Angl 398

Ph. 1605^{t}. 6.

Wilhelm Pitts
des jüngern
verkehrte
Minister-Streiche.

Cöln,
bey sel. Peter Hammers Erben.
1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des deutschen Herausgebers.

Der Name Wilhelm Pitt's des ältern war in den letzten Regierungs-Jahren des Königs George des Zweyten von Groß-Britannien durch den ächten und klugen Patriotismus des Mannes, der ihn führte, und der damals und bis gegen das Ende des noch nicht überall verschmerzten siebenjährigen Krieges unter George dem Dritten, als Staats-Secretär die auswärtigen Geschäfte seines Vaterlandes mit eben so ausgezeichnetem Ruhm als Glücke leitete, verdientermaßen so angesehen und beliebt geworden, daß nachher der jüngere Sohn dieses großen Staatsmannes, der itzige Schatzkammer-Canzler von Groß-Britannien gleiches Namens, schon bey seinen ersten Auftritten vor dem Publicum die Präsumtion für sich hatte, er werde es seinem Vater eben so sehr an ächten Verdiensten, als an Ruhme; wo nicht zuvor, wenigstens gleich thun.

In der That schien er auch der Hoffnung, die sein Name seinem ganzen Vaterlande gemacht hatte, mehrere Jahre hindurch aufs rühmlichste entsprechen zu wollen: allein die Folge hat leider! gelehret, und scheint, zumal seit dem Ausbruche der französischen Revolution, immer mehr lehren zu sollen, daß der Sohn zwar, in Ansehung der Talente, seines Vaters nicht unwürdig sey, daß er ihm aber dagegen in Ansehung seiner Grundsätze und Gesinnungen desto weniger Ehre machen wolle; daß nicht Patriotismus, sondern Egoismus, nicht erhabner, eignen Verlust für nichts achtender Eifer für das gemeine Beste, sondern mißverstandener Eifer und verkehrter Eigennutz, nicht Sorge für Erhöhung des Wohlstandes seiner Nation, sondern bloß Begierde, sich durch Hof-Gunst in seinem Minister-Posten zu behaupten, (da hingegen Wilhelm Pitt der ältere seine Staats-secretär-Stelle niederlegte, so bald er sah, daß ächtpatriotischer Rath bei Hofe kein Gehör mehr finden wollte,) nicht Menschenliebe und Mitleiden mit Unglücklichen, sondern die entschlossenste Hartherzigkeit und Fühllosigkeit gegen das Schick-

sal seines Vaterlandes und der Menschheit überhaupt, nicht edle und pflichtmäßige Liebe zu brittischer Bürgerfreiheit, sondern Hang zum Despotismus, uud Neigung, alle Welt ins Joch zu spannen, überhaupt nicht redliche Offenheit, nicht Geradheit, sondern verstecktes Wesen und Hinterlist, nicht Aufrichtigkeit, sondern Verstellung, nicht ehrliche Mittel zum Zwecke, sondern Spionerey und banditenartige Hinterhalts-Anstalten, kurz, nicht Seelen-Größe, sondern Geistes-Kleinheit — den erstaunenswürdigen und kaum glaublichen Unterschied zwischen seinem und seines großen Vaters Charakter ausmachen.

Daß er die brittische Nation wider ihren Dank und Willen, ja sogar wider seine ausdrücklichen und wiederholten Versprechungen, in den eben so schrecklichen als ungerechten Krieg wider die Neufranken-Republik gestürzt habe, um nur alle Gedanken an mögliche Wieder-Eroberung entrissener Menschen-Rechte, wo möglich, bei den Britten und bei allen Völkern zu ersticken, ist weltkündig; daß er zu diesem unseligen Kreuz-Zuge wider die Freyheit des Volkes alle europäische Höfe nicht et-

wan nur zu überreden, sondern die neutralen, die bey einer so hoffnungslosen Fehde weislich durchaus neutral sein und bleiben wollten, zur Theilnehmung daran sogar zu zwingen gesucht, und durch das Schrecken brittischer Kriegs-Flotten einige derselben wirklich gezwungen habe, und daß er alles, was sein herrschsüchtiger Eigensinn will, durch eine Majorität von Stimmen im Parliamente, die vom Hof, und mithin von seinem Wink abhängen, wider die eigentliche Gesinnung der Nation, deren Wunsch und wahres Bestes durch die bestochenen Stimmen ihrer angeblichen Repräsentanten verrathen wird, durchzusetzen wisse, ist nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt bekannt genug.

Um seinen Landsleuten die Augen über die gefahrvollen, für Groß-Britanniens künftiges Schicksal nicht minder, als für die übrige Welt gefahrvollen Minister-Schritte dieses Mannes aufzuthun, schrieb ein Ungenannter, der nach seiner Erklärung keiner inländischen und keiner ausländischen Partey zugethan ist, schon in der letzten Hälfte des Jahres 1793 the Errors of Mr. Pitt's

present Administration, many, recent, important and dangerous. By a Gentleman, unconnected with foreign Interests or internal Parties, welche 1794 wieder neu aufgelegt werden mußten, — und 1794 a comprehensive Reply to Mr. Pitt's Speech on the Opening of Parliament, January 21, 1794, containing an Examination of the Grounds and Object of the present War, with a Proposition for a successfull Mode of pursuing it, that would immediately reduce our Expenditure, and lead to a secure and permanent Peace. Also, a Comment in the present inefficacious Manner of Attempt to reform the Law, with a Discussion of the new Tax upon Attorneys. Likewise, an Investigation of the Act of Parliament to restrain the Payment of Monies due to the French. By the Author of the Errors of the present Administration: und dies sind die beiden kleinen Schriften, die hier in zwey Theilchen unter Einem gemeinsamen, kürzern Titel dem Publicum, nicht wörtlich, sondern mit der nöthigen Freyheit verdeutscht, vorgelegt werden.

Ich hoffe, die Leser werden diese Schriften um so weniger uninteressant finden, da jeder ehrliche Deutsche durch die lange Dauer des eben so blutigen, und die Kräfte aller Länder und Völker immer mehr ohne Nutzen erschöpfenden, als ganz hoffnungslosen und vergeblichen Krieges wider die Freyheit und Unabhängigkeit der Franzosen von den willkührlichen Vorschriften auswärtiger Mächte mehr oder weniger Theil daran zu nehmen, fast gezwungen ist, und unter der längern Fortsetzung desselben immer mehr leiden muß. Hätte das brittische Ministerium gethan, was es so leicht thun konnte, wenn es nicht ausdrücklich das Gegentheil wollte, hätte es vermieden, sich mit dem unseligen Kreuz-Zuge wider die demokratische Republik der Neufranken zu bemengen; hätte dieses Ministerium nicht die wiederholten Friedens- und Freundschafts-Anträge der Franken-Republik mit schnödem Uebermuthe von der Hand gewiesen; wäre dasselbe gegen die Rechte der Menschen- und Bürger-Freyheit gerechter gesinnt gewesen, oder hätte es nicht vielmehr alle Kräfte der bisher reich gewesenen brittischen Nation, so gar die Kräf-

te, die erst künftig noch der Nation zuwachsen sollen, aufgeboten, um die neue Republik zu vernichten; hätte es nicht, außer seinen Flotten und eignen Land-Truppen, noch so viele ausländische Armeen, zu Führung dieses schmähligen und erbitterten Krieges, aus dem Beutel der itzigen und der noch ungebohrnen künftigen Britten besoldet: nimmermehr würde dieser unerhörte Krieg noch im Jahre 1794 fortgedauert, sondern er würde schon vor Ausgange des Jahres 1793 sein Ende damit genommen haben, daß alle Welt die Unabhängigkeit der neuen Republik anerkannt, und es den Franzosen selbst überlassen hätte, sich nach eignem Belieben unter einander zu zerreißen, oder mit einander zu vergleichen. So sehr ist dieses Ministerium, und unter demselben vorzüglich Wilhelm Pitt der jüngere, durch seine unversöhnliche Feindschaft gegen National- und Bürger-Freyheit offenbar schuld an alle dem unendlichen Blut- Geld- und Wohlstands-Verluste, der seit seiner zudringlichen, von keiner auswärtigen Macht, selbst nicht einmal von der ehemaligen königlichen Familie von Frankreich begehrten Einmischung

in die innern Angelegenheiten Frankreichs nicht nur die Neufranken und seine eigenen Landsleute, die Britten, sondern auch die Spanier, die Sarden, die Corsen, und insonderheit die Deutschen, betroffen hat.

Gleichsam als stünden die Britten in dem Besitz und Genuß aller Gold-Gruben der Welt, und als dürften sie nur zugreifen, um die Schätze des Erdbodens nach Belieben austheilen zu können, kauft dieser Minister die Dienste und das Blut ausländischer Armeen für brittische Guineen, die in ganzen Schiffsladungen nach Berlin, nach Turin, sogar nach Wien, in kurzem vielleicht nach Neapel wandern, und die vermuthlich auch nach Koppenhagen und nach Stockholm, wo nicht gar nach Petersburg wandern würden, wenn man sie da nur um den Preis, den Er dafür verlangt, annehmen wollte. — Und zu was für einem Zwecke? — Fast lediglich, wie es scheint, damit die Heere solcher brittischen Söldner nur an den Gränzen von Frankreich so lange stehen bleiben, bis sie durch den Hunger, die ungestüme Witterung und das Schwerdt der Neufranken mit Gewalt vertrieben werden.

Und was will Pitt, was will überhaupt die brittische Regierung mit alle diesem ungeheuren Aufwande? — Weiter nichts im Grunde, als den Britten selbst neue Fesseln anlegen, indem sie die Freyheit anschwärzt. Sie erobert französische Colonien und Pflanzstätten in Ost= und West=Indien, in deren Besitz sie sich, da sie den Willen und die Neigung der Einwohner=Mehrheit überall wider sich hat, unmöglich behaupten kann, und deren Ertrag an Staats=Einkommen, wenn sie auch in brittischen Händen bleiben könnten, doch nie die Kosten, ja wohl kaum die Zinse der Kosten aufwiegen wird, welche die Eroberung selbst erfordert. Blendete nicht der geschworne Haß gegen die Freyheit, und die kindische Hoffnung, sie in ihrer Wiedergeburt noch ersticken zu können, die Augen des brittischen Ministeriums, so würde man die erbitterte Wuth dieses Ministeriums gegen Frankreich für einen traurigen Paroxismus ihrer Milzsucht halten müssen, der einen National=Bankerott Groß=Britanniens nach sich ziehen kann.

Pitt's Gesinnungen gegen sein Vaterland (er hängt aber sichtbarlich nicht der Nation, sondern bloß der Krone an, und meynt seinen König größer, als er schon ist und jemals werden kann, dadurch zu machen, daß er ihn zum unumschränkten Herrscher über die brittische Monarchie zu erheben — oder vielmehr zu erniedrigen sucht — denn der König einer freyen Nation ist unfehlbar ohne allen Vergleich größer, als der Despot eines Sklaven-Volkes,) — seine Gesinnungen, sag' ich, sind offenbar im höchsten Grade menschenfeindlich, anti-patriotisch und verkehrt. Das brittische Reich ist, trotz seines bisher schimmernden Glanzes, im Grunde schon seit geraumer Zeit, schon von der ersten Entstehung der sogenannten National-Schulden an, im Sinken begriffen. Auf der Englischen Constitution hat ehedem die wahre Glorie dieses Reichs beruhet. Dieser Glorie hat aber die Regierung bisher allmählich Eine Stütze nach der andern entrissen. Nur vor ein Paar Jahren hatte Groß-Britannien noch zwo wichtige Stützen aus dieser Constitution, die

Habeas-Corpus-Acte *), und uneingeschränkte Preß-Freyheit. Werden ihr auch diese genommen; (und das itzige Ministerium hat nicht nur schon seit zwey Jahren die gedachte Acte, unter dem nichtswürdigsten, völlig erdichteten Vorwande, durch einen erschlichenen Parliaments-Schluß suspendiret, sondern es hat auch seit eben der Zeit nicht wenig freventliche und ganz verfassungswidrige Schritte gethan, den Buchdruckern und Buchhändlern die Publicirung freymüthiger Schriften zu verleiden;) so hat es mit Groß-Britanniens Glorie ein Ende, und das ehemalige edle, aber durch unverständige Staats-Zimmerleute und deren Pfuscher-Arbeit morsch gewordene Gebäude stürzt vollends ein.

Das Glück der englischen Constitution, die ehedem für Freyheit galt, und die noch immer von den brittischen Ministern, so augenscheinlich

*) D. i. das Recht, welches jeder Engländer hat, die Ursache seiner Verhaftung auf der Stelle, wo man ihn anhält, zu erfahren innerhalb 24 Stunden vorläufig verhöret zu werden, und nach diesem Verhöre, wenn die Ursache kein Capitalverbrechen ist, augenblickliche Loslassung gegen Stellung einer Bürgschaft, daß er seine Sache gesetzlich ausmachen wolle, zu fodern.

auch diese Herren alles thun, was sie können, um ihr vollends den letzten Gnadenstoß zu geben, kühnlich als existirend, und noch immer als beglückend vorgespiegelt wird, ist in der That schon größten Theils dahin. An wahre herzliche Eintracht zwischen dem Volk und seiner Regierung ist schon lange nicht mehr zu denken. Das Volk möchte lieber, nach dem Geiste des Zeit-Alters, seine Freyheit mehr ausdehnen; aber die Regierung sucht, nach dem Geist ihrer Minister, die königlichen Prärogativen, deren Gebrauch und Nutzung allein in ihren Händen ist, immer mehr zu erweitern, und ergreift jeden, nicht selten bloß erdichteten Vorwand, dasjenige zur Regel zu machen, was nach Vorschrift der Constitution höchstens Ausnahme von der Regel in wirklich dringenden Nothfällen seyn durfte. Die Nation will und fodert Frieden; aber die Regierung will Krieg wider die Franzosen, dringt unablässig auf die Fortsetzung des Krieges, als ob nicht nur das brittische Reich, sondern die ganze Welt untergehn müßte, wenn Frankreich eine Republik bliebe, und spannt alle Sehnen des Volkes an, diesen

Krieg mit der äußersten Erbitterung fortzusetzen — um die Freyheit ja nicht in Frankreich aufkommen zu lassen, damit nicht vielleicht ihr Plan, die Freyheit in Groß-Britannien vollends zu ersticken, durch das mächtig-wirkende Beyspiel der emporkommenden Freyheit in Frankreich vereitelt werde. — Daher die zwar widersinnig scheinende, aber im Grunde ganz natürliche Empfindlichkeit der brittischen Minister über die Appellation der französischen Regierung von der brittischen an das brittische Volk — gerade so, wie es der König Gustav der Dritte von Schweden, der ebenfalls that, was er konnte, um seine Nation nicht von Gesetzen und Rechten, sondern bloß von seiner despotischen Willkühr abhängig zu machen, dem russischen Gesandten, Grafen Rasumowsky, höchst übel nahm, daß er der schwedischen Nation begreiflich zu machen suchte, seine Kaiserinn habe keinen Krieg mit den Schweden, und wolle keinen haben. — Hätte die schwedische Nation damals diesen Zuruf vernommen; hätte sie demselben Gehör gegeben, und sich gegen ihren König einmüthig erklärt, sie wol-

le keinen Krieg mit Rußland; so würde das arme Königreich itzt viele Millionen Species-Thaler weniger schuldig seyn. — Eben so würde Groß-Britannien itzt nicht von National-Schulden zu Boden gedrückt seyn, wenn das Volk zweckmäßig im Parliamente repräsentiret, seine eigentliche Stimme wirklich gehört, das Land nicht durch bestochene Volks-Repräsentanten verrathen, und durch herrschsüchtige Minister ins Verderben gestürzt worden wäre.

Die Franzosen wissen dieses; und sie sagen auch selbst, daß sie nur mit der Regierung von Groß-Britannien, nur mit den Englischen Ministern Krieg zu führen haben, und ganz eigentlich bloß mit Wilhelm Pitt dem jüngern im Kriege begriffen sind. Es geschah äußerst ungern, daß sich Frankreich in den unausweichlichen Krieg wider England einließ, weil es wider die Nation selbst nichts hatte, sondern sie vielmehr, als ein freyes Volk, (denn dafür hielt Frankreich die Britten:) liebte und ehrte. Da aber Pitt einmal unumschränkte Monarchie auf die Englische Constitution pfropfen wollte; da er auf diesem

Vorhaben bestand, und durch die bestochene Parliaments-Majorität auch alles, was er nöthig hatte, zur Ausführung desselben bekam; *) so mußte sich Frankreich gefallen lassen, daß er that, was er nicht lassen zu können glaubte, und mußte sich gegen ihn zur Wehr stellen.

Indessen wird eine nahe, vielleicht sehr nahe Zukunft beweisen, daß Herr Pitt eben durch diese Schritte nur noch mehr die wahre Macht der bisherigen brittischen Regierung untergrabe, indem der Krieg wider Frankreich unausbleiblich die Nation um so mißvergnügter macht, je mehr sie die Erhaltung des Friedens zu wünschen Ursach hatte, und je mehr empfindlichen Schaden sie durch diesen Krieg auf allen Seiten leidet.

Tolle Eroberungs-Sucht und widersinniger Freyheits-Haß, ihr beide allein hattet, vom Anfang an, den vornehmsten Theil an diesem Kriege;

*) Er foderte am 23sten Februar 1795 zu den angeblichen Bedürfnissen dieses Jahres nicht weniger, als 28,128,000 Pfund Sterling, und legte dem Volke noch 1,637,000 Pfund St. mehr Steuern auf, als es noch im vorigen Jahre getragen hat; — wodurch denn auf einmal die Lebensmittel, und insonderheit die Feuerungs-Materialien beträchtlich im Preise stiegen.

und noch habet ihr ihn an der Fortsetzung desselben. — Aber es scheint den politischen Meynungen von Freyheit und Menschen-Rechten itzt gerade so ergehn zu sollen, wie es ehedem den Religions-Meynungen ergangen ist. Die Freyheit leiht ihren Feinden an den Fürsten-Höfen den Namen zum Krieg; und die Herrschsucht geht von ihren Vergrößerungs-Planen nicht ab, indem sie vorgiebt, sie kämpfe gegen die Herrschsucht der Franzosen, die doch von ihr gezwungen wurden, ihre Feinde mit Gewalt von sich zu schleudern; sie nutzt das Ringen nach politischer Freyheit, ihre eigne Macht zu erweitern — gerade so, wie sie vor ein paar Jahrhunderten das Ringen der Menschen nach der Denk-Freyheit in Religions-Angelegenheiten nutzte, und dadurch einen dreyßigjährigen Krieg über das deutsche Reich brachte, von dem die Spuren seiner Verheerung noch in allen Provinzen dieses Reiches zu finden sind.

Die Erfahrung hat schon mehrmals gelehret, und sie wird's auch gewiß noch fernerhin lehren, daß ein Volk, welches seinen ersten Freyheits-Krieg führte, wenn ihm das Glück auch noch so

viele und noch so blutige Streiche versetzte, wenn es auch zu mehrern malen ganz zu Boden geschmettert, und nun schon die unfehlbare Beute seines Gegners zu seyn schien, dennoch aus demselben nie anders, als mit Behauptung seiner Freyheit, hervorgetreten sey. Was indessen Frankreich anlangt, so glaube ich mit mehrern ehrlichen Leuten daß es sich, auch im Frieden mit auswärtigen Mächten, doch von selbst nicht gegen seine eigne Masse, und gegen den Charakter der Nation, als Eine untheilbare Republik behaupten werde. Und hätten die europäischen Cabinetter diese wichtige und sehr natürliche Vermuthung zu rechter Zeit gehörig beherziget; hätten sie nicht bey Frankreichs Unruhen gar zu gern im Trüben fischen wollen, so würden sie viel Menschen-Blut, viel baares Geld, und einen beträchtlichen Zuwachs zu ihren Staats-Schulden ersparet, gewiß auch für ihre eigne Sicherheit bey weitem mehr, als durch diesen unseligen Krieg gewonnen haben.

Wilhelm Pitts des jüngern

häufige, neuerliche, gefährliche und durchaus verkehrte

Minister-Streiche.

Veluti in speculum.

Erster Theil.

Vorerinnerung des Verfassers.

Wenn ein Privat-Mann, der weder mit dem Interesse der Ausländer noch mit den Parteyen seines Vaterlandes in der geringsten Verbindung steht, seine Gedanken über die eben gangbare National-Politik Groß-Britanniens und des ganzen Europa öffentlich bekannt macht, und diese Gedanken der höhern Weisheit, der größern Einsicht, und überhaupt den angenommenen Proceduren der verschiedenen Höfe gerade entgegen sind; so kann dieses nicht allein eine zweifelhafte und ungünstige Deutung veranlassen, sondern es kann auch wohl in den Augen mancher Leute gar das Ansehen eines unverantwortlich kühnen Unternehmens haben. Um also jedem schlimmen Eindrucke, der hieraus entstehn könnte, mit einmal vorzubeugen, finde ich für nöthig, an die Redlichkeit aller Leser zu appelliren, und sie zu dem Ende um einige Aufmerksamkeit auf folgende allgemein bekannte Thatsache zu bitten:

Jedweder Mensch, er habe Namen, wie er wolle, und sey ein Politikus oder keiner, saugt von gewissen besondern Umständen im menschlichen Leben eine so unverkennbare Empfindung ein, daß dadurch,

(zumal wenn diese Empfindung die Frucht des gebührenden Nachdenkens ist,) dem Gemüthe jene angeborne tiefwirkende Ueberzeugung eingeprägt und gleichsam eingewurzelt wird, vermöge deren er alles Bedenken hintansetzt, seine gerade und entscheidende Meynung über jeden solchen Gegenstand, sey auch derselbe, welcher er wolle, offen und freymüthig heraus zu sagen. Hieraus muß also natürlicher Weise folgen, daß das bloße Unternehmen, Bemerkungen, die einen solchen Grund und Ursprung haben, öffentlich bekannt zu machen, nicht allein an und für sich vollkommen rechtmäßig, sondern auch am Ende, nach Maaßgabe ihrer Richtigkeit so gar eines noch vortheilhaftern Urtheiles würdig sey: denn in solchen Fällen beruht die Schicklichkeit oder Unschicklichkeit lediglich und gänzlich auf der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit, auf der Wahrheit oder Unwahrheit dessen, was auf gedachte Art öffentlich gesagt und behauptet wird.

Auf diese offne und unläugbare Grundlage muß also der Verfasser seine gegenwärtige Sache zu bauen sich nothwendig begnügen; und er wird sich auch bey dem offnen Ausspruche des ehrwürdigen und untrüglichen Urtheiles eines eben so großmüthigen als nachsichtsvollen Publicums beruhigen. Ob man indessen gleich sagen will, die Grundsätze desjenigen, der sich niedriger Weise zu denken erkühnt, was weder seine Zunge, noch seine Feder zu sagen wagt wären tadelhaft; so geschieht es doch, da die menschliche Natur immer dem Irrthum unterworfen bleibt,

mit einer unvermeidlichen Unschlüßigkeit, (die aus einer zweifelnden und sich selbst bewußten Besorgniß, der Sache kaum gewachsen zu seyn, entsteht,) daß der Verfasser hiermit in aller Demuth, mit der redlichsten Gesinnung, folgende höchst wichtige Betrachtungen dem Publicum vor Augen legt; wobey er auch weiter keinen Anspruch macht, als auf das Recht und Privilegium des Patrioten, dieses zu thun, auf das Interesse seiner persönlichen Bekümmerniß um die Wohlfahrt der Nation, die dem bescheidensten und treusten Freunde seines Vaterlandes immer unverrückt am Herzen liegen wird.

Wilhelm Pitts des jüngern

häufige, neuerliche, gefährliche und durchaus verkehrte

Minister-Streiche.

Erster Theil.

Vom Anbeginn der Welt her haben alle gesittete Nationen auf Erden bis auf den heutigen Tag für unumgänglich nöthig gehalten, nach der freyen Wahl und Neigung jedes Volkes eine oder die andre regelmäßige Regierungs-Form, und ein oder das andre Gesetz-Buch einzuführen, je nachdem beides nach ihren Gedanken am besten dienen konnte, dem Hange principien-loser Leute zur Ungerechtigkeit gegen ihre Neben-Menschen, und der Neigung mächtiger Menschen zur Unterdrückung der Schwachen einen Zaum anzulegen. Durch dieses kräftige Mittel widerfuhr einem jeden, er mochte hoch oder niedrig seyn, einerley wichtige allgemeine Wohlthat: denn es erwuchs daraus die unparteyische Austheilung gleichmäßiger Rechte und proportionirlicher Vortheile, so wie gleichmäßige Sicherheit für Leben

und Eigenthum; und die natürliche Wirkung hiervon war Erhaltung der Ruhe, der Ordnung, und freundschaftlicher Geselligkeit.

Was die besondern Regierungs-Formen, die bis auf unsre Zeiten gekommen sind, anlangt, so sind die gemeinsten keine andern, als die monarchische und die republicanische.

Bey der Stiftung jeder Monarchie wird ein System, welches zu solcher Zeit dem Anscheine nach wohlthätig ist, vom Volk eingeführt, mit einem Könige verabredet, und von beiden Theilen feyerlich und zu gegenseitiger Verbindlichkeit bestätiget. Bey dem Zwecke dieses Systems kömmt auch weder das Vergnügen des Königs, noch dessen Belieben in Betrachtung, sondern sein Thron wird vom Volke lediglich zu der vollkommenen Wohlfahrt, die das Volk verlangt, errichtet. Folglich (denn es kann keine einzige andre mögliche Deutung zulassen) bleibt das ganze System immer und ewig der Neigung und Entschließung der Commun unterworfen; und es steht auch daher immer und ewig bey ihr, das System zu verbessern, es zu verändern, oder es auch gänzlich wieder aufzuheben, in dem die Wohlfahrt, die den Zweck des Systems ausmachte, zum Theil, oder auch im Ganzen, mangelhaft werden kann. Es bleibt auch ein solches System ferner der ausschließlichen, unumschränkten und beständig fortwährenden Disposition des Volkes unterworfen: denn Gesetze

für das Volk mit unfehlbarer Wirkung auf alle künftige Zeiten zu geben, ist, allem Ansehen nach, eine völlige und positive Unmöglichkeit. Wahr ist es, jedes System läßt sich den Nachkommen empfehlen: aber offenbar muß es in dem Belieben derselben stehn, ein beniemtes System, je nachdem es ihrer Einsicht gut dünkt, anzunehmen oder zu verwerfen: denn die Todten können keine Macht über die Lebenden haben.

Bey der Stiftung einer Republik wird vom Volk ein System, welches zu solcher Zeit dem Anscheine nach wohlthätig ist, eingeführt; wird mit gewissen Agenten, die nach Belieben des Volkes ernannt werden können, verabredet, und dann von der Commun bestätiget. Da sich nun ein solches System unmittelbarer in den Händen des Volks befindet; so wird es eben deswegen desto mehr dieser und jener Veränderung, Verbesserung oder gänzlichen Verwandlung unterworfen seyn, je nachdem daraus mehr oder weniger Nutzen für die Commun erwächst, oder je nachdem der allgemeine Wille zu einer oder der andern Zeit mehr oder weniger Veranlassung dazu giebt.

Hierzu kömmt auch noch die Betrachtung, daß das Unternehmen, eine Regierungsform, sie sey, welche sie wolle, so fest zu gründen, daß sie keiner künftigen Abänderung, Verbesserung oder Vernichtung von Seiten des Volkes, je nachdem Zeiten

und Umstände dazu Anlaß gäben, unterworfen seyn soll, nicht mehr und nicht weniger ist, als ein schwachsinniges und vergebliches Unternehmen, der Natur selbst entgegen zu handeln; ein Schritt von so entschiedener Thorheit, daß er allen denen, die dabey Helfershelfer seyn wollen, ohne Unterschied die völlig verdiente Benennung von Anmaaßung, Despotismus und Ungerechtigkeit gegen das menschliche Geschlecht zuziehen muß.

Was indessen die monarchischen und republicanischen Regierungs-Formen insonderheit anlangt, so ist es ungezweifelt den Menschen von jeher natürlich gewesen, und wird ihnen auch wohl immer natürlich bleiben, daß sie, bey gewissen Veranlassungen, von der einen zu der andern übergehen. Es ist aber auch gewiß, daß eine solche Veränderung anders nicht vorfallen kann, als wegen eines oder des andern groben und abscheulichen Mißbrauchs. Und wo dergleichen Mißbräuche existiren, da ist die Folge ganz natürlich. Denn sobald die Leute zu hinlänglicher Einsicht und Kenntniß der Mißbräuche gelanget sind, und nun inne werden, daß man sich auf der andern Seite, trotz aller gesetzmäßigen Gegen-Vorstellungen, bey der willkührlichen Uebertretung des Unterwerfungs-Vertrages zu behaupten sucht; so fällt die bestehende Regierungsform, sie sey monarchisch oder aristokratisch, von Stund an in Miß-Credit, und erregt bei den Leuten eine Unzufriedenheit, die mit der Zeit zu völliger Gehäßigkeit wird.

Alsdann kann das Volk, troß aller überhin gehenden Uebel, deren es sich zu versehen hat, durch die schrecklichsten Auftritte von Blut-Bädern und Metzeleyen hindurch waten, um die entgegengesetzte Regierungs-Form, sie sey, welche sie wolle, einzuführen.

Daß dieses gerade der Gang der Natur sey, kann man sich mit allen aufgeklärten Leuten versichert halten: denn der überwiegende Menschen-Arm wird sich immer erheben, einer erkannten Unterdrückung, sie finde sich in welcher Gestalt und unter welcher Regierung sie wolle, zu widerstehn und sie zu Boden zu treten.

Auf diese Weise sind die Menschen immer von einer republicanischen Regierungs-Form zu einer monarchischen, und von einer monarchischen zu einer republicanischen geeilt; und es wird wohl fernerhin ebenfalls dabey bleiben, daß sie es so machen, und zu verschiedenen Zeit-Perioden immer von einer zur andern, und von dieser wieder zu jener übergehen, so wie Uebel in einer jeden entstehen und die Kenntniß derselben sich verbreitet.

Doch für jetzt lasset uns das eigenthümliche Verhältniß dieser beiderley Regierungs-Arten, so weit es Groß-Britannien angeht, betrachten. —

Eine eingeschränkte Monarchie, die der ursprünglichen Verfassung dieses Landes (so wie solche bey der Revolution im vorigen Jahrhundert einge-

führt ward) entspricht, ist überhaupt für das ganze menschliche Geschlecht, wenn alle verschiedentliche Zweige ihrer Administration rein und unverdorben bleiben, und so lange sie dieses bleiben, eine milde, wohlthätige, wünschenswerthe Regierung.

Völlig eben so vernunftmäßig ist eine republicanische Regierung, die denn auch ganz ungezweifelt eben so gerecht, eben so glimpflich und eben so wohlthätig seyn kann, wie eine eingeschränkte Monarchie. So lange beide rein bleiben, verdienen beide Regierungs-Formen so ziemlich gleichen Beyfall; die Monarchie zeichnet sich durch Glanz, durch allerley Verfeinerung, (welches beides jedoch nur für eitle Menschen wichtig ist) und besonders durch Erstickung einheimischer Uneinigkeiten, die Republik hingegen durch Vernunftmäßigkeit, und vergleichungsweise durch Geringfügigkeit des Aufwandes aus.

So haben auch beide ihre eigenthümlichen Vorzüge und ihre eigenthümlichen Gebrechen: aber beide können mit gleicher Leichtigkeit, nachdem sie lange Zeit milde und wohlthätige Regierungen gewesen sind, unterdrückend und schädlich werden, sobald alle, oder doch mehrere von den Aesten und Zweigen der vollstreckenden Macht, die von dem verfassungsmäßigen Mittel-Puncte, von der Kirche, von der Gesetzgebung, von der Rechts-Pflege u. s. w. ausgehen, bis zum Friedens-Richter und Gerichts-Diener herunter, durch Zeiten und Umstände der-

maßen ausarten, oder in ihrer Wirksamkeit dermaßen entkräftet werden, daß dadurch der Geist und Zweck ihrer Bestallung umgekehrt wird.

Hieraus folgt, was Vernunft, Philosophie und die gesundeste Beurtheilungskraft immer und ewig behaupten müssen — daß unter den beiderley Regierungs-Formen immer diejenige, welche die reinste ist und am besten administrirt wird, den größten Vorzug habe; kurz, daß beim Regierungswesen überhaupt auf Formen sehr wenig, desto mehr hingegen auf die Reinheit und Aechtheit der Staats-Verwaltung selbst ankomme.

Wenn demnach der Bürger, der unter der einen Regierungs-Form lebt, bloß dieses zufälligen Umstandes wegen die andre schmäht und verlästert, als ob sie durchaus verächtlich und nichtswürdig wäre, so spielt er die Rolle des unwissenden, oder des niederträchtigen, ränkevollen, mit schlimmen Anschlägen wider die Menschheit schwanger gehenden Politikers; kurz, eines elenden Menschen, in dessen Ehrlichkeit ein andrer ohne Gefahr kein Vertrauen setzen kann. Wahrheit, Billigkeit und Gerechtigkeits-Liebe machen den klügsten und dauerhaftesten Grund aller Politik aus, und bedürfen keiner Gleißnerey. Wenn aber vollends National-Senatoren, oder Männer, die bey der Staats-Regierung eines Landes die wichtigsten Aemter bekleiden, bey der öffentlichen Verwaltung ihrer Stellen, die

Beamten, die zum National-Rath einer oder der andern ausländischen Regierung, (es sey nun diese gut oder schlimm, alt oder neu,) ernannt, oder zur Vollziehung der Beschlüsse eines solchen Raths angestellt sind, auf eine unedle Art persönlich schimpfen; so machen sie sich mit diesem Benehmen einer Narrheit schuldig, die unter allen den offenbaren und schädlichen Narrheiten, woran die Welt einen Ueberfluß hat, eine der handgreiflichsten ist, und gar keine Entschuldigung leidet.

Es ist ein sehr mißlicher Zustand, aus dem sich vielerley Böses vorhersehen läßt, wenn eine Regierung die Angelegenheiten eines fremden Volkes besser, als dieses Volk selbst, zu kennen und einzusehen meint und vorgiebt, und sich dessen anmaaßt.

Jedwede Regierung, sie gehöre, welcher Nation sie wolle, sie sey auch so neu und habe ein so seltsames Ansehen, wie sie immer wolle, sollte außer allen Streit, wenn sie einmahl ausdrücklich eingeführt und angenommen ist, wenn sie einmal von dem Volke dieser Nation in Ehren gehalten wird und Gehorsam bey demselben findet, (geschähe dis auch geradezu wider alle bisherige Praxis in Europa, dessen Widerspruch und Widersetzlichkeit gegen einen solchen Grundsatz das einzige ist, was vielleicht eine ganz kleine Bedenklichkeit für jedes andre Volk veranlassen kann, als für dasjenige, welches sich in dieser Lage befindet,) — gleich auf der Stelle von

allen auswärtigen Mächten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, um so mehr anerkannt werden, weil diese Mächte theils wegen ihrer Ferne, und theils aus Vorurtheilen der Erziehung, weder die Fähigkeit, noch den geringsten Schatten von einigem Recht haben, nur Schiedsrichter in der Sache zu werden, geschweige gar der Nation, von der die Rede ist, dictatorische Vorschriften zu machen.

Unter der Menge von Gründen, die für diesen Satz streiten, fallen folgende wohl am deutlichsten in die Augen. Ist eine solche Regierung durch die Majorität des Volkes, (eine Majorität, die sowohl der Anzahl, als der Respectabilität nach von Belang war,) erlanget und eingeführt worden; so wurde sie auf rechtmäßige Art erlanget, und kann und wird sich, trotz alles Widerstandes von Auswärtigen, mit der verzweifeltsten Entschlossenheit behaupten. Ist sie hingegen durch eine Minorität erlanget und eingeführt worden, (welches doch ziemlich nah an Unmöglichkeit gränzt;) so wird sie alsdann eben so sicherlich, so bald dieses an den Tag kömmt, welches gar bald geschehen muß, durch die Majorität wieder abgesetzt und vertrieben werden.

Jedwede Nation muß und wird, wenn sie Macht hat, sich selbst, oder, welches einerley ist, ihrer Regierung, (diese sey neu oder alt,) nach Maaßgabe des Grades dieser Macht, Respect schaffen;

und mithin wird und kann von ihr keine auswärtige Nation, die offenbar und geradezu den gebührenden Respect gegen sie oder ihre Regierung aus den Augen setzt, anders betrachtet werden, als wie eine feindliche Nation.

Um der Einsicht jedes noch so seichten Kopfes diesen Satz begreiflich zu machen, setze man, zum Exempel, den Fall, unter einem Dutzende guter Freunde und Nachbaren, die bisher in vertrautem Umgange mit einander gelebt hätten, fände einer der angesehensten von ihnen, daß ihm sein Rock unbequem säße; also gienge er fort, und käme hernach wieder zur Gesellschaft in einem Rocke von anderer Farbe. Um dieses andern Rockes willen nun kehrten ihm auf der Stelle die andern elfe den Rücken zu, und thäten ihm damit eine ausgezeichnete und ungezweifelte Beleidigung an, die eine feindselige Gesinnung gegen ihn bewiese: — so wird ein jeder leicht einsehn, daß dieser Mann unmöglich mit leidlicher Zufriedenheit in seiner Nachbarschaft leben könne, wofern er nicht Mittel findet, sein billiges Ansehen gegen seine Nachbaren zu behaupten und sie sein Gewicht fühlen zu lassen. Hieraus kann augenscheinlich nichts andres erfolgen, als seine bitterste Empfindlichkeit; und er wird sich unfehlbar theils mit Gewalt, theils auch wohl durch geheime Machinationen zu rächen, nicht unterlassen.

Dieß ist offenbar der gewöhnliche Lauf der Natur; und die Anwendung davon läßt sich ohne Schwierigkeit auf Frankreich, als den Einen, und auf die coalisirten Mächte, als die andern elfe, machen. Aus dieser Ursach also, (dis heißt, aus der unmittelbaren Weigerung der verbündeten Mächte, die neue Republik Frankreich anzuerkennen,) ist geradezu, wie am Tage liegt, der Ursprung und Anlaß zum bisherigen Krieg entstanden: denn aus keiner andern Ursach, als dieser, hätte das nachmalige Verfahren der französischen Regierung entstehen können, da sie sich wider alle Despoten ohne Ausnahme erklärte, allen bedrückten Völkern ihren Beistand zusagte, den Addressen einzelner Gesellschaften in Groß-Britannien die freundschaftlichsten Antworten ertheilte, und am Ende gar auf den Einfall gerieth, eine allgemeine Republik gründen zu wollen. Von allen diesen Puncten läuft jeder, im Grund und seiner Wirkung nach, auf eine allgemeine Kriegs-Erklärung hinaus; und es hat dieses, gleich auf den ersten Anblick, so sehr das Ansehen einer monströsen Tollheit, die den Franzosen, (wenn wir annehmen dürften, die Völker, die an ihr Gebiete gränzen, hätten vorher gar keine feindselige Gesinnung gegen sie blicken lassen,) unfehlbar zum größten Nachtheile gereichen muß, daß hieraus aufs deutlichste erhellt, sie müssen sich für unumgänglich genöthigt gehalten haben, durch dergleichen Schritte der Verzweiflung das Vorhaben zu erschüttern, auf welches Groß-Britannien, Oestreich, Preußen,

das deutsche Reich, und die Alliirten dieser Mächte umgiengen, sich bei der ersten Gelegenheit in die innern Händel Frankreichs zu mischen.

Auf diese Weise hat Eine Ungerechtigkeit, vielleicht bloß aus Irrthum und Uebereilung begangen, die andre Ungerechtigkeit erzeuget; und nun hat man aus eingewurzelter Rachgier das Schwerdt gezogen, um Auftritte von Blut-Bädern darzustellen, die vielleicht nie ihres Gleichen gehabt haben. Unterdessen kann es kaum fehlen, jeder Krieg, bey dem eine Nation den Zweck hat, ein zahlreiches Volk zu Einführung oder Wiederherstellung dieser oder jener Regierungs-Form in seinem Gebiete, gegen die dieses Volk schon vorher aus der quälendsten Erfahrung einen Abscheu zu fassen, Ursachen vollauf gehabt hat, zu zwingen, wird unausbleiblich höchst schrecklich und äußerst grausam ausfallen.

Das Principium eines solchen Meynungs-Krieges ist nicht mehr und nicht weniger, als wenn man sagte: „Du elender Mensch, du Sklave, „wenn die Sache gleich mich ganz und gar nichts, „sondern bloß dich angeht; so sollst und mußt du „doch denken, wie ich, oder du mußt sterben". — O! der tollen Verblendung, die ein Wesen, welches Vernunft, oder doch Vernunft-Fähigkeit hat, zu dergleichen verabscheuungswürdigen Anschlägen zu spornen vermag!

Hiermit ist jedoch nothwendig noch die Betrachtung zu verbinden, daß unter allen Unternehmungen in der Welt keine, (wegen ihrer unfehlbar schrecklichen und blutigen Folgen,) von größerer Wichtigkeit für ein Volk selbst ist, als die gewaltsame Veränderung seiner bisherigen Regierungs-Form; und daß sich daher eine solche Unternehmung schlechterdings mit keiner andern Ursache rechtfertigen läßt, als mit bisher erlittener gräulicher Bedrückung. Dessen ungeachtet ist eine solche Veränderung wahrhaftig in den Augen auswärtiger Völker um kein Haar anders anzusehn, als lediglich wie das Wechseln eines Rockes. Denn wenn die neuerdings eingeführte Verfassung so wohl an und für sich, als auch in der Wahl ihrer Beamten schlecht ist: so ist der Nutzen hiervon für die benachbarten Völker desto größer *); und sie werden mithin bey

*) Dieser Satz bedürfte vielleicht einer nähern Untersuchung; wenigstens ist er nicht allgemein wahr, und kann vielleicht nur dann für wahr gelten, wenn sich in der That ein streitiges Interesse zwischen ein Paar verschiedenen, (dieß heißt, durch verschiedne Regierung von einander abgesonderten) Völkern findet. Ob aber ein collidirendes National-Interesse wirklich vorhanden sey, oder nur vorhanden seyn könne, ist eine Frage, die zwar von den alltäglichen, nach ungeprüften Maximen räsonnirenden Staats-Klugen immer geradezu bejahet wird, über deren Beantwortung aber die Völker selbst bisher nicht leicht um ihre Meynung befraget wurden. In der Regel ist gleichwohl fast immer das angeblich streitende Staats-Interesse zwischen verschiednen Völkern nur ein Streit zwischen dem vermeynten Interesse der Regenten, nicht der Völker selbst; oder auch wohl bloß Streit zwischen dem Interesse der Fabrikanten und Krämer zweyer Völker; ein Streit, der lediglich aus der Habsucht, aus der Begierde, zu mo-

ihren Verträgen natürlicher Weise desto besser auf ihrer Huth seyn. Wenn aber im Gegentheile die neue Regierung gerecht, weise, billig und wohlthätig ist: so kann zwar alsdann freylich wohl eine eingebildete Ursache zur Besorgniß Statt finden *); allein nichts desto weniger streiten alle menschliche und göttliche Gesetze, alle Principien von Recht und Billigkeit auf das bestimmteste wider die unnatürliche Bedrückung von ausländischer Zudringlichkeit.

Und was nächst dem die gewaltsame Veränderung einer Regierungs-Form betrifft, so ist zu bedenken, daß ein solches Unternehmen schon an und für sich schlechterdings unausführbar seyn müsse, wo nicht vorher wichtige, hinlängliche und beträchtliche Ursache dazu gegeben worden ist. Denn es ist eine so durchgängig bekannte und ausgemachte Sache, wie sehr schon allein die Folgen, die auf der Stelle aus Revolutionen entstehen, (ohne den natürlichen Hang zu rechnen, den jedwedes menschliche Herz hat, der Regierung, unter der es aufgewachsen und reif geworden ist, hold und geneigt zu seyn,) mit Trübsalen vergesellschaftet sind, — daß die Menschen aus gutem Grunde nicht wenige, schon längst einge-

nopolisiren, entsteht, und der dann die getäuschten Regenten zu den albernsten Handels-Kriegen verleitet.

*) Nur eine eingebildete Ursache zur Besorgniß; vorausgesetzt daß in dem Staate, der die Besorgniß hegen könnte, alles so ist, wie es seyn soll — d. i. wenn Gerechtigkeit, wie die Schrift sagt, das Volk erhöht.

rissene Mißbräuche, so weit es menschliche Geduld und Langmuth nur auszuhalten vermag, gern verschlucken, und so gar das unangenehme Gefühl davon vor Fremden mühsam vertuschen, ehe sie möglicher Weise zu einem so verzweifelten Gegen-Mittel bewogen und aufgeregt werden können. Mithin ist augenscheinlich nichts gewisser, als daß alle Regierungen nur leidlich gerecht und billig zu seyn brauchen: und wenn sie dieses sind; so werden Revolutionen bey Einer Nation zuverläßig bey keiner andern eine Revolution nach sich ziehen.

Um dieser Ursachen willen wird es also für jeden denkenden Menschen ein höchst verhaßter Gedanke, daß sich die verbündeten Mächte dermalen in die innere Regierungs-Angelegenheiten Frankreichs gemengt haben. Sie übertreten mit ihrer zudringlichen Einmischung die weisesten Natur- und Völker-Rechte, denen sie geradezu Trotz bieten; und was die abscheulichste unter allen möglichen notorischen Wirkungen hiervon ist, so vernichten sie mit einem und eben demselben Streiche jeden künftigen Versuch ohne Unterschied, eine Reform der Regierungs-Verfassungen überhaupt, wenn auch diese noch so bedrückend und willkührlich wären, nur vorzunehmen *).

*) Die Reformen-Versuche werden freylich wohl durch diesen Streich, und mit demselben, so ziemlich vernichtet seyn: ob aber damit für die beabsichtigte unbedingte Behauptung fehlerhafter, und für die Völker drückend gewordener Verfassungen, ob für die Erhal-

In der That, wenn ein solches Verfahren einmal als ein Beyspiel, welches schon da gewesen ist, in der Geschichte aufgeführt werden kann; so hat es alsdann mit aller Freyheit, so gar mit vernünftmäßiger Freyheit, so wohl im Denken, als im Thun, ein Ende, und dieß auf ewig *)! Von dem Augenblick an ist an den glorreichen Stolz der Engländer, an den Ruhm dieser Nation, nicht weiter zu denken; ja, es würden alle Völker in Europa über und über so völlig unterjochet seyn, daß so gar ihre Seufzer bey guter Zeit ihren verschiedentlichen Regierungen, (die auf diese Art in der getrosten Zuversicht auf einen vereinigten Bund von Mächten, welche immer bereit stünden, ihre monströse Anmaaßung zu behaupten, kühn und tyrannisch geworden wären,) geradehin zum Gespötte dienen würden.

tung der eingerissenen Mißbräuche das mindeste wirklich gewonnen sey, und ob nicht, wenn Reformen schlechterdings unmöglich gemacht sind, die Folgen hiervon viel schlimmer, als Reformen, seyn möchten, ist eine andre Frage, die wohl noch überleget zu werden verdiente.

*) Ja wenn die Franzosen, nach vorgenommener Aenderung ihrer alten Regierungs-Form, von den verbündeten Mächten hätten zu Wieder-Einführung dieser verworfenen Regierungs-Form gezwungen werden können; so würde die hier genannte Folge davon unfehlbar eingetroffen seyn. Da aber die Franzosen seit einem mehrjährigen Krieg unbezwungen geblieben, und noch überdieß entschlossen und glücklich genug sind, den Feinden ihrer Freyheit und Unabhängigkeit das wider sie begonnene Unternehmen aufs bitterste zu verleiden; so müssen und werden auch die Folgen davon unvermeidlich anders ausfallen, als sie unter jener Voraussetzung ausgefallen seyn würden.

Und daß ein solcher vereinigter Bund, in welchem Groß-Britannien eine Haupt-Anführer-Rolle spielt, endlich in der That geschlossen sey, (ein Bund, vermöge dessen zwischen ihnen die Abrede genommen worden, daß keine von ihnen die Waffen eher niederlegen will, als bis in Frankreich wieder eine solche Regierungs-Form eingeführt ist, die sie ihrer eignen Convenienz gemäß finden,) das wird nunmehr, zum ewigen Schimpf und zur unauslöschlichen Schande für das brittische Reich, öffentlich und unverhohlen erkläret. — Britten, ich sollte meynen, ihr hättet Ursache vollauf, euch zu schämen: also thut jetzt, oder niemals, durch jedes gesetzmäßige Mittel, welches sich möglicher Weise ergreifen läßt, die entschlossensten, nachdrücklichsten Vorstellungen wider dieses gefährliche Beginnen; oder in Wahrheit, wehe vielleicht uns selbst, oder doch sicherlich der Nachkommenschaft!

Nächst dem ist zu bedenken, was der jetzigen Praxis geradehin widerspricht, daß National-Verträge ganz und gar nicht als solche Handlungen, die zwischen einem und dem andern einzelnen Mann oder dergleichen Männern, welche bloße Werkzeuge dabey sind *), oder zwischen dieser und jener Regierungs-Form verhandelt und geschlossen werden, sondern schlechterdings als solche betrachtet werden müssen, die zwischen Nation und Nation, zwischen

*) Dieses gilt auch von Ministern.

Volk und Volke zu Stande kommen. Dieses ist in der Politik ein so offenbar wahrer und vernunftmäßiger Grundsatz, daß nichts wunderbarer seyn kann, als zu sehen, mit was für feiner Schlauigkeit, und mit wie glücklichem Erfolge demselben bisher arglistiger Weise entgegen gehandelt worden ist, und noch immer entgegen gehandelt wird.

Ohne allen Zweifel hat Groß-Britannien in der Achtung der verschiedentlichen europäischen Höfe, seiner Macht wegen, einen hohen Rang; und jeder ehrliche Britte wird billig mit mir wünschen und hoffen, daß es sich immer bey diesem Range behaupten werde. Unterdessen läßt sich das Ansehen eines Staates dadurch, daß er sich eine unbillige Autorität über die verschiedentlichen Höfe anmaaßt, die in dem gegenwärtigen Kampfe der verbündeten Mächte wider Frankreich neutral zu bleiben geneigt sind, durchaus weder vermehren, noch in die Länge behaupten.

Es giebt auch wohl keine ungerechte Handlung, an welcher der Frevel der Ungerechtigkeit stärker in die Augen fiele, als wenn man eine neutrale Macht wider ihren Dank und Willen zum Kriege zwingt. Die Calamitäten, die mit einem kriegerischen Unternehmen verbunden zu seyn pflegen, sind viel zu fürchterlich, als daß man ein Recht haben könnte, sie einem friedliebenden Volke auf eine so vorsätzliche Art aufzuhalsen. Schon der Einfall dazu ist

anstößig für die Menschheit, und es gereicht jeder Nation zur Schande, dergleichen übermüthige Proceduren zu begünstigen und zu befördern *).

Obenhin besehen, kann es wohl den Anschein haben, als diente in diesem Falle ein aufgeblasener, befehlshaberischer Ton, wenn er zumal durch ein ähnliches Verhalten von Mit-Verbündeten unterstützt wird, zur Erreichung eines so eben beabsichtigten Zwecks; aber am Ende können und werden dergleichen gebieterische, ganz nah an Befehle gränzende Anforderungen an die neutralen Mächte, da sie dem allgemeinen Völker-Rechte widerstreiten, und sonach die weisesten Systeme der Welt zu nichte zu machen drohen, wahrscheinlicher Weise nicht nur die vereinigte baldige, oder doch künftige Rachgier dieser Mächte rege machen, sondern es werden auch denen, die sich dergleichen Schritte erlaubt haben, ihre Anmaaßungen nach Verdienste vergolten werden. Wo ist der wahre Britte, der mit gutem Gewissen einem so ruchlosen Mißbrauche des Vorzugs des National-Wohlstandes seinen Beyfall geben könnte? Sicherlich wird sich keiner finden; vielmehr werden mir, deß bin ich versichert, alle und jede von Herzen beytreten, wenn ich behaupte und dabey beharre, daß jedweder öffentliche Schritt, den Groß-Britannien thut, er sey, von welcher Art er wolle, an und für sich ehrlich, so wie der Zweck

*) Aber welche Nation ist auch wohl von ihrer Regierung hierüber befraget worden?

desselben ehrlich seyn, und auf ehrliche Art, mit völliger Redlichkeit gegen jedermann, ausgeführt werden solle und müsse.

Da nun nicht nur die Ungerechtigkeit des entschiedenen Zwecks des jetzigen Krieges wider die neue Regierung in Frankreich, sondern auch die nachtheiligen Wirkungen desselben so augenscheinlich am Tage liegen, und dieser Zweck, er sey es nun bloß dem Namen nach, oder wirklich, in seinen künftigen Folgen so verderblich für die Freyheit ist; so müssen wir zwar nichts desto weniger ehrlich und aufrichtig die klägliche Wahrheit bekennen, daß Friede und Ruhe, überhaupt genommen, unstreitig das köstlichste Geschenk des Himmels für eine Nation sind; aber wir müssen auch zugleich erklären, daß Selbst-Erhaltung ein Gesetz der Natur ist.

Nun hätte man also zwar ganz gewiß den Franzosen ihre völlige Freyheit lassen sollen, sich eine Regierungs-Form zu wählen und zu bilden, wie sie dem Volk im Lande selbst am besten gefallen mochte; und es hätte sich auch von Rechtswegen keine auswärtige Macht herausnehmen sollen, bey Einführung dieser neuen Regierungs-Form in Frankreich eine Stimme haben zu wollen: allein recht aufrichtig zu reden, können wir doch durchaus nicht in Abrede seyn, daß Frankreich von dem Tage an, da es sich für eine Republik erklärt hat, zugleich zu dem Besitz eines mit einmal entstehenden Capitals von

Geld-Quellen für den Staat gelanget sey, welches vielleicht auf eine gefährliche Art allen Geld-Quellen Groß-Britanniens und andrer, mit Frankreich benachbarten Reiche und Länder überlegen ist; und es könnte sich daher leicht treffen, daß dieses Geld-Vermögen bey dem wieder erwachten großen Muthe der Franzosen, (zumal da dieser Muth durch Freyheit begeistert wird,) und bey den Kraft-Aeußerungen, die sie von jeher zu Tage gelegt haben, sie in der Waagschaale von Europa zu einer Nation stempelte, deren anwachsende Stärke auf eine höchst verderbliche Art die Ruhe und Sicherheit der ringsum angränzenden Mächte störte.

Sehen wir nun die Sache von dieser gar nicht unwahrscheinlichen Seite an; so wäre nur vor allen Dingen zu überlegen, ob Groß-Britannien auch wohl vernünftig handle, wenn es dadurch, daß es einen Krieg führt, ein gewisses, positives, schreckliches Uebel zu tragen übernimmt, um einen künftig zwar möglichen, aber doch durchaus ungewissen Erfolg abzuwenden. Denn man kann mit gutem Grunde behaupten: wenn man die Franzosen ihrem Schicksal überlassen hätte; so würde Frankreich bey guter Zeit durch innerliche Streitigkeiten zerrüttet worden seyn, durch welche der ganze, neuerdings erworbene außerordentlich hohe Grad der Macht dieser Republik so geschwind wieder heruntergekommen und sogar unter das gewöhnliche Eben-Maaß gesunken wä-

re, daß diese vermeintliche Gefahr als bloßes Schatten-Phantom einer ganz ungegründeten Furcht in die Augen gefallen seyn würde *).

Nichts desto weniger aber mag es eben nicht übel gethan gewesen seyn, daß sich Groß-Britannien unter diesen beiderley Ereignissen, die einander an Wahrscheinlichkeit völlig gleich waren, hauptsächlich vor demjenigen zu verwahren gesucht hat, durch welches die unabhängige Sicherheit seiner Lande, mittelst eines bloßen ungefähren Zufalles, in Gefahr gerathen konnte. In der Absicht also, das allgemeine, bisher gewohnte Gleichgewicht an Reichthum und Stärke in dem europäischen Theile der Erdkugel ferner aufrecht zu erhalten, hätte sich eine dreiste, aufrichtige, männliche Kriegs-Erklärung, — in Gemeinschaft mit Bundes-Genossen gethan, — in so fern, wo nicht rechtfertigen, wenigstens doch entschuldigen lassen, in wie fern sie zu ihrem deutlich erklärten Zweck und ausdrücklich bestimmten Gegenstande nichts andres gehabt hätte, als der plötzlich anwachsenden Macht der Franzosen die nöthigen

*) Diese Betrachtung war so natürlich, daß man hätte glauben sollen, der Gedanke würde jedem Fürsten und jedem Minister auf den ersten Anblick von selbst entgegen kommen — und mithin jeden Mächtigen, dem das neue Wesen in Frankreich mißfiel, von selbst bewegen, die Franzosen ungestört ihrer Schwärmerey und den natürlichen, unglücklichen Folgen derselben zu überlassen, ohne sie durch zudringliche Einmischung in ihre verworrenen Händel zu der Wuth rasender Menschen zu reizen.

Schranken zu setzen, und sie schlechterdings, in allen politischen Rücksichten, in eine solche Sicherheits-Gränze zu bannen, daß dadurch das allgemeine Zutrauen und die Ruhe von Europa wieder hergestellt würde: denn es leidet doch durchaus keinen Zweifel, daß Frankreich, es mag nun ein monarchischer oder ein republicanischer Staat seyn, in beiderley Fällen, einmal wie das andremal, der gewöhnliche Feind von Groß-Britannien seyn werde, und es vermuthlich wohl immer bleiben müsse *) — weil es in seiner Ausdehnung und in seinen Producten, in der Nähe und Bequemlichkeit seiner See-Häfen so belegen ist, daß es natürlicher Weise Groß-Britanniens furchtbarster Nebenbuhler sowohl im Handel und in der Schiffahrt, als in dem großen Vorzug einer ansehnlichen See-Macht seyn und bleiben wird. **)

*) Diese Meynung hat in der That bloß der monopoliensüchtige Handels-Geist brittischer Kaufleute zuerst aufs Tapet gebracht; und es ist ein Unglück für Groß-Britannien, daß die Regierung des Landes, und sogar das Parliament, diese Grille adoptirt haben. In Frankreich hat dieser Irrthum seit dem Colbertschen, d. i. kaufmännischen Staatswirthschafts-System, (welches nicht wenig zu dem endlichen Untergange der Monarchie beygetragen hat,) ebenfalls sehr um sich gegriffen; aber doch nicht so sehr, daß alle Franzosen glaubten, sie müßten natürlicher und nothwendiger Weise Feinde der Britten seyn. Glaubten die Regierungen nur nicht ihren monopoliensüchtigen Kaufleuten aufs Wort; so könnten Frankreich und Groß-Britannien immer Freunde geblieben seyn, ohne Schaden von ihrer Freundschaft zu haben; und wie viel Verlust hätten beide durch unterbliebene Kriege ersparen können!

**) Die Quelle des Irrthums liegt darinnen, daß die Regenten ihre Staaten für reich halten, wenn die Kauf-

Selbst ein solcher Krieg, wenn er auch frey von der abscheulichen Anmaaßung wäre, sich in die innerliche Einrichtung der Regierungs-Form eines auswärtigen Landes zu mischen, bringt gleichwohl nichts desto weniger in seinen Folgen unendlich mehr Gefahr mit sich, als man durchgängig zu befürchten scheint. Auf der einen Seite muß es ein Eroberungs-Krieg seyn, dessen Ausgang auf jeden Fall ungewiß ist; und auf der andern Seite kann es nicht fehlen, wenn dieser Krieg auch noch so völlig nach Wunsch ausfallen sollte, der nothwendige Aufwand auf denselben wird unvermeidlich so groß werden, daß hernach sehr lange und sehr viele Jahre vergehn werden, bevor die etwan gemachten Eroberungen das Capital und die Zinsen von dem Gelde, welches sie kosten, wieder vergüten können; und so lange, bis dieser Zeit-Punct wirklich eintritt, (wenn das anders jemals geschieht,) bekömmt die Nation, so glänzend auch das Glück ihrer Waffen seyn mag, in ihrem Gewinne keinen vollständigen Ersatz.

Aber eine Folge, die noch unendlich schlimmer ist, als diese, steht nur gar zu ernstlich zu befürchten: wenn man nämlich die daraus natürlicher Weise erwachsende Häufung neuer Steuern, die dem Volk unvermeidlich auferleget werden müssen, zu der Last,

leute darinnen reich sind. Ja, wenn die Kaufleute den Staat ausmachten; aber den machen sie offenbar nicht aus: sie arbeiten nur im Dienste des Staates, und bereichern wohl sich vom Staat, bereichern aber nicht den Staat.

die ohnehin schon das Land über alle Maaßen drückt, hinzurechnet; so entsteht hieraus ohne alle Uebertreibung eine Lage der Dinge, woran nur zu denken, etwas Fürchterliches ist: denn so bald man die Anzahl derer, die sich im Stande befinden, jede neu aufkommende Schatzung zu bezahlen, mit der Anzahl derer vergleicht, die das nicht im Stande sind; so läßt sich unmöglich mit Gewißheit vorhersagen, ob nicht die Beytreibung solcher neuen Schatzungen wohl gar Widerstand finden möchte.

In der That dürfte es nicht übel gethan seyn, bey diesem wichtigen Puncte der Materie, von der hier die Rede ist, ein wenig stehn zubleiben. Denn es ist dieß ein Wink für die Regierung, mit dem Blut und Vermögen des Landes sparsamer umzugehn, und zu dem Ende alle mögliche Ursachen zum Kriege zu meiden, weil Krieg das unfehlbarste Gift für das Leben und Bestehn des Staates ist. Jedem Denker wird dieses so gleich in die Augen leuchten, wenn er einen weit-umfassenden, oder vielmehr nur einen vernünftigen Blick auf das ganze bisher gewöhnlich Fundirungs-System der brittischen National-Schulden *) thut: denn gerade dieses allein

*) Dieses Wort bedarf, eben nicht für alle, gewiß aber doch für nicht wenige Leser unsers Werkes einiger Erläuterung, die ich also hier beyfüge. —

Die brittischen Staats- oder so genannten National-Schulden, (welche die Nation eigentlich nur in so fern gemacht hat und noch immerfort macht, in wie fern ihre gewissenlosen Repräsentanten im Parliament

wird, aller wahrscheinlichen Vermuthung nach, dadurch, daß wir uns übereilter Weise in eine Rei-

auf das unnöthige und unvernünftige Borgen zu Ausführung der Absichten, welche die Regierung hat, gestimmt haben und noch immerfort so oft stimmen, als es der Finanz-Minister oder Exchequer-Canzler verlangt,) sind theils fundirte, theils unfundirte Schulden. Jene, die man in Groß-Britannien meistens Stocks nennt, sind mit den öffentlichen Fonds vereiniget, diese aber nicht. Der Anfang zu den so genannten fundirten Schulden wurde nach der Revolution damit gemacht, daß die Regierung so viel Geld, als sie brauchte, von der ostindischen und der Südsee-Compagnie, und von der Bank borgte, welche Handels-Compagnien die Zinsen für die Millionen, die sie herliehen, aus dem National-Schatze bezahlt bekamen. Die Regierung, die sich anfänglich das Recht vorbehielt, die geborgten Capitalien abzuthun, so bald es ihr gutdünken würde, ohne daß den Creditoren frey stand, ihr Geld nach Belieben zurücke zu fodern, die jedoch ihren Antheil an andre überlassen konnten, gab eine Zinse von fünf bis sechs im Hundert, welches aber in der Folge abgeändert worden ist, die Stocks wurden durch Hand-Aenderung eine im Handel gangbare Waare, wie sie es noch jetzt sind; eine Waare, deren Preis steigt und fällt, je nachdem die Sicherheit derselben durch den Credit der Regierung, die als Bürge für die Bezahlung der Zinsen angesehen wird, bald aus guten Gründen, und bald durch allerley Kniffe der Käufer und Verkäufer (Stockjobbers), und insonderheit durch die Künste der dazu gebrauchten Mäkler befestiget oder verdächtig gemacht wird. Im Grunde sind also die brittischen Fonds eine Art von bloßen beständigen Leib-Renten, die einen sehr veränderlichen Werth im Curs haben. —

Als die obgedachten großen Handels-Compagnien keine Millionen mehr herleihen konnten, mußte die Regierung in vorkommenden Fällen borgen, wo sie konnte. Die Kriege, die Groß-Britannien führte, (und es hat von den letzten 100 Jahren 45 Jahr unter Kriegen zugebracht,) kosteten unermeßliche Summen, die unmöglich hätten durch Steuern aufgebracht werden können, ohne großes Murren unter dem Volke zu er-

he von unnöthigen Kriegen einlassen, am Ende zum allgemeinen Verderben des ganzen Europa ausschla-
gen;

regen. Also borgte die Regierung, und legte dem Volke dafür so viel nur an Steuern auf, als nöthig war, die jährliche Zinse von den geborgten Summen abzuthun. So oft nun die Regierung aufs neue borgte, so oft mußte die verhältnißmäßige Zinsen-Summe durch neue Steuern aufgebracht werden, um den Gläubigern die nöthige Zinsen-Sicherheit zu verschaffen. Die geborgten Summen selbst halten sich in der National-Schatzkammer, wie Wasser im Siebe; sie verfliegen innerhalb Jahres-Frist, und werden in den Fonds zum Hirngespinnste. Die Zinsen werden aus dem Beutel des Volkes so lange bezahlet, als möglich; und die liebe Nachkommenschaft mag zusehn, wie sie die Schulden der Vorfahren entweder abtragen, oder sich durch einen Bankerott, mit dem es nunmehr nicht viel zu bedeuten zu haben scheint, derselben entledigen kann. — Die neu-erborgten Millionen werden zu den alten Schulden addiret, oder, wie es heißt, in die Fonds geworfen, so bald das Parliament neue Auflagen zu Bestreitung der Zins-Zahlungen bewilliget hat; und nun heißen sie fundirte Schulden; wogegen diejenigen, zu deren Verzinsung noch keine Steuer vom Parliamente bewilliget ist, unfundirte Schulden genannt werden.

Der letztern wegen haben die Gläubiger weiter keine Sicherheit, als das Wort und den Credit der Regierung; und hierher gehören vorzüglich die Navy- und Exchequer-Bills. Jenes sind die Geld-Scheine, die von der Admiralität an diejenigen ausgestellt werden, welche die Lieferungen an Lebens-Mitteln und andern Bedürfnissen für die königlichen Kriegs-Flotten besorgen, und die insgemein erst nach einem oder anderthalb Jahren, mit den Zinsen zugleich, zahlbar werden, indem die Zahlung alsdann erst aus dem möglich wird, was das Parliament zum See-Wesen bewilligt. Diese Navy-Bills kommen der Nation um so höher zustehn, weil sich die Zinsen davon nicht selten auf 10 Pro Cent, und wohl noch höher belaufen. Die Exchequer-Bills oder Schatzkammer-Scheine werden von der Exchequer oder Staats-Schatzkammer ausgefertigt, und eben so,

gen; indem die allermehresten Regierungen dieses Theiles der Erdkugel höchst seltsamer Weise gar nicht daran zu denken scheinen, daß ihr Bestehn an einem einzigen sehr dünnen Faden hängt, der lediglich in dem höchst unzuverläßigen Zutrauen des Volkes, (welches ihr Münz-Meister, ihre Macht, ja ihr Leben und Daseyn ist,) besteht, und der nothwendiger Weise durch Ueberspannung endlich reißen muß, wovon die Folgen, es geschehe der Riß wann er wolle, nicht anders als schrecklich seyn können.

Und es muß dieses doch sicherlich der Fall bey den Mächten seyn, die sich tief in dieses anlockende Fundirungs-Principium einlassen, welches, seinem Wesen nach, eingestandener Maaßen keinen andern Zweck hat, als den gegenwärtigen schlimmen Zustand dadurch zu lindern, daß man Unglück über Unglück für die Zukunft auf einander thürmt. Denn darauf kann man sich verlassen, die Hoffnung, eine National-Schuld zu verringern, ist eitel und vergeblich, sobald diese Schuld einmal drückend gewor-

wie die Navy-Bills, aus den nächst folgenden Geld-Bewilligungen des Parliamentes bezahlet. Der Staat gleicht hierinnen ungefähr den Leuten, die ein gesetztes Einkommen haben, und größern Aufwand machen, als ihr Einkommen leidet: sie borgen auf Hoffnung, um mit dem Gelde, welches erst im nächsten Jahre fällig werden soll, alle Schulden zu tilgen; und sonach ist ihre Einnahme, wie bey üblen Wirthen, immer vorgegeßnes Brod. — So ists bisher in Groß-Britannien, so ist's in mehrern europäischen Staaten gegangen; und jetzt wird es in manchen Staaten höher getrieben, als man hätte meynen sollen, daß es gehn könnte. Ist es wohl zu vermuthen, daß das noch lange so fortgehn könnte? Die Zeit wird's vielleicht nur zu bald lehren.

den ist. Eben deswegen würde es ein großes Glück für die Menschheit gewesen seyn, wenn dieses Principium nie eingeführt worden wäre: denn es ist dasselbe nun schon seit langen Zeiten her das größte Werkzeug der Zerstörung, das stärkste Beförderungs-Mittel zum Kriege, dem unseligsten Uebel unter allen, gewesen.

In der That ist es äußerst merkwürdig, zu sehn, mit welcher Gewissenlosigkeit ein Geschlecht nach dem andern, ein Menschen-Alter nach dem andern, so unablässig die Last seiner Thorheiten und Laster, die Wirkungen seiner albernen Politik und seiner ehrgeizigen und herrschsüchtigen Anschläge von sich selbst ab- und auf die nachfolgende Generation, bis auf die itzige gewälzt hat, welche ebenfalls mit der entschiedensten Fühllosigkeit gerade so sorglos das nämliche listige Spiel getrieben hat, und es nothgedrungener Weise ferner so forttreiben, Steuer über Steuer, Abgabe über Abgabe auflegen wird, bis das Volk am Ende geradehin einen festen Entschluß fassen muß, sich dieses Ungeheuers in der Politik einmal für allemal zu entschlagen: und wenn dasselbe in einem oder ein Paar Fällen vernichtet ist; so muß und wird das ganze System in allen europäischen Ländern und Reichen seinen endlichen Gnaden-Stoß bekommen.

Alle Welt weis, daß sehr viele von den Kriegen, von denen die Britten, und außer ihnen auch

wohl mehrere andre Völker, dermalen die drückenden Lasten zu tragen haben, weder nöthig, noch rechtmäßig gewesen sind; und es wird hieraus, ehe wir's uns vielleicht versehen, die ganz natürliche Frage der jetzt lebenden und jetzt steuernden Menschen „entstehn: wie kommen denn wir dazu, daß wir „um der albernen Streiche vergangener Zeiten willen „mit Steuern, die beynahe nicht auszuhalten sind, be„lastet und gedrückt werden"? Unstreitig sollten jedes Zeit-Alter, jede Generation den Aufwand, den sie machen, selbst bestreiten. Das altväterische Geschwätz, daß Kriege zum Besten der Nachkommenschaft geführt würden, und die Ausgaben deßhalb zum Vortheile künftiger Generationen geschähen, mochte vielleicht aus Irrthum den ersten Anlaß dazu gegeben haben; aber es kann nicht länger als hinlänglicher Grund weiter gelten, ein so ruinöses System, wie das Fundirungs-System ist, in irgend einem andern Falle zu erdulden, als wenn es schlechterdings nicht zu vermeiden steht *). Wie wahr und gegründet dieses Argument sey, davon bietet die National-Schuld Groß-Britanniens eben itzt

*) Schlechterdings unvermeidlich ist es durchaus für keine Regierung, solche Summen zu erborgen, die das Land nicht durch eine unmittelbare Steuer aufzubringen vermag. Der Zweck sey, welcher er wolle, so ist sie eben so schuldig, als genöthigt, ihn schwinden zu lassen, ehe sie der Nachwelt eine solche Last aufbürden darf. Auch fragt sich, ob die Kinder schuldig seyn, die Vergehungen ihrer Väter zu büßen. Die Vernunft sagt nein; und die Schrift spricht: der Sohn soll nicht des Vaters Missethat tragen.

ein auffallendes Beyspiel dar; Erfahrung ist nicht nur unwiderleglich, sondern auch unwiderstehlich.

Indessen muß es abermals wiederholet werden, daß die obigen Bemerkungen über Groß-Britanniens papierne Schätze, die sich auf so viele Millionen belaufen, ausdrücklich geschrieben sind, um der Regierung die unumgängliche Nothwendigkeit vorzustellen, künftige Kriege zu meiden, und den jetzigen Krieg, in den sich die Britten verwickelt befinden, mit dem möglichst kleinsten Aufwande zu führen, den eine sichere Hoffnung auf glücklichen Erfolg nur zulassen will; obwohl letzteres in Wahrheit dermalen gar nicht der Fall zu seyn scheint, (wie weiter unten in einer eignen Erörterung der Schicklichkeit eines Krieges auf dem festen Lande für die Kräfte der brittischen Inseln dargethan werden soll;) imgleichen zu beweisen, daß das Geschrey nach Reform und Einschränkung unnöthiger Ausgaben seinen vollkommen guten Grund habe: denn es muß doch sicherlich einem jeden in die Augen fallen, daß bloß eine fortgesetzte Sparsamkeit im Staats-Aufwande nunmehr vermögend sey, die hoffnungslosen Erwartungen der Britten von neuem zu beleben. Dessen ungeachtet aber ist nach alle dem, was oben über die Materie unsers so beliebten Fundirungs-Systems gesagt worden, am Ende noch hinzuzusetzen, daß Groß-Britannien nunmehr, nachdem es in diesem Handel einmal so weit gegangen ist, par force fortfahren und sich dabey angelegen seyn lassen müsse, eine tröstliche Hoffnung auf bessere Zeiten wieder dadurch zu

beleben, daß es — langwierigen Frieden, Reforme und keine Verschwendung — zu seinem unwiederruflichen Wahlspruch und Grundsatze macht.

Daß die römisch-katholische Religion eine Stiftung sey, durch welche ein Volk von dem verderblichen Ansehen einer zahlreichen Priesterschaft abhängig gemacht wird, und daß sie eben hierdurch despotischen Regierungen zum größten Vortheile gereiche, kann für eine ausgemachte Sache gelten. Eben daher kömmt es denn auch, daß sie fast durchgängig von allen Fürsten und allen Regierungen bald mehr, bald weniger begünstiget worden ist, und vermuthlich ferner begünstiget werden wird. Aber eben deßwegen wird es auch für ein freyes Volk ein ganz eignes Anliegen, dieser Folge auf alle Weise vorzubeugen, und zu dem Ende auf das Verhalten seiner Beherrscher in einem Puncte, der für seine Rechte und Freyheiten so äußerst wichtig ist, aufs genaueste Acht zu haben. Diese Religion also in einem protestantischen Lande zu begünstigen, ihr darinnen allerley Freyheiten einzuräumen, und noch obendrein zugleich einen hartnäckigen Krieg schlechterdings zu führen, ausdrücklich bloß um dieser Religion wiederum Eingang in einem auswärtigen Lande und dieß noch dazu in Frankreich unter einer zahlreichen, mit Groß-Britannien so nahe benachbarten Nation zu verschaffen, ist zuverläßig nichts weniger, als die Politik, die von dem Volk in England gebilligt werden kann, wenn sie auch gleich den Beyfall der Englischen Regierung haben mag.

Ein wahrer Staatsmann wird bey allen vorkommenden Gelegenheiten jedes System, jede Verfassung, die der Menschheit, es sey nun in der Religion, oder in sonst etwas, in beträchtlichem Grade nachtheilig ist, auf alle Weise unschädlich zu machen bedacht seyn; und es ist auch dieses eine der vornehmsten Maximen aller Regierungen, oder sollte es wenigstens seyn.

Man wird vielleicht sagen, es gereiche den Britten zum Vortheile, wenn sie in Frankreich eine schädliche Religion, oder sonst ein schädliches System begünstigten und beförderten; allein dieß ist eine niedrige, armselige und nichtswürdige Lehre, die nichts beßres zum Zweck haben kann, als daß die Welt so viel möglich, in der äußersten Finsterniß und Unwissenheit erhalten werden soll. Und gesetzt auch, daß diese Lehre von einigen etwan in Dingen von minderer Bedeutung angenommen und befolget werden sollte; so läßt sie sich doch gewiß in dem Puncte der Religion, auf die alle Völker gleichen Anspruch haben, schlechterdings nicht vertheidigen.

Die Franzosen hatten unstreitig das Recht, in ihrem Lande einem jeden die Wahl seiner Religion frey zu stellen, damit sich ihr Volk die Andächteley, den Aberglauben, und die blinde Anhänglichkeit an den Priestern abgewöhnen könnte. Das haben nun die coalescirten Mächte für Atheisterey ausgeschrien *);

*) Nicht sie allein, diese Mächte, sondern es haben's auch brittische Parliaments-Redner, besonders Edmund Burke, gethan. Einen Anlaß dazu hatten ihnen freilich ein Paar Reisende im französischen National-Convente durch ihren

mögen sie doch. Wenn wir aber sehen, daß Groß-Britannien unter einem so abgeschmackten Vorwande, mit Aufopferung seines Blutes und seiner Schätze, Ketten zusammenschleppt, um Leib und Seele zu Sklaven zu machen; so läßt sich dieses nicht stillschweigend ertragen: denn damit schlägt Groß-Britannien sich selbst auf eine gar zu ungerechte Art ins Angesicht. Und wenn nächstdem, bey der nahen Nachbarschaft Frankreichs, das Verkehr zwischen beiden Ländern künftig allgemein werden sollte; so dürfte sich die ansteckende Seuche des prunkhaften Aberglaubens der römischen Kirche vermuthlich gar bis über Groß-Britannien verbreiten, und bey einer oder der andern günstigen Gelegenheit ein Ansehen gewinnen, wodurch diese Seuche, die für Groß-Britanniens Freyheit grundverderblich wäre, immer mehr überhand nehmen könnte. Auf diese Weise würde dann den Britten der Schade, den sie den Franzosen zu thun gedacht hätten, verdienter Maaßen reichlich auf ihren Kopf vergolten werden: denn das ist der gewöhnliche Lauf und die natürliche Folge davon, wenn eine Regierung dergleichen unedle Maximen hegt und nach denselben gegen andre Völker zu Werke geht.

Was überhaupt die Einführung einer herrschenden Religion anlangt, so ist dieß entweder ein rechtmäßiges, oder es ist ein unrechtmäßiges Unternehmen. Ist es rechtmäßig; so muß auf das ge-

Unsinn gegeben, dem der Convent, wenn er sich selbst respectirte, damit hätte abhelfen sollen, daß er solche Unsinnige ins Tollhaus schickte.

naueste darüber gehalten werden; ist es unrechtmäßig; so ist es schlechterdings Pflicht, gänzlich davon abzustehn, und den Leuten völlig freye Wahl zu lassen, sich zu einer Religion zu bekennen, je nachdem es ihnen ihr eignes Gewissen eingiebt. So viel ist indessen gewiß, daß der Mittel-Weg, (der die gegenwärtige Politik Groß-Britanniens ausmacht,) offenbar innerliche Streitigkeiten, um den Vorrang erzeuge. Wenn eine Regierung nach Belieben öffentliche Erziehungs-Anstalten dieser oder jener Secte, die der herrschenden Religion feind ist, gestattet und befördert; so kann dieses keine andre Wirkung thun, als daß die Anzahl derer, die für die Secte, und derer, die wider sie sind, am Ende so ziemlich einander gleich werden; woraus alsdann natürlicher Weise ein bürgerlicher Krieg entsteht.

In der Londoner Hof-Zeitung vom 27sten September 1793 wurde das Publicum von der hohen Beförderung eines Ehrwürdigen Herrn Doctors zum Bisthume Rochester benachrichtiget; und in eben demselben Zeitungs-Blatte nimmt man mit nicht geringer Verwunderung wahr, daß eben derselbe Ehrwürdige Herr Doctor zugleich zu der Dechant-Würde des St. Petrus-Collegiat-Stiftes in Westminster befördert worden sey. Die Talente und Verdienste dieses unstreitig würdigen Gottesgelehrten leiden nicht den mindesten Zweifel; aber ob es der Mann werth, oder nicht werth sey, ist eine Frage, die bey dieser Sache ganz und gar nicht in Betrach-

tung kommen kann. Es ist eine ganz bekannte, jedem Neuling in der Politik bekannte Sache, daß es ein handgreiflich grober, drückender, abscheulicher Mißbrauch einer an sich selbst guten Einrichtung, eine gerade Umkehrung einer vernunftmäßigen Anstalt sey, einem und eben demselben Manne zwey oder noch mehr einzelne Aemter, Besoldungen oder Präbenden bey der Kirche zu geben; eine bekannte Sache, daß dieser gräuliche Mißbrauch eine der hauptsächlichsten Ursachen sey, warum dermalen der Abfall der Menschen von der herrschenden Kirche immer mehr und mehr überhand nimmt; eine bekannte Sache, daß dadurch den Rechten und Ansprüchen der niedern Englischen Geistlichkeit auf eine höchst bedrückende Art Abbruch gethan werde; eine bekannte Sache, daß dadurch alle Energie der Englischen Kirche gänzlich verlohren gehn müsse, in wie fern dadurch diese Kirche nicht nur zu einer beynah unnützen, sondern auch noch überdieß zu einer unerträglich kostbaren Last für das Land wird, welches am Ende sicherlich, wenn die Regierung dabey beharrt und dieses Unwesen immer weiter treibt, auf ihre völlige Vernichtung hinaus laufen muß — das alles, sage ich, ist so bekannt, daß man es in Zeiten, wie die itzigen sind, in denen sich die Menschen gar nicht mehr äffen lassen wollen, nicht ohne Verwunderung mit ansehn kann, wie sich manche unbesonnene, albernen Dünkels volle Menschen einfallen lassen dürfen, geradezu dergleichen Schritte, die sich offenbar nicht entschuldigen, geschweige rechtfertigen lassen, anzurathen, so dreist

auch solche unrechtmäßige Schritte durch die unweisen Eingriffe älterer, minder aufgeklärter Zeiten sanctionirt worden seyn mögen. Ein solches Verfahren kann itzt nicht anders, als einen jeden beunruhigen, der die unseligen Folgen bedenkt, die aus dergleichen unnöthigen, klugheitswidrigen und bedrückenden Schritten, wodurch das Mißvergnügen eines edelmüthigen Volkes natürlicher Weise nur noch mehr gereizt wird, entstehen müssen. *)

*) Der Eifer des Verfassers über die Gewohnheit, einem Geistlichen, dem die Regierung wohl will, mehrere Pfründen zugleich zu verleihen, ist so heftig, daß sich der kältere Leser kaum des Verdachtes erwehren kann, der Verfasser möge wohl mehr als einmahl bey dieser Gewohnheit persönlich gelitten haben. Sonderbar klingt es freylich, wenn man z. E. von einem protestantischen Prediger in Deutschland sagen könnte, er ist Superintendent zu Lübeck und zugleich Archidiakonus an der Domkirche in Bremen: denn unmöglich könnte Ein Mann diesen beiderley Aemtern zugleich so vorstehen, daß beiden Genüge geschähe. Allein so ist die Verwaltung geistlicher Aemter in England für die Innhaber mehr als bequem. Ein Superintendent oder Bischof hat nicht viel mehr zu thun, als daß er junge Prediger ordinirt; und ein Ober-Pfarrer (Rector) oder Archidiakonus an einer Stifts-Kirche braucht da nur die Einkünfte seiner Stelle einzuheben, und kann ungehindert einen armen ordinirten Candidaten miethen, dem er die Amts-Verrichtungen überträgt, dem er für diesen Dienst einen willkührlich kleinen Theil vom Einkommen der Pfründe jährlich giebt, und den er nach Belieben alle Stunden wieder abdanken kann. Daß dieses ein schreyender Mißbrauch sey, und daß bey dieser in England herrschenden Gewohnheit die geistlichen Aemter großen Theils unverantwortlich schlecht verwaltet werden, sieht leicht jeder deutsche Leser auf den ersten Anblick ein. Da nun der König von England seit Heinrich des Achten Zeiten für den Pabst oder Ober-Bischof im Königreiche gilt, und als solcher alle Bischofs- und Domherren-Stellen nach Belieben, an wen er will, vergiebt; so

Gerade der nämliche Grund gilt auch völlig wider das Ungebührniß und die verfassungswidrige Anmaßung, einem einzelnen Manne zwo oder mehrere Präbenden, Besoldungen oder Aemter, es sey, in welchem Staats-Departement es wolle, zu geben; und alles, was sich über diesen Punct weiter sagen läßt, ist dieses: so bald die Religions-Anstalten, oder irgend eine andre Regierungs-Anstalt, auf diese oder sonst eine Art verdorben und gemißbraucht werden, so bald liegt dem Volk überhaupt ob, ohne das mindeste Palliativ unbedingt, jedoch mit ruhiger und verfassungsmäßiger Art, auf ausdrückliche und völlige Abstellung derselben zu dringen und darauf zu bestehn: denn es giebt keine Wahrheit, die gewisser wäre, als daß jeder solche Mißbrauch, er falle vor, in welcher Anstalt er wolle, und sey auch, von welcher Beschaffenheit er wolle, eine grobe und übermüthige Beleidigung für den gesunden Verstand jedes ehrlichen Mannes im Lande sey. —

Zufolge dessen, was oben von Mißbräuchen der Regierungen, und von den Folgen derselben dargethan worden ist, wird es unumgänglich nöthig, (so herzlich weh es uns auch thun mag, um der unverzüglichen und einzigen Absicht willen, daß diesen

ist nichts gewöhnlicher und natürlicher, als daß die theologischen Schmeichler und Creaturen der Minister reichlich mit einträglichen Pfründen versehen werden; da hingegen die gelehrtesten Männer als Vicarien der Pfründner großentheils kaum das liebe Leben haben.

Folgen noch in Zeiten vorgebeugt werden möchte,) zu erinnern, daß zwar die brittische Constitution oder Verfassung ohne Widerstreit gut ist, daß aber auch viele von den mannichfaltigen einzelnen Regierungs-Anstalten, die aus derselben herrühren, ganz gewiß höchlich gemißbraucht, und in manchen Fällen sogar höchst verkehrt, wider ihren ursprünglichen Zweck, angewandt werden; und es mag nun die Ursache dazu aus der gemeinsamen Veränderung der Zeiten und Umstände quellen und fließen, oder noch unmittelbarer aus der vorsätzlichen Versäumniß, aus den fehlerhaften Schritten und der Verderbniß der Regierung herrühren, so ist dieß doch ein Umstand, auf den nicht das geringste ankömmt; sondern daß sie existiren, ist schon völlig hinreichend, um eine baldige und heilsame Erwägung derselben nöthig zu machen.

Freilich hat es wohl seine gute Richtigkeit, es läßt sich von allen Regierungen sagen, daß bey ihnen bald mehr, bald weniger Mißbräuche entstehen; aber es hat auch nicht minder seine völlige Richtigkeit, daß dieses der Beybehaltung und Fortsetzung der Mißbräuche weder zur Rechtfertigung, noch zur Entschuldigung gereichen könne: denn was noch ferner seine Richtigkeit hat, ist der wichtige Umstand, daß durchaus keine Möglichkeit Statt findet, zum Behuf irgend eines anerkannten Mißbrauches bey einer Regierung einen bündigen Grund nahmhaft zu machen, oder den Mißbrauch nur auf genügende Art zu entschuldigen.

Man will indessen vorwenden, Abweichung von herkömmlichen Gebräuchen sey zu allen Zeiten bedenklich, und besonders in itzigen Zeiten ausnehmend gefährlich; und daß das Unternehmen, Reformen einzuführen, oder, mit andern Worten, nunmehr recht zu thun und richtig zu handeln, könne folglich bloß dienen, das gemeine Volk aufsätzig zu machen, wenn man es zu der Ueberzeugung kommen ließe, daß es Recht hätte. „Nein, nein," sagen unsre Kabinetts-Klugen, „wir müssen nothwendig dabey beharren, Unbilligkeit, Bedrückung „und Unrecht auszuüben: denn es giebt kein sicherer „Mittel, das Volk in Ruhe zu erhalten, als wenn „man es durch seine Erfahrung überzeugt, daß „es Unrecht habe." — Eine jämmerliche Ausflucht! ein höchst wunderlicher Wahn! — in Wahrheit, so was ist eine treffliche Salbe, von der sich vermuthlich mit großer Wahrscheinlichkeit erwarten läßt, daß sie die Wunden des Mißvergnügens desto gründlicher heilen werde, je unabläßiger sie Anlaß zu Verschlimmerung dieser Wunden giebt! —

Wollte doch der Himmel, daß das Volk erst noch seine Wunden fühlen zu lernen, und die Wirksamkeit der Salbe erst noch zu versuchen hätte! Aber nein; was diesen Punct anlangt, so ist die Krisis schon vorbey: denn es hat nicht nur schon fühlen gelernt, sondern kennt auch bereits die Unkraft der Salbe aus der Erfahrung.

Daß man Bedenken trägt, zu behaupten, zwey mal zwey machen viere, weil es etwan eine Zeitlang für drey gerechnet worden ist, kann wohl nimmermehr für eine Maxime gelten, auf die sich die Regierung ganzer Völker bauen, oder von der sich vernünftiger Weise erwarten läßt, daß sie Ruhe und Ordnung schaffen werde. Wenn man seinen begangenen Irrthum inne wird; so ist dieses sicherlich Grund genug, das passende Gegen-Mittel dawider ungesäumt anzuwenden: denn wenn man auf ein verfallenes Fundament ein Haus baut; so muß dieses Gebäude, sollte man wohl meynen, unvermeidlich einstürzen.

Folglich ist es an der itzigen Staats-Administration von Groß-Britannien ein unläugbares Haupt-Gebrechen, wenn sie in solchen Zeiten, wie wir jetzt haben, versäumt, die Gemüther des Volkes zu beruhigen, und sie durch die ehrliche Zusicherung zu befriedigen, daß jeder offenbar vorhandene Mißbrauch in jedwedem Departement, der Kirche, der Rechts-Pflege und der Staats-Verwaltung, bey der ersten schicklichen Gelegenheit in die ernstlichste Betrachtung gezogen, und jedes balsamische Heil-Mittel, das eben so wohl von der Klugheit, als von ehrlicher Gesinnung gebilligt werden kann, als das einzigwirksame Mittel, alle gegründete Abneigung mit der Wurzel auszurotten, endlich angewandt werden soll. Alsdenn würde die brittische Monarchie in der That den ihr zukommenden ur-

sprünglichen Glanz, durch den sie sich zuerst die Unterstützung des Volkes und den durchgängigen Beyfall desselben erworben hatte, wieder annehmen.

Der Nutzen hiervon würde augenscheinlich seyn, so bald man bedächte, daß gerade die nämliche Ursach, oder, mit andern Worten, eben die guten, bündigen Gründe, die damals diese Wirkung thaten, zuverläßig itzt und immer gerade die nämliche Wirkung thun müßten.

Dann lasse man der Presse ihre Freyheit und gestatte so gar übel-gesinnten Schriftstellern ohne Bedenken, zu schreiben, was sie wollen. Man gebe jedem Gedanken seine Freyheit, und lasse Republicaner, wenn sie wollen, ungestört murren. Man muntere jedermann zu freyer Untersuchung auf, und lasse einen jeden, der nur Lust dazu hat, Vergleichungen zwischen den verschiednen Regierungs-Formen anstellen: die brittische wird alsdann gewiß fest, unerschüttert und furchtlos stehn. Dieß ist die edle und einzige Politik, nach der die Britten ringen müssen; dieß der feste Felsen, auf den sich die innerliche Ruh und der Wohlstand Groß-Britanniens bauen läßt.

Um indessen über eine so wichtige Materie nicht den geringsten Zweifel übrig zu lassen, muß ich erinnern, daß eine Aenderung der brittischen Constitution selbst weder nöthig sey, noch hier empfohlen werden solle, (welches wenigstens, wenn ja daran

zu rühren wäre, mit äußerster Behutsamkeit und sparsam geschehn müßte,) sondern bloß eine Reparatur der vielen einzelnen Aeste und Zweige der Staats-Administration, die mit der Constitution verknüpfet sind. Eben deßwegen achte ich es nicht nur für einen Irrthum, sondern auch für höchst gefährlich, wenn man dem Einfalle nachhängt, der ganzen Masse des gemeinen Volkes das Recht zu Erwählung der Parliaments-Glieder einzuräumen; denn es wäre dieses eine Maaß-Regel, die unvermeidlich ganz unendliche Verwirrung erzeugen und diese immer unterhalten, und noch überdieß an und für sich ein unmittelbarer und beträchtlicher Eingriff in einen großen Theil der Constitution selbst seyn würde, so daß darüber wahrscheinlicher Weise das Ganze in Gefahr kommen dürfte *).

Und da es nächstdem ganz gewiß zweyerley einander entgegengesetzte Meynungen über diese Materie geben würde; so fällt wohl in die Augen, daß es bey Ausführung einer Reforme, (es müßte denn die-

*) Der Stamm der Nation besteht überall bloß aus den ansäßigen Bürgern, (wobey Standes-Unterschied, der eine Frucht ganz zufälliger Ursachen ist, vernünftiger Weise gar nicht in Betrachtung kommen kann;) — aus den Bürgern, die den Staat ausmachen, und auf die der Staat in jedem Falle deßwegen am meisten muß rechnen können, weil ihr Leben und Vermögen an ihrem Besitze von Grund und Boden klebt. Wer nicht im Lande ansäßig ist, hat keinen bleibenden Theil am Staate, folglich kein bleibendes Interesse an dessen Wohlstand, und mithin kein Recht zum Stimmen bey National-Berathschlagungen.

dieselbe, wegen beständiger und beharrlicher Widersetzlichkeit von Seiten der Regierung, schlechterdings und gänzlich erzwungen werden,) bey weitem besser gethan wäre, nicht mit dem Hause der Gemeinen, oder sonst einem Stücke der Constitution selbst, anzufangen und fortzufahren, sondern bey einer Revision, über welche nur eine unparteyische und unintereßirte Meynung Statt finden kann; ich meyne eine Revision der Kirche, der Gesetze, der Regierungs-Departementer, der Pfründen ohne Dienste und der Pensionen, des See-Wesens, des Kriegs-Wesens, der Policey, der Gefängnisse, u. d. gl. Dieses alles wird zwar immer ein gutes Stück Arbeit erfodern; aber es kann doch zweifelsohne in aller Sicherheit ausgeführt werden, ohne Gefahr und Nachtheil für die Haupt-Principien, für die Form und das Fundament der Brittischen Constitution, die im Gegentheil eben durch die Wirkung hiervon, wie oben zur Genüge angedeutet worden ist, in der zehnfältigen Sicherheit ihrer eignen Vortrefflichkeit feststehn würde.

Was despotische Monarchien anlangt, so nimmt glücklicher Weise der allgemeine Abscheu der Welt gegen sie dermalen immer mehr zu; und es wird dieser allgemeine Abscheu fernerhin noch mehr gereizt werden, wenn die Menschen einen Blick auf den gegenwärtigen Zustand Pohlens thun, der in Wahrheit kläglich ist. So groß indessen auch bey jedem wahren Britten der Unwille über das Verfah-

ren gegen Pohlen seyn muß, so wäre es doch nichts desto weniger auf keine Weise eine Sache für die brittischen Inseln, sich in die Angelegenheiten dieses unglücklichen Volkes zu mischen. Den unterdrückten Polaken zu helfen, liegt unmittelbar einzig und allein den Mächten auf dem festen Lande ob, bey denen von Rechtswegen Tugend und Ehre immer bereit seyn sollten, ihrem widerrechtlich gemißhandelten Nachbar beyzustehn.

Indessen sehen wir alle mit herzlicher Bekümmerniß, daß Tyrannen herrschen, ohne daß sich jemand dawider regte; daß sie ungehindert jeden richtigen Grundsatz von Billigkeit und Redlichkeit übertreten; daß sie allem Völker-Rechte frevelhaft Trotz bieten, und die weisen und heilsamen Schranken aller Regierungs-Rechte, die ausdrücklich in der Absicht eingeführt worden sind, um ein wechselseitiges vortheilhaftes Zutrauen zwischen Volk und Volk in ganz Europa zu unterhalten, unbedenklich überschreiten.

Doch zu gutem Glücke wird die Folgerung, die aus diesem Verfahren fließt, am Ende noch vortheilhaft für die Welt ausfallen, in wie fern despotische Monarchien eben dadurch in ihr rechtes Licht gesetzt und von ihrer eigentlichen Seite, als verzärtelte Hofhaltungen, bekannt werden, an welchen unter falschem Außenscheine schändliches Sitten-Verderbniß, ruchlose Entweihung alles dessen, was heilig

ist, unbegränzte Herrschsucht, und überhaupt jedes unglückliche Menschen-Schicksal thront, das aus der Regierung gewissenloser Wesen entstehen kann, die zu nichts in der Welt fester entschlossen sind, als den unschuldigen, harmlosen Mann zum Sklaven zu machen, oder ihn gar zu vernichten.

Billiger Weise läßt sich nächstdem die Frage aufwerfen, was für eine Methode, Krieg zu führen, dem Interesse des kleinen Territoriums von Groß-Britannien, und dem Maaße seiner Bevölkerung am meisten angemessen sey; und man kann ohne Bedenken behaupten, daß ein Krieg auf dem festen Lande diesem Interesse gerade unter allen am meisten entgegen laufe. Denn wenn man die Menschen-Menge, die von den Mächten des festen Landes ins Feld gebracht und aufs Spiel gesetzt zu werden pflegt, mit der Hand voll Menschen vergleicht, die ihnen von den brittischen Inseln gegen über gestellt werden kann; so wird von brittischer Seite der Streit offenbar lächerlich. Noch lächerlicher wird er, wenn Groß-Britannien vollends gar bey einem solchen Kriege die Haupt-Rolle spielen, und sich zu Ausführung solcher verkehrten Absichten des Beystandes von Alliirten bedienen, oder andre Mächte zur Theilnahme an diesen Krieg anspornen will: denn ohne die Summen zu rechnen, die außer Landes zum Behuf unserer eignen Armeen aufzuwenden sind, müssen jene Alliirten auch einen hinlänglichen Lohn bekommen; und so mit wird augenscheinlich

der Schatz der Nation aus dem Lande geschleppt, ohne daß jemals an die Rückkehr desselben gedacht werden darf.

Selbst dis ist für die brittischen Finanzen viel zu sichtbarlich eine unendlich verderbliche Maaß-Regel, als daß es weiter einer Erläuterung darüber bedürfte; indem wohl einem jeden in die Sinne fällt, daß ein solcher Krieg, auf solche Art geführt, am Ende auch in dieser Betrachtung nachtheilig ausfallen müsse.

Und was die fernerweite seltsame Betrachtung anlangt, (ob sie wohl die einzige begreifliche ist,) daß sich die Britten Hoffnung machen können, es werde eine oder die andere ganz zufällige Acquisition eines Gebietes auf dem festen Lande, oder doch eines festen Platzes auf demselben, auf eine fortgesetzte Reihe von Jahren in Groß-Britanniens Händen bleiben, oder zum wenigsten die zu dessen Erwerbung aufgewandten Kosten vergüten, so ist insonderheit zu erinnern, daß jedes Bestreben von brittischer Seite, eine höchst unwahrscheinliche Eroberung des erstern, ich meyne, eines Gebietes auf dem festen Lande, zu behaupten, seinem Wesen nach eitel und vergeblich ausfallen, ja sogar an Unmöglichkeit gränzen muß: und ist die Rede von der zufälligen Bezwingung einzelner Festungen, wie z. E. Toulon oder Dünkirchen; so erwäge man nur erstlich die unermeßlichen Kosten eines Krieges, den die Britten

führen müssen, um sie an sich zu bringen *); nächstdem den erstaunlichen Aufwand, den es erfodert, eine solche Eroberung nur in Friedenszeiten zu erhalten und zu verwalten; und zuletzt auch die unaufhörlichen Kriege, die der Vorsatz, sie zu behaupten, unfehlbar nach sich ziehen muß: denn darüber, daß sie in solchem Fall einen unablässigen Zank-Apfel abgeben werden, wird wohl jedermann mit mir gleicher Meynung seyn.

Sollten auch sogar alle dergleichen kriegerische Unternehmungen (wie ganz und gar keine Wahrscheinlichkeit ist,) nach Wunsch ausfallen, so müssen doch die Britten nichts desto weniger, außer den vorläufigen, zu jeder solchen Eroberung aufgewandten Kosten, am Ende dafür einen Preis bezahlen, der hundert mal mehr werth ist, als der Nutzen, welcher von dergleichen Eroberungen für sie herauskömmt. Auch hierinnen ist die Bilanz ungemein wider Groß-Britannien.

*) Es ist bekannt genug, daß es den Britten durch Bestechung des Commandanten von Toulon, und durch Verrätherey der französischen Officiere, zwar gelang, diesen wichtigen Hafen wegzunehmen: aber alle Welt weiß auch, daß die brittische See- und Land-Macht nach wenigen Monaten diesen wichtigen Platz mit großem Verluste wieder zu räumen gezwungen wurden. Mit Dünkirchen meynte es der Herzog von York eben so zu machen, war aber bey diesem nicht gehörig berechneten Unternehmen unglücklich genug, mit Schimpf und Schande und Verlust alles seines Belagerungs-Geschützes zurückgeschlagen zu werden.

Mithin erhellt aus allen diesen vielseitigen Betrachtungen, für jeden vernünftigen Menschen, daß es für Groß-Britannien im höchsten Grad unpolitisch ist, wenn es sich zu irgend einer Zeit, als Haupt-Partey, in einen Krieg von dieser Art verwickelt, den der Menschen-Verstand mit Fug und Rechte nach Verdienst übereilt und lächerlich nennen muß. Denn die Sache einmal für allemal kurz zusammen zu fassen, so ist kein vernünftiger Zweck möglich, den die Britten dabey haben, und, wohl zu merken, wirklich erlangen könnten: weder Eroberungen, noch Besitzungen, oder Acquisitionen von irgend einer Art, können und werden den Britten, als einer Haupt-Partey, jemals nur ihre Zehrungs-Kosten bey einem Kriege auf dem festen Lande, nur zum Theile, geschweige völlig ersetzen.

Diese offenbare Thatsache läßt sich hier zu zweyerley Absichten aufs vollkommenste nutzen; einmal, auf eine exemplarische Art den Satz zu bestärken, daß es gar kein Unternehmen für die kleinen brittischen Inseln, wäre, (so sehr auch das Herz der Britten es wünschen und wollen muß,) mit ihrer, auf dem festen Lande so gar schwachen Macht den bedrängten Polaken zu Hülfe zu kommen, und sie aus den Klauen ihrer Unterdrücker zu retten, und zwar nicht nur darum, weil jedwede Bemühung zu diesem Zwecke nothwendiger Weise fruchtlos ablaufen würde, sondern auch deßwegen, weil Groß-Britannien viel zu weit von Pohlen abgelegen, und so

völlig von diesem Lande getrennt ist, daß die Britten schlechterdings gar nichts bey dieser Sache thun können. Wenn also die Regierung von Groß-Britannien, um dieser traurigen Sache willen, ihr Land in noch weitere Kriege verwickeln wollte; so würde dieses nur der übereilte Schritt eines gar zu gutwilligen Dienst-Eifers seyn, der von ihrer Seite kaum gerechtfertigt, von Seiten der Polaken aber weder verlanget, noch erwartet werden könnte. —

Nächstdem dient jene Thatsache zweytens auch, zu beweisen, daß die Methode, Krieg zu führen, welche die Britten dermalen befolgen, keinesweges so beschaffen ist, wie die wahre Politik der brittischen Inseln es billigen kann. So bald die Sicherheit der Gränzen von Holland durch den Beystand, den Groß-Britannien den vereinigten Niederlanden, als Bundes-Genossen, geleistet hatte, völlig bewirket war *), hätte der Dienst der Brittischen Truppen gegen Frankreich aufhören sollen: denn sie hatten offenbar, als offensive Haupt-Partey, auf dem festen Lande kein Geschäffte mehr, zu dem sie berechti-

*) Holland wurde damals durch das Treffen bey Neerwinden, welches die Franzosen unter dem General Dümouriez verlohren, von den fernern Anfällen der neuen Republik, deren Truppen gleich darauf ganz Belgien räumten, glücklich befreyet: allein dieser Erfolg ist, wie nun am Tage liegt, von keiner Dauer geblieben; und England ist mit aller seiner See- und Land-Macht zusammen nicht vermögend gewesen, zu hindern, daß die sämmtlichen Vereinigten Niederlande zu Anfange des J. 1795 nicht in die Hände der Neufranken gefallen wären.

get gewesen wären und das sie hätten durchsetzen können. Der Herzog von York hätte zwar Hessen und Hannoveraner, wohl zu merken auf ihre Kosten, nach dem Willen des Königs von Groß-Britannien, in wie fern Se. Majestät Churfürst von Hannover sind, anführen können und mögen; aber jeder brittische, unterm Gewehr stehende Unterthan hätte damals so gleich zurücke berufen werden sollen, und sollte nunmehr unverzüglich zurücke berufen werden.

Gegen die Bundes-Genossen Groß-Britanniens mußten auf jeden Fall folgende, mehr als überflüßig zureichende Gründe gelten:

Erstens, die durchgängige Abneigung des Volkes, Antheil als Haupt-Partey an einem Kriege auf dem festen Lande zu nehmen — ohne noch die ganz unbedeutende Wirksamkeit eines solchen Unternehmens zu rechnen.

Zweytens, konnte und kann Groß-Britannien den Absichten seiner Bundes-Genossen bey weitem nützlicher dienen, wenn es seine Macht und Kräfte auf dem Wege, wo es in der That furchtbar und mächtig ist, mit dem größten Nachdrucke wider die Schiffahrt und den Handel der Franzosen braucht.

Und drittens endlich konnte Groß-Britannien seine Truppen, wann es dieselben vom festen Lande in Europa abgerufen hatte, wider die auswärtigen Pflanzstätten der Franzosen brauchen, wo sie un-

fehlbar sieghaft seyn, und wo ihre Siege nicht nur dienen würden, den Handel und die Schiffahrt der Franzosen zu vernichten, sondern auch zugleich den coalescirten Mächten unendlich mehr dauerhaften Nutzen zu verschaffen, — (indem sie gerade die kräftigsten Mittel, durch die allein die Republik Frankreich für sie furchtbar und schädlich werden konnte, unkräftig machten: *) — als wenn sie ihre schwachen und unbedeutenden Bemühungen auf dem festen Lande ferner fortsetzten.

Sollten indessen die gegenwärtigen Bundes-Genossen Groß-Britanniens ungegründeten Argwohn über ein solches Benehmen der brittischen Re-

*) Was der Verf. hier sagt, konnte wohl nur ein Britte sagen: denn dieser, in neuern Zeiten ganz kaufmännisch gewordenen Nation ist es allein eigen, die Macht und Kräfte eines Volkes in seiner Schiffahrt, im Aus-fuhr-Handel und in seinen Indüstrie-Gewerben zu suchen und zu sehn — nicht da, wo sie wirklich liegen. Frankreich könnte und würde, auch nach dem Verlust aller außer Europa liegenden französischen Pflanzstätte und Colonien, immer ein mächtiges und reiches Land bleiben, so bald nur seine Staats-Wirthschaft recht eingerichtet wäre: denn seine innern Reichthums-Quellen sind unermeßlich, und überwiegen bey weitem alles, was ihm aus der übrigen Welt zufließen kann. (S. Arth. Young's Reise durch Frankreich.) Was für Nutzen hat wohl Frankreich in den Jahren 1793 und 1794 von allen seinen Colonien gehabt? Keinen, der des Nennens werth wäre. Und ist es darum weniger im Stande gewesen, sich mit allen seinen Feinden herumzuschlagen, und ihnen allen die schmerzhaftesten Streiche zu versetzen? Beweis genug, daß Frankreich die kräftigsten Mittel, durch die es furchtbar und schädlich für seine Feinde werden kann, am wenigsten seinen Colonien, geschweige diesen alles, zu danken habe.

gierung schöpfen, welches jedoch auf keine Weise wahrscheinlich ist, so bald man ihnen die eben gedachten reinen und ehrlichen Gründe dazu freundschaftlich vorgestellt hätte;) so müßten alsdann weder Memorialien, Bitten und Gegen-Vorstellungen, noch Drohungen vermögend seyn, die Regierung, welche dann bey dem Bewußtseyn ihrer Rechtschaffenheit höchst entschlossen seyn könnte, zu der mindesten Abweichung zu veranlassen; ja, sie dürften auch kaum die fernere Aufmerksamkeit der Regierung verdienen. Und was die Vortheile anlangt, die den Britten aus der hier empfohlnen Politik zuwachsen würden — so sprechen sie schon für sich selbst; — der Aufwand für die Nation würde ungleich geringer und zugleich von der nützlichsten Art seyn, indem er hauptsächlich auf die Schiffahrt und Seemacht fiele; und um diesen Punkt mit Anwendung einer gemeinen, aber viel bedeutenden Redens-Art zu beschließen, „so würde die Nation doch für ihr Geld etwas aufzuweisen haben." *)

In der That würde die Wegnahme von einer oder etlichen französischen Inseln in West-Indien itzt überaus willkommen für die Britten seyn. **)

*) Die Nation? — was denn? und wie denn? — Die Regierung würde etwas aufzuweisen haben; der König würde nun Herrscher über Länder seyn, über die vorher andre geherrscht hätten; was aber die bisherigen Bürger Groß-Britanniens davon haben könnten, ist nicht abzusehn.

**) Freylich wohl — aber aus vernünftigen Gründen? oder vielmehr aus Vorurtheil und Wahn.

Denn ohne die mannichfaltigen künftigen Vortheile davon zu rechnen, die zwar nicht jedem blöden Gesichte so gleich in die Augen fallen, *) die aber darum doch nicht minder gewiß seyn würden, läßt sich doch ganz natürlich erwarten, daß das brittische Volk durch eine solche Eroberung von dem itzigen drückenden Preise des Zuckers, als des hauptsächlichsten Productes dieser Inseln, den es itzt so theuer bezahlen muß, erleichtert werden würde; — wiewohl so gar dieser vortheilhaften Wirkung, nach der itzt herrschenden Handels-Policey und Finanz-Künsteley, theils durch Zölle, theils durch willkührliche Ausfuhr-Anstalten, schlechterdings entgegen gehandelt werden möchte. **)

Ich glaube, man werde mir es eben nicht für eine sonderbare Meynung auslegen, (ob es gleich in den Augen unsrer itzigen verfeinerten und angesehensten Staatsmänner, die in diesem Stücke ganz gewiß alle Realität der Sache in die kleinsten Fragmente zersplittert haben, dergleichen Ansehen gewinnen mag) wenn ich mit zuversichtlicher Dreistigkeit

*) Hätte doch der Verf. den blöden Augen das für sie nöthige Licht geben wollen!

**) Da haben wir's also: und wenn nun, (wie ganz gewiß eher, als das Gegentheil zu vermuthen ist,) die Regierung, da sie Geld zu allen Händen braucht, weil sie es aller Augenblicke mit vollen Händen verschwendet, die gemachten Eroberungen hauptsächlich zu solchen Finanz-Operationen nutzt; werden die Engländer wohlfeilern Zucker bekommen?

behaupte, der Wohlstand, das gute Auskommen und die Convenienz des Volkes überhaupt, so weit sich dieses ohne wichtiges Unrecht gegen irgend jemanden bewirken läßt, sey der erste, vornehmste und überwiegendste Zweck, nach welchem bey Regulirung der Gewerbe und des Verkehrs der Nation zu trachten ist, oder sollte es doch seyn. — Hierwider kann keine Einwendung Statt finden. Woher kömmt es denn nun, daß man in Groß-Britannien die Einfuhr von Zucker, an der doch der Nation so sehr viel liegt, aufs wirksamste verhindert, da man es abgeschlagen hat den hohen Einfuhr-Zoll, den die ostindische Compagnie von dieser Waare erlegen soll, herunter zu setzen; da doch wohl in die Augen fallen muß, daß das Deficit in dem Belauf eines solchen Zolles durch die zunehmende Menge der Einfuhr daran gar reichlich würde ersetzet worden seyn, ohne noch die fernerweiten Vortheile zu rechnen, die aus einer neu hinzukommenden Fabrik im Lande, und aus dem Anwachse der Ausfuhr fließen konnten, und die ganz ohnfehlbar eine Folge von Bewilligung der gebetenen Verordnung gewesen seyn würden? Und wie kam es, daß dieses Ansuchen noch obendrein zu einer Zeit abgeschlagen wurde, da unsre westindischen Kaufleute zum größten Theile, ja fast alle ohne Ausnahme, in jedem einzelnen Jahre nach einander immer mehr und mehr unermeßliches Vermögen erwarben, und da ihre Reichthümer so gewaltig und so schnell anwuchsen, daß darunter in dieser Rücksicht so gar der gewohnte Zustand des Landes litt,

welches eine natürliche Folge von dergleichen Vorfällen ist. *)

In der That scheint es ein vergebliches Unternehmen zu seyn, diese Frage auf eine befriedigende Art zu beantworten, oder das ganze Geheimniß eines solchen Verfahrens zu ergründen, oder nur wenigstens zureichende Gründe ausfindig zu machen, durch welche die Regierung bewogen werden konnte, den Preis des Zuckers, zum unwidersprechlichen Verdruß, und so gar zum empfindlichsten Schaden des Volkes, so ungeheuer hoch zu halten. — Wie ist es möglich, daß sich eine Regierung einfallen lassen kann, um des Profits einiger weniger Menschen willen eine ganz ungeheuer große Commun so empfindlichen Schaden leiden zu lassen? Ist es recht, den Dürftigen die Früchte ihrer ehrlichen Indüstrie auf diese Weise durchgängig aus den Taschen fegen zu lassen, bloß zum überflüßigen, schlechterdings überflüßigen Vortheil einer einzelnen kleinen Anzahl von Menschen? Nein; gewiß ist es nicht recht. **)

*) Wie das kam? — Das scheint so schwer nicht zu erklären. Die Minister wollten nicht eben diese reichen west-indischen Kaufleute durch Aufhebung des Zucker-Monopoliums, welches sie bisher genossen haben, beleidigen. Und warum nicht? — Vermuthlich entweder, weil sie von diesen reichen Leuten bey nächster Gelegenheit eine beträchtliche Summe zu einer neuen Staats-Anleihe zu bekommen hofften; oder auch, weil sie selbst ihren Privat-Nutzen von Beybehaltung des verhaßten Monopoliums hatten. Eine Hand wäscht ja bekanntlich die andre.

*) Was hilft aber die Frage nach dem, was vor der Vernunft recht ist, bey denen, die nicht Recht, sondern

Und so wenig auch der Zucker-Preis eine bedeutende Sache zu seyn scheinen mag, so verräth doch die Politik, die hierbei thätig gewesen ist, keine geringe Kühnheit; sie hat indessen zweifelsohne ihren einzigen begreiflichen Zweck erreichet; sie hat sich der Zuneigung und Ergebenheit reicher und wohlhabender Freunde, so wohl in als außer dem Hause der Gemeinen, versichert. Wahrlich! es ist eine peinliche Bemerkung, die man von der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur macht, wenn man solche Beweise sieht, daß Menschen, die nie empfunden haben, was es heiße, Dürftigkeit zu leiden, viel zu sehr geneigt sind, sich um die Dürftigkeit andrer ganz unbekümmert zu lassen.

* * *

Wir haben bis hierher eine Menge der wichtigsten politischen Vorfälle aus dem letztvergangenen und aus dem itzt laufenden Jahre (1793 und 1794) zur Genüge zusammengestellt, so weit überhaupt Groß-Britanniens Theilnehmung an denselben einigen Anlaß zu Untersuchung und Beurtheilung derselben giebt; was uns aber nunmehr hauptsächlich zu thun obliegt, ist nichts anders, als daraus die zu unserm Zwecke dienlichen Folgerungen zu ziehen, die geradezu daraus fließen: und der aufmerksame Leser kann nun schon von selbst leicht vorhersehen, daß aus eben diesen Vorfällen eine ansehnliche Reihe

Convenienz, zur Richtschnur ihres Thuns und Lassens gemacht haben?

von ernstlichen und schweren Anklagen gegen die bisherige Staats-Administration des Herrn Wilhelm Pitt, des jüngern Sohnes von dem ehemaligen großen brittischen Staatsmanne Wilhelm Pitt, Grafen von Chatam, erwachsen müssen. Ohne Zweifel wird auch jeder denkende Leser wahrgenommen haben, daß sich diese Anklagen hauptsächlich von dem Ausbruch und Anfange des gegenwärtigen Krieges wider Frankreich herschreiben: denn wir können ehrlich und aufrichtig bekennen, daß vor diesem Zeit-Punct eben kein viel wichtigerer Grund zu Beschwerden über sein Benehmen bey der Staats-Administration vorhanden zu seyn schien, als etwan solche, die zu der gemeinen Klasse der alltäglichen Fehltritte gehören, denen so ziemlich jeder Minister, vielleicht mehr als jeder andre Mensch, immer unterworfen seyn wird und beynah unterworfen seyn muß. In der That, so gar noch mehr, als dieses, können wir ganz freymüthig erklären; denn bis zu selbiger Zeit sind die Angelegenheiten des brittischen Reichs ohne Widerspruch von den Ministern zu einem so glücklichen und blühenden Gange geleitet und gelenkt worden, daß die Fortsetzung eben dieses Ganges vielleicht wünschenswerther ward, als die Einführung irgend eines andern.

Ehe wir diese kurze Lobrede vollends beschließen, ist es auch bloße Gerechtigkeit, derselben ferner noch dieses beyzufügen: so weit eine oberflächliche Aufmerksamkeit auf die vor einiger Zeit geschehene Er-

theilung des neuen ausschließlichen Handels-Privilegiums an die ostindische Compagnie einem Privat-Manne das Recht läßt, seinen Beyfall dazu so öffentlich zu ertheilen, als es in einer gedruckten Schrift geschehen kann, so weit scheint in dieser Betrachtung Herr Dundas die ganz aufrichtige Danksagung des brittischen Publikums für die große und in die Augen fallende Mühe, die er sich gegeben, und für die außerordentliche Geschicklichkeit, die er bey der Berichtigung dieser Anstalt zu Tage gelegt hat, so wie für die Vortheile zu verdienen, die daraus überhaupt für Groß-Britannien erwachsen, und die von ihm nicht nur aufs Deutlichste dargethan worden, sondern die auch an und für sich, wie es scheint, so sichtbar sind, daß sie dem gemeinsten Leser, so gar bey einer ziemlich flüchtigen Lectüre, auffallend sichtbar und begreiflich werden. *)

Wollte nur der Himmel, daß das nachmalige Verhalten der brittischen Minister gleichen Lobspruch verdienet hätte! Allein so wird sich aus der so gleich folgenden Darstellung ein gar unseliges Widerspiel ergeben.

Die

*) Unser deutscher Landsmann, Dr. Wendeborn, glaubt nicht daran, daß die Ost-Indische Compagnie ihrem Vaterlande wahren Nutzen schaffe. Der Regierung zu ihren Absichten mag sie nützlich genug seyn: aber ihr Monopolium kann nicht anders, als dem Vaterlande äußerst nachtheilig seyn. Man sehe Wendeborns Zustand des Staates rc. von Groß-Britannien S. 226 ff. des 1sten Theils.

Die Mißgriffe, die sie seitdem gethan, und die Fehler, die sie neuerlich immer häufiger begangen haben, sind viel zu grob und handgreiflich, und dabey ihrer natürlichen Folgen wegen viel zu gefährlich, als daß sich die Nachläßigkeit, (die an keinem Menschen, der ihrer einmal inne geworden wäre, zu entschuldigen stünde,) rechtfertigen ließe, dergleichen falsche Politik sammt dem ganzen damit verbundenen Gefolge von Uebeln hingehn zu lassen, ohne sie zu rügen, und alles Mögliche zu thun, denselben durch öffentliche Darstellung abzuhelfen oder doch entgegen zu arbeiten; indem dieses das einzige bekannte Mittel ist, wodurch sie vielleicht zum Theile noch verhütet, rückgängig gemacht, oder völlig aus dem Wege geräumt werden können.

1. Die itzigen Minister Groß-Britanniens machen demnach zuforderst, zum größten Nachtheile für das Interesse nicht nur ihres Vaterlandes, sondern überhaupt für das allgemeine Beste der Welt, einen groben Schnitzer in der von ihnen angenommenen und geradezu aufgestellten Meynung, daß unter keiner Nation das Volk berechtiget sey, die hergebrachte Regierungs-Form im Großen oder im Kleinen zu ändern; und besonders in ihrem Unternehmen, den Franzosen dieses Recht entreißen zu wollen. Die Folge von glücklicher Einführung dieses Fundaments zu ihrem Verhalten bey dieser Sache würde nichts beßres seyn, als Vernichtung der Rechte und Freyheiten brittischer Bürger: denn alsdann

würde höchst wahrscheinlicher Weise, nach einer Reihe von stufenweis immer weiter getriebenen Eingriffen, das Volk am Ende nach der Willkühr seiner Herrscher gekauft, verkaufet, in Fesseln gelegt, und so nach, (zumal mit Hülfe auswärtiger Regierungen) aller Widerspruch, alle große oder kleine Veränderung ganz und gar unmöglich werden. — Vor einem solchen Beyspiele bewahre uns der Himmel! *)

2. Auf eine höchst ausgezeichnete Art haben sie sich nächstdem auch darinnen vergriffen, daß sie in ihren collegialischen Minister-Erklärungen einen ursprünglichen hartnäckigen, öffentlichen, feindseligen Haß, nicht nur auf das neue, besonders in Frankreich angenommene Regierungs-System, sondern auch überhaupt zu gleicher Zeit auf alle republikanische Regierungs-Form geworfen haben. Die mancherley schlimmen Folgen hiervon bestehen erweislich darinnen: dieser Minister-Haß hat zuförderst, (wie ganz natürlich erfolgen mußte,) von Seiten Frankreichs eine Wiedervergeltung mit wenigstens gleich weit getriebner Unbilligkeit nach sich gezogen; und es läßt sich auch vorhersehn, daß er bey der ersten Gelegenheit gleiche Wiedervergeltung von Seiten jeder andern Republik nach sich ziehen werde: doch in so weit sind dergleichen Repressalien bloß im Allgemeinen zu betrachten.

*) Wie denn nun, wenn gerade dieses die Absicht des bisherigen Verfahrens der brittischen Minister wäre? Würde dann der Verf. selbst nicht zugeben müssen, daß sie höchst zweckmäßig zu Werke giengen?

Ferner zieht ein solcher Minister-Haß auch noch eine Wiedervergeltung von ganz eigner Beschaffenheit nach sich; ich meyne die widersinnigste und unverantwortlichste Art von Kriege, die nur zu wagen möglich ist; den Krieg der einen Regierungs-Form gegen die andre, und zwar bloß um der Form willen, in wie fern jedwedes Volk mit seiner Regierungs-Form zufrieden ist.

Ein ander Uebel, welches aus diesem beleidigenden Haß entspringt, besteht darinnen, daß die britischen Minister eine Sache, die außerdem, wenn man sie an seinen Ort gestellt seyn lassen, und sie unbekümmert ihrem Schicksale preis gegeben hätte, von keiner so wichtigen Bedeutung gewesen seyn würde, auf eine ausgezeichnete und widernatürliche Art, in Verbindung mit dem gleichen Hasse der Alliirten von Groß-Britannien, zu einer Begebenheit von höchst schädlichem und fürchterlichem Gewichte nicht nur für Groß-Britannien, sondern überhaupt für ganz Europa gemacht haben. Der Leser beliebe nur zu bemerken, daß unsre Meynung hierbey keinesweges sey, zu behaupten, die Stiftung der republikanischen Regierung in Frankreich würde für Groß-Britannien ganz und gar ohne bedeutende Folgen geblieben seyn; nein, was wir sagen, betrifft bloß die eigne Beschaffenheit der Regierungs-Form an und für sich. Mit einem Worte, wider einen jeden, er heiße, wie er wolle, besonders aber wider die gesetzgebende Macht und die Minister, die ein Land, es

sey nun Monarchie oder Republik, regieren, und die dergleichen niedrige, schimpfliche Schmähungen wider eine Regierungs-Form ausstoßen, mit der sie doch über kurz oder lang in Unterhandlungen zu treten genöthigt seyn werden, muß vor dem Richterstuhle des gemeinen Menschen-Verstandes die Beschuldigung gelten, daß sie entweder die gröbsten Ignoranten seyn, oder irgend einen geheimen Anschlag im Schilde führen müssen, der nicht von ehrlicher Art ist, und zu dem sie sich auch nicht öffentlich bekennen dürfen. *)

3. Ein noch mehr in die Augen fallender plumper Mißgriff auf Seiten der brittischen Minister, und sogar der gesetzgebenden Macht Groß-Britanniens, war es, daß sie sich auf eine jämmerlich elende Art erniedriget haben, in einer Sprache, wie der Wohlstand sie schwerlich leidet, die Glieder des National-Conventes und die französischen Minister selbst zu schimpfen und zu schmähen. Unterdessen sollte man sich doch erinnern, daß jeder einzelne Mann, den man in England auf eine so hannswurstmäßige Art zur Bank haut, zu seinem Amt und Geschäfte durch das ganz vorzügliche Zutrauen einer zahlreichen Menge von Menschen erwählet wird, die gewiß ohne den mindesten Zweifel unendlich richtiger von seinen Verdiensten und Fähigkeiten urtheilen können, als es brittischen oder andern, auf gut Glück hinschwatzen-

*) Letzteres scheint wohl mehr der Fall zu seyn, als ersteres.

den, undenkenden, mit Frankreich ganz unbekannten Pasquill-Fabrikanten jemals möglich ist. Vor allem andern aber möchte man endlich immer in Gedanken haben, daß die Männer, aus denen der Convent und die Regierung dieser Nation besteht, mögen sie doch seyn, wer und was sie wollen, in sensu collectivo das ganze Frankreich vorstellen: und da dieses der Fall einmal ist; so wird es sicherlich weder Frankreich, noch irgend eine andre Macht, der die Britten so ungebürlich begegnen, daran fehlen lassen, eine solche Beleidigung zu ahnden.

Um aber gegenwärtig diese Materie völlig zu personalisiren, (da sie, allem Ansehen nach, lediglich Personal-Sache ist,) thue man nur einen Blick auf die innigliche Eitelkeit und den albernen Hochmuth solcher dünkelvollen, kleindenkenden Lästerer: „wir „sind Britten,“ meynen sie; „wer ist so groß, wer „so gut, wie wir? Erhaben an Ruhm, an Ehre, an „Wahrheits-Liebe, an Gerechtigkeit, an Einsicht, „und an Geblüte, sind wir weder mit Geschenken zu „bestechen, noch durch Eigennutz zu beherrschen, und „richten unumschränkt nach unsrer Meynung über „alles und jedes, was uns angeht, oder auch nicht „angeht; und dieß ohne Unterschied, ob wir die Dinge verstehen oder nicht verstehen; noch dazu über „die bloß aus Hörensagen bekannten Eigenschaften „und Verschuldungen aller gegenwärtigen oder weit „entfernten Menschen, sie mögen Landsleute oder „Ausländer seyn; eben so wohl über völlig unbekann-

„te, als über bekannte. Wir sind unumschränkte „Beherrscher der Erdkugel! Wie? in Frankreich sollt' „es Männer von Einsicht und Ehre geben? — Nein — „in Frankreich giebt es keine, die uns gleich kä„men!" — Ist es möglich, daß Menschen, die so denken und so schwatzen, die erwählten Minister, die bewunderten Minister Groß-Britanniens seyn können? — Wie kläglich! wie verachtenswerth kläglich! — eben so kläglich, wenn wir sie als Staatsmänner, als wenn wir sie als Privat-Leute betrachten!

4. Einen noch viel wichtigern und folgenvollern Mißgriff begiengen die brittischen Minister dadurch, daß sie den brittischen Abgesandten von Paris zurückkommen ließen, ohne die ganz anständige, höchst natürliche und nöthige Vorsicht zu brauchen, daß sie zugleich die offene, ehrliche, freundschaftliche, ausdrückliche Versicherung ertheilet hätten: „so bald „über kurz oder lang die neue Verfassung von Frank„reich ausgemacht, und bey der Nation sowohl, wie „in der Hauptstadt, sicher gestellt seyn würde, solle „sich von Stund an der Abgesandte von Groß-Bri„tannien zu seiner unfehlbaren Rückkunft anschicken, „und ausdrücklich die Regierungs-Form, die das „französische Volk einzuführen, und nach der es sich „zu richten für gut befinden würde, sie möch„te auch seyn, von welcher Art sie wollte, an„erkennen."

Wäre das Benehmen des großbrittannischen Hofes auf diesen Ton gestimmt gewesen; so würde

weder Groß-Britannien selbst, noch die übrige Welt alsdann, der größten Wahrscheinlichkeit nach, nicht das mindeste von französischen Emissarien, die unter den Einwohnern Groß-Britanniens den Saamen der Zwietracht auszustreuen, und Empörungen unter ihnen anzustiften suchten, oder von irgend einem andern Schritte von Seiten Frankreichs, auf den sich eine billige Beschwerde hätte gründen lassen, zu hören gehabt haben *). Dann würden die Britten, voller Zuversicht auf die Weisheit und Vortrefflichkeit ihrer eigenen wirklichen Constitution, nicht das geringste, weder von außen, noch von innen, weder durch Vergleichung, noch durch Beyspiel, zu befürchten gehabt haben. Da aber die Minister so verkehrt handelten, wie in der That geschehen ist; so haben sie eben dadurch geradezu Anlaß so wohl zu allerley innerlichen Unruhen und Besorgnissen, als zu einem auswärtigen Kriege gegeben: und nun wird ihre Weisheit noch obendrein auf eine seltsame Art verdächtig und zweifelhaft, wenn man bedenkt, daß Frankreich zwar aus einer Monarchie in eine Republik verwandelt worden, aber dabey doch immer das nämliche Land und das nämliche Volk geblieben, und vielleicht an Mitteln zum Defensiv- und Offensiv-Kriege noch viel reicher geworden

*) Ohnehin hat es auch mit dergleichen angeblichen Emissarien und deren angeblichen friedensstörerischen Absichten weder in Groß-Britannien, noch in sonst einem Lande, wirklich viel zu bedeuten gehabt. Das Geschrey war zwar in mehrern Ländern nur zu übergroß, aber es war überall nur sehr wenig, oder gar keine Wolle, die des Geschreyes werth gewesen wäre.

ist, als es vorher war. Nein, Groß-Britannien wollte keinen Krieg mit der Form der französischen Monarchie führen; nichts desto weniger aber wollen die brittischen Minister einen mit der Form seiner Republik führen, obgleich die Macht der Nation, dies heißt, das Volk, noch eben dieselbe ist; obgleich die kriegerischen Talente dieses Volkes sogar zugenommen haben. Die Schwerdter der Franzosen, ihre Flinten, ihre Canonen, ihre Wälle, ihre festen Schlösser und Städte, ihre See-Häfen und Zeug-Häuser, alles, alles ist und bleibt noch bis auf den heutigen Tag, was es gewesen ist; nur eine bloße Form ist anders geworden. — Das war, freylich wohl, eine große, hochwichtige Ursache zum Kriege; nicht wahr?

5. Noch ein verkehrter Streich, (ich kann ihn billig so nennen, weil es ein niederträchtiger Kunstgriff, und absichtlich bloß erdacht war, um dem großen Haufen in Groß-Britannien ein Blendwerk zu machen,) bestand darinnen, daß man die Weigerung, die neue Regierung in Frankreich anzuerkennen, damit zu entschuldigen suchte, daß man das Publicum auf die gegenwärtige Noth des französischen Volkes, auf die fürchterlichen Schwierigkeiten, mit denen es zu kämpfen hat, und auf einige wenige Männer im National-Convent hinwies, die vielleicht eine peinliche Anklage verdient haben mögen. Wider dieses letzte armselige Unternehmen gilt nothwendig die Erinnerung, daß in dem Falle, wo

man eine solche Regierungs-Form, wie die republicanische ist, vor sich und zu respectiren hat, wenn nur sonst sowohl das System und die Verfassung an und für sich, als in ihren Grundsätzen überhaupt gut sind, die Rede ganz und gar nicht von den Männern seyn dürfe, die zu einem solchen Zeit-Puncte zufälliger Weise eben im Convent sitzen, oder an der Regierung sind, mögen sie doch übrigens für ihre Person gut oder böse seyn, welches auf keine Weise in Betrachtung kommen kann: denn es fällt beynahe gar zu deutlich in die Augen, daß ein republicanischer Convent in kurzer Zeit eine veränderte Gestalt bekomme; daß die Personen, die darinnen sitzen, so gar von Zeit zu Zeit immer andre seyn müssen, so bald das Volk einer solchen Republik darinnen Männer wahrnimmt, die seines fernern Zutrauens unwürdig sind; und daß zu eben der Zeit, wenn diese unwürdigen abtreten müssen, andre an deren Stelle kommen, die für wacker und achtungswürdig gelten können.

Was indessen das obige erstere betrifft, daß man nämlich die gegenwärtige Noth Frankreichs, und die Schwierigkeiten, mit denen die neue Republik zu kämpfen hat, der Regierungs-Form, welche die Franzosen angenommen haben, beymessen will; so wollen wir diesen seyn sollenden Deckmantel des erwähnten albernen Streichs der brittischen Minister ebenfalls aufheben.

Man nehme den Fall an, daß irgend eine andre, als die jetzige französische Regierung, irgend eine, die dermalen vollständige Ordnung in ihrem Lande hält, zum Exempel, die deutsche, die preußische, oder die brittische, in dieser ihrer Form von einem so zahlreichen Bündniß auswärtiger Mächte angefallen würde, wie das Fürsten-Bündniß ist, welches jetzt auf allen Seiten gegen Frankreich drückt; so wird es einem Kinde in die Augen leuchten müssen, daß alle und jede Regierungs-Formen in eben so große, wo nicht noch größere Verwirrung, Noth und Schwierigkeiten gestürzt werden würden, als diejenigen sind, die dermalen in Frankreich obwalten. Alle und jede Regierungen würden sich gerade in der nämlichen Bedrängniß befinden, und würden, wofern sie nur dürften und könnten, gerade die nämlichen Erpressungs- oder sogenannten Requisitions-Mittel, die nämliche gewaltsame Autorität, und die nämliche rauhe Energie anwenden, welche gerade jetzt, par la force des circonstances, das streitige Thema alles Tadels und aller Vorwürfe sind, die der französischen Regierung gemacht werden wollen.

Erkennet demnach hieran, ihr Britten, das hierdurch gänzlich entfaltete Mysterium des Verhaltens der anschläge-vollen Minister, und zwar sowohl der brittischen, als der andern Minister von allen den verschiedenen Mächten, die diesen monströsen Bund unbilliger Unterdrückung erdacht, und sich zu dem-

selben vereinigt haben. Zuerst werden sie die wirklichen Urheber und eigentlichen Werkzeuge, ganze Millionen französischer Bürger vorsätzlich in einen gräulichen Zustand von Aufruhr, Verwüstung und Schrecknissen zu versetzen; und hernach suchen sie durch die hinterlistigsten und verabscheuungswürdigsten Kunstgriffe alles Verhaßte dieses Aufruhrs, dieser Verwüstung und dieser Schrecknisse, sammt den verzweifelten Folgen davon, von sich abzuwälzen, und wollen es dem neuen französischen Regierungs-System zur Last legen.

6. Die brittischen Minister haben ferner einen tollen Streich über den andern mit dem hochmüthigen Betragen begangen, welches sie sich gegen den französischen Gesandten herausnahmen, der doch offenbar und ausdrücklich bloß in der Absicht nach England gekommen war, Vorschläge und Anträge zu sicherer Erhaltung des Friedens und guten Vernehmens zwischen den Mächten Frankreich und Groß-Britannien zu thun, wofern letzteres nur die Französische Republik anerkennen wollte. In der That konnte Groß-Britannien bey dieser Sache, gleich vom Anfang an, gar sehr eine Haupt-Rolle von der ehrwürdigsten Art spielen: und hätten die Britten den Anträgen Frankreichs billiges Gehör gegeben: so würden es ihnen auf der Stelle einige, wo nicht viele andre Völker nachgethan haben. Allein so wurden die Herren Chauvelin und Maret, die doch gleichwohl von einem großen und mächtigen

Volk abgesandt waren, in Vergleichung gegen die Gesandten andrer Völker, verächtlich behandelt, und es wurden ihnen die Gesandten-Rechte, die Privilegien des Corps diplomatique, auf eine höchst beleidigende Art versaget. Die brittische Regierung gebährdete sich hierbey nicht anders, als ob sie der großen französischen Nation zu viel Ehre anthun würde, wenn sie den Gesandten derselben, als rechtlich bevollmächtigten Repräsentanten, förmliche Audienz gäbe.

Dieser alberne Streich war schon an und für sich allein, wenn auch gar keine andre Beleidigung dazu gekommen wäre, von Seiten Groß-Britanniens, einer ausdrücklichen Kriegs-Erklärung völlig gleichgeltend; und es giebt auch wohl kaum eine Macht auf Erden, die eine so vollkommen verächtliche Begegnung gegen ihre Bevollmächtigten nicht würde ahnden wollen, und sie so gar mit ihrer äußersten Gefahr würde ahnden müssen. —

Bey diesem Handel finden wir also abermals eine fernere Beharrlichkeit bey dem schon erwähnten ehrlosen Verhalten, und eine schändliche Wiederholung des nämlichen niederträchtigen Kunstgriffs. Wie bloße gemeine Schul-Jungen schreyen die Minister Groß-Britanniens; da sehet ihr's nun, wir „haben nicht zuerst ausgeschlagen, ihr könnet es uns „bezeugen; die Franzosen haben zuerst auf uns los„geschlagen; sie haben uns den ersten Schlag gege-

„ben;" — da es doch zu der nämlichen Zeit, gerade in diesem einzelnen Fall, augenscheinlich am Tage liegt, daß der Schlag, welchen Frankreich wider Groß-Britannien that, in allen Betrachtungen und Rücksichten schlechterdings unvermeidlich, und von brittischer Seite aufs reichlichste verdienet und verschuldet war, indem Groß-Britannien einem großen Volke, dem es weder an den Mitteln und Wegen, noch an der Macht fehlte, jede Beschimpfung zu ahnden, schon vorläufig, so zu sagen, ins Gesichte gespien hatte. Allein so wollten die feinen brittischen Cabinets-Klüglinge bey diesem abgeschmackten Streiche (gerade, wie bey dem unmittelbar vorher erwähnten,) auf eine niederträchtige Art die Schuld an dem eigentlichen, ursprünglichen Angriffe von ihrem eignen nichtswürdigen Benehmen lediglich ab- und auf die neue Regierung in Frankreich wälzen. Gerechtigkeit und ehrliches Verfahren aber sind wir einem jeden, und so gar unsern Feinden schuldig.

7. Ferner haben die brittischen Minister auch darinnen einen groben Mißgriff gethan, daß sie sich unterfiengen, ihrem Vaterlande ein ganz nichtiges Palliativ für eine Entschuldigung zu verkaufen, warum sie, erstens, die neue Republik nicht anerkannt, und, zweytens, die Freundschaft, die ihnen Frankreich durch die Herren Chauvelin und Maret anbieten ließ, ausgeschlagen und von der Hand gewiesen hätten.

Diese wunderseltsame Entschuldigung lautete so: „in Frankreich fände sich Niemand, kein einzel-„ner Mann, kein Collegium von Männern, mit „dem oder denen sie dergestalt in Unterhandlungen „treten könnten, daß sie sich der Erfüllung eines „Tractates mit der geringsten Zuverläßigkeit versi-„chert halten dürften". Dieß ist aber gleichwohl ein viel zu seichter und gefährlicher Kunstgriff, als daß er den mindesten Glauben finden könnte: denn nichts in der Welt ist so völlig gewiß, als daß diejenigen, die von den Franzosen, oder von irgend einem andern Volk, auf entschiedne Art für die Männer anerkannt sind, aus denen ihre Regierung besteht, unfehlbar für die Leute gelten müssen, mit denen jede auswärtige Regierung zur Stunde, (so fern zur Stunde eine Unterhandlung nöthig ist,) ungezweifelt und ohne Bedenken tractiren sollte: und würden auch diese Vollzieher ganze Jahre nach einander monatlich abgeändert; so liegt doch jedweder Nation, jedwedem Staate, der ein Verlangen trägt, oder der wirklich den Vorsatz hat, Ruhe und Frieden zu erhalten, augenscheinlich ob, sich an diejenigen, die zur Zeit die Zügel der Regierung in Händen haben, (auf wie lange oder wie kurze Zeit dieses dauern werde, daran liegt gar nichts,) nicht nur zu wenden, sondern auch Unterhandlungen mit ihnen zu pflegen und Verträge mit ihnen zu schließen, ohne irgend eine beleidigende Aeußerung von Zweifeln, Besorgnissen oder Bedenklichkeiten, welche lediglich aus einer ver-

steckten Neigung zur Feindseligkeit herrühren kann, wenn auch gleich der erheuchelte Außenschein noch so sehr für das Gegentheil sprechen sollte.

Sollten aber die Leute, die so schnell hinter einander den Stuhl der Regierung einnehmen, die Verträge, welche auf gedachtem Wege zu unsrer Beruhigung geschlossen worden wären, entweder gänzlich brechen, oder denselben doch nicht völlig nachkommen; so müssen wir hernach gleichwohl in allen solchen Unterhandlungen, so oft eine Ungebührniß von dieser Art wiederholet werden will, immer und immer wieder mit funfzig neuen Nachfolgern in der Regierung, wofern es die Noth erfordert, so lange tractiren, bis uns durch pünctliche Erfüllung alles dessen, was in dem ersten Vertrag ausgemacht war, völlige Genüge geschehen ist: und sollte diese am Ende durchaus nicht zu erhalten stehn; so würde alsdann eine offene Kriegs-Erklärung nicht nur der Sache angemessen, sondern auch gar wohl zu rechtfertigen seyn.

Allein das würde freylich wohl mit viel zu viel Mühe und Beschwerlichkeit für die brittischen Minister verknüpfet seyn: nicht wahr? Daß sie die Gefahr laufen sollten, einen Vertrag mit einer und eben derselben Nation immer aufs neue anzusehn, und ihre Aufmerksamkeit zu vielen wiederholtenmalen darauf zu richten, würde weder ihrer Gemächlichkeit gemäß, noch sonst nach ihrem Ge-

schmacke seyn; nicht wahr? — Also nichts hievon! Lieber lasse man die Völker aller Länder bis zu einer enthusiastischen Wuth gegen einander erhitzt werden; alsdann lasse man sie einander Krieg ankündigen, und gegen einander, ohne daß sie einmal recht wissen, warum, fechten: und wenn auch das Ende vom Liede wie gewöhnlich ausfällt; so wird doch zum wenigsten wohl die Regierung dabey an Erweiterung ihres Gebietes, an Vermehrung ihres Einkommens, und an Vergrößerung ihrer Macht und ihres Ansehens gewinnen. Sollte nichts desto weniger das Volk darüber noch jämmerlicher, als vorher, gedrückt und belastet werden; so wird dasselbe doch ohne Mühe zu bereden seyn, daß das alles zu seinem Besten gereiche.

Um jedoch wieder auf das Obige, auf die nichtswürdigen Entschuldigungen, von denen hier die Rede ist, zu kommen, so waren dieselben sicherlich so lahm, daß sie weder von den Einwohnern Groß-Britanniens gebilligt, noch von den Franzosen erduldet werden konnten: denn was setzen solche Entschuldigungen anders voraus, als daß die Republik weder Treue und Ehre, noch Verträge von irgend einer Art halten würde, und daß Groß-Britannien folglich in eine solche Schurken-Nation kein Vertrauen setzen, oder sich nur in Unterhandlungen mit ihr einlassen wollte? Diese Benennung ist freilich plump; aber die Beschimpfung,

pfung, die der französischen Nation von Seiten der brittischen Minister widerfahren ist, gilt diesem plumpen Schimpf-Worte völlig gleich.

Das war also wiederum ein neuer toller Streich von brittischer Seite, der nicht minder, als der vorhin gedachte, einer Kriegs-Erklärung gleichkam, und der die Franzosen vollkommen zu dem ersten Schlage berechtigte, wegen dessen die brittischen Minister, wie so eben erinnert worden ist, der Republik Frankreich auf eine so niederträchtige und unbillige Art den verhaßten Angriff auf Groß-Britannien aufzubürden gesucht haben.

Aber diese Folge noch abzurechnen, setzt die Entschuldigung, von der die Rede ist, die Minister und alle dergleichen Unterhändler in ein viel zu majestätisches und schimmerndes Licht, und hat offenbarlich geradezu den Zweck, ihnen ein Gewicht beyzulegen, welches bey weitem größer ist, als ihnen zukömmt und nöthig oder dem Zweck angemessen ist; ja, ein Gewicht, welches so gar schwerer wiegen soll, als die Nation selbst: denn es fällt ganz deutlich in die Augen, daß in der Entschuldigung, von der wir hier reden, der französische Minister als ein Mann von bey weitem größerer Bedeutung betrachtet wird, als die ganze Nation zusammen; ja, was noch mehr sagen will, der Minister wird als das ganze und einzige Bedeutende betrachtet, welches unfehlbar eine so wunderseltsame Voraussetzung von Minister-

Würde und Minister-Autorität, mit einem Wort, ein so wunderseltsamer Fehl-Griff ist, als wohl jemals in der Welt mag erhöret worden seyn.

Indessen geht die Ungerechtigkeit des Verfahrens noch viel weiter, als diese anmaaßliche Voraussetzung. „Nein", sagt der brittische herrische Minister, „der Mann, den ihr zur Betreibung eurer „Angelegenheiten erwählet und hierher gesandt habet, „steht mir nicht an; ihr müsset andre, und zwar „gerade solche ernennen, wie ich euch angeben „will — oder ich werde Krieg mit euch anfangen". Gerade das alles liegt in der obigen Entschuldigung.

Gleichwohl wird es beynahe kaum nöthig seyn, zu sagen, daß dem brittischen Minister die ausdrückliche Pflicht obliege, die Minister jedweder andern Macht gerade so, wie er sie findet, zu nehmen, und zu folge dessen mit ihnen alle Verträge so vortheilhaft, als es die Umstände zulassen wollen, zu schließen; und ganz unfehlbar sind bloß die Nationen, die Macht derselben, ihre Producte, die Handels-Bilanz, und andre dergleichen Umstände der ganze und einzige Gegenstand, auf den sie ihre Aufmerksamkeit zu richten haben; folglich ist es auch wirklich eine Sache von gar wenigem Belang, ob die Minister, mit denen die Unterhandlungen zu pflegen sind, alle zusammen Herr Pitt, Herr Robespierre, Herr Danton, oder Herr Irgend-einer heißen.

Sonach ist es vollkommen in der Ordnung, daß Menschen, die sich selbst ungebührlich erhöhen wollten, desto tiefer erniedriget werden.

8. Das Verhalten der brittischen Minister verdient auch darinnen den bittersten Tadel, daß sie die neutralen Mächte, (die so verdienstlich geneigt sind, ihre Völker im Frieden und Wohlstande zu erhalten, und die ausdrücklich gerade in dieser Absicht alle partenische Theilnehmung an dem gegenwärtigen Streite gänzlich zu vermeiden wünschen,) nicht nur aufhetzen wollen, sondern sie sogar nöthigen, zu den Waffen zu greifen, und dem ohnehin schon zahlreichen Bunde wider die Freyheit der Franzosen beyzutreten.

Diese Anwendung der großen Macht und des Ansehens Groß-Britanniens ist unverantwortlich, unbarmherzig und im höchsten Grade verabscheuungswürdig; indem auf diese Weise entweder durch die Kurzsichtigkeit der wenigen Menschen, aus denen das brittische Ministerium besteht, oder durch die hämische Willkühr dieser Menschen in ganz Europa Verheerung, Schrecken, und mörderischer Krieg verbreitet wird: und das alles zu einem Zwecke, der gar keine Entschuldigung leidet, geschweige gar, daß er sich rechtfertigen ließe; zu dem Zwecke, die Regierungs-Form, die von einer andern Nation erwählet und angenommen worden, mit der sich das Volk dieser Nation nicht nur zufrieden bezeigt, son-

dern die es auch schlechterdings zu behaupten willens ist, die es billigt, und zu deren Erhaltung es aufs entschlossenste ficht, zu ändern: und was noch schlimmer ist, als das alles, so kann die Folge von diesem Verfahren gegen neutrale Mächte nichts besseres seyn, als daß dadurch die Kraft jenes wichtigen und allgemein wohlthätigen Bandes der Welt, des Völker-Rechtes, geschwächt wird.

9. An dem Final-Zwecke des Krieges, von dem wir nunmehr wissen, daß derselbe nichts anders sey, als „mit Gewalt der Waffen in Frankreich „nicht nur eine Regierungs-Form, sondern auch „zur wirklichen Regierung des Landes solche Men„schen aufzustellen, wie beide der brittischen Krone „und den verbündeten Mächten anstehen und beha„gen können," haben sich die brittischen Minister viel zu plump vergriffen, als daß es hierüber einer Erläuterung bedürfte.

Da wir uns also über eine an und für sich ganz evidente Sache schon oben zur Genüge herausgelassen haben; so brauchen wir hier nicht viel mehr zu thun, als geradehin zu sagen, daß seit dem Anfange der Welt nie eine so grobe Beleidigung für den Menschen-Verstand erhöret worden ist, als das Unternehmen seyn würde, über den himmelschreyenden Schritt, „einem Franzosen zur Regierung seines „künftigen Lebens den Willen und die Meynungen „eines Britten mit Gewalt aufzudringen," — einen

Schritt, der an Ungerechtigkeit nie seines Gleichen gehabt hat, — erst noch Glossen zu machen.

Wie? dürfte wohl ein Preuße, oder ein Deutscher zu einem Engländer sagen: „du sollst eine despotische Monarchie haben"? — O nein, ihr Britten, davor bewahre euch Gott, daß ihr ein solches Ansinnen jemals littet! —

Sollten uns indessen die brittischen Minister hinterher bereden wollen, der hier angegebene und erklärte Zweck des Krieges wäre nur ein erdichtetes Vorgeben gewesen, bloß um den Feind zu ängstigen; so mögen sich die Britten nun wohl vorsehen, und daran denken, daß dessen ungeachtet die gefährliche Beleidigung gegen alle in der Welt vorhandene Freyheit völlig bleibe, was sie bisher gewesen ist; nämlich ein ewig fortdauerndes Exempel, welches mit ewig fortwährender Unbilligkeit, Ungerechtigkeit, und dem schlimmsten Uebel, von dem die Menschheit betroffen werden kann, beladen ist.

10. Der gegenwärtige Zweck des Krieges bringt auch noch einen andern Mißgriff der brittischen Minister ans Licht, welcher darinnen besteht, daß sie das Blut und den National-Schatz der freyen Britten zu der für England ganz ungewöhnlichen Absicht verwenden, die vorzügliche Herrscher-Macht der römisch-katholischen Kirche, (denn diese Kirche behauptet sich noch immer bey einer beträchtlichen

Ober=Macht,) in einem sehr hohen Grade zu erweitern; ob es gleich bekannt genug ist, daß die Ober=Macht dieser Kirche, ihrem eigentlichen Wesen nach, allem, was Freyheit heißt, schlechterdings entgegen sey; daß sie aller Freyheit nicht nur durch ein viel zu großes Ansehen der Priesterschaft über das Volk, und so wohl durch die sichtbaren Operationen des römischen Hofes, als durch die geheimen Kniffe desselben, sondern auch durch eine allgemeine Verbindung der katholischen Mächte schade; und daß jeder Zuwachs zu ihrer Herrscher=Macht am Ende auch dem künftigen Bestehn der Freyheit in Groß=Britannien gefährlich werden könne. Denn wahrhaftig könnten, nicht ganz unwahrscheinlich, über kurz oder lang die durchgängig überhand nehmenden Beyspiele in benachbarten Reichen, das Ansehen dieser Reiche und die unablässigen Bemühungen derselben, wozu denn auch das beständige Verkehr und die günstigste Gelegenheit zu rechnen ist, genutzt werden, sie in Groß=Britannien wieder einzuführen und herrschend zu machen. Ob aber der neu zu gründenden Herrschaft dieser herrschsüchtigen Kirche in Groß=Britannien wie in allen Ländern, durch Vorsicht und Behutsamkeit noch in Zeiten werde vorgebeugt werden, hängt, wie schon oben dargethan worden ist, unendlich mehr von den Völkern ab, als von ihren Herrschern: denn diese werden dem, was zur Vergrößerung ihrer Gewalt dienen kann, selten entgegen seyn.

11. Ein andrer Fehler, der allem Ansehen nach mit unverbrüchlicher Redlichkeit der Gesinnungen und Absichten nicht wohl zu vereinigen seyn möchte, ist, daß die brittische Regierung, da sie einmal beschlossen hatte, einen Krieg wider die Franzosen zu führen, gleichwohl gänzlich versäumte, ein Manifest über die Veranlassung, die Nothwendigkeit und den Zweck eines solchen Krieges herauszugeben; ein Manifest, aus dem das Publicum hätte erkennen können, daß der beschlossene Krieg, nach den angenommenen wohlthätigen Grundsätzen des Völker-Rechtes, für erlaubt und rechtmäßig zu achten wäre; oder doch ein Manifest, das wenigstens der künftigen Folgen und Wirkungen wegen, die der Krieg mit sich bringen sollte, hätte für ehrenvoll und unschädlich gelten können.

Man hätte nämlich, zum Exempel sagen können: „die Noth erfordere, jenen neuen und plötzlichen Anwachs der Macht an Einkommen, Reichthum und „Kräften, welche die neue Regierung von Frankreich „durch Confiscationen und durch Veränderung der „Regierungs-Form an sich gebracht habe, wieder „aufs Ebenmaaß herunter zu bringen; und dabey „habe man weiter keinen Zweck, als jenes herrschende Gleichgewicht der Macht, dessen diese Gegenden „von Europa schon lange gewohnt gewesen wären, „und das die Länge der Zeit sanctioniret hätte, wieder herzustellen."

Wie weit alsdann der Neid, der Argwohn, und das Mißvergnügen der itzt verbundenen Mächte, wenn sie dieses geradezu für ihren Zweck erklärt hätten, zu wirklicher Rechtfertigung eines förmlichen Bundes wider Frankreich gereichet haben würde, möchte wohl noch einer nähern Beherzigung würdig gewesen seyn.

Daß die brittischen Minister dem unverantwortlichen Zweck und Gegenstande des Krieges, zu dem sie sich dermalen wirklich bekennen, den Vorzug vor andern Gründen gegeben haben, konnte keineswegs davon herrühren, daß sie etwan Bedenken getragen hätten, den Franzosen die Stärke ihrer neuerdings erlangten Macht, und zugleich die Mißgunst und Eifersucht der brittischen Regierung zu verrathen: denn der große Zuwachs zu den Finanzen Frankreichs, und die erprobte Fähigkeit der Franzosen, ihre Kräfte zweckmäßig zu brauchen, lagen schon am Tage, und waren durchgehends, nicht allein den Franzosen selbst, sondern überhaupt aller Welt bekannt. Mithin scheint nur ein einziger wichtiger Grund übrig zu bleiben, der die Ursache zu obigem seltsamen Vorzug-Geben gewesen seyn muß; und es fällt so ziemlich in die Augen, daß ihr Zweck dabey kein andrer gewesen seyn könne, als zuförderst die Franzosen in Fesseln zu schlagen, damit es ihnen hernach desto leichter würde, das brittische Volk ebenfalls zu selbstbeliebiger Beherrschung in ihre Gewalt zu bekommen.

12. Noch ein Gebrechen, das der Staatsverwaltung der itzigen brittischen Minister anzukleben scheint, ist Unterlassung aller pflichtmäßigen Rücksicht auf die schreckliche Last neuerlich einzuführender Steuern, die dem Volke um dieses Krieges willen auferleget werden müssen. Was uns insonderheit berechtiget, diesen Satz zu behaupten, ist, erstlich, das Ziel, welches sie sich gesteckt haben: denn dieses völlig zu erreichen, (wenn es nicht schlechthin unerreichbar befunden werden sollte,) ist unter allen Absichten, auf deren Ausführung man nur hätte fallen können, bey weitem das schwierigste und kostbarste; und, zweytens, die Methode und der Plan, den sie eingeschlagen haben; ich meyne, einen Krieg auf dem festen Lande zu führen, welches zugleich unter allen andern Arten, Krieg zu führen, am meisten geldsplitternd ist.

So nach bestätigen diese beiden Gründe auf das stärkste die Meynung, daß die drückende Steuer-Last, die das Volk dermalen schon trägt, und die neuerdings hinzukommende wahre Noth, die es unvermeidlich leiden muß, bey den brittischen Ministern auf keine Weise den nöthigen und pflichtmäßigen Antheil an ihrer Aufmerksamkeit und Fürsorge habe, der so wohl zum itzigen als zum künftigen Wohlbefinden des brittischen Reiches schlechterdings erforderlich ist; und den Schaden hiervon wird das Reich hinterher aufs empfindlichste erfahren.

13. Wieder ein Mißgriff scheint auch das zu seyn, daß man es an allem weitern Nachdenken über die Folgen dieses Krieges hat fehlen lassen, ehe man ihn anfieng. Der Beweis hiervon ergiebt sich aus folgender Betrachtung.

Man nehme einen Augenblick an, es hätten dabey zweyerley Absichten zum Grunde gelegen: die eine, eine ungewisse Eroberung mehrerer Besitzungen in Ost- und Westindien, oder auch anderwärts. Diese mehrern Besitzungen, so vortheilhaft sie auch, dem Ansehen und aller Vermuthung nach, seyn können, werden doch dessen ungeachtet, erstens, wegen der Kosten, die es erfordert, sie zu erwerben, unvermeidlich eine so gehäufte Last von neuen Steuer-Anlagen über das Volk bringen, daß kein Mensch die Folgen davon vorhersehen kann; und, zweytens, wird es auch hinterher nicht allein einen gewissen, immer fortwährenden, ungemein großen Aufwand erfordern, diese Besitzungen zu behaupten, sondern sie werden auch in der Folge an und für sich, nicht ganz unwahrscheinlich, einen offenbaren und beständigen Zank-Apfel abgeben, der künftighin Anlaß zu neuen Kriegen geben kann, welche noch fernern, größern, itzt gar nicht zu überrechnenden Aufwand erfordern werden. So nach ist es also auf alle Fälle, so gar dann, wann die Kosten alle schon wirklich daran gewandt sind, höchst ungewiß, ob die eine Absicht werde erreichet werden.

Die andre Absicht, nehme man an, soll eine erreichbare, sichere und gewisse Acquisition von 30,000,000 Pfunden Sterlings baaren Geldes seyn; so fragt sich, welchen von diesen beiderley Gegenständen ein kluger Staatswirth nach angestellter, solchen Fragen angemeßner und nothwendiger Ueberlegung wohl erwählen würde? Sicherlich das Geld; das kann gar keinem Zweifel unterworfen seyn: denn hierbey findet das alte Sprüchwort, „besser ein „Sperling in der Hand, als zween Zeisige im Bu„sche," seine völlige Anwendung. Wenn wir nun also, um den itzigen Krieg zu führen, 30,000,000 Pfunde Sterlings, baaren Geldes, die wir in der Hand haben, um solcher ungewissen Eroberungen willen, die noch dazu solche bedenkliche Folgen nach sich ziehen können und müssen, wirklich hingeben; so läßt sich dieser Aufwand einzig und allein mit dem Widerspiele des gedachten Sprichwortes vergleichen, und „wir geben zween Zeisige in der Hand für einen „Sperling im Busche hin!"

Ob aber ein so verkehrter Streich für ein Zeichen der pflichtmäßigen Rücksicht der brittischen Minister auf das Interesse Groß-Britanniens gelten könne, überlassen wir billig der Beurtheilung unsrer Leser, ohne ihnen weiter darinnen vorzugreifen, und fügen bloß noch die Erinnerung bey: es ist ein überaus seltener Fall, (wo er vielleicht jemals in der Welt wirklich da gewesen ist,) daß ein bloßes Point d'honneur, eine Beschimpfung, oder sonst eine un-

anständige Begegnung von Seiten eines Hofes gegen den andern, sie mochte nun reell, oder nur vermuthet seyn, nicht zu wechselseitiger Beruhigung und Zufriedenheit durch weises und bedächtiges Verfahren bey jeder solchen Gelegenheit beygelegt werden könnte; zumal da Klugheit und Philosophie, wider die neueste Praxis, geradehin urtheilen, daß dergleichen Kleinigkeiten sehr selten einer Appellation an das Schwerdt zur Rechtfertigung dienen können.

Man vergesse jedoch nicht, daß das Argument über diesen Artikel bloß von der Veranlassung dieses Krieges, und von der ursprünglichen Unternehmung desselben gilt: denn nunmehr freylich, da Groß-Britannien einmal schon einen so großen Aufwand auf denselben gemacht hat, scheint es unglücklicher Weise so ziemlich zu einem Werke der Nothwendigkeit gediehen zu seyn, daß es den Kampf auch fernerhin, und zwar wenigstens so lange fortsetzen müsse, bis die Britten zu dem Besitz einer vollständigen und reichlichen Vergütung gelanget seyn werden. Zu gutem Glücke für sie kann das hoffentlich noch in ihrer Gewalt stehn, so fern die Minister von ihrem bisherigen Zweck abstehen, und zu dieser Absicht noch zeitig genug kluge und wirksame Maaßregeln ergreifen. Würde es also nicht für unverantwortliche Nachlässigkeit zu achten seyn, wenn sie eine solche Gelegenheit versäumten? *)

*) Aber ist auch wohl der Verf. hier mit sich selbst einig, wenn er eine Eroberung zum Schaden-Ersatze für dien-

14. Die ganz eigne Methode, nach der Groß-Britannien dermalen zu Werke geht, Feindseligkeiten auszuüben, macht noch einen andern, ungemein wichtigen Mißgriff der Minister aus. Es ist schon weiter oben zur Genüge dargethan worden, daß es für die kleinen brittischen Inseln in jedweder Betrachtung, so wohl wegen ihrer mäßigen Volksmenge, als auch wegen des ruinösen Aufwandes für die Nation höchst nachtheilig sey, als Hauptparthey einen Krieg auf dem festen Lande zu führen; daß daher den Alliirten Groß-Britanniens die unläugbar überzeugenden Gründe zu seinem Verfahren, (die weiter oben ebenfalls aus einander gesetzt worden sind,) hätten vorgelegt, und die brittischen Truppen auf der Stelle, so bald Holland gesichert war, *) hätten vom festen Lande zurück berufen, und zu unendlich vortheilhaftern Absichten anderwärts gebraucht werden sollen.

lich hält, und doch auch vorhersieht, daß jede Eroberung zu einem künftigen Zank-Apfel gereichen werde?

*) Daß Holland, so lange England fortfuhr, Krieg wider Frankreich, (es mochte nun zur See oder zu Lande seyn,) zu führen, schlechterdings vor den Anfällen der Franzosen nicht gesichert seyn konnte, war auf alle Fälle vorherzusehn. Gewiß ist es aber auch, daß die brittische Landmacht den Holländern nie viel helfen konnte, welches die Erfahrung offenbar gelehrt hat; — wenn nur nicht die Holländer noch obendrein Ursache vollauf gefunden hätten, über den gänzlichen Mangel an Mannszucht bei den ihnen aufgedrungenen Englischen Hülfstruppen zu klagen. Augenscheinlich ist den vereinigten Niederlanden im ganzen achtzehnten Jahrhunderte nichts so nachtheilig geworden, als die Verbindung mit Groß-Britannien.

Was zur fernern Bestätigung dieses Urtheils dient, ist der Umstand, daß Holland, wie es ohnehin seine Schuldigkeit ist, nunmehr zweifelsohne seine ganzen Kräfte eifrig genug zusammen genommen haben wird, um so gar mehr, als zur Genüge, im Stande zu seyn, die kleine Gränz-Linie, die es von jener Seite zu verwahren hat, gegen jedwede Armee zu schützen, welche Frankreich, da es auf allen Seiten zu seiner Vertheidigung vollauf zu thun hat, zu einem neuen Anfall gegen Holland aufzubringen vermöchte. *)

Hierzu kommt noch ein andrer, sehr wichtiger Grund, die brittischen Truppen zurück zu berufen, welcher darinnen besteht: es kann zwar das zufällige Kriegsglück, von einem einzelnen Treffen zu dem andern, gar wohl gelegentlich abwechseln; aber es leidet doch nicht den mindesten Zweifel, daß Preußen, das deutsche Reich und Holland, nebst den Hessen und Hannoveranern am Ende wohl der nordlichen

*) Wie unrichtig diese Rechnung unsers Autors war, liegt jetzt deutlich genug am Tage. Nichts desto weniger hat er in seinen Grundsätzen allerdings Recht. Den Briten war es nachtheilig, einen Land-Krieg zur Sicherung Hollands gegen Frankreich zu unternehmen; und den Holländern nützte diese ihnen aufgedrungene Hülfe so wenig, daß die Republik viel glücklicher gewesen seyn würde, wenn sie bey den französischen Händeln bloß sich selbst überlassen worden wäre. Das war denn aber freylich wider den Plan der brittischen Minister, in wie fern sie einen Vorwand zum Kriege wider Frankreich suchten, welchen ihnen bloß die allianzmäßige Hülfe für Holland, (deren dieses vermuthlich nie bedurft hätte,) an die Hand geben konnte.

und nordostlichen Gränze von Frankreich mehr als die Waage müssen halten können. *) Hiervon dürfen wir uns hinlänglich versichert halten; und mithin ist es offenbar, daß, die gelegentliche Zerstörung von Dünkirchen abgerechnet, (eine Absicht, welche zu unserm Vortheile besser durch eine Eroberung dieses Hafens von den Deutschen erreichet werden würde, denen Dünkirchen die größten Dienste leisten könnte, indem wir dabey auch der Kosten überhoben wären,) das Geld und das Blut, welches dermalen auf dem festen Lande von Seiten Groß-Britanniens so verschwenderisch aufgeopfert wird, geradezu und schlechthin für weggeworfen zu achten sey.

Die Mächte auf dem festen Lande sind recht gut im Stande, für sich selbst zu sorgen; und sie werden es auch zweifelsohne daran nicht fehlen lassen. Der Beystand der brittischen Land-Truppen ist weder wirksam, noch für sie nöthig; die Britten können allen Absichten, welche die verbündeten Mächte auszuführen vorhaben, am besten durch ihre Seemacht förderlich werden; und mithin ist es auch eben so billig, als schicklich, daß sie diesen Weg einschlagen. — Sich selbst müssen sie doch nicht vergessen. —

* *
*

*) Ja, wenn Preußen, das deutsche Reich, Holland, Hannover und Hessen ein gemeinschaftliches Interesse hätten oder zu haben glaubten, so würde daran kein Zweifel seyn: da aber das nicht der Fall ist; so scheinen auch die Folgen vom getheilten Interesse desto nachtheiliger für alle Parteyen ausfallen zu wollen.

— — — Bis hierher haben wir die ausgezeichneten Mißgriffe und Fehltritte der neuerlich angenommenen und bisher gangbar gewordenen Politik des brittischen Ministeriums in Absicht aufs Ausland, so weit es nöthig war, betrachtet; und nunmehr bleibt uns nur noch übrig, einige kurze Bemerkungen über diejenigen Stücke der eben so gebrechlichen brittischen Staats-Administration im Lande selbst beyzufügen, die oben bereits angedeutet worden sind, und die den Grund zu den übrigen Haupt-Fehlern der itzigen Minister Groß-Britanniens ausmachen.

15. Wenn es recht und schicklich war, die Englische protestantische, oder überhaupt irgend eine Kirche zur herrschenden Kirche im Staate zu machen und sie mit der Staats-Regierung in Verbindung zu setzen: so ist das bisherige Betragen der brittischen Regierung in Absicht auf die Englische Kirche ganz gewiß fehlerhaft und unrechtmäßig. Mit aller gebührenden Achtung gegen ein schätzbares Collegium würdiger Männer bitte ich mir die Erlaubniß aus, die Wahrheit zu behaupten, „daß das Principium „des römisch-katholischen Lehr-Systems nicht edel „und wohlthätig genug für den Menschen überhaupt „sey, weil es eine gar zu weit gehende weltliche „Autorität über ihn nicht nur gestattet, sondern so „gar befördert“ *).

*) Was Robertson von den gottesdienstlichen Anstalten sagt, die von den Ufern des Indus bis zum Comorinischen Vor-

Aus dieser Ursache so wohl, als wegen des geraden Widerspruchs dieses Principiums gegen das mit dem brittischen Staate verknüpfte Englische Kirchen-System wird die katholische Kirche dem Lande der freyen Britten ungemein gefährlich. Nichts desto weniger wird das römische Kirchen-System gleichwohl von den brittischen Ministern aus folgenden Gründen begünstiget: erstens, weil die Bekenner der katholischen Lehre bisher friedliche, freundliche und gehorsame Unterthanen gewesen, und noch sind; und zweytens, weil von ihrer Lehre keine Gefahr zu besorgen ist.

In der That aber muß derjenige sehr wenig gelernt, und noch oben drein auf den gewöhnlichen Lauf der Dinge nie gehörig Acht gehabt haben, der noch nicht weiß, daß, wenn über kurz oder lang jemals einheimischer oder auswärtiger römischer Einfluß eine bequeme Gelegenheit verschaffen sollte, der katholischen Meynung freyere Wege zu bahnen, zwar weder die einzelnen Katholiken, noch ihre itzigen aufrichtigen Gesinnungen, wohl aber die Macht unwiderstehlicher Natur, sie durchgängig anspornen würde, jede solche Gelegenheit mit der eifrigsten Thätigkeit zu ergreifen. Mithin ist es einzig und

Vorgebirge herrschen, daß sie ein regelmäßiges und vollständiges System des Aberglaubens bilden, welches ganz dazu gemacht ist, die hierarchische Gewalt der Priester zu befestigen, die Ehrfurcht des Volkes zu erregen und dessen Anhänglichkeit sicher zu stellen; prächtige Tempel und Cärimonien, Priester über jeden Stand erhaben, und mit unermeßlichen Einkünften versehen, — das scheint ganz genau auch von der römischen Kirche zu gelten.

allein unsträfliche Natur, die dem Anwachse des freyern Genusses eines Principiums, welches so gar leicht zum größten Schaden ausschlagen kann, den hinderlichen Schlagbaum vorzieht. —

Was den andern Grund anlangt, so hat es zwar ganz gewiß neuerlich nicht die geringste Ursache zu einer Besorgniß von Seiten dieser Kirche gegeben, und giebt auch itzt wirklich keine; aber hieraus nun den Schluß ziehen zu wollen, daß es nie eine Ursache dazu geben könne, wäre baare Thorheit: denn unüberlegte Begünstigung, und eine daraus entstehende Erweiterung des Principiums, würde gerade das unfehlbarste Mittel seyn, eben diese Gefahr aufs neue zu beleben.

Ein noch schlechteres Argument wär'es, wenn man sagen wollte: weil die römische Kirche in Europa immer mehr Land verliehrt, indem die Menschen immer mehr und mehr einsehn lernen, daß ihre Wirkung wenigstens unvollkommen, wo nicht gar verderblich sey; so sollte Groß-Britannien eben deßwegen ein Principium, das der Menschheit nachtheilig ist, und das die Klugen, aus gehabter Erfahrung zu verbannen bemühet sind, desto mehr begünstigen und es aufs neue beleben. — Nein, wahrhaftig, nein! es ist eine große und allgemeine Pflicht, den schleunigsten Verfall dieses, und jedes andern Principiums, welches der Wohlfahrt, der Freyheit, und dem reinern Religions-Unterrichte der Welt

in hohem Grade verderblich ist, bis zur völligen Verbannung zu befördern.

Was die andern, von der in England eingeführten Kirche dissentirenden Secten betrifft, so ziehen, (wie fern die Existenz der Englischen Kirche sonst schicklich und rechtmäßig ist,) nicht Menschen, sondern die Natur zieht gerade den nämlichen Schlagbaum zwischen ihr und ihnen, wenn sie auch an der Menge ihrer Anhänger, oder an ihrem Ansehen und Einflusse noch so sehr zunehmen sollten: und da es in keiner politischen Anstalt möglich ist, mit Sicherheit einen Mittel-Weg zwischen Recht und Unrecht gelten zu lassen; so thun folglich (unter der Voraussetzung, daß die in England eingeführte, und in die brittische Staats-Verfassung aufgenommene Kirche auf dem rechten Wege sey,) die brittischen Minister, nach jeder vernünftigen Ansicht, gar sehr Unrecht, wenn sie irgend einem Menschen von irgend einer dissentirenden Secte eine öffentliche Schule zu halten gestatten, oder nur ein öffentliches Seminarium von irgend einer Art zu Erziehung der Jugend in diesem oder jenem, der herrschenden Religion widerstreitenden Grundsatze dulden. Denn gerade diese Vergünstigung, und sie allein, wird am Ende fast unvermeidlich ein Ringen um die Superiorität nach sich ziehen, welches für die Ruhe und Wohlfahrt beider Partheyen grundverderblich ist; und es scheint nicht nur in der englischen, sondern auch in jedweder andern, mit der Staats-Verfassung verbundenen

Kirche diese besondre Aufmerksamkeit auf die Erziehung der Jugend das einzige mögliche sichere Mittel zur bleibenden Erhaltung derselben zu seyn.

16. Ehe und bevor sich aber eine Regierung einfallen lassen darf, von allen Einwohnern des Landes das Kniebeugen vor einer im Lande eingeführten Staats-Religion gesetzlich zu fodern, ist es, (da eine solche Foderung, wenn sie auch noch so wohlthätig wäre, doch auf keinen Fall dem Vorwurfe, daß sie ungroßmüthig sey, entgehen kann) — es ist, sage ich, ganz billig, und noch dazu höchst nöthig, daß eine solche gesetzliche Kirche durch vorherige sorgfältige Sichtung vollkommen gereinigt, und in jeder Form, Bestimmung und Handlung, so wie in jedem einzelnen Stücke davon, so frey von jedem Mißbrauche sey, als es durch Anwendung menschlicher Fähigkeit und aufrichtiger Bemühung nur möglich zu machen ist. Denn es ist nichts gewisser, als daß das Volk, in England wenigstens, zu viel Muth, und in der That auch zu viel Menschenverstand habe, als daß es sich jemals zwingen lassen sollte, vor dem Altare landkündiger Verdorbenheit niederzufallen. Ein solches Begehren ließe sich auch mit gesunder Vernunft weder declariren, noch rechtfertigen; und so nach würde es ganz vergeblich seyn, wenn man das brittische Volk zu einem religiösen Glaubens-Bekenntniß enger zu vereinigen suchen wollte, ehe und bevor eine solche Reform in der Englischen, an die brittische Staatsverfassung geketteten Kirche, wirklich Platz gefunden hat.

Denn daß diese Reforme unumgänglich nöthig sey, leuchtet, wie oben bereits erinnert worden ist, unwidersprechlich aus einem noch ganz neuen Vorfall hervor, da die Hof-Zeitung vom 27sten September 1793 mit der vollkommensten Gleichgültigkeit meldete, daß ein und eben derselbe Ehrwürdige Gottesgelehrte mit einmal zu zwey ganz verschiednen Aemtern, zu einem Bisthum und zu einer Dechaney, ernannt worden wäre, da doch die Bestellung Eines Mannes zu zwey Aemtern bey der Kirche zugleich, so gar nach dem Urtheil eines Kindes, geradezu eine höchst schädliche Uebertretung der gesetzlich eingeführten Kirchen-Ordnung ist. Mithin ist schon dieses einzelne Beyspiel, aus einer zahllosen Menge mehrerer, an und für sich völlig hinreichend, die Nothwendigkeit jener vorläufigen Reinigung zu bestätigen. *)

*) Es ist in den neuesten Zeiten der Mißbrauch in England ganz alltäglich geworden, daß nicht nur die Pfarreyen fast geradezu verhandelt, sondern auch einzelne Geistliche, wenn sie viele und mächtige Freunde oder viel Geld haben, mit mehrern Pfarreyen zugleich versehen werden; daher denn oft der würdigste und verdienstvolleste Geistliche, weil er arm ist und keine Freunde hat, zeitlebens ohne eigne Pfarrey bleiben, und sein Leben als bloßer, jämmerlich besoldeter Amts-Vertreter (Curate) zubringen muß. Gleichwohl muß jeder Pfarrer bey seinem Amts-Antritte schwören, daß er seiner Gemeinde nach allem Vermögen vorstehn wolle. Folglich ist es an sich schon Meyn-Eid, mehrere Pfarreyen zu suchen und zu bekleiden, sich vielleicht, wie ganz gewöhnlich ist, in keiner wirklich aufzuhalten, seine Tage in der Hauptstadt oder anderswo müßig hinzubringen, die Einkünfte der Aemter bloß einzustreichen, und den armen Pfarr-Verweser, für eine gar geringe Kleinigkeit, alle Amts-Arbeiten allein verrichten zu lassen. Wer indessen mehr als Eine Pfarrey zugleich hat, der soll sich

Was nun aber die ministerialischen Rathgeber anlangt, die sich eine so gesetzwidrige Ernennung zu irgend einer Zeit, zumal in unsern itzigen, über alle Dinge und alle Vorfälle grübelnden Zeiten, zu wagen getraut haben, so begiengen sie damit ganz gewiß einen Fehltritt, der bey weitem die Gränzen einer gewöhnlichen Unachtsamkeit überschreitet: und könnte ein Zweifel über die Vermuthung entstehn, daß sie auf diese Weise, oder durch sonst irgend ein Mittel, die Unzufriedenheit des Volkes wohl gar vorsätzlich zu reizen gesucht haben möchten; so würde sich in der That sehr wenig zu ihrer Entschuldigung sagen lassen. Aber sie mögen hierbey nun vorsätzlich, oder aus dem Irrthume gehandelt haben, daß sie bloß dem unleidlichen schlimmen Beyspiel eines dummen und verdorbenen Herkommens nachgiengen, so ist doch dessen ungeachtet in allen diesen Fällen die Wirkung immer einerley, und erfordert also nicht nur Tadel, sondern verdient auch Ahndung.

17. Die brittischen Minister begehen deßgleichen einen höchst albernen, wo nicht gar einen für sie selbst äußerst unglücklichen Streich, wenn sie, (wie so ziemlich offenbar der Fall zu seyn scheint,) einen

nach dem itzigen Kirchen-Rechte, auf jeder wenigstens 13 Wochen im Jahre aufhalten und 13 mal predigen; allein darauf, ob es geschehen, giebt Niemand Achtung, und daher ist denn auch nichts gewöhnlicher, als daß es unterbleibt. — So nach geben die Englischen Pfarrer durch die Art, wie sie ihrem Amts-Eide nachkommen, ein Exempel, das nichts weniger als erbaulich, ist.

itzigen oder künftigen Vorsatz zu Tage legen, sich mit dreister Stirne und nicht geringer Erbitterung geradezu wider jeden Gedanken zu Reformirung aller, oder nur eines einzigen von den Mißbräuchen zu setzen, die sich mit langsamen Schritten nach und nach in die verschiedentlichen Wege und Mittel zur Vollziehung der brittischen Constitution und ihrer Grundsätze eingeschlichen haben. Und ihre Absicht hierbey mag nun seyn, welche sie will, so ist nichts in der Welt gewisser, als dieses: wenn dergleichen Mißbräuche existiren, und das Volk es weiß, (welches beides zu behaupten, ziemlich fürchterliche Dinge sind,) so kann die hartnäckige Beybehaltung und Fortsetzung dieser Mißbräuche keine andre Folgen haben, als Unzufriedenheit und Mißvergnügen, die denn immer mehr Abneigung und Widerwillen mit sich bringen: und dieses sind doch sicherlich Wirkungen, die jeder kluge und redliche Minister unter allen am meisten zu verhüten wünschen würde.

Desto seltsamer sieht es also aus, wenn von Seiten der Minister eine gänzliche Unachtsamkeit auf Umstände von so großem und gefährlichem Belang, eine so gänzliche Sorglosigkeit deßhalb am Tage liegt; zumal da sie das Heil-Mittel dawider, ich meyne eine durchgängige, vollständige Reforme in allen Stücken, völlig in ihrer Gewalt haben.

Wahr ist es freylich, eine vollständige Reforme würde, allem Vermuthen nach, einige Unruhe, eini-

ge Schwierigkeiten, aber doch keinesweges unüberwindliche Schwierigkeiten mit sich bringen; dafür aber würde auch die unmittelbare Wirkung davon wiederum ein Band zu einerley durchgängiger Beruhigung und Zufriedenheit seyn; — wenn es anders, wie ich hoffen will, für durchgängige Zufriedenheit gelten kann, daß von 8,000,000 Menschen etwan 10,000 durch den Verlust ihrer Aemter, Gnaden-Gehalte, Präbenden, rc. rc. mit Einschlusse der Freunde uud Verwandten von denen, die bey dergleichen Einbußen leiden könnten, zweifelsohne bittere Klagen erheben möchten, da indessen die übrigen 7,990,000 voll frohen Muthes und herzlicher Ergebenheit überlaut jauchzen würden.

Allein so ist gar sehr zu befürchten, daß die brittischen Minister nach einem ganz andern Plane zu Werke gehen; und kurz von der Sache zu reden, daß sie entschlossen seyn, alle Mißbräuche beyzubehalten und fortzusetzen, und jede Beschwerde, jede Klage darüber mit Gewalt zu dämpfen. Indessen würde es nicht übel gethan seyn, wenn sie noch in Zeiten ein wenig bedächten, daß Licht und Vernunft selten lange Zeit brauchen, ehe sie zu einem mächtigen Heer unbezwinglicher Streiter werden, welches alsdann troß der gewaltsamsten Anstrengungen, mit ihm fertig zu werden, seinen Weg sicherlich gerade fort geht, und seine Absicht unwiderstehlich durchsetzt.

Hat es demnach mit dem Vorsatze der brittischen Minister wirklich die gedachte Bewandtniß; so kön-

nen wir ihnen kühnlich und geradezu schuld geben, daß ihr Verhalten eben so klugheitswidrig sey, als ihre Absichten und Gesinnungen ungerecht und gefährlich sind, und daß ihr Verfahren der wahren Staats-Klugheit Groß-Britanniens schnurstracks entgegen laufe. Jeder vernünftige Mensch kann sich leicht vorstellen, wie angenehm und beruhigend die Stimme eines Ministers seyn würde, der dem Volke die edle Erklärung thäte: „gehet hin, seyd einig, „frey, dem Gesetze gehorsam, und zufrieden; der „Staat soll reformiret, und allen euren Klagen soll „abgeholfen werden.“

18. Noch ein grober Mißgriff der itzigen brittischen Minister, und zwar der letzte, über den wir für dießmal unsre Erinnerungen machen wollen, ist jene Versäumniß der pflichtmäßigen Aufmerksamkeit auf einen wichtigen Haupt-Gegenstand aller Staats-Regierung im Innern — wo es nicht etwa gar Mangel an Einsicht in die Wichtigkeit desselben ist; ich meyne den Wohlstand des Volkes, das gute Auskommen desselben, und die Abwesenheit alles Mangels am Unentbehrlichen. Was diesen Punct anlangt, so liegt jeder Regierung nothwendig die Pflicht ob, die genaueste Sorgfalt dafür zu tragen, daß kein zum Lebens-Unterhalt unentbehrlicher, oder auch nur zu den gewohnten Bedürfnissen gehöriger Artikel für das Volk höher, als zum unmittelbaren Wohlbefinden des Staates schlechterdings nöthig ist, im Preise gesteigert, und vor allen Dingen, daß

keine besondre Corporation einzelner Menschen durch partheiische politische Maaßregeln zum empfindlichsten Schaden und größten Verdruß eines ganzen Publicums außer aller Proportion bereichert werde.

Es ist also nicht mehr, als was ganz alltägliche Gerechtigkeit gegen das Publicum erfordert, wenn wir hier abermals erinnern, daß der gegenwärtige Preis des Zuckers in Groß-Britannien ein augenscheinlicher Beweis sey, in was für einem auffallend hohen Grade die brittischen Minister die schuldige Aufmerksamkeit auf das Wohlseyn des Publicums versäumen, oder vielmehr, wie verkehrt sie ihre Fürsorge anwenden. Denn wir müssen es nochmals sagen, daß der itzige, vom brittischen Publicum erpreßte, übertriebene Preis, ohne die westindischen Kaufleute zu drücken, hätte gar sehr ermäßiget, oder vielmehr die Erhöhung desselben, mit Hülfe der ostindischen Compagnie gänzlich verhütet werden können. Zucker läßt sich freylich wohl, wenn man will, zu der Classe der Leckereyen rechnen: aber er ist doch gleichwohl in England einmal zu einem so durchgehends alltäglichen Consumtions-Artikel geworden, daß er, wenn der Preis desselben steigt, offenbar eine billige Ministerial-Policey erfordert, die allerdings ganz anders aussehen müßte, als itzt, wo große Schätze, durch die sonderbaren Anstalten der Minister, einer kleinen Anzahl von reichen Privat-Leuten, so zu sagen wie ein Douceur, oder wie ein Zucker-Brodchen, in den Rachen geworfen werden,

um gewisse geheime mysteriöse Anschläge auszuführen; und dies mit Ausschluß und zum empfindlichsten Schaden einer ganzen Commun, die ohnehin bereits unter dem Drucke von Lasten erliegt, welche viel zu quälend sind, als daß sie den Ministern die geringste Entschuldigung, wegen eines so äußerst unbekümmerten Verhaltens, ließen. — Dieses Verhalten ist zwar unter den verkehrten Streichen der itzigen brittischen Minister der letzte in der Rechnung, aber auf keine Weise der kleinste. —

Es scheint auch nächstdem nöthig, nochmals auf jenes glänzende Zeichen guter Policey in einem Lande, den Wohlstand, das gemächliche Auskommen, und die Abwesenheit alles Mangels am Unentbehrlichen beym Volke, mit Nachdruck hinzudeuten — und zwar sowohl aus Besorgniß, als wegen des Anscheines einer eben itzt vorwaltenden unbegreiflichen Unbekümmertheit, so gar für die nothwendigsten Bedürfnisse zum täglichen Lebensunterhalte: denn eben, indem ich dieses schreibe, ist der Preis der Steinkohlen und alles Feuerungsmaterials gestiegen, und steigt so schnell, und in einem so ungeheuren Grade, daß er, wenn die zunehmende Strenge des Winters heranrückt, unfehlbar mehr Elend, Mangel, Noth und höchst wahrscheinliches Murren, als sonst gewöhnlich ist, nach sich ziehen wird; und es ist nicht nur kläglich, dieses vorher zu sehn, sondern auch gefährlich, damit zu scherzen. Was werden uns unter solchen Umständen alsdann gewon-

nene Schlachten und die Eroberung ganzer Colonien oder Inseln helfen, wenn die unmittelbaren Folgen davon zu Hause nichts besseres sind, als neue Beschwerlichkeiten, und so gar klägliche Dürftigkeit. Tägliches und stündliches Leiden kann am Ende den entfernten Nutzen wohl überwiegen; und in der That wird jene Zeit unwillkommen seyn: — aber lasset uns hoffen, daß jener Zeitpunkt noch sehr fern seyn, und, wie es auch um die itzige Weisheit der brittischen Regierung stehen, oder um die vergangene Weisheit derselben gestanden haben mag, doch durch die künftige Weisheit ihrer Berathschlagungen, und durch Erneuerung der pflichtmäßigen Sorgfalt für die wahre Wohlfahrt des Landes, alles lange gut gehn werde.

Seit Erscheinung der ersten Ausgabe dieser Schrift haben die öffentlichen Blätter dem Publicum die Eroberung von St. Jeremie und St. Nicolas Mole auf der Insel St. Domingo in Westindien, wie auch einiger kleinen festen Plätze in Ostindien angekündigt; und die brittische Regierung macht sich nunmehr die größte Hoffnung, daß sich diese Morgenröthe von brittischem Kriegsglück als der Vorbote von noch viel beträchtlichern Vortheilen ausweisen werde. Da es indessen einem oder dem andern Leser vielleicht, aus Mangel an hinlänglicher Aufmerksamkeit, so vorkommen könnte, als ob der Darstellung, die wir oben geliefert haben, die ge-

dachten Glücksfälle nachtheilig wären; so wird es uns gewissermaßen zur Nothwendigkeit über den gemeldeten Vorfall eine flüchtige Bemerkung zu machen.

Die wahren Verdienste der brittischen Minister, oder auch irgend eines andern Menschen, ungerechter Weise verkleinern, ist auf jeden Fall ein armseliges, principienloses und verächtliches Vornehmen: wenn aber dergleichen gehäßige Insinuationen ausdrücklich dem forschenden Auge eines urtheilsfähigen Publicums vorgelegt werden; so entstehen hieraus gemeiniglich Schriften, die wider ihren eigenen Zweck wirken. Fern also, weit entfernt von einer solchen Absicht sey Folgendes!

Gleichwohl ist es gewiß, daß die wankelmüthige Göttin Fortuna zum öftern nur gar zu viel beyträgt, Männer, die ihrer Nation zur Verantwortung stehen, auf den höchsten Gipfel des Ruhmes zu erheben, oder sie zu der niedrigsten Ebbe der Verunglimpfung herunter zu drücken; denn es ist dem öffentlichen Beyfall eigen, daß er seine Freude über ein anscheinendes Glück übertreibt; so wie dagegen das öffentliche Mißvergnügen, wenn eine grosse, allgemeine Erwartung fehlschlägt, in seinem Verdruß und Tadel nicht minder ausschweift. In beyderley Fällen giebt sich die herrschende Meinung selten die nöthige Mühe, auf den Grund und die Quelle des glücklichen oder unglücklichen Erfolges ihrer Hoffnungen hinlänglich Achtung zu geben. Wenn sich indessen zwischen beyden Fällen einiger

Unterschied findet; so wird es doch weiter nichts seyn, als daß die Freude über glücklichen Erfolg immer noch ausgelaßner ist, als der Tadel über fehlgeschlagene Erwartung; wie denn Großmuth und Glimpf bisher, gar sehr zu Großbritanniens vormaliger Ehre, einen der wünschenswerthesten Vorzüge seiner Bewohner ausgemacht haben.

Wollen also die Britten dermalen nicht in dergleichen Extremität übel angebrachter Schmeicheley verfallen; so ist vor allen Dingen nöthig, daß sie überlegen, ob denn auch dieser neuerliche Anschein von Kriegsglück den klugen, oder den männlich herzhaften Maaßregeln der brittischen Regierung dergestalt zuzuschreiben sey, daß ihnen das Verdienst bey der Sache wirklich zugerechnet werden könne? —

Daß dieses der Fall gewesen sey, erhellt unstreitig auf keine Weise aus den Umständen. Es sind freylich mehrere Länder und feste Plätze an Großbritannien übergeben worden; aber wie? lediglich durch die Verrätherey der französischen Besatzungen, oder, eigentlich zu reden, durch die Treulosigkeit ihrer commandirenden Officiere. Bey alle dem haben es jedoch die brittischen Unterhändler und Officiere in jenen Gegenden recht gemacht: sie haben das sträfliche Verhalten der Feinde, und die gute Gelegenheit, die sich ihnen darbot, einen glücklichen Fang zu thun, zum Besten ihres Vaterlandes genutzt. Und zufolge dieses wichtigen Umstandes fällt alles Verdienstliche, was sich an den bisher

gemachten Eroberungen findet, mit Recht, einzig und allein auf die Rechnung dieser brittischen Unterhändler und Officiere; und das Rühmlichste für sie ist, daß sie alles mit einer gar kleinen Macht ausgerichtet haben.

Ob nun aber die brittischen Besatzungen, (auf die man schon so frühzeitig gerechnet hat, daß man in der englischen Hofzeitung ihr Lob in Proclamationen und Instructionen, den Handel und die Regulirung der Insel St. Domingo betreffend, aufs nachdrücklichste predigte) hinterher auch die nöthige Macht haben werden, sich männlich zu behaupten, leuchtet uns noch nicht so recht in die Augen. *) Ganz gewiß aber dürfen wir erwarten, daß die Berichte der brittischen Minister über diesen Punct auf alle Fälle so beschaffen seyn werden, daß der Ausgang diesem ihren dankbaren und erfreulichen Edicte zur Rechtfertigung dienen muß: oder sollte ja mittlerweile jene kleine brittische Macht, bevor sie Verstärkung bekömmt, durch die Menge der Feinde überwältigt werden; so wird dieses wenigstens dem Feinde einen kleinen Anlaß zum Gelächter über die Concipienten jener Edicte geben, welches ihrer politischen Bedächtigkeit eben nicht zu großem Ruhme gereichen kann.

*) Die Folge hat es auszuweisen schon angefangen, daß unser Autor hinlänglichen Grund zu seiner Besorgniß hatte; und sie wird es, allem Vermuthen nach, noch ferner ausweisen.

Der zwölfte Artikel in der Uebergebungsacte, vermöge dessen die Schiffe der Nordamericaner in dem Handel, den sie bisher nach St. Domingo getrieben haben, vor der Hand beschränkt, und für die Zukunft gar davon ausgeschlossen werden, ist ebenfalls ein Punct, der einige Ueberlegung verdient. Ohne allen Zweifel geziemt es sich nicht anders, als daß in dieser Hinsicht alle itzigen und künftigen Erfordernisse in Westindien nach den allgemeinen brittischen Navigationsgesetzen reguliret werden müssen; und ohne allen Zweifel geziemt es sich nicht minder, daß sich die Nordamerikaner mit guter Manier gefallen lassen müssen, was an und für sich weiter nichts ist, als eine ganz natürliche Folge von der Eroberung eines Landes, das bisher einer andern Nation gehöret hat, durch Großbritanniens Waffen; und man darf auch wohl eben keinen grossen Zweifel hegen, daß die nordamerikanische Regierung schon von selbst aus Klugheit gar sehr geneigt seyn werde, dieses zu thun. Jedoch dürfen wir hierbey ja nicht vergessen, daß die Regierungen der Völker nicht immer wirklich so handeln können, wie es ihnen ihre eigne Neigung wohl eingeben möchte; vielmehr sehen sie sich gar häufig, und gewiß nicht oft mit Unrecht, in die unausweichliche Nothwendigkeit gesetzt, sich in großer Maaße von dem Willen des Volkes lenken zu lassen.

Es ist ferner auch dieses zu bedenken: wo das Interesse der Menschen, nicht bloß der Nordamerikaner,

ricaner, sondern der Welt überhaupt und der Menschheit im Ganzen, durch diese oder jene obschwebende Sache wesentlich verletzet wird, da widersetzen sich zuverläßig einer solchen Sache die Menschen im Ganzen, und lassen nicht nach, bis sie dieselbe durch alle Mittel, deren sie nur habhaft werden können, zu nichte gemacht haben.

Wie demnach das nord-americanische Volk bey Erwägung des gedachten Artikels der Capitulation gesinnt, und wie es sich dabey zu verhalten geneigt seyn werde, läßt sich ohnmöglich mit Gewißheit sagen: denn es kann nicht fehlen, die Americaner werden auf der Stelle einsehen und mit Händen greifen, wie viel Schaden sie erleiden müssen, wenn die brittischen Waffen in jener Welt-Gegend durchgehends glücklich seyn sollten. Alles, was sich daher in diesem Stücke vermuthen läßt, ist weiter nichts, als: wenn sie klüglich zu Werke zu gehen fähig sind; so werden sie sich besonders dießmal von der Klugheit leiten lassen, und der angenommenen Neutralität aufs pünctlichste treu zu bleiben fortfahren. *)

Allein es hält ungemein schwer, die Klugheit der Menschen zu verbürgen, so bald auf der einen Seite die augenscheinliche Rettung eines unmittel-

*) Wenigstens so lange, setze ich hinzu, als die Franzosen nicht im Stande sind, mit ihren Flotten der brittischen See-Macht die Waage zu halten. Länger aber dürfte die Neutralität der Nord-Americaner wohl nicht währen, als bis dahin.

baren Interesse den Gegenstand ausmacht, der ihre Gemüther afficirt, und ihnen auf der andern vielleicht dasjenige, was jenem Gegenstande völlig an Wichtigkeit gleich kömmt, bloß nicht so geradezu vor die Augen des Geistes gerückt werden, und daher durch das Gewichte des gedachten Interesse, welches unaufhaltsamer wirkt, auf die Seite gedrängt werden kann, und zum öftern gedrängt wird.

Sollte nun dieser Vorfall den Franzosen wirklich Gelegenheit verschaffen, das nord-americanische Volk auf eine schlaue Art für ihr Interesse dergestalt zu gewinnen, daß es sich der französischen Republik geradezu mit Ernst annähme; so würde dieses ganz unfehlbar das größte Unglück seyn, welches den Britten itzt widerfahren könnte: denn obschon Groß-Britannien den Nord-Americanern mehr Schaden thun kann, als die ganze übrige Welt; so hat doch auch die Erfahrung bereits die Britten zur Genüge belehret, daß es Nord-America ebenfalls in seiner Gewalt habe, den Britten, wo nicht völlig, doch so ziemlich gleich viel Schaden zuzufügen.

Mithin dürfte es für Groß-Britannien wohl am besten gethan seyn, wenn es sich je eher, je lieber die Freundschaft der vereinigten Staaten von Nord-America zu erwerben suchte, um einem so höchst gefährlichen Einflusse vorzubeugen.

Unterdessen ist in diesem Stück, (ich meine was Nord-America betrifft,) den brittischen Ministern

bis itzt noch kein bedeutender Vorwurf zu machen; und es werden also diese Erinnerungen hier bloß in der Absicht gemacht, daß man von Seiten der Regierung auf seiner Huth seyn möge, dem Lande kein so verderbliches Unglück zuzuziehen. — Das Licht, welches man an der Klippe der Gefahr aufsteckt, kann weder zu stark, noch zu hell seyn.

Was hingegen die Wegnahme der vorhin berührten festen Plätze anlangt, so wird sich bey gehörig angestellter Untersuchung finden, daß die Umstände, die dabey vorgefallen sind, den Mißgriffen, die von uns den brittischen Ministern zur Last gelegt werden, keinesweges widersprechen oder sie wohl gar widerlegen, sondern vielmehr jede Behauptung über diesen Punct auf das stärkste bestätigen und bekräftigen. Kann man wohl hiervon einen überzeugendern Beweis fordern, als diesen: wenn die militärischen Operationen der Britten zu rechter Zeit mit hinlänglichem Nachdrucke wider die französischen Besitzungen in Ost- und West-Indien gerichtet gewesen wären, da statt dessen Blut, und Geld, und Zeit auf dem festen Lande in Europa verschwendet worden sind; so würde nicht die Capitulation von zween oder drey festen Plätzen mit ihren ziemlich enge eingeschränkten Gebiete, sondern der ganze Umfang ihres weitläuftigen Gebietes in jener überaus schätzbaren Insel, ja so gar der größte Theil von allen ihren Besitzungen in jenen Gegenden schon längst erobert, und dem brittischen Reiche damit die

aufgewandten Kriegskosten vergütet worden seyn. Und ein solcher Vorfall wäre für Groß-Britannien in der That ein Glück gewesen, in wie fern er alsdann den gewünschten Frieden, als den einzigen übrigen Zweck, nach dem die Britten ringen können, mit sich gebracht haben würde. *)

Allein so sehet ihr, Britten, was der Zweck ist, dem eure Minister den Vorzug vor solchen heilsamen Maaßregeln gegeben haben. Es ist höchst seltsam zu sagen, daß sie mit wahrem, ernstlichen und angelegentlichem Bestreben unternommen haben, einen erstaunlichen Berg zu ebnen, ihn auf die Seite zu schaffen, ihn zu zerstören, ja ihn auf ewig aus dem Gesichte der Menschen zu verbannen und zu begraben. — Werdet ihr das billigen, und könnet ihrs? Ist es möglich? Um Gottes willen, lasset uns den Zweck und Gegenstand des Krieges ändern; oder es kann daraus das traurigste Widerspiel aller unsrer Erwar-

*) Das brittische Volk, welches die Kosten zum Kriege hergeben muß, kann schlechterdings nichts dabey gewinnen, daß der König von Groß-Britannien, Beherrscher von St. Domingo, oder von allen französischen Inseln, oder von allen französischen Besitzungen außer Europa wird; und es wird darum nicht nur nicht weniger schwere Taxen, als vorher, sondern wohl gar noch mehrere und schwerere bezahlen müssen. Auch hat es bey der Denk-Art der Franzosen gar keine Wahrscheinlichkeit, daß sie sich mit Groß-Britannien desto leichter auf einen Frieden einlassen werden, je mehr französische Besitzungen die Britten unter ihre Botmäßigkeit bringen. Bey den Franzosen wird es vielmehr, wie es scheint, immer mehr zum Grundsatz und Wahlspruche, delenda est Carthago.

tung, wo nicht gar der Untergang des Reichs, entstehn. Denn wenn Eine Wahrheit deutlicher ist, als eine andre; so ist es diese: der deutlich erklärte Zweck der brittischen Regierung ist hauptsächlich, wo nicht ganz und gar, die neue französische Regierung, (die republicanische Verfassung, in die sich bey weitem die größere Majorität der Franzosen so enthusiastisch verliebet haben,) die den verbündeten Mächten all' ihr ehemaliges Kriegs-Glück völlig entrissen hat, zu vernichten. Unter allen andern Umständen, und bey jedem andern Zwecke, wäre es schlechterdings nicht möglich gewesen, daß sich Frankreich wider den ungeheuern Schwarm von Feinden, von denen es auf allen Seiten umringet und angefallen worden ist, hätte behaupten können. Und hier will ich, was diesen Punct anlangt, zum letzten male behaupten: so lange der itzige Zweck des Kriegs unverändert bleibt, wie er bisher gewesen, und noch dermalen ist, werden die angestrengtesten Bemühungen der Britten zu Erreichung dieser Absicht vergeblich, ganz und gar vergeblich seyn — undsie donnern das Verderben bloß über sich selbst herab. —

Noch sind ein Paar überaus wichtige und ernstliche Materien übrig, die ich jedoch nur kürzlich berühren will; das Geschwornen-Gericht, und die Preß-Freyheit.

Wenn es mit dem, was der verständige Theil der Commun itzt durchgängig von den Geschwornen behauptet, seine Richtigkeit hat; so ist es für

jeden Menschen in Groß-Britannien eine Sache von so großer und gefährlicher Wichtigkeit, daß es eine unverzügliche öffentliche Erklärung erfodert, damit es darüber je eher, je lieber zu einer öffentlichen Untersuchung komme. Die Rede ist hier vornehmlich von Klagen im Namen des Königs wider den Unterthan: denn in Streitigkeiten zwischen Bürger und Mitbürger kann sich so was nur selten ereignen; obwohl, wenn es in Einem Falle geschiehet, daraus nicht zu folgen scheint, daß es nicht in einem andern auch geschehn könne, zumal da Geld und Eigennutz immer überall sehr überwiegende Argumente sind.

Was ich meyne, sind die so genannten parteyischen oder bestochenen Geschwornen. *) Die Methode, wie diese Geschwornen zusammengebracht werden, ob es durch Vermittelung der auffordernden Beamten, welche sich auf die Kunst verstehen, Männer von einem bekannten Gepräge an Grundsätzen und Gesinnungen aufzustellen, oder auf andre Art geschehe, darauf will ich mich hier nicht einlassen. Genug für den Titel meiner Schrift, wenn es Thatsache ist, daß ein solches Gebrechen existirt, um es den itzigen brittischen Ministern, als noch einen überaus wichtigen und gefährlichen Mißgriff, beyzumessen. Sollte eine solche Betrügerey wirklich getrieben werden; so ist es auch genug, um jeden nachdenkenden Britten aufzufordern, daß

*) Packed Juries.

er seine äußersten Bemühungen anwende, diesen vergifteten Dolch, der auf die Lebens-Theile brittischer Freyheit gerichtet ist, den Augen des Publicums darzustellen; (eine verdienstliche Materie für brittische Zeitungs-Blätter!) Mag indessen der Fall hiermit gewesen seyn, wie er will, so wollen wir hoffen, daß nach diesem Wink und dieser Warnung die Untersuchung peinlicher Processe durch Geschworne, der glänzendste Schmuck der brittischen Gesetze, nicht weiter mit einem solchen abscheulichen, verruchten und schändlichen Betruge werde besudelt werden. *)

Ich komme also nunmehr zu der letzten, und, wo möglich, zu der wichtigsten von allen vorhergehenden Betrachtungen, zur Preß-Freyheit.

Es kann und muß wohl zu allen Zeiten und unter allen Regierungs-Formen, für eine bald mehr, bald minder sträfliche Läster-Schrift geachtet werden, wenn jemand die respectiven Vorzüge und Vollkommenheiten ihrer respectiven Verfassungen in gedruckten Blättern verächtlich macht, sie schmäht und wider die Wahrheit in ein schimpfliches Licht stellt: aber

*) Der Verdacht, daß die angeblichen schottischen Staats-Verbrecher, die vor einiger Zeit zur Verbannung nach Botany-Bay verurtheilet wurden, von solchen bestochenen Geschwornen gerichtet worden seyn, gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, je weniger es den Ministern möglich war, die Engländer, die des nämlichen Verbrechens, wie jene, und mit den nämlichen Beweis-Gründen beschuldiget wurden, durch unbestechliche Geschworne zu der nämlichen Minister-Rache verurtheilt zu sehn.

wenn unter despotischen Regierungen ein Schriftsteller nur mit Aeußerungen der Mißbilligung gegen die Maaß-Regeln einer solchen Regierung hervortritt; so wird ihm dieses, gesetzt auch, daß die Gründe seiner Mißbilligung noch so richtig und unwidersprechlich wären, (ja vielleicht gerade dann und darum am ersten, wann und weil sie bündig und überzeugend sind,) für Schmähung nnd Lästerung — auf die Tyranney, versteht sich, — angerechnet. — In dergleichen absolut-monarchischen Staaten können die Minister ganz willkührlich zu selbstbeliebigen Maaßregeln schreiten, wenn dieselben auch noch so erweislich zerstörend für das gemeine Beste wären, ja wenn der Staat so gar dadurch gerades Weges an den Rand des Verderbens hingerissen würde: und so lange auch das unterdrückte Volk seinen Untergang vorhergesehen, so tief es auch das Unrecht, welches ihm widerfährt, erkannt, und mit bitterer Angst empfunden haben, und noch immer empfinden mag; so geht doch bey demselben die niederträchtige Knechtschaft insgemein so weit, und es ist gegen seine Ketten durch lange Gewohnheit so fühllos geworden, daß Niemand das Herz hat, dawider zu reden oder zu schreiben, und als Retter seines Vaterlandes aufzutreten; — denn das elende Joch läßt so was nicht zu.

Für die Britten hingegen ist gerade der Umstand ein überaus glücklicher Vorzug, der einen von den vielen vorzüglichen Puncten ihrer eingeschränkt-

monarchischen Verfassung ausmacht, daß es in diesem Stücke bey ihnen ganz anders hergeht. Minister können sich freylich so gut, wie andre Menschen, irren und Fehltritte thun; Minister können so gut, wie andre Menschen, unrechtmäßigen Affecten nachhängen; Minister können auch wohl, wenn Niemand sie warnet, ihnen Niemand, der von ihnen unabhängig ist, Einhalt thut,. durch eigensinnige Beharrlichkeit im Bösen, oder durch Unachtsamkeit aufs Gute, Unglück und Verderben über das Vaterland bringen. Aber in Groß-Britannien wird in allen dergleichen Fällen die Stimme des Volkes unverzüglich laut, und es treten so gleich Schriften ans Licht, die ganz gewiß, (was auch unwissende Nichtdenker von dem Werthe politischer Flugblätter urtheilen mögen,) im Ganzen Aufklärung verbreiten, und nicht nur dem Volk überhaupt, sondern auch wohl, nach Maaßgabe der Indüstrie ihrer Untersuchungen, den Ministern selbst die Augen aufthun. Und hierdurch gereichen dergleichen öffentliche Mittheilungen der Gedanken einzelner Forscher, der Regierung des Vaterlandes überhaupt zum wahren und großen Nutzen.

Mithin ist augenscheinlich nichts weiser, als die geheiligte Freyheit des brittischen Bürgers, seine Gedanken über öffentliche Maaßregeln und über die öffentlichen Schritte derer, die in öffentlichen Aemtern stehen, dem Publicum vorzulegen; eine Freyheit, welche die brittische Verfassung angeordnet und

zugestanden hat. Folglich wird es auch eben so augenscheinlich, daß es überhaupt so wohl den Staats-Beamten, als dem Staate selbst zum Nachtheile gereiche, wenn diesem Rechte des Volkes Abbruch gethan wird. Und da ich diese Wahrheit so innig empfinde; so wird es mir zur dringenden, obwohl freywilligen Pflicht gegen die Britten, ihnen ohne Rückhalt zu entdecken, wie es dermalen um diese wesentliche Bedingung des Bestandes und der fernern Erhaltung ihrer Freyheit stehe.

Es ist in der That leicht möglich, daß die brittische Regierung selbst nicht ganz genau wissen mag, wie weit sie ihre irrigen Maaßregeln in diesem Stücke neuerdings ausgedehnt habe.

Also ist es höchst nöthig, dem brittischen Publicum so laut und öffentlich, als möglich, zu melden, daß überhaupt alle brittische Buchhändler, die in einigem Ansehen stehen und einiges Vermögen besitzen, durch die gerichtlichen Verfolgungen, welche neuerdings über mehrere Buchhändler ergangen sind und noch immer ergehen, dermaaßen in Furcht gerathen sind, daß sie keinen Tadel von irgend einer Art über die Maaßregeln der Regierung drucken und verlegen wollen. Und der Grund zu ihrer Bedenklichkeit ist, wie sie selbst sagen, — „weil sie nicht dürfen. — „Man könne ihnen nicht zumuthen, daß sie sich zu „Märtyrern der Freyheit ihres Vaterlandes aufwer„fen sollten.“

Kurz, der Kerker und die Verbannung nach Botany-Bay schweben ihnen so lebhaft vor den Augen, daß sie die vernünftigste antiministerialische politische Erörterung nicht anders, als durch die düstern Gegitter schrecklicher Cellen, oder unter den fürchterlichen Schrecknissen der dunkeln Lampe eines gräberähnlichen Gefängnisses erblicken können. Dieß ist gegenwärtig die wahre Lage der Preß-Freyheit — des Palladiums brittischer Bürger-Freyheit.

Da es also hiermit eine solche Bewandtniß hat, (ob es wohl möglich ist, daß dabey die eigentliche Absicht der Regierung selbst mag überschritten worden seyn;) so muß es gerade, wie es ist, zum bleibenden Andenken des fernern Versehens der itzigen brittischen Minister angemerkt werden.

Wollte man indessen sagen, es sollte eine wirklich grobe Schmähschrift wider die Constitution durchaus nicht in Untersuchung gezogen und verfolget werden; so würde dieses eben so fehlerhaft auf der einen Seite seyn, als es auf der andern Seite höchst unweislich gehandelt ist, wenn man den Eifer so unvernünftig weit treibt, daß man den kleinen Theil der großen Commun, die Buchhändler, abschreckt, vernünftige Erörterungen zu drucken, die vielleicht den Meynungen der Regierungen nicht günstig sind. Denn sind die Erinnerungen der Schriftsteller ungerecht; so besitzt das brittische Lese-Publicum Einsicht genug, das Blendwerk zu erkennen und zu entdecken: und sind sie gerecht; so können sie bey Gelegenheit

den Ministern selbst nützlich seyn, so fern diese Herren nur geneigt sind, sich dadurch belehren zu lassen.

In der That giebt es nur wenig politische Schriften, aus denen sich nicht einiges Licht schöpfen, und einiger Nutzen ziehen ließe. Mithin würden die brittischen Minister gewiß sehr wohl thun, wenn sie Verfügung träfen, daß es weder in diesem, noch in irgend einem andern Stücke zu Extremitäten käme und keine erbitternden Maaßregeln ergriffen würden, die nur Unzufriedenheit erregen; sondern daß je eher, je lieber angemeßne Gerechtigkeit und Mäßigung, als untrügliche und unverkennbare Richtschnur des Verfahrens, eingeführt würde. Denn darauf kann man sich verlassen, ein solches, und nur ein solches Verfahren ist vermögend, so wohl dem Staate selbst, als den einzelnen Bürgern von allen Classen im ganzen Lande, wahren und bleibenden Nutzen zu verschaffen.

Nein, dem Himmel sey es gedankt! die Britten sind nicht dazu gebohren, eine harte und strenge Regierung zu ertragen; vielmehr lassen sie sich zu jedem weisen und rühmlichen Unternehmen für das Beste ihres Vaterlandes ohne Mühe bewegen: aber es wird sich auch finden, daß sie immer bereit sind, ihre verfassungsmäßigen Rechte und Freyheiten, sollt' es sogar mit Gefahr ihres Lebens und Vermögens seyn, wahrzunehmen. —

Da ich nunmehr die mannichfaltigen Beschuldigungen häufiger Fehltritte und Mißgriffe an Wil-

helm Pitt's des jüngern bisherigen Staats-Administration aus einander gesetzt, und sie der Reihe nach aufgezählt habe; so bleibt mir über diese Materie nicht viel mehr zu erinnern übrig, als daß die Basis, auf der die Argumente ruhen, aus einer Grundlage politischer Maximen und angenommener allgemeiner Grundsätze bestehe, die an und für sich so deutlich und evident sind, daß schon dieses allein ein natürliches und vollkommenes Zutrauen zu ihrer Richtigkeit erweckt: denn wenn auch gleich von dieser oder jener Seite der Spieß einer intereßirten Partheylichkeit erhoben werden sollte, um diese Argumente wankend zu machen; so werden sie doch gegen die vergleichungsweise heisere Stimme betrüglicher Sophisterey, so gefällig auch diese klingen, so sehr sie auch mit zugerundeten Perioden à la Burke aufgestutzt, oder unter den arglistigen Kunstgriffen eines anscheinend-vernünftigen Räsonnements versteckt seyn mag, welches absichtlich auf Schrauben gesetzt wird, um Leute von ungeübter Beurtheilungskraft irre zu machen, immer unverrückt fest stehn: denn die Wahrheit wird sich ihren Weg sicherlich zu den Gemüthern bahnen, wird Ueberzeugung mit sich bringen, und allen Widerspruch besiegen.

Bey alle dem giebt es einige Menschen von so hartnäckiger, starrsinniger und unbeweglicher Gemüths-Art, daß sie, wenn sie einmal auf den Irrweg gerathen sind, schlechterdings nicht umkehren, sondern durchaus auf demselben immer weiter fort-

gehn wollen. Sollte sich dieses demnach unglückli-cher Weise bey den Ministern, von denen hier die Rede ist, ebenfalls treffen; so ist auf solchen Fall nicht zu erwarten, daß die oben beschriebenen Uebel anders wieder gut gemacht werden können, als wenn dergleichen kurzsichtige Staatsmänner abgesetzt werden: dieß aber zu bewirken, giebt es gewisse gesetzliche Mittel, die nöthige Willfährigkeit zu erlangen; und zu diesen, bloß zu diesen gesetzlichen Mitteln müßte alsdann unbedenklich geschritten werden.

Was aber viel eher so wohl zu hoffen, als zu erwarten, und was auch nicht ganz unwahrscheinlich ist, (weil die itzigen brittischen Minister, ihrer verkehrten Streiche ungeachtet, unstreitig große Geschicklichkeit und Einsicht besitzen, vermöge deren sie weit wahrscheinlicher ihre Fehltritte erkennen, sie männlich eingestehn, und sie auch verbessern können,) so wird ihnen ihre eigene Einsicht, mit dem Beystand eines kleinen Antriebes zum ernstlichern Nachdenken, hoffentlich Anlaß geben, diejenigen Puncte von ihrem Verhalten, die bisher in beträchtlichen Grade zweydeutig geworden sind, von freyen Stücken und mit aufrichtigem Herzen aufs neue zu untersuchen, und ihre eignen, hinlänglich wirksamen Heilmittel dagegen zu brauchen: denn Maaßregeln von ganz andrer Art, als lange veraltete und gangbare Meynungen, aber völlig übereinstimmend mit denen, die oben angegeben worden — und nicht Menschen, sind für die vornehmsten, größten und wichtigsten

von allen öffentlichen politischen Rücksichten des Volkes zu achten.

Es wird also, bevor ich diese Erinnerungen vollends schließe, zuletzt noch nöthig seyn, eine kurze Bemerkung über die **Stimmung unsrer Zeiten** beizubringen.

In allen Schriften, sie mögen politisch seyn, oder nicht, ist es ein Werk der himmelschreyendsten Ungerechtigkeit, dem darinnen herrschenden Sinn eine Deutung zu geben, wodurch ihnen mehr oder weniger beygemessen wird, als was die Worte wirklich und ausdrücklich besagen; in politischen Schriften aber trifft sich dieses vollends im höchsten Grade, weil die Wichtigkeit derselben durch ein vervielfältigtes öffentliches Interesse vergrössert wird.

Dessen ungeachtet giebt es kaum einen Irrthum, der gewöhnlicher wäre, als daß einer politischen Schrift (zumal in solchen Zeiten, wo die Vorurtheile so weit gehen, wie dermalen der Fall ist,) eine Absicht beygemessen wird, die sich viel weiter erstreckt, als was der Verfasser jemals gewollt hat. Unterdessen sollte sich doch niemand durch diese Besorgniß abschrecken lassen, Thatsachen und Meinungen vorzutragen, die das gemeine Beste zum Zweck haben: denn wenn wir uns nach den Uebereilungen des Vorurtheiles und der Thorheit bequemten, oder

uns dadurch irre machen ließen; so würden wir zugleich Theil an ihrem Unrechte nehmen.

Zu folge dessen kann vielleicht dieser und jener sagen, die Grundsätze einiger von den obigen Erörterungen begünstigten den Republicanismus, oder könnten doch wenigstens, (so sehr auch der Verfasser das Gegentheil versichern möchte,) aus Unachtsamkeit für einen Wunsch ausgelegt werden, eine republicanische Regierungs-Form in Groß-Britannien zu befördern.

Damit mir nun der ungereimte Wahn unseres Zeit-Alters nicht in den Weg trete; so mag es, (um keinen Zweifel über diesen Punct bestehn zu lassen,) der Klugheit gemäß seyn, jede Absicht von dieser Art auf das nachdrücklichste von mir abzulehnen.

Wahr ist so viel: ein hauptsächlich wohlthätiger Zweck, den ich hier zu erreichen suchte, ist gerade der, der herrschenden unbegränzten Wuth der beleidigenden Schmäh- und Läster-Sucht, die itzt so toller Weise aus wirklich vorgefaßter Meinung, oder auch bloß aus anscheinend ernstlichem Vorurtheile, zwischen Republicanern und Monarchisten getrieben wird, Einhalt zu thun und sie zu mindern: denn es ist nichts gewisser, als daß dergleichen unnöthige Beleidigungen, (die zumal an den Franzosen begangen werden,) der brittischen Monarchie unend-

lich

lich mehr Schimpf und Schaden zuziehen müssen, als wenn man aus Vernunft-Gründen auf anständige Art über die streitigen Puncte ehrlich stritte.

Nächstdem behaupte ich auch steif und fest, daß alle und jede Grundsätze, die in meiner Schrift aufgestellt worden, der eingeschränkten brittischen Monarchie auf das strengste gemäß seyn; freilich vielleicht nicht dem unedlern, gebieterischen und gemißbrauchten Theile dieser Regierungs-Form, aber ganz zuverläßig dem gerechten, vernünftigen, verfassungsmäßigen und wünschenswerthen Theile derselben: denn die Argumente sind unstreitig durchgehends so beschaffen, daß sich der strengste Anhänger der brittischen Constitution zu allen Zeiten, mit Ehre für sich selbst und mit Nutzen für seine Sache, kühnlich dazu bekennen kann.

Mit einem Worte, was die Regierungs-Form anlangt, die den Britten eigen ist, so läuft die Haupt-Summe derselben vorzüglich darauf hinaus, — thust du freventlich Unrecht, so hast du alles zu befürchten; — thust du aber Recht; so braucheſt du dich vor nichts zu fürchten.

Nachdem ich mich nunmehr so bestimmt erkläret habe, will ich hoffen, daß man dieser meiner Bemühung keine ungegründete Beschuldigung aufbürden werde. Vielmehr habe ich im Gegentheile das

dreiste und aufmunternde Vertrauen, daß der deutliche und überzeugende Innhalt meiner Schrift eben so ehrlich, wie er gemeint ist, aufgenommen werden und mithin dienen werde, die Uebel, die dem Lande drohen, abzuwenden, und die Ehre des Patrioten — Groß-Britanniens Gedeihen — zu retten.

Ende des ersten Theils.

Wilhelm Pitts des jüngern

häufige, neuerliche, gefährliche und
durchaus verkehrte

Minister-Streiche.

Lege et crede.

Zweiter Theil.

Vorerinnerung des Verfassers.

Die Sehnsucht, und Herzens-Angst, mit der das Publicum (so wohl in als außer Groß-Britannien) bisher der Eröffnung des brittischen Parliamentes in einer so bedenklichen Krisis, an der jeder Mensch so großen Antheil nimmt, entgegen sah, ist eine bekannte Sache: und das gute Zutrauen, welches sich Herr Wilhelm Pitt, durch sein ziemlich anständiges Benehmen vor dem Ausbruche des Krieges wider Frankreich, damals eben nicht unverdienter Maaßen, in der Meynung des Publicums erworben hatte, setzte das brittische Volk, da zumal beide Umstände zusammen mit verdoppelter Kraft wirkten, gerade in die seltsame Lage, daß eben dieses Publicum auf eine höchst gefährliche Art geneigt wurde, jeden selbst-erfundenen politischen Statum caussae, jede falsche Vorspiegelung, die man ihm aufbinden wollte, mit offnen Aermen aufzunehmen. Denn auf der einen Seite wurde dieses Publicum durch eine verworrene Aengstlichkeit, die aus seinen Zweifeln, seinen Hoffnungen und seinen Besorgnissen entstand, vom kaltblütigen Nachdenken gleichsam mit Gewalt zurücke gehalten; und auf der an-

dern ward ihm mit gleicher Gewalt zugesetzt, daß es nach jedweder Maaß-Regel greifen sollte, die man seinem unbewachten Blick als ein wahrscheinliches Mittel zu schildern wußte, seiner Zweifelhaftigkeit abzuhelfen, und seinen Kummer zu stillen.

Gerade in diesem Zeit-Puncte stand der brittische Minister in völligem Vertrauen auf die Gunst eines für ihn eingenommenen Publicums auf, zeigte sich mit einer Art von Beredtsamkeit, die er in allen Fällen ziemlich in seiner Gewalt hat, und bemeisterte sich dadurch einer Superiorität über allen Widerspruch, und eines gewissen Grades von Glück in Gewinnung eines ausgebreiteten Beyfalles zu allen seinen Absichten, wie sie auch immer beschaffen seyn mochten.

Somit hat also die Rede des Ministers, bey der Eröffnung des Parliamentes in diesem Zeit-Puncte, wirklich ein Beyspiel zum Beweise der gedachten kritischen Lage, geliefert: und nun verschluckt das brittische Publicum übereilter Weise mit offnem Maule jenes schleichende und gefährliche Gift; und die von dem Minister bey dieser Gelegenheit vorgebrachten Gründe werden sammt und sonders so weit und breit geprediget, daß sie, wenn diesem Gifte nicht durch das rettende Gegen-Gift der Wahrheit wieder Einhalt in seinem Fortgange gethan werden sollte, am Ende eine verzehrende Erschütterung der brittischen Constitution im Innern bewirken können,

die dem Frieden der bürgerlichen Gesellschaft, und der Harmonie derselben tödtlich werden dürfte.

Es giebt eine entscheidende, ganz genau bestimmbare Gränze, bis zu welcher sich die Schulden-Masse der brittischen Nation, vielleicht ohne Gefahr treiben läßt; und daß die Britten schon ziemlich nah am Rande dieses Abgrundes stehn mögen, ist in ganzem Ernste zu befürchten. Es darf sich nur irgend ein einzelner Vorfall ereignen, durch den das Zutrauen der Nation vernichtet wird, (und solcher Vorfälle giebt es im Reiche der Möglichkeiten so viele,) so kann er nunmehr diese Wirkung im augenblicklichen Nu thun. Gleich einem Diebe in der Nacht, oder gleich einem schrecklichen Donnerschlage, kann er die Britten plötzlich und unversehens aus dem Schlafe wecken.

Aber Groß-Britannien schwebt dermalen, wie es wohl das Ansehen haben möchte, im Sonnenstrahle seiner Glorie. Das Land, sagt man, ist ein reiches Land. Reich? — woran denn? — Lediglich an Credit und Buchstaben; das muß ein jeder zugeben. Nichts desto weniger benimmt man sich doch gerade so, als wenn eine Million Pfunde Sterlings, neuerdings aufzulegender Steuern, wie Nichts anzusehn wäre. Gleichwohl kann's nicht fehlen, es muß diese Summe, die man dermalen dem brittischen Volk aufzulegen im Begriffe steht, unglücklicher Weise am Ende die Folge nach sich ziehn,

daß der Preis jedes Lebens-Bedürfnisses steigt; und daß dieses ein Uebel von der äußersten, ja von der fürchterlichsten Größe sey, kann und wird sich vermuthlich Niemand zu läugnen gelüsten lassen.

Ob nun gleich diese Steuern, so wie sie dem Parliament in der ursprünglichen Darstellung vorgelegt worden sind, obenhin besehen vielleicht nur eine kleine Anzahl von Menschen zu treffen scheinen; so muß doch einem jeden, bey näherer Ansicht, vollkommen in die Augen leuchten, daß der Ausgang von ausgebreitetem Umfange seyn, und nicht nur hart, sondern auch durchgängig werde gefühlt werden.

Man treibe nur die Kosten der Manufacturen, und folglich auch den Preis ihrer Waaren so hoch, daß sie das Volk in Europa, welches itzt überall durch den Krieg entkräftet und immer ärmer wird, nicht mehr bezahlen will, oder nicht mehr bezahlen kann, oder daß andre Völker ähnliche Waaren wohlfeiler ablassen können, welches beides höchst wahrscheinlicher Weise künftighin der Fall für Groß-Britannien seyn wird; so werden die großen Hülfs-Quellen Groß-Britanniens auf der Stelle stocken. Und was wird hieraus entstehn? — Die Folgen können nichts andres seyn, als Ruin, Anarchie und Verwirrung; und daß die gewöhnliche Ordnung und das System der nun von neuem bestätigten brittischen Proceduren wirklich diese Folgen nach sich ziehn könne, wird sich aus dem Folgenden ergeben, wenn

die Britten auch so gar noch dem plötzlichen Streiche der Ueberraschung damit entgehen.*)

Aus diesen Betrachtungen, die mit dem unstreitigen Interesse und Wohlstande jeder brittischen Familie aufs innigste verwebt sind, fährt daher der Verfasser, (nachdem er, wie er dreist glaubt, schon vorher **) dargethan hat, daß Ursache genug zur Untersuchung da sey,) ohne Bedenken fort, die erweislichen Einwendungen gegen die Gründe und das ganze Räsonnement, worauf der brittische Schatzkammer-Canzler diese Debatte gebauet hat, umständlich aus einander zu setzen. Und was verhoffentlich keinesweges für eine unbedeutende Rücksicht zu achten ist, so wird sich aus dem Zusammenhange dieser Erörterung ergeben, daß sich ein Mittel finde, den gegenwärtigen, immer mehr zunehmenden Gefahren zu begegnen, und Groß-Britanniens Bürger von der Nothwendigkeit eines so ruinösen Aufwandes zu

*) Gewerbe und Handel werden allerdings nicht wenig leiden, wenn der Preis der Manufactur-Waaren durch verkehrte Finanz-Anstalten bis über die Gränze gesteigert wird, wo sie dem größern Theile der Käufer und Consumirer zu theuer werden, als daß er sie ferner erkaufen könnte; und die Folgen hiervon können für ein Land, wie England ist, wo man auf Gewerbe und Handel irriger Weise noch mehr rechnet, als auf Landwirthschaft, nicht anders, als traurig, seyn: aber das Land und die Nation werden dadurch bey weitem noch nicht zu Grunde gerichtet; und vielleicht trägt der Untergang der blühendsten Manufacturen am Ende noch gar dazu bey, daß die Regierung sich künftig anders besinnt, und andre, der Natur mehr angemeßne Finanz-Einrichtungen mit Hülfe eines klüger gewordenen Unter-Hauses trifft.

**) Im ersten Theile.

befreyen, wie derjenige ist, den sie itzt zum Theile ganz ohne Noth machen.

Bevor jedoch der Verfasser zu dieser Fortsetzung seiner politischen Kritik schreitet, hält er noch für nöthig, dieses zu erinnern: seinen Gedanken nach starrt die Parliaments-Rede des Ministers dermaaßen von Sophistereyen, schiefen Planen und unrichtigen Schlüssen, die sich so wohl aus seinen eignen, oder, welches einerley ist, aus den darauf gebauten Regierungs-Proceduren, als aus dem großen und verkehrten Einflusse derselben auf das Benehmen des Volkes ergeben, daß es der Verfasser für nichts geringeres, als für Versäumniß einer ganz alltäglichen Pflicht gegen sein Vaterland halten würde, wenn er unterließe, seine Bemühung, (wenn sie auch keine Wirkung thun sollte,) beyzutragen, daß einer so verderblichen und augenscheinlichen Beleidigung entgegen gearbeitet werde.

Wilhelm Pitts des jüngern
Rede
bey der Eröffnung des brittischen Parliaments am 21sten Jänner 1794 umständlich gesichtet.

Herr Pitt machte zuförderst einige Erinnerungen zur Einleitung in sein Thema, und fieng so dann die erste Materie von Belange für das Publicum damit an, daß er „für nöthig hielt, sich auf die ursprüng„lichen Gründe zu beziehn, aus denen der gegenwär„tige Krieg unternommen worden wäre, indem dar„aus von selbst erhellen würde, daß sich die britti„sche Regierung nicht übereilter Weise, sondern nach „gehöriger Berathschlagung, in denselben eingelas„sen hätte. Es wäre die eigne Meynung der Ma„jorität des Hauses der Gemeinen, und der großen „Commun der Nation selbst gewesen, daß sich Groß„Britannien bloß aus unausweichlichen Gründen „auf diesen Defensiv-Krieg eingelassen hätte; die „Britten wären theils durch Verbindlichkeiten der „Pflicht gegen sich selbst, und theils durch den Drang

„der Nothwendigkeit gezwungen worden, sich in „denselben einzulassen; und so lange das itzige Sy„stem in Frankreich die Oberhand hätte, so lange „wäre auch vor der Hand gar keine Wahrscheinlich„keit zur Beendigung dieses Krieges."

Wenn man die Merita dieser Argumente mit aufmerksamem Geiste kaltblütig untersuchen will, so wird sich finden, daß der Herr Schatzkammer-Canzler in der Wahl dieses seines Exordium's ziemlich unglücklich gewesen ist — welches natürlicher Weise schon eine schlimme Vorbedeutung für den ganzen Werth einer Rede geben mußte, die so angefangen werden konnte.

Daß in Absicht auf die Anerkennung einer neuen, geänderten, oder gar verwandelten Regierungs-Form nicht allein Groß-Britannien, sondern überhaupt die mehresten europäischen Höfe, gegen Frankreich wider alle, bis auf unsre Zeiten angenommene Principien der Vernunft, der Gerechtigkeit und der gesunden Staats-Klugheit gehandelt haben, ist eine erweisliche Wahrheit, die sich mit allen Figuren der Rede-Kunst nicht abläugnen, und noch weniger widerlegen läßt. Warum sich aber diese Staaten, oder vielmehr Fürsten, so über-dienstfertig in jene Neuerung, Aenderung oder Verwandlung gemengt, und warum sie damit so unnöthiger Weise, und auf eine so ruinöse Art, einen Eingriff in das weiseste Völker-Recht gethan haben, das ist ganz unfehlbar nicht so gar schwer einzusehen.

Ein Volk, das sich der Unterdrückung widersetzt, und zu Behauptung seiner neuerdings errungenen Freyheit kämpft, ist auf keine Weise nach dem verwöhnten Geschmacke solcher Menschen, die nie gewöhnet worden sind, Tadel zu hören und Widerspruch zu ertragen. Weil sie sich blödsinniger Weise einbildeten, daß durch ein solches Unternehmen ihr gemeinsames Interesse gefährdet werden würde; so thaten sie gleich bey dem ersten Eindrucke, den jenes Unternehmen auf sie machte, den höchst unschicklichen Schritt, daß sie sich in die neue Regierung von Frankreich mischten, oder was gerade eben so viel ist, daß sie diese neue Regierung nicht anerkannten, und dadurch vielleicht einiger Maaßen ihre Besorgnisse, nicht ohne eigne Schuld, zur Realität machten. *)

Jedwedes Volk hat unstreitig ein ihm anklebendes Recht, sich ohne Einrede von irgend einem Fremden seine eigne Regierungs-Form, sie sey, von welcher Art sie wolle, zu wählen, und sie nicht nur einzuführen, sondern auch aus eigner freyer Wahl die Staats-Beamten zu ernennen, welche die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten der Nation über-

*) Sie hatten guten Theils mehr oder weniger Ursache, zu wünschen, daß ihre eignen Unterthanen nicht auf solche Einfälle gerathen möchten, wie die Franzosen; und es war auch so was, im Grunde, schwerlich irgendwo sonderlich zu befürchten: aber was thut nicht das Bewußtseyn von hin und wieder begangenem Unrecht, oder doch von oft versäumter Pflicht? Schweigen und Zurückhaltung hierbey, wäre unfehlbar weiser gewesen, als was man wirklich that, und was nun, da man nichts ausrichtete, so unerwünschte Folgen hatte.

nehmen sollen. Aber nun sehe man nur, wie sich bey dem gegenwärtigen Falle die coalescirten Mächte benommen haben und zum Theile noch benehmen. Zuförderst wollen sie, auf hinterlistige Art, dieses allernothwendigste Recht abläugnen; und hernach weigern sie sich schlechterdings, dasselbe zuzugeben; da doch eine solche Weigerung (ohne alle andre Rücksicht) an und für sich selbst, von allen Seiten betrachtet, im Grunde die erniedrigendste und verächtlichste Art ist, die nur erdacht werden kann, einer Nation, die sich dieses ihres Rechtes wieder bemeistert hat, und sich zu Behauptung desselben schlüssig bezeigt, den Krieg anzukündigen.

Die Ursache zu der gegenwärtigen Feindseligkeit war also, (und dieses zu widerlegen, ist schlechterdings keine Möglichkeit,) keine andre, als daß Groß-Britannien die neue Republik Frankreich nicht anerkannte, und dadurch dieser Nation geradezu, vor dem Angesichte der ganzen Welt, eine unverantwortliche, unverzeihliche, und durchaus unerträgliche Beschimpfung anthat. Kann wohl Herr Pitt die Hand aufs Herz legen, und im Ernste sagen, er habe geglaubt, oder glaube noch, daß eine große und mächtige Nation eine so augenscheinliche Probe weltkündiger Feindschaft verschlucken könne oder solle? Zuverläßig nicht. Würde wohl Herr Pitt, oder würden die Britten so feigherzig und nachgiebig seyn, daß sie unter ähnlichen Umständen einen beleidigenden Eigensinn, der sich so gar nicht entschuldigen läßt,

ungeahndet hingehn ließen? Was sind seine Grundsätze? Hat er auch wohl unter andern den Grundsatz, was er will, daß es ihm die Leute thun sollen, ihnen auch zu thun? Nein: — vielmehr müssen wir ehrlich und aufrichtig bekennen, daß aus seinem Verhalten ein völliger Mangel nicht nur an diesem, sondern überhaupt an allen Grundsätzen hervorleuchte.

Folglich leidet es gar keinen Zweifel, daß in den oben angegebenen Gründen ganz unstreitig der wahre, ursprüngliche, große Angriff zu suchen sey: Denn dieser Punct besteht im gegenwärtigen Falle, so wie in jedem andern ähnlichen, nicht so wohl in dem ersten Schusse, den eine Partey thut, als vielmehr in der ersten Ursache, die eine Partey zur Feindseligkeit giebt, so fern sie dabey beharrt.

Nächstdem bemerke man, da zu einem solchen Gräuel noch das Verfahren der brittischen Minister gegen die Herren Chauvelin und Maret kam, die doch von Seiten Frankreichs ausdrücklich abgeordnet worden waren, um den entstehenden Friedens- und Freundschafts-Bruch zwischen beiderseitigen Völkern abzuwenden; so würde dadurch das Maaß der großen Beleidigung gegen die französische Nation, und der freventlichen Ausfoderung derselben zum Kriege dermaaßen voll, daß von Seiten der Franzosen jeder fernere Versuch zu Stiftung eines Vergleichs, als eine Unmöglichkeit, bey Seite gelegt werden mußte. Von der Zeit an konnte alsdann nichts beßres zu

hoffen oder zu erwarten seyn, als daß Groß-Britannien von dem Feinde, den es sich selbst zum Feinde gemacht hatte, das erste Feuer bekommen mußte. — Dieses geschah denn auch; — es war eine natürliche Folge von dem Verfahren der brittischen Minister.

Es kann nicht viel Umstände geben, welche heller in die Augen leuchteten, als der: wenn Groß-Britannien damals die neue Republik anerkannt hätte; so würden die beiden erwähnten Gesandten jede wirkliche oder vermeynte Beleidigung, die der brittischen Regierung vorher von Seiten der Franzosen, vielleicht durch die Antworten, welche die National-Versammlung einigen brittischen Gesellschaften ertheilet hatte, oder sonst etwan widerfahren seyn mochte, auf alle Weise entschuldiget und wieder gut gemacht haben: denn es ist land- und welt-kündig, daß der ganze und hauptsächlichste Zweck ihrer Gesandschaft kein andrer war, als Friede.

Indessen wurde damals der blutige Tod des Königs von Frankreich, auf eine scheinbare Art, als hinlängliche Ursache angegeben, alle fernere Unterhandlung, so wie alles Verkehr mit Frankreich abzubrechen: allein so empfindlich es auch für den oberflächlichen Vernünftler zu hören seyn mag, so kann man doch mit der größten Zuversicht behaupten, daß dieses Verfahren auf Seiten der brittischen Regierung ganz unschicklich war. *)

*) England konnte vorher, wenn es ernstlich wollte, unfehlbar den König Ludwig und seine Familie retten: aber das brittische Ministerium wollte so was nicht, sondern

Man kann zwar von Herzen gern zugeben, daß dieser unselige Vorfall höchst ärgerlich und äußerst beklagenswerth war: allein bey alle dem gieng doch Groß-Britannien und dessen Einwohner diese ganze Sache nicht das allermindeste an. Ganz gewiß ist auch nichts augenscheinlicher, als der Satz: wenn wir es zur Observanz machen wollen, Kriege zu führen, um die wirklichen oder angeblichen Missethaten andrer Länder zu bestrafen; so werden wir selten nur ein einzelnes Jahr genießen, in dem wir uns von grausamer und ruinöser Feindseligkeit nur erholen und erquicken könnten. Land und Leute in Mangel und Verderben zu stürzen, weil einige Menschen — oder Unmenschen — in einem andern Lande die gröbsten Unthaten an ihren Herrschern begehen, ist von allen Seiten betrachtet, eine ganz unverantwortlich-absurde Politik; und es ist empörend, mit anzusehn, daß die Britten eben itzt, aus dieser armseligen Politik, in der That auf die ungereimteste Weise den Tod des Königs von Frankreich an ihren armen, unschuldigen, betrogenen Landsleuten, — ja so gar an sich selbst rächen.

Aus allen diesen Betrachtungen erhellt also gewiß aufs deutlichste, daß der Minister Pitt itzt, da

es suchte vielmehr Gelegenheit und Vorwand zum Kriege wider Frankreich, um sich der außer-europäischen französischen Besitzungen während der Zeit zu bemeistern, da die Franzosen den Kampf mit den Mächten des festen Landes zu bestehn hätten — von dem man sich freylich im brittischen Cabinett eben so wenig, wie in irgend einem andern, träumen ließ, daß ihn die Franzosen mit so vielem Glücke bestehn würden, wie in der That geschehen ist.

er in seiner Rede auf den Ursprung des Krieges zurücke gieng, über ein Argument gestolpert sey, welches aufs sichtbarste wider ihn selbst spricht; und daß sich die Regierung, ungeachtet seiner nackten Behauptung vom Gegentheile, ganz offenbar unbesonnener Weise, oder auch aus irgend einer ungebührlichen, aber öffentlich nicht eingestandenen Absicht *) in den Krieg gestürzt habe. Und wie nun die Majorität des Hauses der Gemeinen der Meynung seyn (oder beytreten) konnte, daß es von unsrer Seite buchstäblich ein Defensiv-Krieg wäre, hat ein vollkommen wunderbares Ansehen; man müßte denn annehmen, daß sich diese Majorität, wie gewöhnlich, eben so dienstfertig, als kopf- und gedankenlos, vor dem Winke des Ministers, oder vor dem geheimen, ungesehenen Willen des Königs, gebeugt habe.

Was die Verbindlichkeiten der Pflicht gegen sich selbst, und den Drang der Nothwendigkeit betrifft, wodurch Groß-Britannien soll gezwungen worden seyn, sich in den Krieg einzulassen, so waren sie zuverlässig nicht so beschaffen, daß sich die Britten hätten in die innern Regierungs-Angelegenheiten der Franzosen mengen müssen. Es waren lediglich hoch-klingende Worte und Redens-Arten, deren

*) Unüberlegt war es wohl nicht, daß sich England zu einem Kriege wider Frankreich drängte; aber die nicht öffentlich eingestandene Absicht des brittischen Ministeriums war keine andre, als die nun am Tage liegt, die Eroberung der französischen Pflanzstätten in Ost- und West-Indien — und nächstdem der hartnäckige Vorsatz, keine neufränkischen Freyheits-Grundsätze aufkommen zu lassen.

sich der Minister bloß in der Absicht bediente, den Gliedern des Unter-Hauses eine sophistische Vorspiegelung von großen und wichtigen Ursachen, ohne den allermindesten Grund in Factis, einzuschwatzen: Denn hätte dergleichen Pflicht oder Nothwendigkeit wirklich existiret; so würde der Herr Minister ganz zuverläßig nicht so ganz versäumet haben, sie ausdrücklich namhaft zu machen, welches er doch weislich hat bleiben lassen.

Doch dem sey indessen, wie ihm wolle; genug, Herr Pitt kündigt den Britten gleich zu Anfange seiner künstlichen Rede geradezu an, daß er nicht willens sey, Frieden zu machen, so lange das itzige System in Frankreich die Oberhand habe. — Gütiger Gott! da haben wir also einen offenbaren, unwidersprechlichen, am Tage liegenden Beweis, was für unselige Folgen daraus entstehen, wenn eine ganze Nation von dem Kopf und Herzen eines Menschen abhängig gemacht wird, der sich so kindisch-große Hoffnungen träumen lassen kann, daß er die ganze endliche Wohlfahrt und Glückseligkeit seiner Nation über dem eitlen Unternehmen aufs Spiel setzt, den eingewurzelten republicanischen Enthusiasmus von fünf- und zwanzig Millionen Franzosen auszurotten, welches doch nicht anders geschehen könnte, als durch Ausrottung von fünf- und zwanzig Millionen lebender Menschen! — eine monströse Absurdität, die noch nie ihres Gleichen gehabt hat!

Das brittische Parliament sollte freylich wohl die wirkliche Stimme des Volkes ausdrücken: aber wer bey der Unterstützung, welche dieser verrückte Schritt im Parliamente gefunden hat, das Parliament für einen ächten Abdruck der Meynung und Gesinnung der großen Commun der Nation hält, der wird sich unfehlbar aufs abscheulichste betrogen finden.

Das Königs-Votum schmeckt gar zu stark nach Pensionen, einträglichen Stellen, Ernennung zu Bedienungen und Hof-Einfluß, als daß ein unparteyischer Geist über diese Unterstützung eines Minister-Gutachtens den mindesten Zweifel hegen könnte. — Aber eben dieses Königs-Votum weist auch die Britten, wenn sie sehn können, unmittelbar auf Reforme hin, als auf die einzige Verbindlichkeit der Pflicht, auf den einzigen Drang der Nothwendigkeit, zu dem die Nation augenscheinlich nunmehr auf alle Fälle ihre Zuflucht nehmen muß, wenn sie noch gerettet seyn will.

* * *

Herr Pitt schreitet hierauf zur Angabe dessen, was anfänglich, in der ersten Instanz, die Gründe zum Krieg, oder doch Gegenstände desselben waren.

„Erstens nämlich hätten die Franzosen in dem „System, welches sie angenommen haben, Grund-

„sätze aufs Tapet gebracht, die auf Zerstörung aller „Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft, und auf „Untergrabung aller regelmäßigen Regierung hin„aus liefen. Zweitens hätten sie sich der Besitzneh„mung des Gebietes fremder Staaten schuldig ge„macht. Drittens hätten sie feindliche Absichten „wider die Vereinigten Niederlande zu Tage gelegt. „Viertens hätten sie Anschläge zur Vergrößerung „ihres Gebietes, und zu einer Herrsch-Begierde „verrathen, die in ihrer Ausdehnung eben so neu „und unerhört, als folgenvoll wären, und durch die, „wenn es damit immer weiter kommen sollte, nicht „allein die Unabhängigkeit Groß-Britanniens, son„dern auch die Sicherheit von ganz Europa gefähr„det werden könnte."

Wir haben also nunmehr zu untersuchen, theils ob diese Umstände schickliche Bewegungs-Gründe zum Kriege waren, und theils ob diese Darstellung, von Seiten des Ministers, der Aufrichtigkeit und Wahrheit gemäß ist; in dem Verfolge dieser Untersuchung wird es auch nöthig werden, einen Ueberblick auf das Wesen und die Beschaffenheit der französischen Regierung zu thun.

Worinnen besteht denn nun das französische System, über welches Herr Pitt so viel Beschwerden führt? Frankreich soll eine reine, vollständige, wohl-verbundene, untheilbare Republik seyn, die auf die natürlichen Rechte des Menschen gegründet

wird; die einen völlig gleichmäßigen Schutz für die Person und das Eigenthum jedes Menschen, vom Vornehmsten bis zum Geringsten, unwiderruflich gebaut, die zugleich einem jeden den größten möglichen Grad von Freyheit im Denken und Thun, der mit den verschiedentlichen Situationen eines jeden im menschlichen Leben, und mit der Ruhe, Harmonie und Glückseligkeit der bürgerlichen Gesellschaft bestehn kann, einräumt. Da dieses offenbare Thatsache ist; so kann sicherlich kein Mensch, welcher Tugend, Ehre und Wahrheit liebt, mit Rechte sagen und behaupten, daß ein solches System schicklicher Grund zum Kriege wider die Nation wäre, die es angenommen hat.

Denn was für Grundsätze sind es denn nun, die dieses System enthält, und die dadurch eingeführt werden sollen?

Erstens, Glaube an ein höchstes Wesen; ein Glaube, der sich in allen und jeden beliebigen Arten von Gottes-Verehrung zu Tage legen darf; so daß es einem jeden frey steht, sich zu bekennen, zu welcher Religion er selbst will, ohne daß ihm irgend ein andrer drein reden darf.

Zweytens, ein Bestreben, das französische Volk vom Aberglauben, von der Andächteley, und von der hergebrachten schimpflichen Usurpation und angemaaßten Autorität seiner Pfaffen, abzuziehn;

Drittens, Widerstand gegen jede Bedrückung, zu der kein Mensch gegen den andern berechtiget ist;

Viertens, die Maxime, daß sich Frankreich in die innern Regierungs-Angelegenheiten andrer Völker, sie mögen seyn, welche sie wollen, nicht mengen will;

Fünftens, ein unzweydeutiger Entschluß, über Ehre, Treu und Glauben zu halten, und den einmal eingegangenen Verpflichtungen gegen Bundes-Genossen und neutrale Völker mit der strengsten Pünctlichkeit nachzukommen;

Sechstens, der ausdrückliche Vorsatz, von allem Bestreben nach irgend einer fernern Eroberung abzustehn;

Und überhaupt ein Vorsatz, dem Volke fremder Länder ein Beyspiel des schuldigen Gehorsams gegen rechtmäßige Regierungen zu geben.

Das sind die verschrienen Grundsätze der Neufranken; — Grundsätze, die so augenscheinlich recht und billig sind, daß es der Vernunft schwer eingeht, zu glauben, es könne doch wohl da oder dort einen Menschen geben, dem es so sehr an aller Empfindung von dem, was sich gehört und gebührt, fehlt, daß er solchen rechtschaffenen, ehrlichen Maximen lieber das Brandmaal aufdrücken möchte, als wären sie überhaupt verderblich für die Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft, und führten zum Umsturze jeder gesetz- und regel-mäßigen Regierung.

Denn wenn dieses wirklich der Fall wäre; so müßte überhaupt die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft schlechterdings an und für sich verderblich, und der Umsturz jeder bisher für gesetz- und regel-mäßig gehaltenen Regierung je eher, je lieber, zur unumgänglichen Nothwendigkeit werden. *)

Wenn man indessen den Franzosen nicht zulassen will, diesen Grundsätzen nachzukommen und sich nach denselben zu richten; wenn man sie also, um sie daran zu hindern, auf allen Seiten mit entschloßnen Feinden umringt und anfällt: so bleibt ihnen freylich keine Wahl übrig, was sie thun können; und es müssen folglich ihre Entschließungen, ihre Maaß-Regeln, und alle ihre Thaten und Unternehmungen eben so entschlossen ausfallen. Ein desperater Zustand erfordert desperate Rettungs-Mittel.

Eigentlich aber rührt das Uebel, wenn sich hierbey ein Uebel wirklich findet, hauptsächlich von Anstiftung der brittischen Regierung her; und dennoch braucht der brittische Minister den hinterlistigen Kunstgriff, daß er bloß überhaupt und im Ganzen

*) Diese Folgerung ist fürchterlich, aber doch unfehlbar richtig, und läßt sich auch anders nicht wankend machen, als wenn man beweisen könnte, daß der Verfasser die Grundsätze des neufränkischen Regierungs-Systems ganz falsch und wahrheits-widrig angegeben hätte. Eine Aufgabe für den Herrn Etats-Rath von Schirach und seine Glaubens-Brüder.

über diese Uebel klagt. — So halte man ihn doch nur ernstlich und nachdrücklich an, die einzelnen Puncte seiner Exclamationen namentlich zu specificiren. — Damit wird die ganze Sophisterey seiner sämmtlichen Argumente auf der Stelle am Tage liegen. Denn es kann in der Welt nichts gewisser seyn, als daß weder das System der Franzosen im Ganzen, noch die Grundsätze desselben im Einzelnen, anständige Ursachen zu einem Kriege Groß-Britanniens wider Frankreich sind. — Was freylich der König glauben, argwohnen, oder wünschen mag, ist eine ganz andre Sache.

Was nächstdem die Beschwerde anlangt, daß sich die Franzosen des Gebietes andrer Staaten angemaaßt, und dasselbe besetzet haben, so ist dieses ebenfalls keine schickliche Ursache zu einem Kriege der Britten wider Frankreich, wenn die Franzosen so was, auch gar ohne rechtmäßige Ursache, gethan hätten; es wäre denn, daß die Staaten, deren Gebiete die Franzosen besetzet hielten, mit Großbritannien in einem Offensiv- und Defensiv-Bündnisse stünden.

Allein die Sache verhält sich eigentlich so: sobald sich die entschloßne Feindschaft dieser Staaten gegen Frankreich dadurch zu Tage gelegt hatte, daß man von Seiten derselben ihre neue Republik nicht anerkennen wollte, sobald befanden sich auch die Franzosen, von Stund an, im Drange der Nothwendigkeit, und sahen sich gezwungen, die europäi-

schen Staats-Cabinetter durch eine Invasion in ihre Territorien zu überzeugen, daß zwar die Regierungs-Form in Frankreich neu wäre, daß aber gleichwohl Frankreich noch immer gleiche, wo nicht gar eine noch größere Macht besäße, sich Respect unter den Völkern zu verschaffen. Und welcher denkende Mensch kann der französischen Regierung verargen, daß sie dieses that?

Gerade das nämliche Argument läßt sich auch auf die Vereinigten Niederlande anwenden, so weit die Rede von Gerechtigkeit auf Seiten Frankreichs ist. Freylich läßt sich wohl sagen: da die Herrschaft Groß-Britanniens zur See *) auf eine beträchtliche Art hätte verringert werden können, wenn die Vereinigten Niederlande von den Franzosen erobert worden wären **); so müsse man zugeben, daß es von Seiten der Britten in gewißer Maaße für einen Defensiv-Krieg gelten könne, wenn sie sich drein legten, so lange das Gebiete der Niederlande gefährdet wäre: allein so bald die Gränze dieser Lande einmal wieder gesichert war *), fand sich weiter

*) Wer hat denn aber den Britten ein Recht gegeben, auf der See zu herrschen? — Es wird Zeit, ihnen diese Herrscherey sauer zu machen; und daran wird es vermuthlich Frankreich in Zukunft kaum fehlen lassen.

**) Wie nunmehr, trotz aller Anstrengung der Brittischen See- und Land-Macht, dennoch geschehen ist.

*) Dieses schien nach der Schlacht bey Neerwinden der Fall zu seyn; aber wie wenig ist diese Sicherheit Hollands (die für Hollands Patrioten Befestigung ihres Exitiums zu seyn schien) von Dauer gewesen!

keine Ursache, die für Groß-Britannien einen Krieg auf dem festen Lande zu einer nöthigen oder doch schicklichen und erlaubten Unternehmung hätte machen können.

Was die Vergrößerungs-Absichten der Franzosen, über die der Minister so laute Klagen erhebt, anlangt, so steht die Sache damit eigentlich folgender Maaßen.

Die europäischen Höfe hatten auf die neue Regierung in Frankreich einen Blick der Verachtung geworfen, als ob dieselbe ganz unter ihrer hohen Notiz wäre. Kaum hatte die französische Nation eine andre Regierungs-Form angenommen und eingeführt, so nahmen die gedachten Höfe, in derselben Minute, die Miene an, als ob sie eben das Volk, welches bis zu selbigem Augenblick als eine der respectabelsten Nationen an Ansehen und Macht geschätzt worden war, für einen ganz geringschätzigen Pöbel-Haufen ansähen, der nicht einmal werth wäre, neben den Mächten genannt zu werden, die Frankreich umgaben, und die mit einer wunderseltsamen Bethörung von Ungerechtigkeit und Staats-Unklugheit, wie man wohl sagen kann, willens waren, die Freyheiten dieses großen Volkes mit vereinigter Anstrengung ihrer Kräfte zu zertreten.

Indessen machte aber Frankreich den Plan dieser Höfe durch seine tapfern Armeen, welche für die Sache der Freyheit herzhaft fochten, auf eine so

nachdrückliche Art zuschanden, daß eben diese Coalition weit in ihr eigen Gebiet hinein zurücke gejagt ward; und nun klagt sie auf die seltsamste Art von der Welt über die Vergrößerungs-Absichten der Franzosen.

So nach wird Frankreich, weil es seine erbitterten Feinde schlägt und vor sich hin verjagt, von dem brittischen Minister mit der Beschuldigung gebrandmarkt, daß es mit ehrgeizigen und herrschsüchtigen Anschlägen schwanger gienge, die der Unabhängigkeit Groß-Britanniens nachtheilig werden könnten. Wenn sich aber Groß-Britannien die erbitterte Feindschaft dieses Volkes selbst über den Hals gezogen hat, und den Britten nunmehr eine reelle Gefahr für die Unabhängigkeit ihres Landes wirklich nahe bevorsteht; so können und sollen doch die Britten darinnen keinen Mißgriff thun, daß sie die wahre Veranlassung dieser Gefahr verkennen, oder die Schuld davon dem Unrechten beymessen.

Dieses wird, wie mich dünkt, hinlänglich seyn, den Leser zu überzeugen, daß Herr Pitt durch die Ursachen zum gegenwärtigen Kriege, zu denen er sich so zuversichtlich bekannt hat, nicht viel für seine Sache gewonnen habe.

* * *

Nach einigen Anmerkungen, die das Publicum nicht intereßiren konnten, erinnert der Schatzkammer-Canzler ferner, „er wolle nunmehr zu einer „kurzen Darstellung der verschiednen Termine schrei-

„ten, zu welchen die streitige Frage vom Kriege de„battiret worden wäre. Beym Schluße der vorigen „Sitzungen des Parliamentes habe er die Beendi„gung dieses Krieges auf zweyerley Umständen be„ruhen lassen; daß er nämlich, erstens, im Stande „wäre, einen Frieden unter solchen Bedingungen „zu bewirken, von denen er sich mit Wahrscheinlich„keit versprechen dürfte, daß derselbe sicher und von „Dauer seyn würde; und zweytens, eine Entschä„digung zu gewinnen, wie sie dem Kosten-Aufwan„de gemäß wäre, den die Nation gemacht hätte, den „Krieg zu führen. Deßwegen habe er es in der „Debatte am Schlusse der vorigen Sitzung für ein „angemeßnes Mittel, dem Feinde nicht nur zu „schaden, sondern auch die Erreichung jener wün„schenswerthen Zwecke sicher zu stellen, gehalten und „erkläret, daß sich Groß-Britannien in die innern „Regierungs-Angelegenheiten der Franzosen misch„te. Indessen bestünde er eben nicht schlechterdings „auf einem völligen Umsturze dieser Regierung; wie „er denn immer behauptet habe, wenn ein Friede „unter sichern Bedingungen für Groß-Britannien „zu Stande gebracht werden könnte, so dürfte keine „Rücksicht auf die verabscheuungswürdige Gemüths„und Denkungs-Art der itzigen Herrscher in Frank„reich, oder auf die Missethaten und Schändlich„keiten, mit denen sich diese Menschen beflecket hät„ten, so viel Einfluß auf die Brittische Regierung „haben, daß sie darum dergleichen Bedingungen „verwörfe".

Was die Bewirkung eines Friedens unter Bedingungen anlangt, von denen man sich Hoffnung machen durfte, daß derselbe wahrscheinlich sicher und dauerhaft seyn würde, so mögen Herrn Pitt's Gesinnungen in diesem Punct am Schlusse der vorigen Parliaments-Sitzungen gewesen seyn, welche sie wollen; genug, aus dem ganzen Ton und Innhalte der Rede, mit der wir es hier zu thun haben, ist nichts so vollkommen evident, als daß er dermalen ganz abgeneigt sey, über Frieden unter irgend einer Bedingung, wenn sie auch noch so viel Sicherheit und Dauerhaftigkeit verspräche, zu tractiren.

Herr Pitt schwatzt da ein Langes und Breites über Frankreichs Vergrößerungs-Absichten, durch welche Groß-Britanniens Unabhängigkeit gefährdet seyn soll; da doch augenscheinlich am Tage liegt, daß er selbst gott- und gewissen-loser Weise der Gefahr entgegen renne, eben diesen Haß auf sich zu laden: denn seinem Zwecke kann nun nichts mehr Genüge thun, als die völlige Zernichtung des ganzen französischen Regierungs-Systems. Auf diesen Zweck ist sein ganzes Dichten und Trachten gerichtet; auf dieses Ziel hin lenkt er jede Kraft-Aeußerung seines Vaterlandes; und auf diese Art zieht und zerrt er den unseligen Streit bis an den gefährlichen, fatalen Rand des Abgrundes zum absoluten Untergang, entweder für die französische Republik, oder auch für die brittische Monarchie selbst. Kann nun wohl irgend ein ehrlicher Mann, der einiges Nachdenkens fähig ist, behaupten, daß eine solche

ausschweifende Erbitterung, über der so gar die Existenz der brittischen Staats-Verfassung in Gefahr gerathen muß, nothwendig, oder daß die mindeste Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, solche Friedens-Bedingungen auszumitteln? In Wahrheit, wenn es mit dem Kriege so weit getrieben wird: so ist es gar nicht unmöglich, daß Groß-Britannien, durch eine glückliche Landung der Franzosen an seinen Küsten, die Ueberzeugung von den Folgen solcher heftigen und starrsinnigen Maaß-Regeln zu spät bekommen kann.

Wie unendlich vortheilhafter würde es für Groß-Britannien seyn, wenn es, statt eines so tollen Unternehmens, die Franzosen um den Besitz ihres west-indischen Handels zu bringen, und dadurch die Pflanz-Schule ihrer Seeleute vernichten, dann aber auch alle seine Operationen lediglich auf seine See-Macht einzuschränken, und sich übrigens zum Frieden bereit zu bezeigen bedacht wäre — welcher auf diesen Fall unfehlbar, durch die größere Ausdehnung des brittischen Handels nach auswärtigen Ländern, völlig dauerhaft und gesichert seyn würde: denn dadurch würde die brittische See-Macht immer größer werden, da hingegen die See-Macht der Franzosen in eben derselben Proportion, wegen des ungewöhnlichen Abganges an Seeleuten in Frankreich, auf eine wirksame Art geschwächt seyn würde *). Durch eben diese Operation würden auch

*) Irrthum und Mißverstand, so sehr auch diese Meynung in Groß-Britannien, oder sonst in der Welt, herrschen

die Britten noch überdieß eine so wesentliche Entschädigung bekommen, daß damit ganz ungezweifelt jeder vernünftig-denkende Mann im Lande, außer etwan ein Pitt, und zwar dieser mit seinen gierigen Gelüsten allein, oder allenfalls auch, wie wir nicht hoffen wollen, ein König, gar wohl zufrieden seyn könnte.

* * *

Die nächst-folgende wichtige Stelle in der Rede des Ministers lautet so: „Wenn ein auswärtiges, „in zwo Parteyen getheiltes Land feindselige Absichten gegen eine Nation zu Tage gelegt hätte; so „würde es ganz gewiß vollkommen ehrlich und recht „seyn, daß sich diese Nation angelegen seyn ließe, „jene Parteyen einander dermaaßen auf den Hals „zu hetzen, daß dadurch die Wirkungen einer solchen „Calamität aufgehoben würden. Und wenn insonderheit noch dazu die Beybehaltung eines gegebnen „Regierungs-Systems der Grund dieser Feindschaft „wäre; so würde es vorzüglich leicht zu verantworten seyn, daß sich die bedrohte Nation in eine solche „Regierung mengte, um diese Feindschaft zuschanden „zu machen. Gerade dieses war die Lage der Dinge

„in

mag. Die brittische See-Macht hat nun den Franzosen ihre Pflanzstätten in Ost-Indien, sie hat ihnen Corsica, sie hat ihnen auch einige Inseln in West-Indien (auf eine Zeitlang wenigstens) entrissen, ist dadurch aber wohl der brittische Bürger freyer, reicher, und überhaupt glücklicher geworden, als er vorher war? — das ganze Geschwätz hierüber ist nicht mehr und nicht weniger, als Nachbeterey dessen, was die monopolien-süchtigen brittischen Kaufleute bloß darum glauben und predigen, weil sie Vortheil davon haben.

„in dem Falle zwischen Frankreich und Groß-Britannien. In verwichnen Jahre (1793) war dieses „Einmischen eingestanden, und als ein Grund zur „Thätigkeit angenommen worden; und daß sich so „was gehöre und gebühre, könnte sicherlich nunmehr nicht geläugnet werden. Seit dem verwichnen Jahre und der vorigen Parliaments-Sitzung „hat sich wiederum eine neue Scene eröffnet, die „noch folgenvoller und außerordentlicher ist, als „selbst diejenigen waren, die vorher vorgefallen sind.

Dieser scheinbare, künstliche Anstrich beruht indessen lediglich auf einem erdichteten Grunde, welches kein andrer ist, als „eine überlegte, ursprüngliche, und fortwährende feindselige Gesinnung und Absicht von Seiten Frankreichs gegen „Groß-Britannien;" da doch die Gesandschaft der Herrn Chauvelin und Maret, wie schon oben erinnert worden ist, dieser Hypothese so unläugbar widerspricht, daß es durchaus nicht möglich ist, Frankreichs wahre bisherige Gesinnung zu verkennen. —

Nein — weder Beredsamkeit, noch Redekunst, oder irgend eine Sophisterey im Räsonnement ist mit aller politischen Kunst und Wissenschaft vermögend, die augenscheinliche und auffallende Ungerechtigkeit der Einmischung Groß-Britanniens in Frankreichs innere Angelegenheiten, und des jämmerlichen Unternehmens der brittischen Regierung aufzuheben, daß sie nicht nur die Herrscher, sondern auch

die Regierungsform Frankreichs nach dem vermeyntlichen Interesse Groß=Britanniens, nach dessen Willen, Convenienz oder Meynung, ja sogar, wie ich wohl dreist sagen kann, nach dessen tollem Eigensinne setzen und einrichten will.

Ueberdieß ist bereits oben dargethan worden, daß das itzige französische Regierungs=System in seiner Composition keine größere Feindschaft gegen Groß=Britannien hege, ja vielleicht in Zukunft deren so gar noch weniger hegen werde, als die vormaligen französischen Monarchen, oder die Beherrscher andrer Reiche und Länder gehegt haben und noch hegen. Also ist im verwichnen Jahre (1793) so gut, wie im letzt=vorhergehenden, trotz aller neuen folgenvollen Scenen, die im Innern von Frankreich vorgefallen sind oder noch etwan vorfallen können, die Einmischung Groß=Britanniens unwidersprechlich wider alle Grundsätze von Treue, Glauben und ehrlichem Verfahren zwischen Nation und Nation, und wird wohl ewig dawider seyn.

In der That scheint auch Herr Pitt dieses selbst so richtig zu empfinden, daß er sich ganz außerordentliche Mühe gegeben hat, das Haus der Gemeinen von der unbefangenen Prüfung der wahren Beschaffenheit dieses Punctes abzuhalten, und der Aufmerksamkeit desselben eine falsche Richtung zu geben. Hätte er nur das Unterhaus frey und ungestört einsehen und erkennen lassen, wie weit die Einmischung

Groß-Britanniens in Frankreichs innere Angelegenheiten wirklich geht; hätte er nur die Glieder desselben zu der Ueberzeugung kommen lassen, daß die brittische Regierung nichts geringeres wolle und suche, als „einem ausländischen Volke ein Regierungs-„System, ursprünglich und lediglich nach dem Belieben der brittischen Minister, vorzuschreiben und „aufzudringen:" so würde das Gewissen der unbefangenen und unabhängigen Glieder dieses Hauses von dem benebelnden Rausche jener falschen Vorspiegelung des Ministers, durch die sie einzig und allein auf eine so ungewöhnliche Art von einer sonst so sonnenklaren Wahrheit abgezogen werden konnten, erwacht seyn und sich besonnen haben.

Was sie aber höchst wahrscheinlicher Weise noch tiefer in jene Berauschung gestürzt hat, war der Strom von Beredsamkeit, worinnen sich der Minister in den nächstfolgenden Sätzen und Sentenzen zeigte, da er in glühenden Farben die entsetzlichen Missethaten, wie er sie nennt, zu denen die Franzosen par force, hauptsächlich durch den Druck der Mittel, die Er selbst zu dieser Absicht angewandt hat, gespornt worden sind, schilderte. Und so ganz unerheblich aller dieser Kram für die vorliegende Streitfrage auch war, so unstreitig ist es doch, daß im Parliament eben dieser unnütze Kram seine Wirkung that.

* * *

Hierauf kömmt Herr Pitt zu der Beschwerde über die Franzosen, daß sie sich Mühe gäben, ihr System zu verbreiten — worinnen er ebenfalls ganz ausnehmend unglücklich ist: denn er sollte doch vor allen Dingen wohl zuvörderst überleget haben, daß dieses weiter nichts ist, als eine ganz natürliche, völlig rechtmäßige und unmittelbare Wiedervergeltung seines eignen Verfahrens.

Und alsdann empfiehlt er mit Nachdruck „eifri„ge Thätigkeit in den kriegerischen Anstalten; denn „die Umstände wären im gegenwärtigen Falle," sagt er, „so beschaffen, daß alle Unterhandlungen schlech„terdings wegfielen."

Dieses ist nicht mehr und nicht weniger, als eine ausdrückliche Bestätigung, daß er sich durchaus vorgenommen habe, keinen Frieden zu schließen, ob er sich gleich in etlichen Stellen seiner Rede die Miene giebt, zu sagen: „er bestünde eben nicht auf ei„nem völligen Umsturze der neufränkischen Regie„rung; vielmehr hätte er immer behauptet, wenn „ein Friede unter Bedingungen der Sicherheit für „Groß-Britannien zu Stande gebracht werde kön„te, so dürfte keine Rücksicht auf die verabscheuungs„würdige Gemüths- und Denkungsart der itzigen „Herrscher von Frankreich, oder auf die Missetha„ten und Abscheulichkeiten, mit denen sie sich be„flecket hätten, so viel Einfluß auf die Britten ha„ben, daß sie dergleichen Bedingungen verwörfen."

Hierbey gebe man nunmehr nur Achtung auf die seltsam-widersprechenden Behauptungen des brittischen Premier-Ministers und Schatzkammer-Canzlers: denn gleich darauf fährt er fort, von der Gemüths- und Denkungsart der Herrscher in Frankreich zu reden, „deren Geschichte,“ wie er sagt, „aus ihrem eignen Munde genommen, aus Berichten, die unter ihrer Aufsicht geschrieben, und aus „Dekreten geschöpft ist, die durch ihren Ausspruch „sanctioniret sind,“ — um alle Unterhandlung mit ihnen für unthunlich zu erklären.

Ganz gewiß ist es das seltsamste Räsonnement, das jemals in einer Debatte von so großer Wichtigkeit mag gehört worden seyn, daß man die eigne Gemüths- und Denkungsart der Männer, mit denen man Unterhandlungen über einen Frieden zu pflegen nöthig hat, als einen Grund zur Fortsetzung des Krieges nahmhaft machen, und diesen Umstand für wichtig angeben kann. Der Gemüths- und Denkungsart der Staatsmänner in Europa, als Ursachen zum Kriege, nachzugrübeln, ist wahrhaftig die Sprache eines Kriegsministers. Dieß ist Krieg aus persönlicher Rachgier. Wenn diese wunderliche Lehre künftighin Platz in den Kabinettern greifen sollte, wo wäre alsdann das Land zu finden, das im Frieden leben könnte? In Wahrheit, wenn ich nur die Hoffnung äußern wollte, daß das Haus der Gemeinen künftighin dergleichen leichtsinnige Beleidigungen augenblicklich mißbilligen werde; so würde

ich damit der politischen Beurtheilungskraft dieses Parliaments-Hauses beinah einen Schimpf anzuthun glauben.

* * *

Noch fährt Herr Pitt fort: „schon wegen der „Natur und Beschaffenheit der französischen Regie„rung konnte man kein Vertrauen in die Denkungs„art der Menschen setzen, denen sie ihr Daseyn zu „verdanken hat. Das Wechseln der Personen fand „bey ihnen Statt, wie das Wechseln der Auftritte „im Schauspiel, aber die Grundsätze und Procedu„ren blieben immer die nämlichen: und wenn sich ja „damit eine Veränderung ereignete; so bestand doch „der ganze Unterschied bloß darinnen, daß die Stu„fen-Folge der Enormität in ihren Fortschritten im„mer weiter gieng."

Es ist nicht möglich, eine Thatsache zu behaupten, welche stärker in die Augen leuchtete, als daß bey allen politischen Tractaten und Geschäften immer die Grundsätze und Proceduren der Höfe, und dagegen auf keine Weise die besondre Gemüths- und Denkungs-Art der Personen, mit denen man zu tractiren hat — kurz, die Sache, nicht der Mann, — in Betrachtung gezogen werden müssen. Nun bedenke man nur, Herr Pitt sagt, die Personen wechselten zwar in Frankreich, wie die Scenen im Schauspiel, aber die Grundsätze und Proceduren bleiben doch immer einerley. Folgt denn nicht hieraus offenbar, daß die beständige Abwechselung der Minister

in Frankreich keiner Unterhandlung, welche dieses Land zu eröffnen, keinem Vertrage, den es zu schließen, seinem Interesse gemäß findet, zum Hindernisse gereichen könne, wenn auch schon die Minister täglich und stündlich gewechselt würden; da zumal die Grundsätze der französischen Constitution edel und unschädlich sind, und mithin an und für sich nicht das mindeste Hinderniß veranlassen?

* * *

„Die Ausrottung religiöser Gesinnungen," fährt der Schatzkammer-Canzler fort, „hatte bey „der neu-französischen Regierung bloß den Zweck, „die Wege zu Einführung neuer Missethaten zu bahnen, und jene Banden der bürgerlichen Gesellschaft, „die ohnehin schon zur Genüge geschwächt waren, „vollends ganz zu zerreißen," u. s. w.

Aus dieser Aeußerung guckt der Pferde-Fuß hämischer Auslegung etwas zu sichtbarlich hervor. Freylich ist es aber von jeher eine allgemeine Erfahrung gewesen, daß die mehresten Menschen andre Menschen nach sich selbst beurtheilen. Und wenn dieses, wie es scheint, hier ebenfalls der Fall ist; was sollen die Britten von diesen ganz abscheulichen, ganz teuflischen Gesinnungen des brittischen Premier-Ministers urtheilen? —

Aber es war beynahe dem Gedächtnisse der Menschen wieder entfallen, daß Herr Pitt ein Verfechter der römisch-katholischen Religion, ein eifriger

Vertreter des Aberglaubens, der Bigoterie, der Despoterey, und der Anmaaßung priesterlicher Ober-Gewalt, kurz, wie es ganz deutlich in die Augen fällt, jeder Autorität sey, die zu Behauptung und Vergrößerung seiner eignen Autorität führen kann. Zu gutem Glücke für Groß-Britannien hat sich nunmehr Herr Pitt selbst in einer unbewachten Stunde verrathen, wie es um seine Religions-Grundsätze stehe.

Mag es indessen damit haben, was für eine Bewandtniß es will, so kömmt dieß auf seine persönliche Rechnung, und geht uns weiter nichts an; was aber seine obige monströse Behauptung anlangt, so geht es damit, wie es immer mit Uebertreibung der Lügenhaftigkeit und Lästersucht zu gehn pflegt; sie widerspricht gemeiniglich sich selbst, und zerstört dadurch ihren eignen Zweck. Sollten auch den Lippen einiger unbesonnenen, gedankenlosen Franzmännerchen, (und es giebt ja wohl unbesonnene und gedankenlose Menschen in jedwedem Lande,) noch so gottlose Worte und Ausdrücke entfallen; so beugt doch gewiß die Regierung der französischen Nation überhaupt ihre Knie vor dem höchsten Wesen; und es kann auch wahrlich der Mensch, der dieses nicht thut, nimmermehr etwas beßres seyn, als ein Wahnwitziger.

Allein das Volk dieser großen Nation war so viele Jahrhunderte hindurch von der Herrschsucht seiner Pfaffen, die es zu Sclaven gemacht hatten,

geäfft und betrogen worden, und das Vorurtheil von der Heiligkeit dieser heuchlerischen Leute-Betrüger war in den Gemüthern der gemeinen Leute so tief eingewurzelt, daß jeder vernünftige Mensch, wenn er der Sache nur ein wenig nachdenkt, einsehn und zugeben wird, daß der gar zu blindlings hoch-gespannte Glaube der gemeinen Leute an das Wort ihrer Pfaffen nothwendiger Weise vor allen Dingen abgespannt und schlaffer gemacht werden mußte, wenn es seine schimpflichen, allen Menschen-Verstand entehrende Fesseln abschütteln sollte: Denn es giebt wohl unter allen möglichen schwierigen Dingen in der Welt kein einziges, das schwerer zu übersteigen wäre, als das Unternehmen, die Religion, bey der ein Volk erzogen ist, mit Gewalt zu ändern und abzuschaffen.

Was nun vollends gar Atheisterey betrifft, so kann und wird sie nun und nimmer und nirgend Wurzel fassen. Man sehe sich nur recht um in der Welt; so wird man finden, daß das Herz des Menschen in jedwedem Stand und Verhältnisse, vom Wilden an bis zum Christen, von Natur geneigt ist, die Gottheit zu erkennen und zu verehren, wenn auch gleich die Art und Weise, diese Verehrung an den Tag zu legen, noch so verschieden seyn mag.

Wenn nun also Herr Pitt die Absicht der französischen Regierung, dem Volk im Lande seine bisherige blinde Unterwürfigkeit gegen das Joch der römischen Kirche abzugewöhnen, als ein Verbrechen

schildern, und dieses angebliche Verbrechen den Anschlägen ungläubiger und irreligiöser Ungeheuer beymessen will, wie er in seiner redseligen Schilderung wirklich gethan hat; so ist dieß eine Aufführung, die sich durchaus nicht für die Würde eines Mannes schickt, auf den das brittische Publicum, wie er selbst erwartet, einen Blick des guten Zutrauens thun könnte. Ob es aber nunmehr wahrscheinlich sey, daß dieser Erwartung itzt, oder lange noch, werde entsprochen werden, ist eine Frage, die, nach dieser Probe zu urtheilen, Zweifel genug zuzulassen scheint.

* * *

Ferner heißt es: „Nicht minder verabscheuungs„würdig war das Verfahren der Franzosen in der „Methode, Strafen zu verhängen und sie vollstrecken „zu lassen; einer Methode, durch welche den Ange„schuldigten alle Mittel zu ihrer Rechtfertigung, und „ihren Criminal-Processen aller Schein von gesetz„licher Formalität entzogen wurde.“

Sollte man nach den Argumenten des Ministers urtheilen; so würde es nicht anders aussehn, als befände er sich in der Lage eines Ertrinkenden, der zu seiner Rettung nach einem Stroh-Halme griffe. So weit die Gränzen von Frankreich in ihrer Ausdehnung reichen, so weit hat sie auch ganz hauptsächlich dieser Minister um und um mit Feinden zu umringen und einzuschließen gewußt; und zwar dermaaßen, daß er schlechterdings nicht von

ungefähr vergessen konnte, Frankreich befinde sich ganz buchstäblich in dem Zustand einer heftig belagerten Festung oder Stadt.

Eben so wenig konnte er von ungefähr vergessen, daß in dergleichen Fällen durchgängig militärische Regierung eingeführt zu werden pflegt. Und in Wahrheit glauben auch nicht wenige ehrliche Leute, daß, wenn unter zwey Uebeln eins immer besser ist, als das andre, eine solche summarische Art, zu verfahren, wenigstens den Vorzug vor dem schändlichen, unbedingten, ewig verzögerten Criminal-Processe des ehemahligen Englisch-Ost-Indischen General-Gouverneurs Hastings, und überhaupt vor allen den Processen verdiene, die vor dem brittischen so genannten Billigkeits-Gerichte *) geführt werden müssen: Denn größere Beyspiele von Unbilligkeit und bösem Exempel, als diese, kann die ganze Welt nicht aufweisen.

* * *

*) Dieß heißt, vor der Canzley, wo der Groß-Canzler allein als Richter sitzt und im Namen des Königs entscheidet. Vor diesem Gerichte wird, wie es heißt, bloß nach Gewissen und Billigkeit entschieden, so fern die Gesetze zu strenge scheinen. Deßhalb nennt man auch den Canzler, der zugleich das große königliche Siegel in Verwahrung hat, den Bewahrer des königlichen Gewissens. — Dieses Gericht sollte also eigentlich zur Erleichterung der Unterthanen dienen: allein da die Processe vor demselben äußerst langwierig und kostbar sind; so kann man leicht denken, daß von der Erleichterung, die der Bürger vor diesem Gerichte findet, nicht viel zu rühmen seyn könne.

Herr Pitt fährt hierauf ferner fort, und sagt: „alle diese Missethaten wußten sie jedoch in Quellen „oder Ressourcen der Einnahme zu verwandeln. Aus „der Plünderung der Kirchen, — aus der Vernich- „tung des Eigenthums, — aus der Confiscation „der Habseligkeiten derer, die von ihnen verurthei- „let wurden, schöpften sie Mittel zur Ausführung „ihrer Kriegs-Operationen.“

Eine leidlich wahre und offne Darstellung aller National-Angelegenheiten ist wohl jedes Land von seiner Regierung und deren Ministern zu erwarten berechtiget: **) aber der brittische Schatzkammer-Canzler scheint sich vorgenommen zu haben, seine eigne Sache, seine persönliche Absicht mit Hintansetzung jeder Verbindlichkeit durchzusetzen.

Was indessen den Umstand anlangt, von dem hier die Rede ist, so frage ich, wie geht das zu, daß Herr Pitt sich anstellen kann, als ob er gar nicht wüßte, daß das Eigenthum der Rebellen auf jeden Fall, und, so viel ich glaube, in allen Ländern ohne Unterschied, eingezogen zu werden und an den Staat zu verfallen pflegt?

Was das Gold in den französischen Kirchen betrifft, so wird es, wie mich dünkt, wohl nicht viel Menschen geben, die in Abrede seyn wollen, daß dasselbe in einem National-Schatz eher an seiner

*) Aber wie viel Länder giebt es denn, die von diesem unstreitigen Rechte wirklichen Genuß haben?

rechten Stelle sey. ***) Und was Privat-Eigenthum anlangt, so findet dieses, (wie Herr Pitt gar wohl weiß,) ganz gewiß den reichlichsten Schutz zufolge eines unmittelbaren und ausdrücklichen Princlpiums der französischen Constitution. Wer indessen bey dem verzweifelten Zustand, in welchen Frankreich mit aller Gewalt versetzet ist, vollkommene Ordnung erwarten wollte, der kann wohl keine große Kenntniß von der Natur und Beschaffenheit irgend einer Regierung haben. Mißtrauen, Eifersucht, Argwohn, und die unseligen Folgen davon, sind jederzeit mit der Lage verbunden, worein dieses Volk itzt so schrecklich gedrängt und gepreßt wird.

*　　*
*

Nächstdem sagt er: „Was kann man sich von „einem System versprechen, welches nach solchen „Grundsätzen verfährt, und durch solche Hülfs-Quel„len (ressources) aufrecht erhalten und behauptet

***) Vorausgesetzt, daß es im National-Schatze zum wahren Staats-Zweck, und nicht wider diesen Zweck angewandt werde. Wenn aber der Verwalter des Staats-Schatzes die Schätze, die er in Händen hat, zum Verderben des Staates anwendet, d. h. mißbraucht; so ist Mangel im Kasten mit drey Schlüsseln immer noch ein kleineres Uebel für den Staat, als Ueberfluß. Und in der That giebt es nicht viele Verwalter der Staats-Schätze, deren Händen ein verständiger und wohlgesinnter Bürger die Schätze der Kirchen, wären sie auch in den Händen der Kirchen bloß todtes Capital, gern anvertrauet sehn möchte. Man hat Beyspiele, daß in solchen Händen dergleichen Schätze binnen wenigen Jahren zu Nullen geworden sind, ohne daß der Staat von Anwendung derselben den geringsten wahren Nutzen gehabt hat.

„wird? Hülfs-Quellen von so verzweifelter Art sind „schon an und für sich die untrüglichsten Symptome „und Indicationen von dem herannahenden Verfalle „des Systems, mit dem sie zusammenhängen."

Hier läßt Herr Pitt doch endlich einmal etwas Weniges von der Kunst eines Staatsmannes blikken. Daß die französische Regierung itzt eine Menge Menschen, und zwar in der That eine sehr große Menge straft, von denen einige geradezu rebelliren, andre ingeheim die neue und ziemlich durchgehends eingeführte französische Constitution untergraben, daraus zieht nun der so exemplarisch-gewissenhafte brittische Minister die Folgerung, daß Grausamkeit in den Grundsätzen dieser Regierung herrsche; da man doch überhaupt von je her der Meynung gewesen ist, daß unter ähnlichen Umständen in allen dergleichen Fällen exemplarische Strenge das letzte Mittel sey, Tausenden das Leben durch Schrecken zu retten. Und was die Hülfs-Quellen betrifft, so ist gar sehr zu befürchten, daß die Ressourcen, die Frankreich hat, zum wenigsten den Hülfs-Quellen Groß-Britanniens gleich befunden werden dürften. *)

*) Dieser Umstand kann wohl nicht viel zu Rechtfertigung der gewaltsamen und offenbar ungerechten Methode dienen, wie die Robespierresche Tyrannen-Rotte, nach Barrere's Ausdrucke, Geld zu Ausführung der Kriegs-Operationen durch den Scharfrichter Samson münzte. Allein im Grunde ist der Unterschied zwischen dieser ohne Zweifel abscheulichen Geld-Münzungs-Art und der in so manchem Staate gewöhnlichen vampir-artigen Blut- und Mark-Saugerey nicht eben übermäßig groß. Jene tödtet plötzlich mit dem

Und wo denken denn die Britten hin? wie klug sind denn sie aus Beyspielen, die ihnen so nahe vor der Nase liegen, bisher geworden? Unnöthige Kriege und unbegränzte Verschwendung haben die monarchische Regierungs-Form Frankreichs ins Verderben gestürzt; unnöthige Kriege und ruinöser Aufwand werden auch anderwärts gleiche Wirkung thun.

*　*
*

Herr Pitt macht hierauf eine umständliche Beschreibung von der Noth und Verlegenheit, in der sich die Franzosen befinden, und die ihres Gleichen nicht haben soll; aber er gesteht doch gleich hinterher ein, daß sie sich, aller dieser Noth und Verlegenheit ungeachtet, im Felde beherzt beweisen, und hängt nur zugleich die seltsame Bemerkung an, daß sie mit Gewalt durch die Guillotine ins Feld gejagt würden.

Allein selbst dieses ist auf keine Weise die wahre und wirkliche Lage der Sache, ob sie es wohl in einem ganz geringen Grade seyn mag: denn wenn nicht die Herzen der Franzosen selbst vollkommen einstimmig mit ihrer Regierung wären; so würde gerade durch jene Thätigkeit der Guillotine, wo fern sie auf solche Art, und zwar zu dieser Absicht, gebrauchet würde, die französische Constitution nach der Na-

kopf-abschneidenden Messer, die mordet ganze Geschlechter durch Mangel, Elend, Hunger und Verschneidung alles Gebrauches der Menschen-Kräfte, sich fortzuhaspeln und wieder aufzuraffen.

tur der Dinge auf der Stelle gestürzt seyn; — da doch ihre Thätigkeit, wie am Tage liegt, bisher immer nur gedient hat, die Feinde der Constitution zu vernichten, wie sie auch noch thut.

* * *

So dann fährt er damit fort, daß er sagt: „Je „monströser und schrecklicher das System geworden „ist, desto größer wird aus diesem Grunde die Wahr„scheinlichkeit, daß dasselbe binnen weniger Zeit über „den Haufen stürzen werde. Es ist vermöge der Na„tur des menschlichen Gemüths und des unvermeid„lichen Fortschreitens der menschlichen Angelegenhei„ten nicht möglich, daß ein solches System von lan„ger Dauer seyn könnte; und ganz gewiß kann auch „die Welt keine Begebenheit der Zukunft für wün„schenswerther ansehn, als die Vernichtung des Sy„stems, das zum größten Elende für Frankreich, und „zum Schrecken für ganz Europa gegenwärtig „existirt."

Da sehe man nur den brittischen Minister, wie er itzt, in seiner Glorie, das Elend, die Verwüstung, die Zerstörung und Verwirrung, deren Urheber und Anstifter er ganz vorzüglich selbst ist, in der vollen beseelten Gluth des Vergnügens einer monströsen Herzens-Verdorbenheit schildert! Ihm ist das Aechzen und Winseln eines gedrückten Volkes, das um seine Freyheit kämpft, ein Thema zu jauchzenden Triumph-Liedern.

Aber freylich, was kann Freyheit in den Augen dieses Mannes, da er einen so gewalt- und macht-vollen Posten bekleidet, anders seyn, als die Hydra, vor der er sich fürchten muß, und die er also haßt? Unterdessen würde es doch wohl bey alle dem für ihn unfehlbar rathsamer gewesen seyn, wenn er mit seinen Prophezeyhungen so wohl, als mit seinen Freudens-Bezeigungen, noch eine Weile an sich gehalten hätte; wenigstens so lange, bis sich ein tüchtigerer Grund dazu gezeigt hätte, als noch dermalen der Fall ist. Denn so groß und vielfach auch die Leiden seyn mögen, durch die sich Frankreich hindurch winden muß, so hört man doch von keinen Klagen der Einwohner über ihre Herrscher *). Vielmehr läßt sich dem Anscheine nach, vergleichungsweise eher sagen, sie behaupteten und verfochten ihre Constitution eben so freudig, als muthig, mit einem wüthenden Eifer, in dem sie durch die Gerechtigkeit ihrer großen, herzerhebenden Sache bestärket werden. — Ein solcher Eifer, den die Erfahrung, die wir bereits von ihren Finanzen, von der Größe ihrer Macht, von dem weiten Umfang ihrer Hülfs-Quellen, und von ihrer Menschen-Menge gehabt haben, berechtigt mich vollkommen, geradehin zu erklären, daß derselbe durch alle noch so angestrengte Bemühungen, welche Groß-Britannien allein,

*) So lange der Mensch betäubt ist, giebt er kaum einen Laut von sich, geschweige daß er in Klagen ausbrechen sollte. Dieß war der Fall der französischen Nation unter der Dictatur des robespierrischen Mord-Messers und der Mit-Verschwornen dieses Sylla im Wohlfahrts-Ausschusse.

oder auch mit allen seinen Bundes-Genossen zusammen, anzuwenden vermögend ist, in der Ausdehnung, wie man es von Seiten der brittischen Regierung unternommen und angefangen hat, nun und nimmer besieget werden könne.

Denn man kann zuversichtlich behaupten, ehe die dermaligen Anschläge der brittischen Regierung und ihrer Alliirten ganz durchgesetzt werden können, muß Groß-Britannien, nach dem gewöhnlichen Laufe menschlicher Begebenheiten, eben dem vollständigen Untergange, den die brittischen Minister der Republik Frankreich so leichtsinniger Weise zugedacht haben, selbst zur Beute werden.

Nächstdem kann man auch, und zwar noch zuversichtlicher, behaupten, die Vernichtung der republicanischen Regierungs-Form in Frankreich (welche zu billigen, Herr Pitt auf die gedachte Art, aus sich selbst bewußter Besorgniß, fast flehentlich das Parliament bittet,) sey in keiner einzigen Betrachtung ein wünschenswerther Vorfall. Vielmehr ist kein Axiom sonnenklarer, als daß gerade die gewaltsame Vernichtung der republicanischen Regierungs-Form in Frankreich eine durchgängige Einführung des Despotismus in seiner vollständigsten Ausdehnung zur Folge haben würde. Das ganze Volk würde dann überall nichts — Könige und Regierungen würden alles seyn. —

Aber um des Himmels willen, hat das brittische Volk keine Repräsentanten? Oder können seine Repräsentanten ihre Stimme zu Unternehmungen geben, durch die, wenn sie gelingen, Groß-Britanniens Freyheiten mit Einem Streiche vernichtet sind? — Nein, wahrhaftig nicht; — noch ist also zu glauben, sie werden ihre Mitbürger und die Welt überzeugen, daß sie so schändlich kleinmüthig nicht seyn, — und werden also in dieser Rücksicht wenigstens, Achtung geben, sich besinnen, und ihre Beystimmung zurücke nehmen.

* * *

Der Schatzkammer-Canzler bringt hierauf mit dem ihm natürlichen und gewöhnlichen Strome von Worten unterschiedliche Sätze vor, die im Grunde kürzlich, und ganz genau genommen, darauf hinaus laufen — daß er keinen Frieden machen will. Sein Vorsatz ist, die republicanische Regierungs-Form, wenn er kann, schlechterdings zu zerstören; — welches völlig eben so viel ist, als wenn er sagte, er wolle alle Freyheit aus Europa vertreiben, so fern er nur findet, daß er die Mittel in Händen habe, dieses Vorhaben auszuführen. Da er jedoch zur Genüge einsieht, daß das bisherige Einkommen des brittischen National-Schatzes zu Ausführung eines solchen Vorhabens nicht wohl zulange; so sagt er den Parliaments-Gliedern vor, sie müßten und könnten leicht selbst urtheilen, wie gefährlich ein

solches Deficit sey. So lange sie ihn also mit Gelde versehn würden, so lange wolle er immer weiter gehn.

Auf solche Art unternimmt es dieser brittische Minister, den unerhörtesten, ausschweifendsten, verwerflichsten und ruinösesten Zweck eines Krieges, den der unbegränzte Witz eines Menschen nur erfinden konnte, zu erringen; und auf solche Art sucht er sich, recht schlauer Weise, vor aller künftigen Verantwortung dadurch in Sicherheit zu setzen, daß er den Repräsentanten der Nation vorhersagt, „es „sey ihre Sache und käme ihnen zu, daß sie ihm „Nachricht gäben, wenn sich das Verderben nähern „sollte". Mit einem Worte, da er sich bewußt ist, daß er, vor der Hand, immer über eine Majorität im Hause zu gebieten habe; so giebt er, frey von der verfassungsmäßigen Besorgniß vor den wahrscheinlichen Folgen seiner unverantwortlichen Projecte, diesen Projecten völlig freyen Schwung. Nein — seinem Durste nach Kriege kann nichts in der Welt, als das äußerste Mögliche, Genüge thun. Nieder also, nieder mit der republicanischen Regierungs-Form in Frankreich, oder mit der monarchischen in England.

Dieß ist das tolle Ziel, bis zu welchem dieser Mensch den traurigen und gefahrvollen Kampf seines Vaterlandes, trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, zu treiben entschlossen ist. Leben

und leben zu lassen, ist eine Sache, die weit unter dem mächtigen Ziele steht, nach dem er ringt — Vernichtung aller Freyheit, oder Tod.

Indessen mag er ja nicht glauben, daß ihm die armselige, verfassungswidrige Ausflucht, auf die er sich so sehr verläßt in der Stunde der Widerwärtigkeit etwas helfen werde. Die Nation wird, wenn sie einmal aufgebracht und in Harnisch gerathen ist, nicht so leicht zu besänftigen seyn. Die Verantwortung, die er auf sich genommen hat, ist über alle Maaßen groß; und die Folgen werden dereinst, nach überwiegender Wahrscheinlichkeit, bey weitem beträchtlicher seyn, als er sich, allem Anscheine nach, itzt vorstellen mag.

Also würde Herr Pitt sehr wohl thun, wenn er noch in Zeiten, da er den schrecklichen Donner dieses aufsteigenden Gewitters, (der nicht nur den Franzosen, sondern auch zugleich den Engländern eine gleiche durchgängige Ueberschwemmung droht,) noch abwenden kann, — die erste Gelegenheit nutzte, den Zweck des Krieges zu ändern, und demselben ungesäumt eine Richtung auf die oben bemerkten Gegenstände zu geben. Die heilsamen Folgen davon sind mehr als evident; sie sind unwidersprechlich: und was einen noch erfreulichern Umstand ausmacht so lassen sie sich mit Sicherheit und auf die Dauer erreichen.

* * *

Ueber die Verbesserung in der Dankaddresse an den König für seine Anrede ans brittische Parliament, die damals in Vorschlag gebracht worden war, drückt sich Herr Pitt mit den Worten aus: „die Motion „ist gewiß in gar zu allgemeinen Ausdrücken abge„faßt; sie ist so beschaffen, daß sie leicht alles und „jedes, wofür ich bisher gestritten habe, unter sich „begreifen könnte. Sie empfiehlt nämlich dem Kö„nige, daß er, ohne die geringste Rücksicht auf die „Beschaffenheit der Regierungsform, die in Frank„reich existiren mag, zu nehmen, einen Frieden „schließen möchte, so bald dieses nur unter sichern „und vortheilhaften Bedingungen geschehen könn„te *).

„Ich bin ebenfalls der Meynung, daß ein siche„rer und vortheilhafter Friede geschlossen werden

*) Da die Rede, womit der König die Parliaments-Sitzung am 21sten Jänner 1794 eröffnet hatte, durchaus auf die Fortsetzung des Krieges, und zwar zu Unterdrückung der französischen Grundsätze, (d. i. der republicanischen Regierungs-Form,) gerichtet war; so trug im Oberhause der Graf von Guilford auf den Zusatz zu der Addresse an, die dem Könige nach Gewohnheit überreicht werden sollte: „Se. Maj. möchten gebeten werden, mit Frankreich um „Frieden negociiren zu lassen, wie auch immer die itzige „Regierung daselbst beschaffen seyn möchte". Es waren aber im Ober-Hause nur 12 Stimmen für Lord Guilford's Motion, und 97 dagegen. Auch im Unter-Hause rieth Fox „zur Negociation, weil es sonst gerade so, wie „im nord-americanischen Kriege, gehn würde". Und eben wider Herrn Fox Motion spricht hier Wilhelm Pitt, der denn auch am Ende eine Mehrheit von 277 Stimmen gegen die 59 von der Motion des Herrn Fox auf seiner Seite hatte.

„soll; aber ich glaube, daß die Sicherheit und Vor„theilhaftigkeit dieses Friedens nicht anders, als auf „der Einführung einer Regierungsform in Frank„reich, beruhen könne, die von der itzigen wesentlich „verschieden ist."

„So wenig aber auch die Motion (zu folge der „allgemeinen Ausdrücke, in die sie gefaßt ist,) den „Zweck zu haben scheint, irgend etwas namentlich „Bestimmtes zu bewirken, so ist sie doch im Stande, „viel Unfug zu stiften. Sie giebt nämlich nicht bloß „zu verstehn, sondern sagt so gar ziemlich geradezu, „das Haus der Gemeinen empfinde anders, als die „Empfindungen lauteten, die Seine Majestät in ih„rer Rede ausgedrückt hätten; sie giebt auf der einen „Seite den Alliirten Groß-Britanniens zu erken„nen, daß sie die Britten nicht weiter für eifrige An„hänger der Sache, in die sie sich mit ihnen einge„lassen haben, achten, und sich daher keine Rech„nung machen sollen, daß Groß-Britannien ferner „nach den bisherigen Grundsätzen handeln werde; „und auf der andern Seite kann es nicht fehlen, daß „sie den Feinden Groß-Britanniens neuen Muth „und neues Vertrauen zu ihrer Sache einflößen „muß."

Die vorgeschlagene Verbesserung führte, so fern sie Kaltsinn und Mißfallen an der Einmischung Groß-Britanniens in die französische Regierungs-Form ausdrückte, durchaus die Sprache der Wahr-

heit und Klugheit. Und wie nun Herr Pitt so kopf- und gedankenlos den Ruhm seinen politischen Kenntniß und Einsicht mit der unverhohlnen, absurden Behauptung aufs Spiel setzen konnte, daß bey der itzigen Regierung in Frankreich keine Sicherheit für einen Frieden zu finden wäre, ist sicherlich unter allen außerordentlichen Meynungen die außerordentlichste.

Man halte nur Herrn Pitt bey diesem Puncte fest, und frage ihn, wie er die Sicherheit eines Friedens mit den Republiken der Vereinigten Niederlande und Nord-America verbinden, mit der Republik Frankreich aber dergleichen Sicherheit nicht verbinden könne? Was gilt's, es würde ihm nicht möglich seyn, deutlich zu erklären, was er mit seinen Worten meynte.

Denn um noch gar einen Schritt weiter hinaus zu thun; es ist ein kindisches Raisonnement, die Sicherheit eines Friedens mit dieser, oder jener, oder irgend einer namhaften Regierungs-Form, sie sey, welche sie wolle, zu verbinden oder nicht zu verbinden; ja, es ist darinnen nicht die geringste Spur von Vernunft, und verdient bloß, daß man darüber lacht.

Was beweist denn also sein Geschwätz und sein ganzes Benehmen? Weiter nichts, als daß es sein unbedingter Wille sey, ohne alle Rücksicht auf ir-

gend eine Betrachtung von Recht oder Unrecht; es wäre denn, daß ihm sein Herr und Meister befohlen hätte, dergleichen seltsame, unvernünftige Sprache zu führen. Aber wenn auch dieser Ehren-Mann seinen Herrn und Meister nennen mag, so darf doch weder der Herr, noch der Diener vergessen, daß sein (des letztern) Amt ist, als Minister dem Lande zu dienen. Dem Lande, (damit ich's nochmals sage,) ist er hauptsächlich, und vor allem andern, mit seiner Pflicht verwandt: denn dieses ist der Herr und Meister, dem er wegen seines ganzen Verhaltens am Ende zur Verantwortung stehn muß.

Sind die Schritte, die ihm der König zu thun und zu verfolgen befiehlt, unrecht; so verpflichten ihn Ehre und Redlichkeit, sein Amt niederzulegen: denn sonst geschieht es auf seine große und unglücksschwangere Gefahr, daß er sich darnach richtet.

* * *

Herr Pitt eröffnet uns nächstdem sein Gutachten über das erhabne Ehr-Gefühl der Könige, und darunter namentlich und vorzüglich Ludwig des Vierzehnten, „der zwar seine Macht,“ sagt er, „zu Absichten der Herrschsucht mißbrauchte, der sich aber „doch dabey nach gewissen Principien richtete, und „sich immer noch in gewissen Gränzen hielt.“

Hat man, bey meiner Treue! wohl jemals etwas gehört, was diesem Gerede gliche? Der brit-

tische Premier-Minister und Schatzkammer-Canzler Wilhelm Pitt scheut sich nicht, als Sachwalter eines Monarchen von unbegränztem Despotismus aufzutreten; eines Fürsten, den seine Mißgunst über die vorzügliche, liebenswürdige Freyheit Groß-Britanniens spornte, alle Sehnen anzustrengen, um die Britten mit den Sclaven unter seiner eignen Herrschaft auf den Fuß der Gleichheit herunter zu setzen. Die ehemalige französische Monarchie hat England genöthigt, Krieg über Krieg zu führen, sich Kosten über Kosten auf den Hals zu laden, ja so gar Rebellion, Mangel und Noth auszuhalten; und dennoch sehet da ihren Sachwalter an diesem brittischen Minister!

O! ihr Britten, würdet ihr nicht wohl thun, bey dergleichen Erscheinungen auf eurer Huth zu seyn? Hinter solchen, so öffentlich gethanen Aeußerungen muß zuverläßig mehr stecken, als was das Auge sieht, oder das Ohr hört.

* * *

Er fährt hierauf abermals fort, und sagt: „Sol„che Grundsätze" (er meynt gute Grundsätze,) „sind „es nicht, von denen sich die itzigen französischen „Herrscher leiten lassen. Vielmehr haben sie alle „Schranken zu entfernen gewußt; und nunmehr „haben sie vollends, mittelst einer noch unersättli„chern Herrschsucht, über Mittel zur Zerstörung zu ge„bieten, welche fürchterlicher sind, als sie dieser Mon-

„arch jemals in seiner ganzen Macht-Vollkommen-„heit besessen hat.“

Zur Antwort hierauf dient: wenn Herr Pitt gesagt hätte, die itzigen Herrscher in Frankreich liessen sich nicht von solchen schlimmen Grundsätzen leiten; so würde er damit der Wahrheit viel näher gekommen seyn. Um dieses so bündig zu beweisen, daß darüber gar kein Streit weiter Statt finden kann, brauchen wir uns bloß auf das zu beziehn, was ihre Grundsätze, (so wie sie schon weiter oben angeführt wurden,) eigentlich sind; so wird auf der Stelle (zur Erröthung, die in dem Gesichte der Lästersucht aufsteigen sollte,) am Tage liegen, daß einer ihrer Grundsätze sey, sich mit dem ruhigen Besitz ihres eignen weitläufigen Gebietes zu begnügen; und ein andrer, Treue und Redlichkeit gegen neutrale und alle alliirte Völker auf das strengste zu beobachten. Dieses sind genau bestimmte und festgesetzte Puncte ihrer Constitution; und hieraus folgt also, daß der Franzose, der sich freventlich erkühnen wollte, der beschloßnen und festgesetzten Ordnung seines Vaterlandes entgegen zu handeln, dieses auf seine persönliche und unausbleibliche Gefahr thun würde.

Hier findet sich demnach eine Sicherheit in ausdrücklichen, unläugbaren, geschriebenen Worten, die sich so leichtsinnig nicht zurücke nehmen lassen; eine Sicherheit in Grundsätzen, die sicherlich weit mehr

werth und weit zuverläßiger sind, als wenn man sich auf den bloßen eigensinnigen Willen, oder auf das intereßirte Belieben irgend eines Fürsten in der Christenheit verlassen soll. Hier sind, (gerade wider Herrn Pitts Behauptung) unwiderrufliche Schranken und Gränzen festgesetzt, die der Welt vor Augen liegen, und die weder abgeläugnet werden können, noch den geringsten Streit zulassen. Und wer nun auch in Frankreich die Zügel der Regierung in Händen haben mag, der muß, wenn auch diese Regierer, wie oben gesagt worden ist, alle Stunden gewechselt werden sollten, auf Gefahr seines Lebens darnach handeln, und muß diesen unausweichlichen Decreten seines Vaterlandes in ihrer ganzen Ausdehnung nachkommen.

* * *

Hierauf sagt er: „es ist mir fälschlich nachgesagt „worden, daß ich mir die Wiederherstellung der „monarchischen Regierungsform in Frankreich eben „so herzlich angelegen seyn ließe, als die Vernich„tung des itzt in jenem Lande herrschenden Systems. „Dieß ist aber auf keine Weise der Fall. Ich halte „freilich wohl die Wiederherstellung der Monarchie „für wichtig und nöthig; aber doch bloß in so fern, „als ich der Meynung bin, daß in dem gegenwärti„gen Zustande von Frankreich billig eine oder die „andre festgesetzte Form Platz greifen sollte, welcher „der größere Theil vom Volke beyzutreten geneigt „seyn könnte.“

Dadurch, daß jemand sagt, schwarz sey weiß, wird schwarz noch nicht weiß: denn so gewiß schwarz schwarz, und weiß weiß ist, so gewiß ist auch, daß Herr Pitt die Wiederherstellung der Monarchie für ein Anliegen von der größten und äußersten Wichtigkeit hält. Ja der Satz in seiner ganzen Rede beweist dieses unwidersprechlich. Er verficht und vertritt die Sache der Könige und Fürsten mit Händen und Füßen wider das Volk; jedoch affectirt er immer in der gleich folgenden Sentenz, zu sagen, es läge ihm bey seinen Bemühungen, einem ausländischen Volke die monarchische Regierungsform aufzudringen *) hauptsächlich die Glückseligkeit dieses Volkes am Herzen. — Aber warum denn? — Ey! freylich darum, weil seinem, für Monarchie eingenommenen Gemüthe dieses Regierungs-System dem wahren Interesse der Franzosen am meisten förderlich zu seyn scheint. — Allein in Wahrheit, hat es wohl jemals dergleichen seltsame Inconsequenzen gegeben, daß sich ein Mensch in seiner ganzen Rede durchgängig, noch dazu so häufig, und in diesem Puncte fast in einem Oden, selbst widerspricht?

Wenn Herr Pitt betheuerte, wie viel ihm daran gelegen wäre, daß in Frankreich eine oder die andre festgesetzte Regierungsform, welcher der größe-

*) Die monarchische Regierungs-Form aufzudringen, sind eigentlich nicht seine Worte; aber in seinen Worten liegt doch offenbar dieser Sinn.

re Theil vom Volke beizutreten geneigt seyn könnte, Platz greifen möchte; wahrhaftig so muß diese Aeußerung unvermeidlich die Muskeln des frostigsten, finstersten und entschlossensten Gesichts in dem Hause der Gemeinen zum Lachen gereizt haben. Man kann wohl glauben, daß selbst der gravitätische Ernst eines ehemaligen Lord Canzlers *) dem mächtig reizenden Einflusse nachgegeben haben würde. Ja gewiß, selbst dieser finstre Mann hätte dem Stoße nicht widerstehn können; seine Gesichtszüge würden, auch wider seinen Willen, durch ein Lächeln des Mundes und ein Grübchen in den Wangen verschönert worden seyn.

Wenn sich nun am Ende sichtbarlich findet, daß Herr Pitt Millionen über Millionen vergeude, um in Frankreich die Gründung einer Regierungsform, welcher die Majorität der Einwohner beytritt, oder mit andern Worten, was ihm bereits zur Hand und schon so lange fertig gewesen ist, erst noch zu Stande zu bringen; so ist dieses eine Seltsamkeit, die wohl verdient, daß sie in Großbritanniens Archiven mit ausnehmender Sorgfalt, als eine der seltensten Erscheinungen aufbewahrt werde, die sich nur in dem weiten Felde der Politik finden mögen. Weiser Mann! wahrhaftig du hast Anspruch auf den Dank deines Vaterlandes für diese heuchlerische Probe von deiner unvergleichlichen Beurtheilungskraft!

Doch im Ernste zu reden — Thatsachen sind eigensinnige Dinge; und in diesem Stücke sind die

*) Thurlow.

Thatsachen so evident, daß uns Herr Pitt durch sein Verhalten die Freiheit, die wir uns hier mit seiner schiefen Vorstellung derselben genommen haben, selbst zur Pflicht gemacht hat: denn seine Vorstellung kann für nichts anders gelten, als für ein armseliges Unternehmen, die große Menge von Menschen, die nicht hinter die Thüre gesehen hat, irre zu machen, und sie durch Blendwerke zu täuschen. Könnte wohl ein einziger Mensch von nur ganz gemeiner Ueberlegungskraft sagen, es wäre möglich, daß der brittische Minister wirklich glauben könnte, was er hier behauptet und zu verstehn giebt, — daß nämlich die itzige französische Regierungsform nicht die Beystimmung des größern, ohne allen Vergleich größern Theiles vom Volk in Frankreich hätte? —

Giebt es etwan irgendwo einen einzelnen Menschen, der itzt noch einem Zweifel Raum geben kann, daß in diesem Lande die monarchische Regierungsform schon lange durchgängig mit dem äußersten Abscheu angesehen worden sey; so denke er doch nur an den Einmarsch des Herzogs von Braunschweig in Frankreich zurück: gewiß wird es ihm dann nicht weiter möglich seyn, den mindesten Zweifel über einen Punct zu hegen, der nicht allein so, sondern überhaupt, seit selbiger Zeit aller Welt vollständig und unwidersprechlich offenbar geworden ist.

* * *

Herr Pitt fährt ferner fort: „man hat meine „Meynung unrecht ausgelegt, da ich die Wiederher„stellung der monarchischen Regierungsform als eine „Begebenheit vorgestellt habe, vor welcher nothwen„dig die Eroberung von Frankreich vorhergehn müsse. „Ich habe die monarchische Regierungsform bloß „als die Fahne betrachtet, unter welcher das Volk „in Frankreich vereiniget werden könnte.“

Dieses könnte wohl Herrn Pitt's Glaube, oder vielmehr sein Wunsch seyn: wenn es aber möglich ist, einen ungesunden Wunsch gesund zu machen; so kann das bisherige unmittelbare Schicksal der Fahne der Königs-Würde in der Vendee seine Wirkung, Herrn Pitt's Wunsch in diesem Falle zu heilen, unmöglich verfehlen. Man glaubt in der That zufolge durchgängig gemachter Beobachtung, wenn die Proportion der Menschen-Zahlen genau bestimmt wäre; so würden sich, ganz Frankreich zusammengenommen, wenigstens zehn entschiedene Republicaner gegen einen, vielleicht unentschiedenen, Anhänger der Königs-Würde finden.

Und was nächstdem zu bemerken, von größter Wichtigkeit ist, diese dem Ansehen nach wunderbare, aber wahrhaftig natürliche Verwandlung der ehemaligen Gesinnungen der Nation ist die Frucht der Mißbräuche der alten Regierung, — des verschwenderischen Luxus des französischen Hofes, — der Kriege, die er führte, — des ungeheuren Aufwandes, den er machte, — der Eingriffe, die er in die

Rechte des Volkes that, — der Bedrückungen, deren er sich gegen das Volk schuldig machte, — und der entsetzlichen despotischen Strafen, die er verhieng, — bis am Ende selbst der Königs-Name stinkend, schimpflich, verhaßt, und den Ohren der Franzosen durchgehends unerträglich geworden ist.

* * *

„Man hat jedoch gesagt", erinnert Herr Pitt, „es würde so gar die Wiederherstellung der Königs-„Würde in Frankreich der brittischen Regierung kei-„ne mehrere Sicherheit für die Dauerhaftigkeit des „Friedens gewähren; und die Franzosen würden „auch hernach für Groß-Britannien immer noch „eben so furchtbar bleiben, wie sie es bisher gewesen „wären. Indessen ist es eine tolle und ausschweifen-„de Behauptung, daß die Monarchie Frankreich, „eines großen Theiles ihrer Macht beraubet, und „in ihren Einkünften gar sehr verkürzet, wie als-„dann der Fall seyn würde, noch so furchtbar seyn „sollte, wie ein Regierungs-System, von dem es „sich schon ausgewiesen hat, daß es gefährlicher sey, „als das monarchische Regierungs-System in der „Fülle seiner ganzen Macht, und in der Hoheit sei-„ner ganzen Größe jemals gewesen ist":

Da der Herr Schatzkammer-Canzler diesem Lande solche hohe, wichtige und verschiedentliche Abstufungen seiner Gefährlichkeit zwischen diesem System und jenem System, zwischen dieser bloßen

Form und jener bloßen Form seiner Regierung beylegt; so hätte ihn sicherlich geziemet, im Einzelnen genauer zu specificiren, worinnen dieser unerklärbare Unterschied, nach seiner Meynung, eigentlich bestehn sollte: denn was die Existenz desselben in wirklichen Thatsachen anlangt, so findet sich dergleichen nicht.

Wenn die französische Kriegs-Flotte mit der brittischen auf der See einander begegnen; wo ist da Herrn Pitt's Verschiedenheit zu finden, ob jene unter dem Befehl einer republicanischen, oder einer monarchischen Regierungs-Form ficht? Wenn eine französische Armee einer brittischen da oder dort in der Welt gegen übersteht; worinnen kann da wohl der, seltsamer Weise angenommene Unterschied bestehn, ob sie in dem Sold einer republicanischen oder einer monarchischen Regierung ficht? Ist Frankreich seiner Macht beraubet, und in seinen Einkünften verkürzet, so ist es völlig einerley, ob das Land wieder zur Monarchie wird, oder ob es eine Republik bleibt; eine solche Situation wird unfehlbar von den Einwohnern in dem einen Falle so gut empfunden werden, wie in dem andern.

Wo kann denn nun jener außerordentliche Grad der Gefährlichkeit von Seiten einer Republik liegen, deren Verfassung auf den bereits erwähnten friedlichen Grundsätzen ruht? und wie ist es denkbar, daß eine solche Republik für die Ruhe und Sicherheit der Britten noch gefährlicher seyn könnte, als die Herrsch-

sucht, der gebieterische Wille, der Starrsinn, oder das bloße Belieben eines Ludwig des Vierzehnten? —

Die Wahrheit ist, dieser Unterschied ist bloß in Herrn Pitt's vorzüglicher Liebe zu monarchischer Regierungs-Form, und in seinem festen Vorsatze zu hören, in Frankreich trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, und auf jede, auch auf die äußerste Gefahr hin, wo möglich, einen Thron der Tyranney zu gründen, und einen König von dieser oder jener Art einzusetzen. Wer nun dieser König, oder wie er auch sey, das kümmert ihn nicht, so fern der neue König nur dem brittischen Schatzkammer-Canzler die Hand reicht, und ihm behülflich ist, ihn in einer langen Dauer seiner Macht und seines Ansehens in Groß-Britannien zu befestigen. Und hierbey muß denn freylich wohl jedermann willig und gern einräumen, daß der Unterschied zwischen der itzt so unwidersprechlichen Autorität des Ministers, und dem Falle, daß er wegen Unterschleifes bey seiner Staats-Administration, und wegen Mißbrauches seiner bisherigen Autorität zur Verantwortung gezogen werden sollte, beträchtlich genug sey.

Der Punct also, der den Empfindungen dieses Ministers so sehr ans Herz greift, ein außerordentlicher Repräsentations-Zweck, mag auf diesen Fall sicherlich mit in Rechnung kommen; denn es kann nicht fehlen, daß derselbe durchgehends richtig eingesehen wird.

* * *

In dem folgenden Satz heißt es: „Es findet „sich in der Motion *) ein Punct, auf den ich die „Glieder des Hauses vorzüglich Ihre Aufmerksam„keit zu richten bitten muß, und der es uns, alle „andere Rücksichten bey Seite gesetzt, so gar unmög„lich macht, vor der Hand mit Frankreich nur zu „tractiren. Der National-Convent hat ein Decret „ergehn lassen, worinnen verboten wird, sich mit „irgend einem Feind, er heiße, wie er wolle, in „Unterhandlung einzulassen, bevor derselbe nicht das „Gebiete der Republik geräumt hat. Und am 11ten „April ist wiederum ferner decretiret worden, daß „ein jeder, der auf eine Unterhandlung mit einer „auswärtigen Macht antragen würde, welche nicht „vorläufig die Unabhängigkeit der französischen Na„tion, und die Einheit und Untheilbarkeit der auf „Freyheit und Gleichheit gegründeten Republik an„erkannt hätte, am Leben gestraft werden soll. So„nach würden wir durch jeden Vorschlag zu einer „Unterhandlung nicht allein die Schande der wegge„worfensten Demüthigung auf uns laden, sondern „wir würden uns auch den Franzosen geradezu auf „Gnade und Ungnade ergeben, und uns der Noth„wendigkeit unterwerfen, jede Bedingung einzu„gehn, die sie uns nur vorzuschreiben Belieben trü„gen. Sollet Ihr denn nun Eure Armeen zurücke„ziehn? sollet Ihr alle Eure Acquisitionen," (die er bey diesen Worten namhaft machte, („den Lohn

*) des Herrn Fox.

„Eurer bisherigen Müh' und Arbeit, und die Pfän=
„der Eures fernern Glücks in der Zukunft, im Stiche
„lassen? Wolltet Ihr wohl gar eilen, einen Abge=
„sandten nach Paris zu schicken, um eine Unterhand=
„lung mit dem National=Convent anzufangen; so
„müßtet Ihr nicht allein die Einheit und Untheil=
„barkeit der französischen Republik anerkennen, son=
„dern Ihr müßtet dieses auch gerade auf ihre Weise
„thun: ihr müßtet ihre Republik für eine solche, die
„auf Freyheit und Gleichheit gegründet ist, erken=
„nen; ihr müßtet dem ganzen Gesetz=Buche dieser
„neuen Republik beystimmen, und durch eine solche
„Beystimmung die Absetzung Eures eignen Souve=
„rain's, und die Vernichtung Eurer gesetzgebenden
„Macht sanctionniren."

Endlich hat sich denn also doch der ehrenwerthe brittische Minister herabgelassen, uns mit einem Argumente zu begnadigen, das wenigstens zum Theile, wenn auch gleich nicht im Ganzen, gewisser Maaßen zu einem Beweise von einigem Nachdenken dient.

Wie wir bisher mit dem empfindlichsten Bedauren die nur gar zu handgreifliche und beleidigende Mangelhaftigkeit von beynahe dem Ganzen dieser wichtigen Rede hier ins Licht gesetzt haben; so würde es für uns auch ein mehr als gleich großes Vergnügen gewesen seyn, wenn wir eben so vollständigen und durchgängigen Anlaß gefunden hätten, die Vorzüge und Verdienste derselben auszuzeichnen,

wenn uns dergleichen nur früher vorgekommen wären. Und es gereicht uns daher zu nicht geringer Zufriedenheit, daß sich der gegenwärtige Fall so unmittelbar darbietet. —

Wir treten dem Herrn Schatzkammer-Canzler von Groß-Britannien hiermit völlig in dem Gedanken bey, daß vermöge des ersten von den beiden National-Convents-Decreten, deren er gedenkt, ein unmittelbarer und unbedingter Friedens-Antrag von Seiten Groß-Britanniens an die Republik dermalen weder als ein kluger, noch als ein verantwortlicher Schritt, gethan werden könne. Da dieses Decret in Groß-Britannien einmal bekannt geworden, und für bekannt angenommen ist; so würde ein solcher Schritt ganz gewiß für den hohen Geist der Britten ein gar zu erniedrigender Umstand seyn, als daß er Beyfall im Lande finden könnte, — nnd zwar aus folgendem sehr zureichenden Grunde: weil dieser Schritt ganz ungezweifelt in den Augen der Franzosen viel zu sehr das Ansehen eines geglaubten Unvermögens haben müßte, ihnen weiter zu widerstehn; welches sie gerades Weges verleiten würde, zu glauben, daß die Britten genöthigt wären, sich alle Bedingungen, welche Frankreich in einem solchen Zeitpuncte seines Frohlockens vorzuschreiben versuchen könnte, gefallen zu lassen. Und kein Mensch kann wohl in seiner guten Meynung von den Franzosen so eingenommen für sie seyn, daß er es unter solchen Umständen auf Seiten Groß-Britanniens für eine

Möglichkeit halten sollte, einen sichern und dauerhaften Frieden zu erlangen: denn ein solcher Einfall scheint gänzlich außer der Natur zu liegen. *)

Der Leser beliebe jedoch Folgendes zu bemerken: obgleich obiger Satz mit der Meynung des Herrn Pitt völlig übereinstimmt; so ist hieraus noch lange nicht die Folgerung zu ziehn, daß die Britten deßwegen, weil ein unbedingter Friedens-Antrag von Seiten Groß-Britanniens gegen Frankreich ganz und gar nicht für rathsam geachtet wird, also auch nicht so zu Werke gehn dürften, daß sie einem solchen Antrage, wenn er von Seiten der Franzosen an sie gelangen sollte, entgegen kämen und die Hand dazu böten. Denn so augenscheinlich unpolitisch sich der erst-erwähnte Schritt auch ausweist, so ist doch nicht minder gewiß und offenbar, daß es eben so wirklich das erweisliche, gleichmäßige Interesse

*) Doch wohl nur brittischem National-Stolze? Ganz gewiß. Wie würde es aber diesem National-Stolz ergehn, wenn Frankreich das — freylich sehr unwahrscheinliche — Glück haben sollte, (was für unwahrscheinliche Dinge sind indessen nicht in unsern Tagen hin und wieder wirklich geworden?) — den Krieg gegen seine Feinde noch das Jahr 1795 hindurch dergestalt auszuhalten, daß ihm diese nichts anhaben könnten, und ihnen immer noch einen empfindlichen Schaden über den andern zuzufügen, ja ihnen so gar alle Kräfte zu fernerm Widerstande zu benehmen? Würde dann auch nicht das stolze Groß-Britannien die Republik um Frieden bitten, und sich allen Bedingungen, welche die Franzosen forderten, unterwerfen müssen, um nur Ruhe zu bekommen, und sich wieder erholen zu können? Ich behaupte nicht die Wahrscheinlichkeit, daß es dahin kommen werde: aber die Möglichkeit, daß es dahin kommen könne, ist doch wohl unläugbar.

Frankreichs so wohl, als Englands erfodre, den letztern gemeinschaftlich zu thun; und eben aus diesem ganz eignen Grunde ist es auch überaus wahrscheinlich, daß alsdann die Sache zu beiderseitiger Zufriedenheit glücklich ausschlagen würde.

Was das Convents-Decret vom 11ten April anlangt, so legt hier gleichwohl Herr Pitt wiederum einem bloßen Schatten ein großes Gewicht bey. Denn dieses Decret ist nicht mehr und nicht weniger, als was ohnehin hätte buchstäblich erfolgen müssen, wenn es auch nie decretiret worden wäre. Kann wohl in der Welt etwas evidenter seyn, als daß jede Macht, die sich weigert, die Republik anzuerkennen, eine erklärte Feindinn von Frankreich seyn müsse, so lange sie bey diesem Eigensinne beharrt, und bis sie sich geneigt bezeigt, Frankreich als eine Nation unter mehrern Nationen anzuerkennen? Und da Frankreich eine Macht in Händen hat, welche groß genug dazu ist, daß es sich andern Mächten als eine mächtige Nation fühlbar machen kann und wirklich macht; so war es von Seiten ihres Conventes eben so unnöthig, das gedachte Decret zu geben, als für einen brittischen Minister anständig, sich darüber zu formalisiren und sich darauf zu berufen, da jedwede Nation, die mit den Franzosen nun zu tractiren hat, die Wirkung davon, auch ohne eine solche öffentliche Erklärung, als eine ganz gewöhnliche Sache hätte erfahren müssen. Denn es ist ungereimt, den Fall nur als möglich anzunehmen, daß eine so mächtige

Nation, wie die französische, einem erklärten und hartnäckigen Feinde, der sich nicht einmal herablassen wollte, sie als eine Nation zu betrachten, die eines Namens werth wäre oder eine Existenz hätte, noch gute Worte geben werde.

Es hängt auch an einer solchen Anerkennung ganz und gar nicht so viel Gewicht, als Herr Pitt hier so überschwänglich, und in der That übertrieben, behauptet. — Wie? weil Groß-Britannien Preußen, Deutschland, Rußland und die Türkey anerkennt, ist denn darum der König von Groß-Britannien abgesetzt? ist die brittische gesetzgebende Macht darum vernichtet? und sind nun die Britten deßhalb genöthigt, Despotismus einzuführen? Wie? weil Groß-Britannien die Vereinigten Niederlande, die Vereinigten Staaten von Nord-America, und manche andre Republik mehr anerkennt, wird darum der König von Groß-Britannien abgesetzt? wird dadurch die brittische gesetzgebende Macht vernichtet? und muß nun deßhalb das Land zur Republik werden? Gütiger Himmel! was für ein Wort läßt sich wohl ersinnen, das stark genug ist, diese absurdeste von allen Absurditäten zu bezeichnen!

Wie meynt wohl Herr Pitt, daß Groß-Britanniens Situation itzt seyn würde, wenn die Brittische Regierung nicht alle diese Mächte anerkannt hätte? — Man kann leicht schließen, daß alsdann seine Ausdrücke wirklich auf diese Situation gepaßt

haben könnten. Denn das ist wahr, daß eine solche Nicht-Anerkennung ein sicheres und unfehlbares Mittel gewesen seyn würde, einen König abzusetzen, eine gesetzgebende Macht zu vernichten, und jene Anarchie zu erregen, vor der dem brittischen Schatzkammer-Canzler so außerordentlich bange zu seyn scheint.

Aber er affectirt nächstdem, so gar ein noch grösser Unglück mit den Worten, „auf Freyheit und „Gleichheit gegründet", zu verbinden. Ich brauche wohlbedächtig den Ausdruck, er affectirt; weil Herr Pitt ganz gewiß den wahren Sinn der gedachten Worte so gut kennt und weiß, daß er uns, wenn es ihm sonst beliebte, die Rechtmäßigkeit, die Angemessenheit, und die unschädliche Wirkung, die jene Worte auf jedes Gemüth machen, welches nur fähig ist, Recht und Unrecht zu unterscheiden, in solchen glühenden Farben und in einer solchen überzeugenden Sprache schildern könnte, daß auf der Stelle alle dergleichen unbedeutende, niedrige, unanständige Bedenklichkeiten von selbst wegfallen würden.

In Wahrheit, meine Leser, sollen die Britten darum, weil Frankreich für gut befindet, ein Paar Worte zu adoptiren, deren Sinn und Zweck, wie es selbst erklärt, bloß darauf hinausläuft, daß der National-Convent seinem Volke gleiche Theilnehmung an seinen Gesetzen, und den vollkommensten

Grad von Freyheit zusichern will, den das Beste der bürgerlichen Gesellschaft und die Harmonie derselben nur gestatten; sollen die Britten um dieser bloßen Worte, um dieser luftigen Kleinigkeiten willen die Millionen Frankreichs, und die gleich vielen Tausende von ihren eignen Landsleuten dem Verderben, der Zerstörung, dem Jammer, und dem Untergange preisgeben? — wo mag doch Herr Pitt hindenken, wenn er die Anerkennung, von der hier die Rede ist, so sehr sich auch dieselbe auf das gründen mag, was die Franzosen Freyheit und Gleichheit nennen, (Kleinigkeiten, daß ich's nochmals wiederhole, so leicht, wie die Luft,) mit solchen mächtigen und bedrückenden Wichtigkeiten, mit denen keine Betrachtung von Regierungs-Form, keine Anstalt von irgend einer Art, sie habe auch Namen, wie sie wolle, nur einen Augenblick in Vergleichung kommen kann, in eine Reihe stellt?

Da aber gleichwohl diese Kleinigkeiten in den Augen des brittischen Ministers, Herrn Pitt, eine Sache von so großer Wichtigkeit sind, oder er uns wenigstens gern weißmachen möchte, daß sie von Wichtigkeit wären; so wird es wohlgethan seyn, daß wir untersuchen, wie und auf was für Weise dergleichen Voraussetzung entstehn könne.

Zuförderst kann, wie jedermann weiß in Friedens-Unterhandlungen immer ein gewisser Grad von Zutrauen mit Sicherheit gesetzt werden, da

hingegen bey Kriegs-Unternehmungen immerwährende Gefahren sind. — Da sich Groß-Britannien weigerte, die französische Republik anzuerkennen; so mußten natürlicher die Britten von den Franzosen als Feinde betrachtet werden, und waren also, von selbigem Augenblick an, diesem Stoß ausgesetzt.

Die Britten legten den Vorsatz zu Tage, die Constitution der Franzosen umzustoßen; und nun konnten sich folglich die Franzosen ganz natürlicher, und damals sehr rechtmäßiger Weise, bemühen, den Britten durch Emissarien ihre eigne Unbilligkeit zu vergelten, wie sie auch vielleicht gethan haben. Und hiervon allein kann es herrühren, daß so viel verdrehete Köpfe und gedankenlose Leute, unter die sich Herr Pitt ebenfalls rechnen zu lassen für gut befindet, einen Frieden mit Frankreich für den Untergang der brittischen Constitution halten *).

*) Ueberhaupt war der ganze Lärmen von den hier gedachten Emissarien nicht weit her. Daß es nur einen solchen Menschen wirklich in England, oder sonst wo, gegeben habe, ist nie und nirgend erwiesen worden. Weiß wohl einer der deutschen Leser dieser Schrift nur Einen Fall namhaft zu machen, wo ein solcher Mensch für das, was ein Emissarius von Frankreich eigentlich heissen kann, erkannt, ergriffen, verhöret, und seiner Verhetzungen wegen zur Strafe gezogen worden wäre? Mir ist keiner zu Ohren oder vor Augen gekommen, so aufmerksam ich auch darauf vom Anfang an gewesen bin. Von dem, was in den festen, von den Franzosen eroberten Plätzen, oder in den von ihren Truppen besetzten Ländern geschehen ist, kann hier die Rede nicht seyn.

Sobald man aber zurücke denkt, daß alle Zwietracht, welche die Franzosen unter den Britten auszusäen gesucht haben, (wenn dieses anders wirklich geschehen ist,) die unmittelbare Folge von der eignen Thorheit der Britten, und von ihrem unanständigen Verhalten war, und daß es auf weiter nichts hinauslief, als bloß auf Wieder-Vergeltung der eignen tollen Maaß-Regeln der Britten, oder, mit andern Worten, nichts weiter, als was sie selbst verschuldet hatten; so würden sie, (die Britten, viel mehr Klugheit beweisen, wenn sie einen exemplarischern Grad von Edelmuth adoptirten, oder sich vielmehr, wie ich zu folge ihrer bisherigen Schritte und Handlungen lieber hätte sagen sollen, nicht so unedel bezeigten.

Man setze einmal den Fall, es sollte itzt auf der Stelle ein Friede zu wechselseitiger Zufriedenheit geschlossen werden, so daß Frankreich in seiner eignen Regierung beglückt, und Groß-Britannien in der seinigen eben so beglückt würde, oder wenigstens durch eine Reforme glücklich, glücklicher für die Zukunft, als es bisher war, gemacht werden könnte. — Kann Herr Pitt wohl solche monströse Meynungen hegen, daß er sagen sollte, die französische Regierung würde auch alsdann fortfahren, durch teuflische Unternehmungen, durch Fortsetzung ihrer Ränke wider die Constitution Groß-Britanniens eine Ruhe zu stören, die eben so sehr Gegenstand ihrer eignen Wünsche und ihres eignen Interesse ist, als sie es bey

den Britten seyn kann? Gewiß möchte er sagen, was er wollte; dabey könnte er doch unmöglich beharren, diese Frage zu bejahen.

Nächstdem ist die französische Constitution einem so niederträchtigen, und, wie man wohl sagen kann, wie sie auch selbst recht gut zu wissen scheinen, unpolitischen Verhalten ausdrücklich gerade entgegen. Sollte ja die französische Regierung fortfahren, dergleichen Schritte ferner zu thun; so könnte es doch nicht fehlen, daß dieses der brittischen Regierung gar bald zu Ohren kommen müßte: und alsdann würden die Franzosen des Friedens, dessen sie so gut, wie die Britten, zur Genüge bedürfen werden, von Stund an wieder verlustig werden.

Mithin liegt gewiß nichts deutlicher am Tage, als daß die Besorgniß der brittischen Regierung, in so weit sie, bey einem baldigen Friedens-Schlusse mit Frankreich, aus einem vermeynten Anfall auf die Englische Constitution entstanden seyn soll, nicht mehr und nicht weniger sey, als ein armseliges Gespenst, eine bloße alte Weiber-Erscheinung, woran weiter Niemand glauben kann und glauben wird, als solche träumende Dummköpfe, die auf einem Gottes-Acker vor ihrem eignen Schatten erschrecken würden.

Bis hierher trifft dieses Argument bloß die geheimen, für Frankreich entehrenden Bemühungen

der französischen Regierung bey und nach einem Friedens=Schlusse zum Nachtheile der brittischen Regierung.

Man könnte aber nächstdem sagen, das brittische Volk würde seine Aufmerksamkeit, so bald es von einem ausländischen Gegenstand, auf den sich seine Gedanken bisher concentriret hatten, frey geworden wäre, auf die Unordnung richten, die sich allmählig in seine eigne Constitution eingeschlichen hat.

Könnte sich wohl treffen, sage ich: — aber dieß ist doch offenbar ein noch viel schlechterer Bewegungsgrund zur Fortsetzung des Krieges: denn die Gefahr, die auf diesem Wege bey einem Friedensschluß entstehet, nimmt mit jeder Stunde durch eben dieses Mittel in den immer mehr anwachsenden Lasten und Bedrängnissen des brittischen Volkes immer mehr zu. Folglich ist es ganz wahrscheinlich, daß durch einen baldigen Frieden eine Gefahr von dieser Art, wenn es anders eine Gefahr genannt werden kann, immer noch eher werde verhütet, als befördert werden.

Sollte indessen dieser Punct jemals zu einem solchen Grade von Appellation gedeihen; so würde die Schuld völlig an der brittischen Staats=Administration und deren höhern Beamten selbst liegen. Gebet nur dem Volke seine Monarchie rein und vollständig, aber schlechterdings vollständig; so wer=

det ihr damit auf der Stelle jeden Mund zum schweigen bringen, und in der That jeden Funken von Gefahr ersticken. Thut Ihr das aber nicht; nun so müssen sich diejenigen, die es trifft, die Folgen davon gefallen lassen; und sie verdienen dann auch reichlich die Folgen ihres unbesonnenen Starrsinnes; denn es hat freylich unfehlbar ganz das Ansehen dazu, daß alsdann Folgen entstehn können.

Also erhellt auch, was diesen Punct anlangt, aufs deutlichste, daß Friede wahrscheinlicher Weise eher wohlthätig, als gefährlich sey. Woraus mögen und können denn nun wohl jene Besorgnisse vor den Folgen eines baldigen Friedens entstehn? Lasset uns zusehn.

Entstehen sie etwa aus dem künftigen Wohlstande der Franzosen? — Aber Herr Pitt hat uns ja schon so viel und mancherley von den exemplarischen Bedrängnissen, und von der gänzlichen Erschöpfung ihrer Hülfs-Quellen zu erzählen gewußt. Wo soll denn nun dieser Wohlstand der Franzosen herkommen?

Ihr Ausfuhr-Handel ist, wie jedermann weiß, und wie sie selbst am besten wissen, in sehr hohem Grade verringert, wo nicht gar gänzlich verlohren;*)

*) Das ist der Fall wenigstens nicht im mittelländischen Meer, und am wenigsten in der Levante, wo die Franzosen, seit etlichen Jahren den Handel der Britten wenigstens sehr beeinträchtiget, und beynahe gänzlich vernichtet haben. Zuverläßig ist z. E. daß Englische Wollen-Waaren itzt in der Levante gar nicht mehr anzubringen sind, schon darum, weil

folglich ist auch dieses eine eben so nichtssagende Voraussetzung, als das vorige.

Entstehen sie also wohl aus einem künftigen Uebergewicht in ihrer See-Macht? Nein, ohne Handel nach dem Auslande ist ein solches Uebergewicht schlechterdings nicht möglich. *)

Können sie also vielleicht aus einem Gebrechen in dem Wesen ihrer Regierung entstehn? Nein, daß sie daraus sollten entstehen können, ist eben so wenig möglich. Die französische Constitution enthält die Grundsätze der Billigkeit, der Treue und des Glaubens, des Friedens mit allen Völkern; kurz, sie enthält jede nöthige festgesetzte Lehre, sammt allen nöthigen beschränkenden Gränzen.

Aber Herr Pitt kann die itzigen französischen Minister nicht leiden. — Und warum denn nicht? —

weil in England die Wolle durch Vernachläßigung der Schäfereyen sehr ausgeartet ist, und die Franzosen theils veredelte eigne, theils spanische Wolle, welche sie noch näher haben, als die Engländer, in ihren Manufacturen verarbeiten, und noch obendrein die Kunst besser, als die Engländer, verstehen, ihren Wollen-Waaren eine gefällige Appretur zu geben. — Ueberhaupt aber hängt auch der Wohlstand eines fruchtbaren Landes ganz und gar nicht von seinem Ausfuhr-Handel, und am wenigsten von der Ausfuhr der Finger-Producte ab. Frankreichs Natur-Producte sind von unendlich höherm Werth, als seine Kunst-Producte, so vortreflich auch diese sind.

*) Schlechterdings nicht — ist ganz zuverläßig mehr gesagt, als bewiesen werden kann. — Ein von Natur reiches Land kann bey dem Genie einer so thätigen Nation, wie die französische von Natur ist, möglich machen, was andern Ländern unmöglich ist.

Er ist, von ihrer ersten Einsetzung in ihren Posten an, ihr Feind gewesen, und ist, wie es scheint, fest entschlossen, auch ferner ihr Feind zu bleiben. Folglich würde es in der That ein Wunder seyn, wenn sie ihn dahin bringen könnten, daß er sie besser leiden lernte. Genug, er giebt vor, er könne kein Zutrauen in sie setzen.

Zutrauen in sie! — Zutrauen zu was denn? Wenn Er überhaupt eines Zutrauens fähig ist; so muß er es in die französische Nation, und in ihre Constitution setzen. Kann denn wohl Herr Pitt, oder darf Herr Pitt der Englischen Constitution entgegen handeln? *) Können und dürfen wohl die Minister irgend eines andern Landes ihrer Landesverfassung entgegen handeln? Können oder dürfen die itzigen, oder hundert nach ihnen kommende französische Minister ihrer Constitution entgegen handeln? Gewiß nicht; das können und dürfen sie zuverläßig nicht.

Eben deßwegen findet ja auch der Herr Schatzkammer-Canzler selbst, wie er uns bereits erzählet hat, daß ihre Grundsätze immer die nämlichen sind, ob er gleich sieht, daß die Minister immer wechseln. — Ganz natürlich: sie müssen sich nach der einmal angenommenen und eingeführten Vorschrift ihrer Con-

*) Die Frage ist bedenklich; — zumal da es Leute, in und außer Groß-Britannien, giebt, die ganz dreist behaupten, Herr Pitt habe der Englischen Constitution schon zu vielen malen, und in vielen Fällen wirklich entgegen gehandelt, ohne zu fragen, ob er es dürfe.

stitution, nach der in ihrem Vaterlande festgesetzten Einrichtung richten; oder es geht unverzüglich — à la Guillotine. —

Dieses Bild wird ohne Zweifel abermals den feinen Empfindungen des Herrn Schatzkammer-Canzlers nicht das angenehmste seyn; und es ist ganz natürlich zu erwarten, daß eben aus diesem fatalen Bilde sein Leiden- oder vielmehr sein Nicht-leiden-können herrühren mag.

* * *

Aber nächstdem sind, wie Herr Pitt sagt, die französischen Minister, (und er begreift unter dieser Benennung, wie man glaubt, auch den National-Convent, denn er schiert überhaupt alles über Einen Kamm,) Ungeheuer und Königs-Mörder. — Nun denn — und wenn sie dieses auch wären, was thut das zur Sache? — Unterdessen ist dieses ein Punct, über den das französische Volk der beste Richter ist; dieses Volk ist aber andrer Meynung. Es sagt durchgängig, „Herr Pitt wäre ein Ungeheuer". Aber was macht das aus? — Darüber, ob er es sey, ist das brittische Volk der beste Richter.

* * *

Wiederum behauptet der brittische Minister, die französischen Minister, der National-Convent, und kurz alles in Frankreich wären Leute, die keine Ehre hätten: — und Herr Pitt? Ey! freylich, Herr Pitt ist ein Ehren-Mann.

Aber zur Antwort hierauf können und müssen wir doch behaupten, was offenbar am Tage liegt; daß nämlich die französischen Minister u. s. w. nicht anders, als wie Männer von Ehre, besonders gegen neutrale oder alliirte Völker, handeln dürfen. Wollte es ein französischer Minister wagen, anders zu handeln; so würde er damit sein Leben verwirken. Ueberhaupt aber ist es Erdichtung; es ist bloßer Kunstgriff, und ein Kunstgriff, der gar keine Entschuldigung leidet, einer ganzen Nation das Brandmaal durchgängiger Ehrlosigkeit aufzudrücken; und wer so was zu thun frech genug ist, der brandmarkt damit in der That lediglich sich selbst.

* * *

Es giebt noch eine andre Betrachtung, welcher der Schatzkammer-Canzler eben so seltsamer als sinnreicher Weise seine thörichte Vorstellung von der Gefahr, die aus einem Frieden mit der Republik Frankreich entstehn soll, beymessen mag; und dieß ist eine Besorgniß, vielleicht eine tief greifende Besorgniß des Gewissens — vor der Wirkung, die dieses große Beyspiel eines Volkes thun kann und thun wird — welches der Welt so praktisch das unendliche Uebergewicht seiner Macht über seine vorherige Regierung von weltbekannter Unterdrückungssucht vor Augen stellt; ein Uebergewicht, von dem die Franzosen aufs überzeugendste bewiesen haben, daß das ganze Volk, unter allen Nationen, in

Noth=Fällen, und bey erforderlichen Veranlassungen, dasselbe völlig in seiner Gewalt habe.

Kann aber wohl Herr Pitt auftreten, und mit Ehren die Erklärung thun, das Volk dürfe, nach seiner Meynung, weder in Groß=Britannien, noch in sonst einem Lande diese Macht in seiner Gewalt haben? — Unmöglich! Er weiß ja wohl selbst, daß die menschliche Natur, wenn ihr kein Einhalt gethan wird, fürchterlich und abscheulich ausschweift. Ein schwacher, feigherziger Unterdrücker wird, wenn ihn Niemand zur Rechenschaft zieht, nach und nach zum Ungeheuer. Wären nun also die Regierungen einmal von der wohlthätigen Einschränkung in bestimmte Gränzen, und zwar von der unmittelbaren Einwilligung, ja so gar von dem Willen und Befehle des Volkes befreyet; so würden sie ebenfalls zu Ungeheuern werden.

Die Rechte des Volkes lassen sich also nicht bezweifeln: und wenn es damit seine Richtigkeit hat; wo ist denn da eine Ursache zur Furcht? — Wollte der brittische Minister wohl das Volk um diese Rechte bringen? — Oder hat er die ganz ausgelaßne Eitelkeit, sich einzubilden, daß er es durch seine Meynungen, durch seine Aeußerungen darum bringen könne oder werde?

In der That scheint dieses freylich wohl sein eigentliches Bestreben zu seyn; und er giebt sich schändlicher Weise nicht wenig Mühe, jene rechtmä=

ßige und vielfältige Kraft-Anstrengung des französischen Volkes, die er nun selbst erfahren hat, und deren Andenken gewiß auch auf die Nachwelt kommen wird, als ein Unglück zu schildern: aber zu was Ende?

Sicherlich doch wohl nicht, um den Grund zum Despotismus in Groß-Britannien zu legen? — Wäre dieses der Zweck, den der Schatzkammer-Canzler im Schilde führte; so müßte er sich die grillenhafte Vorstellung gemacht haben, wenn es den Franzosen fehlschlagen sollte, ihre Gerechtsame im gegenwärtigen Falle völlig wiederzugewinnen, und sich bey dem Besitze derselben glücklich zu behaupten, so würden dadurch alle itzige und künftige Kenntniß dieser Gerechtsame, alle Ansprüche darauf, alle Unternehmungen, dieselben zu lehren und zu behaupten, aus den Gemüthern der europäischen Völker vertilget werden. Ein eitler, nichtswürdiger, empörender Einfall!

Einen solchen Zweck glücklich zu erreichen, müßte Herr Pitt vor allen Dingen über den Geist des Menschen zu gebieten haben, und nächstdem auch im Stande seyn, der Fassungs-Kraft des Menschen alle Wege zu Erlangung der gemeinsten Kenntnisse zu versperren. Nein; solange der Mensch den vernünftigen Gebrauch seiner Kräfte genießt, wird sein emporstrebender Geist aus natürlichem, und ihm angebohrnen Triebe, bis ans Ende der Welt, Widerstand, und im-

mer wiederholentlichen Widerstand gegen Unterdrückung, und Rachgier gegen Unterdrücker gebähren.

Ist nun also dieß die Gefahr, über die der brittische Minister so herzbrechend predigt; so kann wahrhaftig nichts alberner seyn, als daß er den Krieg in der Absicht, dieser Gefahr auszuweichen, fortgesetzt wissen will: denn eben durch Fortsetzung des Krieges wird die Gefahr vielmehr vergrößert. Und noch obendrein kann die Fortsetzung des Krieges auch ganz und gar nicht zum Zwecke wirken: denn ohne Grund kann in diesem Puncte keine Gefahr Statt finden: und wenn zureichender Grund dazu vorhanden ist; so ist es eine Gefahr, der weder das Fehlschlagen eines ältern Beyspieles, noch irgend eine noch so angestrengte Bemühung eines Sterblichen vorbeugen kann; es ist eine Gefahr, der Groß-Britannien immer und ewig ausgesetzt bleiben wird, vor der aber das Wesen der Englischen Constitution, (so lange die Reinigkeit derselben unangetastet bleibt,) keine Besorgniß zuläßt. Was noch mehr sagen will, so ist es überdieß gar eine heilsame Gefahr: und es gehört und gebührt sich gar sehr, daß nicht nur Groß-Britannien, sondern auch jedes andre Land derselben bloßgestellt bleibt; — denn worinnen besteht sie weiter, als in der Unmöglichkeit, der vernünftigen Stimme und den Gerechtsamen des Volkes zu widerstehn?

Da es also das Vermögen gewöhnlicher Fassungs-Kraft zu übersteigen scheint, den eigentlichen Punct der Gefahr, oder die wirkliche Art und Weise bestimmt ausfindig zu machen, wie diese Gefahr, von der Herr Pitt und seine Anhänger in so schwankenden, allgemeinen Ausdrücken so viel Wesens machen, durch einen baldigen Frieden entstehn könne; so kann eines oder das andre Mitglied vom Hause der Gemeinen seinem Vaterland einen wichtigen Dienst thun, wenn es darüber eine Debatte veranlaßt, und den Minister bey diesem einzigen, höchst wichtigen Argumente fest hält; und wird hierbey dafür auf eine schickliche Art gesorgt, daß jeder andern, nicht zur Sache gehörigen Materie der Weg abgeschnitten wird; so kann es nicht fehlen, daß der Lug und Trug aller solcher Behauptungen in einem auffallenden und überzeugenden Lichte zum Vorscheine kommen wird. Es kann dadurch ein beträchtlicher Nutzen geschafft werden, indem wenigstens auf dieser Seite den Wohlthaten des Friedens eher ein Zugang geöffnet wird.

* * *

Da es uns also bisher nicht hat gelingen wollen, eine Gefahr, die der Englischen Constitution durch einen baldigen Friedens-Schluß Groß-Britanniens mit Frankreich zuwachsen soll, ausfindig zu machen; so lasset uns nunmehr zusehn, ob nicht vielmehr aus der Fortsetzung des Krieges einige Gefahr für diese Constitution entstehn könnte.

Da die brittische Regierung, bekannter und eingestandener Maaßen, Spione und Aufwiegler zum Aufruhr in Frankreich unterhält; so kann es, mit noch größrer Wahrscheinlichkeit, auch wohl Emissarien von Frankreich in Groß-Britannien geben, die den Britten zu Hause diesen Liebes-Dienst erwiedern *). Es ist gewiß genug, daß sie vor der Hand jedesmal und überall, so oft und wo sie nur Gelegenheit finden, eine Empörung unter den Britten, so wohl durch Schriften, als durch jedes andre Mittel, welches ihre fruchtbare Erfindungs-Kraft erdenken kann, anstiften werden **). Hieraus folgt also, daß die Englische Constitution, zwar nicht durch Frieden, aber wohl durch Krieg und Fortsetzung desselben immer größere Gefahr läuft.

Nächstdem sind die Franzosen, wie man sagen will, fest entschlossen, eine Invasion in Groß-Britannien oder Ireland zu thun; und sie werden auch wohl, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Unternehmen wagen, mag es doch kosten, was es will. Sollte es ihnen nun gelingen, 50,000 Mann ans Land zu setzen; was wird wohl alsdann aus der

*) Es könnte wohl dergleichen geben, giebt aber, nach allen Gründen der Wahrscheinlichkeit zu urtheilen, wirklich keine.

**) Es ist zu verwundern, wie der scharfsinnige Verfasser so was für gewiß genug halten könne, da so gar kein Grund vorhanden ist, es für glaublich zu erkennen. — Das Vorgeben der Minister hiervon ist vom Anfang an Spiegelfechterey und Deckmantel gewesen, unter dem allein gewisse bekannte Absichten von ihnen erreicht werden konnten.

Englischen Constitution werden? Setzten sie auch nur 25,000 Mann ans Land, und wollten dem gemeinen Volke die Lockspeise vorhalten, keine National-Schulden, keine Leibrenten, keine Steuern mehr; was würde alsdann wohl aus der Constitution werden? Setzten sie nur 10,000 Mann ans Land, und es schlüge sich unglücklicher Weise ein beträchtlicher Menschen-Schwarm, sey er übrigens, von was für Art er wolle, zu ihnen; wird denn alsdann die Constitution nicht in Gefahr seyn?

Sollte es ihnen gelingen, die Mißvergnügten von allen Arten rege zu machen, und die Armen zum Aufstande zu reizen, wenn auch diese gleich durch ihre Invasion an und für sich nicht die geringste Unterstützung in ihrem Mangel bekämen; würde denn alsdann die Constitution nicht ebenfalls gefährdet werden? — Nun erwäge man nur, daß dieses alles einleuchtende, wichtige, wahrscheinliche, und beunruhigende Gefahren für die Englische Constitution, und zwar Gefahren sind, die hauptsächlich aus beharrlicher Fortsetzung eines Krieges wider Frankreich entspringen, der von den Britten in der tollen Absicht geführt wird, die neufränkische Regierungsform zu stürzen und zu vernichten. Hieraus möget ihr erkennen, ihr Britten, daß der unvernünftige Zweck, den ihr euch gesteckt habet, eventualiter, und ganz wahrscheinlicher Weise, eurer eignen Regierungsform und Constitution zum Verderben gereichen könne.

Aber noch einmal, was den Punct der Gefahr betrifft, — kann es wohl einen Menschen geben, der gegen alle Ueberzeugung so verhärtet ist, daß er, wenn er diese natürlichen und gar sehr zu erwartenden Folgen, auf einer Seite von den Wirkungen des Friedens, und auf der andern von der Beharrlichkeit bey dem öffentlich eingestandenen Zwecke des Krieges erwägt, nun noch sagen will, die Englische Constitution werde durch einen Friedensschluß mit Frankreich gefährdet, und dagegen durch den Krieg wider diese Republik aufrecht erhalten werden? Dieses zu bejahen, scheint offenbar ganz nah an einen Zustand der Gemüths-Verrückung zu gränzen; so sichtbarlich und handgreiflich scheint es alle natürliche Ordnung der Dinge umzukehren.

* * *

Herr Pitt sagt hierauf: „man kann wohl sagen „die Franzosen würden nicht auf alle dem in seiner „ganzen Ausdehnung bestehn; aber hierein kann ich „nur wenig Vertrauen setzen, so bald ich ihre vorigen Erklärungen mit ihrem Verfahren zusammen„halte. Denn wenn sie auch in dem, was sie sag„ten, einen noch so hohen Gipfel der Ausgelassen„heit erreichet hatten, so ist doch hernach das, was „sie wirklich gethan haben, jedesmal noch bey wei„tem toller gewesen. Die Absurdität ihrer Ausdrücke „ist in jedem Falle von den Rasereyen ihres Ver„fahrens übertroffen worden. Und wir dürfen uns „auch bey keinem Wechsel der Parteyen in Frank-

„reich die geringste Hoffnung machen, daß mehrere „Mäßigung aufkommen werde." *)

Wenn der brittische Schatzkammer-Canzler erst noch lernen muß, daß die Anschläge, Absichten und Erwartungen bey dem Anfang aller Kriege nur selten und vielleicht niemals völlig erreichet werden; so ist er ganz gewiß höchst untüchtig, den vornehmsten Verwalter der Staats-Angelegenheiten seines Vaterlandes abzugeben. Also reden diejenigen, welche itzt sagen, die Franzosen würden eben nicht auf allen ihren frühern Beschlüssen bestehn, in Wahrheit die reine Stimme der Vernunft. In der That werden auch nur gar zu gewiß beide, Frankreich und England, zeitig genug Beyspiele zum Beweise dieser Hypothese liefern.

Indessen kann und will ich eben nicht in Abrede seyn, daß die Republik auf nicht wenige große und seltsame Ungereimtheiten verfallen sey, wie, zum Exempel, die Grille, eine Aenderung in der Zeit und den Abtheilungen des Jahres zu machen; — eine

*) Daß Herr Pitt im Wahrsagen nicht viel Glück habe, hat die Erfahrung seit dem 27sten Julius 1794, da der feige Tyrann Robespierre und sein mörderischer Anhang, der abscheulich ausgeartete Jacobiner-Club, gestürzt worden, sonnenklar gelehret. — Aber so sehr auch durch diese Hauptveränderung sein Wahrsagergeist gedemüthiget worden seyn mag; so beharret er doch, wie alle öffentliche Nachrichten melden, immer noch auf der Fortsetzung des Krieges — zum offenbaren Beweise, daß er bey Führung desselben ganz andre Absichten habe, als die von ihm öffentlich erklärten.

tolle Grille, von der ihre Gewerbe und ihr Handel die nachtheiligen Folgen schwer empfinden werden. Freylich wird diese Grille auch der übrigen Welt einige Ungelegenheit machen; aber am meisten wird doch Frankreich selbst darunter leiden. Hätten die Franzosen so gar ihre Jahre in dreyzehn gleiche Monden eingetheilt, (denn ganz gewiß ist ein Kalender-Monat von ungleicher Zahl der Tage ebenfalls eine Ungereimtheit,) und hätten sie am Ende des Jahres den Zeit-Unterschied übersehen und hingehen lassen: so würde dieses, ob es gleich ganz unnöthig ist, doch unendlich besser gewesen seyn, als ihr gegenwärtiges System. Denn ein Monat ist in der That, und sollte auch, vom Anfang an, auf die Perioden der immer wiederkehrenden Monds-Veränderungen gegründet worden seyn. Unterdessen sollten doch wir alle die Thorheiten, welche die Franzosen eingeführt haben, oder auch vielleicht noch einführen mögen, auf diese Art ansehn und beurtheilen; dieß heißt, uns um dergleichen Grillen nicht bekümmern, sondern es den Franzosen ruhig überlassen, die Folgen von ihrer eignen Thorheit zu tragen.

Dessen ungeachtet aber thut Herr Pitt einen überaus großen Fehlgriff, wenn er die Vermuthung hegt oder predigt, daß wir uns gar keine Rechnung auf mehrere Mäßigung von Seiten Frankreichs machen dürften. Er hätte, ehe und bevor er diese Meynung annahm und behauptete, billig zurücke denken und sich erinnern sollen, daß er selbst vorher zu meh-

rern malen seine Bemerkungen über den äußersten Zustand der Verzweiflung gemacht habe, in den die Franzosen gestürzt worden sind, und zu dem er selber das Seinige mehr als zur Genüge beygetragen hat: denn es ist dieses ganz gewiß ein Zustand, aus dem sie sich unmöglich anders retten konnten, als durch desperate Desperation; und wo sie also starke Vermuthungen von Verrath entdecken, oder gar den erklärten Feind gerade vor sich sehen, da müssen sie unvermeidlich und unverzüglich das Weg-mit-ihm! spielen. Sie haben weder Zeit, zu scherzen, noch sich lange zu bedenken. Ihre politische Existenz steht auf dem Spiel; und Nothwehr ist ein Natur-Gesetz.

Würde jedoch dieser harte Drang, der nie seines Gleichen gehabt hat, hinweg genommen; so giebt es ganz ungezweifelt nicht den allermindesten Grund, der sich zu Bestätigung der Worte des brittischen Schatzkammer-Canzlers vorbringen ließe, daß keine Hoffnung zu mehrerer Mäßigung von Seiten Frankreichs statt fände, wenn auch irgend eine andre Parthey ans Ruder käme. Wahrlich, wenn er dieses bloß in der Einschränkung meynt, die wir so eben angegeben haben — so lange nämlich die Franzosen von allen Seiten so dicht umringt sind und so sehr gedrängt werden; — so hat man bloß alsdann Ursache, sich ganz außerordentlich zu verwundern, daß der brittische Premier-Minister so wenig Edelmuth besitzt, oder vielmehr, so viel Unbilligkeit hegt, daß

er etwas so äußerst Unmögliches verlangen oder erwarten kann. Und auf diesen Fall würde seine Beurtheilungskraft so jämmerlich mangelhaft erscheinen, daß wir ihn zu dem hohen Posten, den er dermalen bekleidet, für ganz unfähig halten und erklären müßten.

Jedweder Mensch, der nur überhaupt und obenhin die menschliche Natur kennt, weiß, daß ein Franzose keinen größern natürlichen Hang zur Grausamkeit haben könne, als ein Engländer, außer etwan so weit dieser Hang durch den Unterschied zwischen der protestantischen und der römisch-katholischen Religion bey ihm zur Reife gediehen wäre. Und die letztere ist ja, wie bekannt, eine Kirche, welcher Herr Pitt seine unbedingte Sanction so sehr giebt, daß er ihr so gar Unterstützung durch den Krieg gewährt.

Allein die Sache hat eigentlich diese Bewandtniß: es steht gar sehr zu befürchten, daß die Britten selbst, so sehr sie sich auch, in Vergleichung mit den Franzosen, Heilige zu seyn dünken, unter ähnlichen, quälenden und anarchischen Umständen, als Leute befunden werden würden, die ganz gleiche unselige und anstößige, aber auch vielleicht eben so unvermeidliche Thaten der Rachgier begiengen. Also lasset uns unsre Denk-Art erhöhen — wenigstens so weit, daß wir von andern nicht nachtheilicher ur-

theilen, als wir gern hoffen möchten, daß andre über uns urtheilen werden.

* * *

In Herrn Pitt's Rede hieß es ferner: „bey al„len neuen Veränderungen, die in Frankreich bis„her Platz gegriffen haben, hat immer Feindselig„keit gegen England zur ersten Empfehlung in die „größte Gunst bey dem Volke gedient; und die ge„waltsamsten Vorschläge zu Ausführung dieser Feind„seligkeit haben jederzeit den meisten Beyfall gefun„den".

Dieses ist einzig und allein wahr, seit dem sich die Regierung von Groß-Britannien geweigert hat, die französische Republik anzuerkennen; und die Folgen von diesem albernen Schritte stimmen so vollkommen mit dem überein, was jeder Mensch, der mit der ganz gemeinen Gabe des Vorhersehens beglücket war, zum voraus erwartet haben mußte, daß die Anmerkungen, die der brittische Minister darüber macht, kaum des Erwähnens werth sind.

* * *

Herr Pitt schwatzt uns nächstdem vor: „der „vornehmste Zug in dem Charakter der Franzosen ist „dermalen ein Trieb zu kriegerischen Unternehmun„gen, der nicht etwan zu Absichten des Ehrgeizes „und der Herrschsucht thätig ist, sondern vielmehr „in seinem Fortgang allenthalben Schrecken und „Zerstörung verbreitet. Wir haben zu unsern Zeiten

das

„das Schicksal, Augen-Zeugen von den politischen „und moralischen Erscheinungen an einem mächtigen „und civilisirten Volke zu seyn, das sich zu einer „künstlichen Banditen-Horde zusammenrottet; das „alle die Schranken, die einigen Einfluß auf das „Verhalten der Menschen im gesellschaftlichen Leben „haben, von sich stößt; das eine wilde, vom Blut-„Durste geleitete Herzhaftigkeit zu Tage legt; das „Raub und Zerstörung zum System macht; und das „zu Ausführung seiner verabscheuungswürdigen An-„schläge alle die mannichfaltigen Talente und Ge-„schicklichkeiten, die es der von ihm erreichten hohen „Stufe in der Civilisirung zu danken hat, alle Ver-„feinerungen der Kunst, alle Erfindungen in den „Wissenschaften mißbraucht".

Hier zeigt sich der brittische Minister schon wieder als einen ausgelernten Meister in der Mißdeutungs-Kunst. Er will seinen Zuhörern weißmachen, die Franzosen wären in ihren kriegerischen Unternehmungen itzt bloß in der wunderseltsamen Absicht thätig, daß sie Schrecken und Zerstörung verbreiten wollten. Dieses kann ich, vergleichungsweise zu reden, mit gutem Grunde bloßen Nonsense nennen. Denn so niedrig und unbändig auch der bösartige Theil der menschlichen Natur seyn mag, so ist er doch über so was weit, ungemein weit erhaben.

Nein, Herr Pitt, ein solcher Anschlag ist noch nie in eines Menschen Herz gekommen, und wird auch künftig nie hinein kommen; sondern die Schand-

thaten, deren sich ein Mensch schuldig macht, entstehen jedesmal aus irgend einer Art von wirklichem oder vermeyntlichen Interesse. — Die Wahrheit ist, die Regierung von Groß-Britannien zwang ruhmrediger Weise die Franzosen, mit einem anscheinenden Vergnügen, zu ihren kriegerischen Unternehmungen; und nun ist also der dringende Zweck dieser Unternehmungen geradezu kein andrer, als Schrecken und Zerstörung von ihrer Seite dem Schrecken und der Zerstörung von der Gegen-Seite entgegen zu setzen. In der That ist es nur allzugewiß, daß dieses der betrübte Fall wirklich sey; und es ist auch etwas Entsetzliches, hieran nur zu denken. —

Der Leser gebe jedoch hierbey Acht auf die Widersprüche in dieser wichtigen Rede, in welcher dem Volke die Ansichten der itzigen politischen Lage von Groß-Britannien entfaltet, und hierauf die Urtheile der Nation gebauet werden sollen. In dem ersten Theile dieser Rede wurden den Franzosen lauter Vergrößerungs-Absichten vorgeworfen, die in ihrer Ausdehnung unbegränzt seyn sollten; und am Ende sieht sich doch der Herr Schatzkammer-Canzler genöthigt, mit ausdrücklichen Worten zu gestehn, daß ihre Absichten nichts weniger, als herrschsüchtig, seyn.

Was ist denn nun also ihr Zweck, oder was kann er seyn? — Kein andrer, als ihre Republik aufrecht zu erhalten, — und ihre Freyheit zu be-

haupten; zu diesen Absichten, dem einzigen itzigen Gegenstande der Sorgen eines Franzosen, müssen gezwungener Weise auch Schrecken und Zerstörung zu Hülfe genommen werden, wenn Frankreich nicht alles verlohren geben soll.

Allerdings haben wir in unsern aufgeklärten Zeiten das Schicksal, Augen-Zeugen zu seyn von — einem armen, bedrückten Volke, welches mit einem Muthe, der seinen Ruhm bis zur spätesten Nachkommenschaft unsterblich machen wird, ein erniedrigendes Joch abschüttelt, seine Ketten mit Gewalt zerbricht, sein Land von dem demüthigenden Zwange der leidenden Unterwürfigkeit gegen eine despotische Regierung freymacht, sich unter dem Panier der Freyheit vereinigt, und trotz alles Widerstandes seine Freyheit gründet. Ja, wir haben das Schicksal, einen mächtigen König von seinem Thron herunter gestürzt, seine Minister, die Werkzeuge der Erpressung und Grausamkeit, zu den Füßen des Volkes niedergeworfen, und unzählbare verbundene Heere von Feinden seiner gerechten und natürlichen Vorrechte bey jedem Unternehmen wider sie zuschanden gemacht zu sehn. — Kurz wir haben das Schicksal, mit Bewunderung ein höchst lehrreiches Beyspiel von der großen, unüberwindlichen Kraft eines zahlreichen Volkes zu sehn, wenn es für die vervielfältigte, beseelende Sache der Gerechtigkeit, — zu Wieder-Eroberung der Volks-Rechte, — zu Behauptung so wohl des persönlichen Rechtes jedes Einzelnen,

als seines National-Rechtes, — und zu Erhaltung seiner Constitution aufsteht.

Daß der weit verbreitete Kampf grausam, daß er beynahe grausamer, als uns die Jahrbücher der Geschichte irgend einen darbieten können, daß der ganze Auftritt bis zur äußersten Höhe wilder Phrenesie grausenvoll und blutig ist, kann freylich Niemand in Abrede seyn; und es ist äußerst betrübt, zu sehn, daß die Britten immer noch ein entsetzliches Interesse an Beförderung eines solchen Auftrittes haben sollen.

Interesse hab' ich's genannt? — so muß es denn ein eingebildetes und trügliches Interesse seyn; und zwar ein solches, das dereinst, wenn es zu spät ist, Reue für Groß-Britannien nach sich ziehn wird. Denn es werden zwar wohl nicht die nämlichen Grundsätze, gegen welche die brittischen Minister im Tadeln und Verwerfen äußerst verschwenderisch zu seyn Sorge genug tragen, diese Wirkung thun: aber es kann doch bey alle dem das Bewußtseyn, daß sie eine der hauptsächlichsten Ursachen und Anstifter dieser Barbareyen geworden sind, wahrscheinlicher Weise eher diese, als irgend eine andre Wirkung thun, und eine innige Reue über die Sträflichkeit erzeugen, deren sie sich schuldig wissen, und die alsdann, verschuldeter Maaßen, jene großen Anstifter des Menschen-Elendes verwunden, und mit Angst an ihren Herzen nagen wird.

Da sehet nur, ihr Britten, wie das starke, glühende, beseelte Colorit, womit dieser Meister von Beredsamkeit zu allen Zeiten die Gegenstände und Zwecke seiner Wünsche aufzuputzen weiß, nunmehr auf ihn selbst zurücke fällt; und auf diese Art sehet ihr auch, daß seine Gedanken, so bald ihnen ihre schimmernde Draperie ausgezogen ist und sie dem Anblicke, nackend ausgesetzt sind, unter dem natürlichen Pinsel eines Malers zu einem auffallenden Gemälde von scheuslicher Verzögerung werden, welches eurer Bemerkung nicht entgehen kann.

* * *

Nunmehr habe ich noch eine einzige kurze Stelle in Herrn Pitt's Rede, als eine falsche Prämisse, zu beleuchten, weil die hernach folgenden übrigen Sätze bloße Schlüsse aus dem Vorhergehenden sind, die keine Beziehung auf irgend eine Materie von positiver Wichtigkeit für das Publicum haben.

Herr Pitt sagt nämlich zuletzt: „In dieser Lage „der Dinge kann nicht der mindeste Zweifel Statt „finden, ob da, wo Widerstand allein wirksam seyn „kann, so lange Widerstand gethan werden müsse, „bis Groß-Britannien, durch den Segen der gött„lichen Vorsehung zu seinen Bemühungen, im „Stand ist, die Unabhängigkeit des brittischen „Reichs, und die allgemeine Ruhe von Europa sicher „zu stellen."

Es ist dieß eine Frage von so großer Wichtigkeit, und sie faßt eine solche Mannigfaltigkeit von Betrachtungen in sich, daß es nöthig wird, die Sache mit der behutsamen Aufmerksamkeit, deren sie werth ist, zu erörtern.

Die Beantwortung der Frage darf nunmehr keinesweges auf den ursprünglichen Gründen zum Kriege beruhen. Denn da oben bereits erwiesen worden ist, daß diese Gründe selbst irrig waren, indem die Regierung in Groß-Britannien nicht gleich anfangs, in der ersten Instanz, die französische Republik anerkannte, in der zweyten Instanz aber den wackern Männern, welche Frankreich als Repräsentanten der Republik nach England abgeordnet hatte, unanständig begegnete, und sich weigerte, ihnen die gewöhnlichen Gesandten-Rechte einzuräumen; so würde folglich Groß-Britannien nun nicht einmal die gehörige Wahl haben, was es zu thun hätte. Die Franzosen würden Groß-Britannien auf der Stelle zu einem demüthigenden Frieden verurtheilen, welcher dann natürlicher Weise mit dem unermeßlichen Total-Verluste mehrerer Millionen Pfunde Sterlings baaren Geldes, ohne alle Vergütung, verknüpfet wäre.*)

*) Der Verfasser, und jeder andre Britte sage und rathe, was er wolle, so kann doch jeder unbefangene Beobachter mit großer Zuversicht vorhersagen, daß Groß-Britannien alles, was es auf diesen Krieg gewandt hat, zum Fenster hinaus geworfen, und keinen Ersatz, keine Vergütung von irgend einer Art zu hoffen habe.

Da aber Groß-Britannien nun einmal im Kriege begriffen ist, und über der Ausführung desselben diesen schrecklichen und drückenden Aufwand einmal gemacht hat und noch macht: so kömmt es dermalen eigentlich mehr darauf an, — erstlich, was für einen Zweck sich die brittische Regierung dadurch, daß sie ihn fortsetzt, zu erreichen sucht; dieß heißt, ob sich der Zweck des Krieges rechtfertigen läßt; — und zweytens, auf was Art und Weise sie den Krieg ferner zu führen gedenkt, um jenen Zweck desto sicherer zu erreichen. —

Also erstens vom Zwecke des Krieges. — Die brittische Regierung kann durchaus nicht in Abrede seyn, sondern wird vielmehr gern und willig zugeben, daß die Finanzen von Groß-Britannien ganz und gar nicht in der vortheilhaften Verfassung sind, in der sich das unbedingte Wegwerfen so vieler Millionen Pfunde Sterlings im mindesten rechtfertigen, oder nur entschuldigen ließe, — so fern sie nicht damit einen oder den andern mächtigen Schritt zu Erringung eines vollständigen und befriedigenden Kosten-Ersatzes thun kann. Aus dieser Betrachtung wird also die Fortsetzung des Krieges, bey der gegenwärtigen Aussicht auf Eroberung der West-Indischen französischen Inseln, ein Gegenstand, wider den sich nichts einwenden läßt;**) zumal da Frankreich ebenfalls nichts weniger, als ganz untadlich,

**) Was sich hierwider erinnern lasse, ist schon oben S. 58 u. 59 angemerkt worden.

gegen Groß-Britannien gehandelt, so wenig in den Antworten, welche die National-Versammlung auf die Addressen einiger Englischen Gesellschaften ertheilet hat, ***) als in andern Stücken mehr.

Daß die Franzosen diesen Tadel verschuldet haben, giebt also der Brittischen Regierung zur Genüge *) zur Genüge? das Recht, jedwede Eroberung, welche die brittischen Waffen zu machen, so wohl dort, als in Ost-Indien in ihrer Gewalt haben, zu behalten, ohne daß sie dadurch jener Würde von billigmäßigem Verfahren, von dem die Berathschlagungen Groß-Britanniens jederzeit beseelt seyn sollten, und die also der Regierung auf jeden Fall zu empfehlen ist, zu nahe treten würde. *)

***) Diese Addressen waren Complimente ohne Bedeutung und ohne Folgen; mehr waren auch die Antworten der National-Versammlung nicht. Also war hier keine Ursache zum Kriege; und daß man diese Complimente von Seiten der brittischen Regierung zur Ursache machte, war bloß gesuchter Vorwand.

*) Aber da oben der Verfasser nicht bloß eingeräumt, sondern es so gar selbst den brittischen Ministern zum Vorwurfe gemacht hat, daß sie die Herren Chauvelin und Maret, welche die unbedeutenden Uebereilungen der National-Versammlung gegen die kitzliche brittische Regierung auf alle Weise wieder auszusöhnen, nach England gekommen waren, auf die schnödeste und übermüthigste Art, ohne sie nur zu hören, zurücke stieß und aus dem Lande vertrieb; so ist er ja hier mit sich selbst ganz uneinig, wenn er, wegen jener gar kleinen Fehltritte von Seiten der Franzosen, der brittischen Regierung ein Recht zur Eroberung und Behauptung der französischen Pflanzstätten in Ost- und West-Indien zuerkennt. Wie widersprechend ungerecht ist doch mißverstandner Patriotismus!

Daß sich aber dergleichen Eroberungen, und dieses noch dazu mit einem ganz alltäglichen Grade von Kraft-Aeußerung, so fern dieser nur die gehörige Richtung gegeben wird, gar leicht und geschwind machen lassen, dafür ist den Britten ihre Ober-Macht zur See, wie man wohl dreist sagen kann, zuverläßig Bürge. Welcher Britte kann demnach in Abrede seyn, daß diese Eroberungen, die gleich anfangs, und bey dem ersten Ausbruche des Krieges, ohne eine einzige Minute von Aufschub hätten unternommen werden können, je eher, je lieber, unternommen und ausgeführt werden sollten? Wer kann so was läugnen, so bald er zu der Einsicht gelangt ist, daß die Britten durch solche gar leicht zu machende Acquisitionen wie man sie mit gutem Grunde nennen kann, wahrscheinlicher Weise binnen wenigen Monathen zu dem Besitz eines vollkommenen Kosten-Ersatzes, als dem einzigen Zwecke der Fortsetzung des Krieges, der sich noch rechtfertigen läßt, (?) gelangen würden?

Hat die brittische Regierung dieses einmal und vor allen Dingen zu Stande gebracht; so können die Britten hernach ihre Operationen, wie schon vorhin erinnert worden ist, gänzlich auf ihre See-Macht einschränken, und können völlig nach ihrem Belieben jedem Friedens-Antrage, den Frankreich alsdann, oder zu irgend einer andern Zeit, zu thun für gut befinden mag, und zu dessen Veranlassung das bloße Anerkennen der französischen Republik auf der Stelle

die Wege bahnen kann, recht gern und willig die Hände bieten. *) Dieß ist die Linie, die sichtbarlich gerade ist, und zugleich die einzige, die den Britten so wohl ihre Ehre, als ihr Interesse vorzeichnen, und auf die ihre Ehre und ihr Interesse, mit erwünschter Hoffnung und deren baldiger Erfüllung, sie hinweisen. Eine beglückte Erfüllung, durch die der Englischen Constitution in so kurzer Zeit wiederum eine neue Festigkeit gegeben, die kläglichen Trübsalen des nothleidenden Theiles der brittischen Nation gehoben, †) und wieder einmal Friede und Harmonie in ganz Europa **) auf sichern und dauerhaften Grund gebauet werden können!

Und nun zu dem Zwecke, den sich Herr Pitt zu erreichen vorgesetzt hat, — in Frankreich die Regierungs-Form, die Er zu wählen beliebt, wider die Denkart und Gesinnung von neun Zehnteln des französischen Volkes einzuführen. — Wahr ist es, der brittische Schatzkammer-Canzler läßt es sich sauer werden; ja, er setzt so gar alles, und sich selbst aufs Spiel, um die neue Republik zu Schritten zu zwin-

*) Viel Glücks dazu, wenn die beleidigten und siegenden Franzosen den Beleidigern und Besiegten so großmüthig die Hände von selbst bieten! Noch ist kein Anschein dazu, daß Groß-Britannien mehr Großmuth von Seiten Frankreichs zu erwarten habe, als es verdienet hat. Die Nation freylich ist zu bedauren.

†) Um des Himmels willen! auf diesem Wege? Wie kann man sich so was träumen lassen?

**) Auch in Pohlen? und unter den mächtigen Nachbaren des verwüsteten und zu Grunde gerichteten Pohlens?

gen, durch die nach seinem Plane die republikanische Regierungs-Form so verhaßt werden kann, daß das französische Volk ein heftiges Vorurtheil so wohl wider seine Regierer, als wider die Regierungs-Form selbst fassen soll. Allein zu allem Unglücke für den Herrn Schatzkammer-Canzler, und zu noch viel größerm Unglücke für Groß-Britannien, hat sich das französische Volk dieser monströsen Anschläge der brittischen Regierung so gut und richtig versehen, daß es vielmehr im Gegentheile seinen ganzen Unwillen wider dergleichen niederträchtige Unternehmungen zusammen genommen hat, und eben dadurch in seinem Entschlusse, die einmal angenommene republicanische Regierungs-Form zu behaupten, desto unüberwindlicher bestärket worden ist.

Aber Herr Pitt scheint bey seiner Berechnung der Menschen-Menge ganz und gar nicht an die Armen zu denken, die doch bey einer krieg-führenden Nation in der That die Macht der Nation ausmachen. Seine Meynung von der Menschen-Menge in Frankreich ist, so fern sie zu seinem Vortheil, oder vielmehr bloß zum Vortheile der monarchischen Regierungs-Form spricht, nicht mehr und nicht weniger, als thörichte Verblendung eines Herzens, das einmal für allemal entschlossen ist, sich von dem eingeschlagenen falschen Wege durchaus nicht abbringen zu lassen. Das Panier der Königs-Würde ist ja zu mehrern malen in der Vendee, zu Toulon, zu Marseille und zu Lyon aufgesteckt worden; aber was

für ein Schicksal hat es denn gehabt? Wäre die große Mehrheit des Volkes, wie Herr Pitt*) so zuversichtlich glaubte, zum Vortheile dieses Panierres gestimmt gewesen; so würden sich die Leute heerdenweise von allen Orten und Enden her zu der Fahne ihrer Wünsche gesammelt haben. Ist denn nun aber dieses geschehen? — Nein. — hat sich auch wohl nur eine durchgängige Neigung zu dieser Fahne blicken lassen? — Nein. — Der Unterschied in der Mehrheit auf Seiten der Parteyen würde nicht einmal eine Vergleichung aushalten. — Allein es ist so gar in der That zum Erstaunen, daß sich irgend ein einziger Mensch nach einer so exemplarischen Kundbarmachung der ganz durchgehends hartnäckigen Entschließungen der Franzosen wider die monarchische Regierungs-Form, wie sie der Marsch des Herzoges von Braunschweig nach Paris gleich anfänglich zu jedermanns Ueberzeugung unwidersprechlich dargeboten hat, noch einen Zweifel darüber in den Sinn kommen lassen darf.

Anstatt dessen also, daß Groß-Britannien die Mehrheit des Volkes in Frankreich auf seiner Seite hätte, haben die Britten vielmehr dermalen schlechterdings neun Zehntel vom französischen Volke zu überwältigen, wenn der bisherige Zweck des Krieges wider diese Nation erreicht werden soll; dieß heißt, sie haben mehrere Millionen beherzter, tap-

*) Und nicht nur er, sondern überhaupt die mehresten europäischen Höfe und Regierungen.

ferer, wüthender und aufgebrachter Menschen wider sich, die mit der entschlossensten Hartnäckigkeit fechten, um ihre Republik zu behaupten, oder zu sterben.*)

Was dünkt euch hierzu, ihr Britten? meynet ihr wohl, daß ihr sie bezwingen werdet? Oder glaubet ihr noch, daß ihr in einer solchen Sache die Verbindlichkeit habet, sie zu bezwingen, koste es auch, was es wolle? — Sicherlich nicht — das Ziel, das man euch vorgesteckt hat, ist so beschaffen, daß der rachgierige Geist der Mißgunst selbst keinen Gefallen daran haben kann.

Auch so gar der Herr Schatzkammer-Canzler scheint endlich zu der Erkenntniß gelangen zu sollen, daß die Britten nur Widerstand leisten müssen; und zwar nur so lange, bis Groß-Britannien durch den Segen der göttlichen Vorsehung vor Schimpf und Schaden gesichert seyn kann. Und was das anlangt, so hat er völlig Recht. Denn es müßte wahrhaftig ein Werk der Vorsehung, es müßte ein wahres Wunder seyn, aber ach! es würde noch obendrein der Freyheit, nicht nur Groß-Britanniens, sondern überhaupt des ganzen Europa zum Verderben gereichen, wenn die Vorsehung diesen Zweck mit dem gewünschten Erfolge krönen sollte. Und da also der Zweck des bisherigen Vorhabens der brittischen Regierung kein beßrer ist, als — Umsturz des

*) Non poteſt vinci, qui poteſt mori.

Völker-Rechtes,*) Ungerechtigkeit gegen Frankreich, — Entehrung für Groß-Britannien, — und Vernichtung der Freyheit: — so müßte die Antwort auf Herrn Pitt's obige Frage, nach Herrn Pitt's Zwecke, keine andre seyn, als — Nein.

Aendert indessen der Herr Schatzkammer-Canzler den Zweck, und verwandelt ihn in ein Vorhaben zu dem, was ein redlicher Britte billigen kann; so muß und wird, mit durchgängiger Beystimmung,**) die Antwort seyn — ja, von ganzem Herzen ja.

Gleichwohl ist es nicht nur ein unbegreiflicher, sondern auch, wie sich hinterher ausweisen wird, ein höchst unglücklicher Umstand, daß bey der ursprünglichen Frage dermalen nicht die Nein's, sondern die Ja's im Parliamente die mehreste Beystimmung finden.***) —

*) Man merke wohl, der Name selbst des Völker-Rechtes redet nicht von Monarchen- oder Fürsten-Rechten, sondern von den Gerechtsamen der Völker selbst, ohne die und deren guten Willen von gar keinen Fürsten- oder Monarchen-Rechten jemals die Rede seyn könnte. Letztere können nicht anders, als von den erstern abhängig seyn. Müßten die Cabinetter am Ende des achtzehnten Jahrhunderts hieran erst noch erinnert, oder davon gar erst durch Erfahrung belehrt werden?

**) Daß auch hieran zu zweifeln sey, ist schon oben erinnert worden.

***) Unbegreiflich ist es nicht, daß bezahlte Stimmen sich für die Meynung dessen erklären, der sie bezahlt. Deß Brod ich esse, sagt das Sprichwort des Pöbels, deß Lied ich singe.

Und nun zweytens, von der Art und Weise, wie der Krieg fortzusetzen ist.

Der brittische Minister stellt, wie aller Welt bekannt ist, eine zahlreiche Armee von ungewöhnlicher Größe mit sehr schweren Kosten auf die Beine, und macht auch dazu noch einen Zusatz von Stabs-Officieren, der dem Königreich äußerst lästig wird; so daß der Aufwand Groß-Britanniens, wenn das alles zu Ausführung der Absichten, die er auf dem festen Lande ausgeführt wissen will, angewandt werden sollte, bis zu einem ungeheuren Belaufe vervielfältiget werden muß. Auf diese Weise sollen die Baarschaften des Staates in auswärtigen Ländern Haufenweise verstreuet, wo nicht vielleicht gar verschwendet werden; und das Blut der brittischen Bürger soll in hellen Strömen fließen. — Und zu was Ende? — um ausländischer Zwecke und Angelegenheiten willen; dieß heißt, um in Frankreich eine Regierung aufzustellen, wie sie nach dem Geschmacke des brittischen Herrn Schatzkammer-Canzlers Wilhelm Pitts des jüngern ist — — und das alles, alles zum Besten der Franzosen; — — denn für die Sicherheit der Vereinigten Niederlande ist nunmehr zur Genüge gesorgt, — wofern das Volk in diesen Landen für gut befindet, sich zu seinem Schutze selbst zu regen.*)

*) Der Verf. hatte sehr Recht, dieses wo-fern hinzu zusetzen: denn da die große Mehrheit des niederländischen Volkes schon lange wider die Erblichkeit des Statthalter-Amtes gewesen, und sie zu schützen nie gemeynt war;

Allein je mehr sich die brittische Regierung der Sorge für die Sicherheit der Niederlande unterzieht, desto mehr läßt dieses Volk in der Sorge dafür nach, und es wird auch gewiß die Hände desto unthätiger in den Schoos legen. Da aber die Sorge für eigne Sicherheit eine Pflicht ist, die nunmehr den Niederländern selbst, und nicht den Britten obliegt; so ist eben deßwegen die bisherige Art und Weise, den Krieg wider Frankreich fortzusetzen, auf keine Weise nöthig, und läßt sich auch daher auf keine Weise rechtfertigen.

Um also näher zu der Frage zu kommen, ob es wohl Groß-Britanniens Interesse erfodre, oder ob Groß-Britannien auch nur berechtiget sey, den bisherigen Krieg auf dem festen Lande fortzusetzen, so muß und kann die Antwort keine andre seyn, als — Nein.

Diese Art, Krieg als Haupt-Parthey zu führen, ist grundverderblich für die brittischen Finanzen, und noch dazu ganz unwirksam zu Erreichung irgend eines wohlthätigen Zwecks, es habe auch derselbe Namen, wie er wolle. Mag doch Rußland, dem

so sahen die Niederländer dem Einrücken der Franzosen in ihr Land, vom Anfange des Krieges her, als einer Begebenheit entgegen, durch die sie von dem Joche der ihnen aufgedrungenen Statthalterey erlöset werden würden. Waren aber die Einwohner mit ihrer Regierung im Ernst einig; so konnten sie sich unfehlbar des Eindringens der Franzosen in ihre Provinzen erwehren.

dem Unterstützung der Despoterey gelegen ist, hierinnen die Stelle der Britten vertreten; Groß-Britannien hingegen ziehe seine, d. i. die brittischen Truppen wieder an sich, und schicke sie lieber nach West-Indien. Es wird sich finden, je mehr sich die Britten aus dem Krieg auf dem festen Lande in der Absicht zurücke ziehen, um der Sache der Mächte des festen Landes durch anderweitige Mittel und Wege eben so nachdrücklich beyzustehn, desto geschwinder werden diese Mächte, so armselig es auch um ihre Finanzen stehn mag, dennoch bey der hartnäckigen und entschlossenen Erbitterung, die sie so vollständig an den Tag legen, das dadurch entstehende Deficit an der Truppenzahl ausfüllen, und am Ende ohne brittische Truppen die ganze weitläuftige Linie ihrer Gränzen decken und behaupten; — welches das einzige vernunftmäßige Vorhaben ist, das nunmehr zu erwarten steht. Denn der tolle, verrückte und pantomimische Einfall, das ganze französische Territorium zu erobern, muß nunmehr wohl bey denen, die sich mit diesem Projecte zuerst verlautbarten, einen so herrschend gewordenen Grad von Hoffnungslosigkeit erzeuget haben, daß sie, wenn sie sich nicht schämen und scheuen müßten, es offenherzig zu betennen, alle dergleichen donquixotische Unternehmungen im nächsten Feldzuge gänzlich aufgeben würden. Und wenn sie noch itzt, in Zeiten, ihre bisherige Verblendung gestünden; so würde dieses wirklich ein höchst beglückter Umstand seyn: denn es ist dieß, wahrlich! das einzige, was Gele-

genheit zu einem baldigen allgemeinen Frieden geben kann oder jemals geben wird. *)

Daß dieses auch Herrn Pitts eigne geheime Privat-Meynung sey, veroffenbaret sich aus seiner ganzen Rede; und selbst in dem Satze, mit dem wir es so eben zu thun haben, schwatzt er vom Widerstande der Britten: dieß ist ein Ausdruck, der ganz und gar nicht zu den Gedanken von Eroberung paßt; ja es ist dieses Wort gerade das Widerspiel von allen dergleichen Gedanken, in wie fern es ein innerliches Gefühl von Besorgniß beweist, welches alle erwartete Hoffnung von glücklichem Ausgange schon aufgegeben hat. Die Proceduren des Herrn Schatzkammer-Canzlers zu diesem Zweck, in einer so mißlichen Lage, erinnern uns an die gedankenlose Motte, diese allgemeine Feindinn der brittischen Wollen-Manufacturen, die immer rings, und rings, und rings um den Leuchter flattert, bis sie sich entweder die Flügel auf unheilbare Art verbrennt, und dann eines langsamen und schmerzhaften Todes stirbt, oder auch so gleich zu völliger Vernichtung in die brennende Flamme stürzt, und auf solche Weise blindlings dieser wunderbaren Naturordnung ihren Tribut bezahlt. —

*) Indessen hat es doch noch ein ganzes Jahr nach Erscheinung dieser Prüfung von Herrn Pitt's Rede gewähret, ehe die europäischen Cabinetter einzusehn anfiengen, daß das, was unser Autor räth, schon längst hätte geschehn sollen.

Es würden also die Folgen, die daraus entstünden, wenn die brittische Regierung ihre Truppen vom festen Lande zurücke zöge, nicht nur mannichfaltig, sondern auch wohlthätig seyn. Dieser Schritt von Seiten Groß-Britanniens würde der Regierung doch einige Aussicht geben, daß die Wuth der Franzosen gegen Groß-Britannien nachlassen, und dadurch eine Invasion in die brittischen Lande, zu der diese gar nicht unrechtmäßige Wuth außerdem leicht Anlaß geben möchte, noch abgewandt werden könnte.

Nächstdem würde dadurch der brittischen Regierung die sicherste Gelegenheit verschaffet werden, den Franzosen ihre westindischen Inseln wegzunehmen.*)

Hierzu kömmt auch noch der Umstand, daß dadurch die Kosten Groß-Britanniens merklich verringert, und der Sehnsucht der Einwohner eine wahrscheinliche Aussicht auf einen baldigen Frieden geöffnet werden würde; — einen Frieden, der dadurch, daß die Oberherrschaft zur See vollständiger als jemals, in die Hände Groß-Britanniens fiele, desto mehr auf die sicherste Dauer gegründet seyn würde.

Dieses sind die großen und einleuchtenden Vortheile, die aus einer solchen Art und Weise, den Krieg fortzusetzen, entspringen. Und nun ist uns nur

*) Daß hiervon das brittische Volk keinen Nutzen haben würde, ist schon mehrmals erinnert worden.

noch zu untersuchen übrig, ob auch wohl gewisse angebliche nachtheilige Folgen, die daraus entstehn möchten, für so wichtig zu achten seyn, daß sie jenen großen Wirkungen die Waage halten können. —

Man hat Ursache zu glauben, die Mächte des festen Landes werden nunmehr überzeuget seyn, daß ihnen Groß-Britannien mit seinen kriegerischen Operationen auf dem festen Lande keinen wichtigen Nutzen schaffen könne; mit seiner See-Macht hingegen kann es ihnen, und zwar ohne gar zu große Kosten für sich, noch sehr beträchtliche Dienste thun. Die brittische See-Macht kann es den Franzosen sehr erschweren, Zufuhr von außen zu bekommen; sie kann den Handel der Republik und deren See-Macht zu Grunde richten, kann das Land in Mangel und Dürftigkeit versetzen, und die Hülfs-Quellen desselben versiegen machen. Und sicherlich sind dieß Dienste, mit denen Groß-Britanniens Alliirte immer noch recht wohl zufrieden seyn können, wenn es auch gleich vielleicht das Ansehen bekommen sollte, daß die Britten nicht mehr so hitzig, wie bisher, für die erste und ursprüngliche Ursache zum Kriege föchten.

Noch dazu ist es überdieß ein solcher Dienst, der den Alliirten Groß-Britanniens billig genügen muß, und vermuthlich auch genügen wird. Denn wenn die brittische Regierung findet und einsieht, daß sie mehr unternommen habe, als sie ausführen kann; so braucht sie darum nicht, verrückter Weise, auf

dem übertriebenen Unternehmen auch dann noch zu beharren, wann ihr das Verderben ins Gesichte starrt. Groß-Britannien ist es seiner Ehre schuldig, seinen Versprechungen, so weit es in seinem äußersten Vermögen steht, pünctlich nachzukommen: mehr kann es nicht thun; mehr wird auch das Volk nicht zugeben, und mithin müssen die Britten und ihre Alliirten aus der Noth eine Tugend machen. Die Bundes-Genossen Groß-Britanniens müssen sich natürlicher Weise mit den Kraft-Aeußerungen begnügen, deren das Land fähig ist; und so lange die Holz-Wälle von England in gutem Stande sind und in gutem Stande bleiben, so lange haben auch die Britten von keiner, und überhaupt von allen diesen Mächten zusammen nichts zu befürchten, wenn sie nur dafür Sorge tragen, daß sie sich bey der Zuneigung und Ergebenheit der Holländer behaupten.*)

Und nun läuft die hauptsächlichste Frage mit einmal darauf hinaus: — könnte die hier empfohlne Maaß-Regel nicht schlechterdings ohne directen Bruch mit den sämmtlichen Bundes-Genossen Groß-Britanniens ergriffen und ausgeführt werden? — Ich für meinen Theil glaube und behaupte, daß dieses gar wohl angienge. Oder gesetzt auch, man bezeigte sich darüber da oder dort gewisser Maaßen unzufrie-

*) Und da sie sich bey der Zuneigung dieser Nation nicht haben behaupten können, da die Holländer keine Truppen im Quartiere lästiger gefunden haben, als gerade die brittischen Hülfs-Truppen; wie steht es nun, ohne Hollands Mitwirkung, um Groß-Britanniens künftige Sicherheit?

den; so frage ich nur, ob irgend ein Mensch sagen könnte, daß der Nachtheil hiervon wichtig genug seyn würde, um den vorhin erwähnten Vortheilen die Waage zu halten? — Sicherlich nicht. Immer ist es bloß ein solcher Nachtheil, dem mit weit größerer Wahrscheinlichkeit durch Unterhandlung und Gegen-Vorstellung abgeholfen werden kann; da hingegen auf der andern Seite das Verderben für Groß-Britannien mit großen und eiligen Schritten heran dringt, ohne der Nation nur die bloße Wahl der Mittel, oder die geringste Aussicht zu lassen, auf was für einem Wege sie demselben entgehn werde. Kurz, da es nur zu sichtbar ist, daß man in Groß-Britannien nach einem Ziele getrachtet habe, welches viel zu hoch steckt, als daß es zu demselben hinauf klimmen könnte; so ist es unendlich klüger gethan, in Zeiten davon abzustehn, als dergleichen gefährliche Folgen abzuwarten.

Doch auch dieses Argument abgerechnet, ist es nichts weniger als unmöglich, ja nicht einmal unwahrscheinlich, daß die Mächte des festen Landes mit Groß-Britannien so gleich, oder doch gar bald Hand in Hand gehn, und von dem bisherigen Zwecke des Krieges abstehn würden; und wenn dieses geschähe; so würde augenblicklich jede mögliche Bedenklichkeit über ein solches Verfahren von brittischer Seite vollends bey Seite gesetzt werden. Es könnte auch so dann die Erwählung dieses Verfahrens den europäischen Mächten überhaupt zu einerley gemein-

samen und unwidersprechlichem Vortheile dadurch gereichen, daß dadurch auf der Stelle der Weg zu allgemeiner Wiederherstellung des Friedens gebahnt würde.

In diesem Thema noch weiter zu gehn, halten wir vor der Hand für ganz unnöthig, weil das bisher Gesagte völlig hinreicht, zu beweisen: so lange Herr Pitt bey seiner bisherigen Art und Weise, den Krieg zu leiten, beharrt, sollte die Frage, ob derselbe ferner fortzusetzen sey, ohne allen Zweifel mit einem unzweydeutigen Nein beantwortet werden. Nimmt er aber eine oder die andre gescheutere Methode an, bey der sich eine wahrscheinliche, vor der gesunden Vernunft bestehende Aussicht auf einen günstigen Erfolg zeigt, der zu einem Friedens-Schlusse führen kann; so wird ihn die Stimme seines Vaterlandes mit durchgängigem Beyfall aufmuntern, und es werden Dörfer, Flecken, Städte und Hauptstadt von dem Ausrufe — lange lebe der König! wiederhallen.

Da wir nunmehr mit allen nöthigen Erinnerungen über den hauptsächlichsten Inhalt der Rede des Ministers fertig sind; so ist uns nichts weiter zu thun übrig, als kürzlich darzuthun, daß der Effect von der durchgängigen Entwickelung derselben für Groß-Britannien äußerst beherzigungswerth, und die ganze Tendenz der Argumente des Ministers

überhaupt augenscheinlich sophistisch sey. Da nun eben dadurch die Wichtigkeit derselben noch größer wird; so war es für die große Masse der einzelnen Bürger vollkommen, und für einen jeden in gleich hohem Grade nöthig, diese Rede so umständlich zu prüfen, wie wir gethan haben, damit jeder Leser in Stand gesetzt werde, ein offnes und gründliches Urtheil über die politischen Maaß-Regeln zu fällen, die bisher von der brittischen Regierung angenommen worden sind, die bis itzt noch von ihr befolget werden, und bey denen nicht nur jeder brittische Bürger, sondern auch wohl die Einwohner aller andern europäischen Länder in sehr hohem Grade interessirt sind. Wollten wir geschehn lassen, daß die Denk-Art des Publicums durch solche Mißdeutungen und grundfalsche Vorspiegelungen irre gemacht, und auf eine falsche Richtung gebracht würde; so wäre dieses eben so viel, als wenn wir eine allgemeine Calamität, die sich noch abwenden läßt, und die noch obendrein allgemeine Entehrung nach sich ziehn würde, überhand nehmen ließen: wir hoffen also zuversichtlich, daß unsre Bemühung, dieses Uebel abzuwenden, ehrlich und redlich ausgelegt, und uns nicht hämisch werde gemißdeutet werden.

Das natürliche Räsonnement, dessen wir uns bey dieser Sichtung bedienet haben, ist, damit wir es offenherzig gestehen, um nichts tiefsinniger, als es wohl einem jeden, bey einigem Nachdenken, eben so gut in den Wurf gekommen seyn würde; jedoch

kann die Darstellung desselben in so fern von Nutzen seyn, daß dadurch bey jedem Leser seine ältern Ideen wieder aufgefrischt werden, und er Veranlassung bekömmt, seine Aufmerksamkeit auf die wichtigen Puncte, die einer nähern Erläuterung bedürfen, zu richten. Erreicht der Verfasser diese gute Absicht; so sind hiermit seine Wünsche vollkommen erfüllet: denn er muß mit Leidwesen die Erklärung thun: eine vortheilhafte Abänderung in dem gegenwärtigen Kriegs-System von der brittischen Regierung itzt zu erwarten, würde unendlich mehr seyn, als sich bey der entschloßnen Anstalt zu fürchterlichen Extremitäten auf irgend eine Weise verbürgen läßt.

Es finden sich jedoch zween ganz neuerliche Vorfälle in der politischen Sphäre Groß-Britanniens, die eine strengere Prüfung erfodern, als man bisher, wie es scheint, für nöthig gehalten, oder auf die man auch wohl nicht einmal gehörig Acht gehabt hat; der eine ist die neuerdings, in Vorschlag gebrachte Anwalds-Steuer *), und der andre die itzt in der Ausfertigung befindliche Einschränkung der Rimessen von Geldern, welche die Franzosen von brittischen Unterthanen zu fodern haben.

Zuerst also ein Paar Worte von der Anwalds-Steuer. — Daß die Formalitäten und Proceduren bey den Englischen Gerichts-Höfen zahlreich, und unendlich mehr gehäuft seyn, als recht und nöthig

*) Tax upon Attornics.

ist, können mit sehr geringer Ausnahme so ziemlich alle Menschen aus eigner trauriger Erfahrung bestätigen; und es kann und wird auch die ehrliche Stimme der Vernunft und Mäßigung mit unzweydeutiger Einstimmigkeit laut bekennen, daß diese Formalitäten und Proceduren so beschaffen seyn, daß der Finger des Spottes, der Verachtung und des bittern Unwillens sie ohne den mindesten Widerspruch irgend eines Menschen auszeichnet.

Die mehresten Schriftsteller, die über diese Materie von Zeit zu Zeit schrieben, haben eine Art von hagel-dummer und beynah unerklärbarer Ehrfurcht zu Tage gelegt, die eben nicht sonderlich, wie wohl billig hätte seyn sollen, auf die wohlthätigen Geschäffte der großen Rechts-Gelehrten, die vor ihnen gelebt haben, eingeschränkt war: aber sie sind auch in die Fußtapfen des Unrecht-urtheilens und des anmaaßlichen Eingreifens landesfürstlicher Ober-Gewalt getreten; und zwar mit immer mehr zunehmender ängstlicher Bemühung, diese Ober-Gewalt aufrecht zu erhalten und sie vor allem Widerspruche dadurch sicher zu stellen, daß sie ihr System mit allen den krummen, labyrinthischen Gängen der Unbegreiflichkeit, die ihre fruchtbare Gelehrsamkeit ausfindig machen konnte, befestiget haben. Und da diese Schriftsteller zum größten Theile Männer von vielem Verstand und großer Einsicht waren und sind, und dergleichen Männer selten überlegter und vorsätzlicher Weise eine verworrene und verwickelte Art

von Praxis bloß aus Irrthum und Unachtsamkeit empfehlen, und solche als das Gesetz des Landes einführen können; so muß sich dieses unfehlbar aus einer geheimen Ursache, die für ihre Profeßion, und für sie selbst persönlich, von großer Wichtigkeit ist, herschreiben. Dadurch ist diese bedrückende, verschwenderische Menge von Proceduren bis auf gegenwärtige Zeit dergestalt fortgepflanzt worden, daß sie dermalen in Groß-Britannien die gesetzliche Regel und Praxis ausmacht. Eigennutz ist der mächtige Sporn zu allen den schlimmen Händeln, bey denen nicht edlere und unschuldigere Affecten im Spiele sind; er muß also auch bey diesen die Triebfeder gewesen seyn.

Nichts desto weniger begnügen wir uns alberner Weise, vermoderte Urkunden zu durchwühlen, und unsre Ausführungs-Methode auf die rohen, uncultivirten Zeiten der alten Welt zu bauen, da wir, statt dessen, vielmehr unsre Zeit und Aufmerksamkeit anwenden sollten, eine einfache, einförmige und wohlthätige Ordnung und Regel für unsre Gerichts-Höfe und deren Jurisdiction einzuführen.

Eigentlich ist es nicht so wohl das Englische Gesetz-Buch, als vielmehr bloß die Praxis, was durch die übermäßige Menge von Varietäten fehlerhaft geworden ist. Sey indessen dem, wie ihm wolle; genug, die brittischen Gerichts-Höfe haben sich durch die nur gedachten Mittel und Wege eines sol-

chen Grades von Macht und Uebergewichte bemeistert, daß es damit in manchen Fällen weiter geht, als es sich für die Würde eines freyen Volkes zuzulassen geziemt.

Die Richter werden in Groß=Britannien vom König auf Lebens=Zeit, und, wie es heißt, in der Absicht ernannt, damit sie über allen Einfluß von Seiten der Parteyen hinausgesetzt seyn sollen. Dieses kann für Ein Beyspiel von dem gedachten Uebergewichte gelten: denn es ist leicht einzusehn, nach welcher Seite die Affecten, das Vorurtheil, und das Interesse eines solchen, auf Lebens=Zeit ernannten Richters den Ausschlag geben werden.

Man setze den Fall, daß die Häuser der Lords und der Gemeinen, jedes für sich, bey Ernennung der Richter von Seiten des Königs eine negative Stimme hätten, (die hierbey eben so viel wöge, als eine bejahende;) so würde es um die Ernennung von Seiten des Königs überhaupt nicht schlimmer stehn, als dermalen wirklich der Fall ist, weil die negative Stimme von einem, oder von dem andern Hause nur dann gehöret oder gebrauchet werden würde, wo sich auf einer oder der andern Seite eine Ursache zur Nicht=Billigung zeigte: denn es ist nicht zu vermuthen, daß der Wille des einen oder des andern Hauses anders, als in solchen Fällen, wo angemeßne Gründe dazu vorhanden wären, von Wirkung seyn würde; und es scheint in Wahrheit nicht mehr

als billig zu seyn, daß so wohl die Lords, als das Volk, jeder Theil für sich, eine Zulassungs-Stimme für die Person desjenigen haben sollten, von deren unparteyischen Urtheils-Sprüchen ihre durchgängige Zufriedenheit abhängen muß.

Gesetzt auch, daß der König und die beiden Häuser der Lords und Gemeinen, alle zusammen, oder eins von den dreyen, eine immerwährende Wahl-Stimme zur Absetzung über die Richter hätten; so fällt in die Augen, (wiewohl es geradezu der in Groß-Britannien hergebrachten Methode entgegen läuft,) daß dieser Umstand die Richter zu einer Unparteylichkeit, die sich erzwingen ließe, und über die hernach kein Streit statt finden könnte, verpflichten würde: denn alsdann würde ein Richter, oder ein Tribunal von Richtern, der oder das sich jemals eine Abweichung von dieser Unparteylichkeit, oder nur einen Hang gelüsten ließe, wider die Constitution den König, die Lords, oder auch das Volk zu begünstigen, auf der Stelle von den leidenden Parteyen abgesetzt werden.

Auf diese Weise würde, wie leicht einzusehn ist, statt eines Gerichts-Hofes der Königs-Bank, der gemeinen Klagen, und vieler andrer Tribunalien ein einziges allgemeines National-Gericht errichtet werden, welches füglich alle und jede bürgerliche Rechts-Händel, sie möchten nun den König, die Lords, oder das Volk betreffen, untersuchen und abthun könnte.

Daß dieses, so fern es sich einführen ließe, ohne daß der Englischen Constitution dadurch Abbruch geschähe, offenbar wohlthätig wäre, indem damit nicht nur auf einmal ein ganzes Register von unnützen, zweifelhaften Rechts-Regeln und Proceduren ausgefegt, sondern auch die Gerechtsame des Volkes kräftig gesichert werden würden, wird zweifelsohne jeder unbefangene Leser augenblicklich einsehn und als Thatsache zugeben. —

Ein ander Stück von bedenklicher Ober-Gewalt auf Seiten der brittischen Gerichtshöfe besteht darinnen, daß sie in sehr vielen Fällen, nach der gegenwärtigen Praxis, mit der Macht bekleidet sind, daß sie es abschlagen können, gewisse Sachen, oder gewisse Stücke und Puncte von Sachen, nach ihrem eignen Willen und Belieben, völlig wie sie für gut befinden, anzuhören und abzuurtheln; wie auch, daß sie sich in gewissen Fällen, die nur zu sehr ihrem eignen Ermessen überlassen sind, weigern dürfen, Zeugen zuzulassen und sie abzuhören. — Ob indessen die Richter, oder die Gerichts-Höfe, oder beide, eine solche Macht haben, ist völlig einerley.

Man kann freilich wohl sagen, es werde diese Macht nie anders gebräuchet, als in solchen Fällen, in welchen die Einsicht und Beurtheilung der Gerichts-Höfe den Partheyen zur Wohlthat gereichen: allein das kann sich treffen, und kann sich auch nicht treffen. Es kann ein Gerichts-Hof eben so wohl

aus Irrthum, als aus Vorsatze, bey gewissen Gelegenheiten diese willkührliche Macht unrecht brauchen; er kann dadurch so wohl mit Absicht, als wider seine Absicht, Schaden anrichten und Unrecht thun. Also scheint so was schnurstracks der zweckmäßigen Handhabung des strengen Rechts und der Gerechtigkeit, zu deren Erhaltung alle Gesetze gegeben sind oder doch gegeben seyn sollten, entgegen zu laufen.

Ein jeder, der über diese Materie nachdenkt, wird einsehen, daß ein National-Gerichtshof in keinem einzigen Falle, wie derselbe auch Namen haben möchte, (wo die streitige Summe oder Sache vor sein Forum gelangen kann,) vor einer vollständigen Appellation an seinen Ausspruch verschlossen seyn sollte; und er müßte sich auch nicht weigern dürfen, die Aussage jedes requirirten, seines Verstandes mächtigen Zeugen anzunehmen. Denn die gute Wirkung, die man dabey zur Absicht hat, und die davon herauskommen soll, daß die obgedachte Macht dem Gewissen der Gerichtshöfe anvertrauet ist, ich meyne, daß muthwillige, ungegründete und hämische Rechts-Händel verhütet, und die Aussagen verdächtiger und unglaubwürdiger Zeugen nicht angenommen werden sollen, wird auf eine viel billigere und wirksamere Art durch die Urthelssprüche der Gerichtshöfe nach geschehenem vollständigen Verhör, als durch ihre übereilter Weise vorgefaßte Meynung, erreichet werden. Wenn daher eine Klage, wäre sie auch muth-

willig, ungegründet und hämisch, oder von was für Art sie immer wollte, vor dem Gericht anhängig gemacht würde; so müßte dieselbe, zu Erreichung der Absicht wesentlicher Gerechtigkeit, gleichmäßig und vollständig, wie überhaupt alle Rechts-Händel, angehöret und verhandelt werden; und es müßte nicht in der Macht des Gerichts-Hofes stehn, dieses zu versagen. Aber nun merke man auch die Folge hiervon.

Es müßte freylich in allen dergleichen Fällen die unveränderliche Regel der Gerichts-Höfe und der Geschwornen seyn, solche schlimme Praktiken nicht ungeahndet zu lassen, sondern denselben durch Verurtheilung zu exemplarischen Schäden-Erstattungen, nach Maaßgabe des Standes und Vermögens dessen, der sich einer solchen Ungebührniß schuldig gemacht hätte, entgegen zu arbeiten; und es müßten dergleichen Schaden-Erstattungen immer so beschaffen seyn, daß damit die Zeit-Versäumniß, die Ungemächlichkeit, und die Unruhe der unschuldigen Parthey, je nachdem die Geschwornen dieses alles würdern und bestimmen könnten, vergütet würden. Dieß ist das Gewehr, und zwar das einzige Gewehr, mit dem dergleichen Uebel zu bekämpfen sind; und es ist dieses unläugbar eine viel billigere Methode, die Absichten wesentlicher Gerechtigkeit zu erreichen, als wenn die Macht, die bloß einem Geschworen-Gerichte von Männern gleiches Standes zukommen könnte, dem unbeschränkten Willen der Richter

und Gerichts-Höfe überlassen wird: jenes stimmt völlig zu der Praxis eines freyen Landes, da hingegen dieses nur Anmaaßung einer Obergewalt ist, die den Freyheiten des Volkes zu nahe tritt.

Die ganze verschiedentliche Menge und Mannichfaltigkeit von Schreiben, Regeln, Klagschriften, Dilationen, und Actions-Arten hier herzuzählen, wäre indessen eben so unnütz, als unnöthig. Es ist mehr als hinreichend, daß wir nur gar zu wohl wissen, sie existiren, und dienen leider zu weiter nichts, als jeden Zweck der brittischen Gesetze schlechthin zu vereiteln. Daher ist denn die Ungewißheit der Justiz, und die Gewißheit ungeheurer Expensen eine Betrachtung, die den unsichern Nutzen, der dann und wann zufälliger Weise aus der Wirksamkeit derselben zu schöpfen ist, gar sehr überwiegt.

Hierinnen liegt also gerade der Punct, wegen dessen sich das brittische Publikum über die Gesetze und Rechte seines Vaterlandes beklagt; und daß es darüber klage, ist keineswegs eine kopflose Behauptung des Privat-Interesse, sondern erweisliche, jedem Menschen von ganz gemeiner Fassungskraft sichtbare Thatsache. —

Eine andre Thatsache ist diese: je mehr bey einem Professions-, mercantilischen, mechanischen, oder politischen Geschäfte des menschlichen Lebens der Weg, dasselbe zu treiben, dem Bestreben der allgemeinen Neigung offen steht, desto mehr Nutzen

muß daraus dem Publikum zuwachsen, in wie fern durch die ausgebreitete Concurrenz der Dienst selbst gefördert, und der Preis des Dienstes vermindert wird. Es ist auch dieses bisher ein durchgehends angenommener und eingestandener Grundsatz gewesen.

Ungeachtet es aber immer so gewesen seyn mag, und von Rechts wegen so bleiben muß; so lassen sich doch der brittische Lord Ober-Richter von der Königs-Bank und der Schatzkammer-Canzler eben itzt, so weit es auf sie ankömmt, auf alle Weise angelegen seyn, den obgedachten Präjudicial-Haß bloß über die Menge und das Verhalten der Rechtsgelehrten von der Anwalds- oder Advocaten-Classe zu bringen. Und es würde in der That ein überaus seltsames Ansehen haben, daß sich Männer von so großem Gewichte zu einem solchen Zwecke vereinigten, wenn man nicht ganz genau wüßte, daß es viel zu sehr ihre sichtbare Absicht sey, auf alle Fälle das Gute um nichts nachdrücklicher aufrecht zu halten, als das Böse; das ist, viel zu viel für das gemeine Beste, obgleich vielleicht nicht zu viel für ihr eignes persönliches Interesse: denn es mag wohl füglich für unnöthig geachtet werden, ein System zu verbessern, aus dem sich so viel Gewalt und Nutzen auf eine so leicht anwendbare Art ziehen läßt. —

Um aber mit unfehlbarer Gewißheit zu urtheilen, wie hochnöthig die Verbesserung der brittischen Verfahrungsarten sey, würde ein ganzer, über diese

Materie geschriebener Band nicht der Ueberzeugung gleich kommen, daß zuförderst, die bloße Menge der Advocaten, (gerade der Umstand, der, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, eine Wohlthat für das Publicum seyn würde,) unter dem Schilde des itzigen Staats-Administrations-System stehe, welches jenem natürlichen Guten durch eine verwirrende Einrichtung entgegen arbeitet, die nur dazu erdacht worden ist, daß sie dem Publikum zum Verdruß und Schaden gereichen soll; — und daß, nächstdem, das rechtliche Verfahren in Groß-Britannien so sonderbar eingerichtet sey, daß es den Praktikern gestattet, den Einzelnen blind zu machen, und die Menge zu berauben.

Was läßt sich also von einem System erwarten, das an und für sich Nahrung für die Chicane von Schelmen, und zum Werkzeuge für ihre Klauen eingerichtet ist?

Nein, das Haupt-Gebrechen liegt weder in der Menge, noch in dem widerrechtlichen Verhalten des einzelnen Praktikers, sondern in den intricaten Gerichts-Gebräuchen, die gerade das Mittel sind, wodurch jenes widerrechtliche Verhalten möglich und veranlasset wird. Denn in solchem Fall hat derjenige, der Schelm-Streiche begeht oder unredliche Schritte thut, (wenn er keinen Schutz findet und seinen eignen Operationen überlassen wird,) am ersten den Schaden davon, wie es in den gewöhnlichen Verhandlungen des menschlichen Lebens immer

herzugehn pflegt. So bald sein Verhalten an den Tag kömmt, (welches nur selten unterbleibt,) fließen seine bisherigen Vortheile auf der Stelle in andre Canäle; und indem er sinkt und verliehrt, wird der Redliche von gleicher Profeßion glücklich und kömmt zu Wohlstand. Und wenn nun zu diesem gewöhnlichen Laufe der Dinge noch der züchtigende Arm des Gesetzes käme, der den Schelm mächtig träfe, (wie er ganz gewiß von Rechtswegen thun sollte;) so würden die Schurken-Streiche der Werkzeuge des Rechts ein Ende nehmen, und es würde alsdann die Menge dieser Werkzeuge zur natürlichen und gemeinsamen Wohlthat für das Publicum gereichen.

Dessen ungeachtet giebt man gern zu, daß unabläßig eine genaue Aufmerksamkeit auf die Grundsätze derer, die man immatriculiret hat, oder die sonst auf irgend eine Art prakticiren, gewendet, eine strenge Aufsicht über ihr Verhalten geführt, und ihre Namen, so bald sie sich widerrechtlich aufführten, unabänderlich aus der Liste gestrichen werden sollten.

Ob jedoch die Steuer, die itzt eingeführt werden soll, etwas zu größerer Sicherheit bewirken, und für größeres Vertrauen auf diese Grundsätze bürgen werde, scheint Ursache genug zum Zweifel zuzulassen. Es ist ja wohl gar sehr möglich, daß derjenige, der bey seiner Immatriculation hundert Pfunde Sterlings zu erlegen vermag, ein versteckterer und ver-

schloßnerer Bube seyn kann, als ein andrer, der nicht so viel Geld aufzubringen weiß. In diesem Stücke wird also aus der neuen Steuer wahrscheinlicher Weise kein dauerhafter Nutzen erwachsen.

Was den Punct von Verringerung der Menge von Advocaten betrifft, so habe ich bereits zur Genüge erwiesen, daß gerade dieses durchaus nachtheilich für den großen Haufen des Volkes sey.

Und was nächstdem noch den Punct der Expensen anlangt, so wird es damit wohl ebenfalls, wenigstens, beym Alten bleiben: denn so ungeheuer auch dieselben dermalen schon sind, so werden sie doch durch die Steuer noch mehr gehäuft werden. Das ganze Collegium der Anwälde und Advocaten wird die Last der neuen Steuer auf die Leute wälzen, die ihres Raths und Beystandes bedürfen; und auf diese Art wird Schade mit Schaden gehäuft werden. Wenn die Besorgung rechtlicher Angelegenheiten auf eine kleine Anzahl bemittelter Männer concentriret wird; so entsteht hieraus ein Uebel von höchst wichtiger Art; diese Männer werden dann das Volk mit mächtiger Hand dominiren. Es wird von Stund an bey weitem mehr, als außerdem, von Seiten eines Rechts-Gelehrten ein Werk der Gewogenheit seyn, daß er der Proceß-Angelegenheit eines Clienten nur die gemeine, der Sache angemeßne Aufmerksamkeit widmet. Was nach der Meynung solcher Herren unbedeutende, oder doch solche Sachen sind, bey denen für sie wahrscheinlicher Weise nicht viel

Nutzen herauskömmt, das wird auch von ihnen desto mehr vernachläßiget werden; und wenn sich ein Armer widerrechtlich gedrückt findet; so wird er von solchen Anwälden vermuthlich kaum angehöret werden.

Dieß sind statt der erfreulichen Rechts-Hülfe, die das brittische Volk von seinen Gesetzen zu erwarten berechtiget ist, die unseligen, ruinösen Folgen, die unfehlbar aus Verringerung der Anzahl der Advocaten, und aus der Steuer entstehn müssen, welche man auf die Leute von dieser Profeßion zu legen willens ist. Die gerichtlichen Formalitäten machen dem Menschen schon den Weg schwierig, sein Recht zu suchen; und eine solche Steuer kann, (obschon das Volk ohnehin durch den großen Kosten-Aufwand, den jeder Proceß erfodert, beynahe schon der Mittel, sein Recht nur zu suchen, beraubet, ist,) keine bessere Wirkung thun, als daß dadurch diese Kosten vermehret, und die leidenden Bürger des Staates dadurch nur noch mehr um ihr angebohrnes Recht gebracht werden.

Ob die Steuer gleich bloß dem Advocaten auferleget wird; so ist sie in der That eine Steuer auf das Recht selbst: denn wiewohl die Verbindlichkeiten der Praktiker schon vorher bestimmet, und regelmäßig festgesetzt sind; so weiß doch jedermann, daß die Dienst-Leistungen dessen, der den Ruf eines guten und tüchtigen Advocaten vor sich hat, zu folge der durchgängigen Observanz, dermalen durch keine sol-

che Vorschrift reguliret sind. Es ist gar nichts Ungewöhnliches bey manchem von diesen Herren, daß sich seine Liquidationen auf zehn bis zwölf hundert Pfunde Sterlings belaufen; und dieß für Dienste, die man, vergleichungsweise zu reden, füglich alltägliche Dienste nennen könnte. Lassen sich also wohl dergleichen Dienste nach dem, was sonst taxirte Kosten heißen, reguliren? — Nein; wer itzt Recht durch diese Mittel erlangen will, der muß dafür zahlen, und dieß noch dazu theuer; und hierüber darf er auch nicht einmal Beschwerde führen, weil sich sonst sein guter Freund und Agent wohl bey künftigen Gelegenheiten, in denen er ihn wieder um seine Dienste anzusprechen nöthig haben könnte, seiner vormaligen Bedenklichkeiten erinnern könnte.

Da es also mit der Sache schlechterdings diese Bewandtniß hat, was sollen wir von dem Vergnügen denken, mit dem das Parliament des brittischen Volkes dem Vorschlage des Ministers seinen Beyfall zu Einführung dieser neuen Steuer zu erkennen gegeben hat? Oder was sollen wir zu Herrn Pitt's übergroßer Freude darüber sagen, da er wünschte, daß er nur im Stande gewesen seyn möchte, die ganze Million Pfunde Sterlings, die er aufzubringen genöthigt war, lediglich durch diese Steuer zu erheben?

Unterdessen würde man ihm wahrscheinlicher Weise, (wenigstens glauben das viele,) Unrecht thun, wenn man dieses Frohlocken einer vorher über-

legten schlimmen Absicht auf Seiten des Ministers beymessen wollte; und das geben wir aufrichtig zu. Gleichwohl aber kann es nicht anders als seltsam aussehn, daß gerade bey einer solchen Veranlassung eine solche Wirkung eines Financial-Vorschlages entstehn mußte; ich meyne, daß der, dem Ansehen nach beliebte Minister des Landes, und die Repräsentanten des Volkes, oder, mit andern Worten, die Hüter desselben, eine so wechselseitige und durchgängige Freude über eine politische Maaß-Regel zu Tage legten, die so sichtbarlich und so kräftig auf nichts beßres hinausläuft, als auf Verletzung, wo nicht gar Vernichtung der Rechte, der Vortheile, und damit zugleich der Freyheiten des Volkes.

* *
*

Lasset uns also nunmehr zu der letzten Materie, der einzigen, die uns, für dießmal, noch übrig ist, kommen, zu der „Parliaments-Acte, die Zahlung „der Gelder, welche Franzosen von brittischen Unterthanen zu fodern haben, zurücke zu halten.“

Daß Groß-Britannien, (wie jedes andre Land,) bey allen dergleichen National-Schritten und Verfügungen im Betreff des Handels nach dem Ausland, und des Vertrauens der Ausländer auf National-Ehrlichkeit, unablässig die Folgen und Wirkungen, die daraus künftig entstehn können, vor Augen haben, und diese Folgen nie aus den Augen lassen sollte, wird vermuthlich von jedermann eingestanden werden. Eben so wohl muß jeder ver-

nünftige Mensch zugeben, daß alle dergleichen Proceduren einer Regierung nicht bloß auf ein vermuthliches, angenommenes Interesse, ohne alle andre Rücksicht, sondern auch eben so sehr auf Gerechtigkeit und Ehrliebe gegründet, und den wohlthätigen Vorschriften, Verfügungen und Gesetzen des Völker-Rechtes gemäß seyn müssen. Mithin erfodert es die Nothwendigkeit, die vorliegende Verfügung aus allen diesen verschiedentlichen Gesichts-Puncten zu betrachten.

Im gegenwärtigen Falle werden die künftigen Operationen und Folgen wahrscheinlicher Weise darinnen bestehn, daß das Zutrauen gegen Ausländer einen Stoß bekömmt, und daraus ein durchgängiges Mißtrauen zwischen allen europäischen Völkern entsteht, welches ihrem künftigen Verkehr nachtheilig, hauptsächlich aber dem Handel der Britten schädlich ist. Ein so unerhörtes Beyspiel, das Geld, welches einzelne Britten an einzelne Franzosen schuldig worden sind, diesen vorzuenthalten und es nicht verabfolgen zu lassen, muß am Ende dergleichen Folgen in beträchtlichem Grade nach sich ziehn.

Es wird auch diese fatale Folge einer solchen Vorenthaltung durch den Prätext, auf den man ein solches ungerechtes Verfahren bauen zu können meynt, keinesweges aufgehoben. Prätexte lassen sich bey dergleichen Gelegenheiten von jedwedem Reiche, Volk und Lande so leicht ausfindig machen, daß es nicht anders als eine beunruhigende Furcht

bey dem Volk aller Länder, die ihr Geld oder ihre Waaren unter ausländischer Sicherheit stehn haben, erwecken kann. Es beweist gar zu augenscheinlich, daß unter solchen Umständen kein Mensch seines Vermögens sicher sey; zumal da die Veroffenbarung eines so treulosen Schrittes aus England herrührt; aus einem Lande, dessen Redlichkeit immer für so rein und unbefleckt gegolten hat, daß man deßhalb immer allenthalben ein blindes Zutrauen in die Engländer setzte. „Wenn ein so schändliches Benehmen „aus einem solchen Lande herstammt," wird also die Art von Urtheilen lauten, die der vernünftige Mann zu fällen sich genöthigt sieht; „was kann nicht vollends von andern erwartet werden. — Da doch Groß-Britannien ein Land ist, welches durch sein Verkehr mit Ausländern vorzüglich besteht?" —

Je größer demnach das Verkehr ist, welches Groß-Britannien mit Ausländern treibt, desto mehr wird und muß es, bey einem solchen Verfahren, am Ende der hauptsächlich leidende Theil seyn und bleiben. Auf diese Weise kann es sich treffen, daß dieser anscheinende temporäre Vortheil zu einer Ruthe wird, welche sich die Britten selbst zu ihrer empfindlichsten Strafe gebunden haben. Ja, es kann und wird auch dieses Verfahren noch überdieß den Franzosen auf der Stelle einen oder den andern Anlaß zur Wiedervergeltung geben. Daher ist es in so fern kaum möglich, die großen und gefahrvollen Vorfälle vorherzusehn, die aus einer so außeror-

dentlichen Extremität in ihren natürlichen Wirkungen entstehn können.

Was nun die Schicklichkeit dieser Verfügung anlangt, so kann es ganz und gar nicht für eine richtige Vorstellung gelten, daß das Geld, welches den Franzosen itzt vorenthalten wird, von den Britten geradehin als absolutes und unmittelbares Eigenthum der Regierung von Frankreich, und zwar einzig und allein als Eigenthum dieser Regierung, zu betrachten wäre. Denn ehe und bevor es dieses werden kann, muß es doch wohl erst an die Eigenthümer kommen, die es den Britten anvertraut hatten; dieß heißt, der Eigenthümer hat unstreitig das Recht, Anweisung zu geben, an wessen Ordre das Geld, welches er zu beziehen hat, bezahlet werden soll.

Groß-Britannien nimmt sich sicherlich zu viel heraus, wenn seine Regierung sich unterfängt, den Willen und die Gesinnungen eines Franzosen zu leiten und auszudrücken, und hiernach, bloß zu folge ihrer eignen Vermuthung, zu Werke zu gehn. Es ist dieß eine solche Usurpation von anmaaßlicher, dem Volke in Frankreich aufgedrungenen Autorität, daß sie sich auf keine Weise auf Rechnung der scheinbaren Entschuldigung, die man ihr anzuheften sucht, schreiben läßt; zumal da den Franzosen selbst hierbey keine Wahl, kein eigner Wille gelassen wird. Je größer in Frankreich die Anzahl derer ist, die der republicanischen Regierungsform ihres Landes zugethan sind, desto größer wird auch natürlicher Weise

die Anzahl derer seyn, wider deren Willen und Gesinnungen die brittische Regierung, unter dem arglistigen Anstriche eines angeblichen Wohlwollens, einen wirklich räuberischen Zwang dadurch begeht, daß sie ihnen die Zahlung ihres Geldes versagt und es in ihren Händen behält.

Schätzt die brittische Regierung den Patriotismus der Franzosen nach ihrem eignen; so thut sie Unrecht: denn der itzt ganz verschiedne Zustand beider Länder gestattet keine solche Vergleichung. Nächstdem kann kein Mensch mit Gewißheit wissen und sagen, in was für eine verzweiflungsvolle Lage die Eigenthümer dieser Gelder gerade dadurch gerathen können, daß ihnen dasselbe von der brittischen Regierung vorenthalten wird. Es kann kommen, daß sie trotz des Ausbleibens dieser erwarteten Remessen genöthigt werden, die ihnen zugemessnen Contributions-Summen dennoch zu schaffen; sie können sich gezwungen sehn, diese Summe aus ihren Waaren und Effecten gemeinschaftlich aufzubringen, da sie indessen noch das fernere Risico laufen, daß die Leute, in deren Händen itzt ihr Geld in Groß-Britannien zurücke behalten bleibt, insolvent, treu- und ehrlos werden können; wobey sie also höchst ungerechter Weise den schmählichsten Schaden erleiden müssen.

Nach dem nämlichen Grundsatze, nach welchem die Britten so was thun, können die Franzosen mit völlig gleichem Recht alle das Geld, welches sie Leu-

ten von der brittischen Nation schuldig sind, ebenfalls inne behalten — als ein Präservativ gegen die erpreßte Bezahlung einer neuerdings einzuführenden Million an Steuern, so wie überhaupt aller brittischen Steuern. Kurz, Wieder-Vergeltung von einer oder der andern Art ist unvermeidlich zu erwarten; und es können also die brittischen Kaufleute, Manufactur-Innhaber und andre gar bald gleiches Unrecht und gleichen Schaden zu erleiden haben. Wahrlich! es scheint dieses eine Maaß-Regel zu seyn, die mit so verzweifelten Anschlägen schwanger geht, daß es nicht möglich ist, mit irgend einem Grade von Gewißheit vorherzusehn, was sie ferner nach sich ziehn, und wie weit sich ihre Wirkung erstrecken werde. Hieraus erhellt also, daß auch auf Seiten der Schicklichkeit, der Gerechtigkeit und der Ehrliebe die gesetzliche Erzwingung dieser Absicht in hohem Grade bedenklich, wo nicht gar betrüglich ist.

Ob sich so was mit dem Völker-Rechte vertrage, ist eine Untersuchung, worüber wohl kein großer Zweifel Statt findet. Freylich pflegt wohl von Seiten gewisser europäischen Mächte,*) Privat-Eigenthum, wie z. E. Schiffe und Fahrzeuge, die eben in einem feindlichen Hafen liegen, u. d. gl. bey dem Ausbruch eines Krieges, oder auch während der Dauer desselben, weggenommen und zurücke-

*) Ganz unstreitig hat sich England, wenigstens in dem letzten Jahrhunderte, diese patentirte See-Räuberey am ersten und häufigsten zu Schulden kommen lassen.

behalten zu werden. Allein so herkömmlich auch dieses Verfahren seyn mag, so ist es doch von je her für eine Procedur, die dem Volke zur Bedrückung gereicht, und für eine grobe Uebertretung des nothwendigen Edelmuthes wechselseitiger Billigkeit, welche eigentlich die europäischen Cabinetter zu allen Zeiten beseelen s o l l t e, erkannt worden.

In der That macht wechselseitige Achtung und Schonung dadurch, daß sie die Wuth des Krieges gegen die unschuldigen Privat-Leute von einem feindlichen Volke vermindert, eines der wesentlichsten Grund-Gesetze des Völker-Rechtes aus, oder sollte es doch in unserm aufgeklärten Zeit-Alter thun. Mithin handelt jede Regierung, die diesem Gesetze zu nahe tritt, abscheulich, und sollte, zu folge dessen, von allen Menschen für verwerflich geachtet werden, daß Groß-Britannien durch die vorliegende Maaß-Regel, die itzt so eben vor der brittischen Legislatur im Werk ist und nächstens paßiren soll, diese Anklage wirklich auf sich lade, ist eine völlig zuverläßige Darstellung der wahren Lage des Falles. Und da die verschiedentlichen Regeln, Verfügungen und Anstalten, welche die verfeinerte Civilisirung der europäischen Höfe, mit Hülfe lange fortgesetzter und wiederholter Erfahrung, anzunehmen für durchgängig vortheilhaft erkannt, und sich bisher darnach gerichtet hat, überhaupt von der Art sind, daß sie in Wahrheit wechselseitige gute Wirkung thun; so mögen zwar herrschsüchtige Staats-

männer, die sich durch keinen Widerspruch in ihren Grillen irre machen lassen, von dieser Sache denken, was sie wollen: aber es verräth doch ganz zuverläßig einen ungeheuern Mangel an Klugheit, wenn sie dergleichen Anstalten unterdrücken und umstoßen, ohne die geringste Rücksicht auf die allgemeine Zerrüttung zu nehmen, die ein solcher Riß überall ohne Unterschied nach sich ziehn kann.

Nachdem ich also hiermit diese vorhabende Parliaments-Acte aus jedem nöthigen Gesichts-Puncte beleuchtet habe, so scheint es, nach Erwägung des ganzen Inhaltes, allerdings ein Schritt zu seyn, den zu thun eine Sache von wichtigen Folgen werden kann, und der also die äußerste Vorsicht erfodert. Denn wie es Beleidigung gegen Beleidigung nach sich ziehn, und Anlaß zu einer gehäuften Menge entsetzlicher Thaten geben würde, wenn die Eine Kriegführende Partey einen Officier, den sie zum Kriegs-Gefangenen gemacht, und über den sie sonst kein Recht hätte, henken ließe; so kann auch jener unanständige Bruch der gewöhnlichen Regel civilisirter Völker leicht Anlaß zu unerhörten Unthaten geben, und eine allgemeine Calamität und Zerrüttung erzeugen.

Noch genießt Groß-Britannien großes Ansehen in Europa; und es ist diesem Lande zu gönnen und zu wünschen, daß es sich dabey lange behaupten möge. Allein es müßte sich auch daran selbst nicht

begnügen, sondern vielmehr nach einem noch größern Ansehen und Ruhme streben — und zwar hauptsächlich nach dem Ruhme, daß es sich durch seine öffentlichen Staats-Handlungen so wohl seines bisherigen, als auch seines mehrern künftigen Wohlstandes würdig zu machen bedacht sey.

Ende des zweyten Theiles.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wichmann, Christian August,

Wilhelm Pitts des jüngern verkehrte Minister-Streiche

Bd.: 1

Cöln (1795)

Brit. 398-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10281010-8
VD18 80092292